Die Geheimnisse der Weisen von Zion

כל ישראל ערבים זה בזה



Die Geheimnisse der Weisen von Zion

„Alles dieses wußte ich schon vor 11 Jahren; wie ging es aber zu, daß ich es doch nicht glauben wollte?“

Ludwig XVI. bei seiner Verhaftung am 22. Juni 1791 in Varennes. Vergl. Joh. Robison „Über Geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion“, deutsche Übersetzung nach der 3. englischen Auflage, Königslutter bei B. Culemann 1800, 242. Seite.

Herausgegeben
von
Gottfried zur Beek

5. Auflage



Verlag „Auf Vorposten“ in Charlottenburg 4
1920

Inhalts-Verzeichnis

Zur Einführung in die vierte Auflage

Die Geheimnisse der Weisen von Zion haben in deutschen Kreisen wie im Auslande die Aufmerksamkeit gefunden, welche eine so wichtige Kundgebung der jüdischen Weltverschwörer verdient. Die Juden bestreiten natürlich die Echtheit der Berichte, übergehen jedoch die zahlreichen U r k u n d e n, welche ich hinzu gefügt habe, mit verständnisvollem Schweigen. In ihrer Verlegenheit behaupten sie sogar, die Berichte seien den Schriften von Herrmann Goedsche entnommen, der vor 50 Jahren unter dem Namen Sir John Retcliffe die Tätigkeit der Verschwörer-Gesellschaften jener Zeit in seine Romane geschickt einflocht und die zerstörende Arbeit der Juden vortrefflich beleuchtete. Ich habe seit jener Zeit kein Buch von Goedsche gelesen und wurde erst durch die Juden wieder an diesen Hellseher erinnert.

Inzwischen erhielt ich noch reichen Stoff, dessen Verwertung eine vollständige Umarbeitung des ersten und dritten Teiles bedingt hätte. Da die ersten Ausgaben schon ausverkauft sind, so stellte ich diese Arbeit auf Wunsch der Verleger für eine spätere Auflage zurück; ich beschränkte mich darauf, einige Fehler zu verbessern und eine einzige Urkunde hinzu zu fügen, die allerdings ebenso wichtig erscheint, wie die Karte Europas aus der „Truth“. Es ist der **Judenbrief von Toledo**, ein Schriftstück, das alle belesenen Juden kennen, von dem die deutschen Leser aber schwerlich gehört haben werden, weil bisher nur französische Veröffentlichungen darüber erschienen sind.

Die Judenschaft strebt seit Jahrtausenden nach der Weltherrschaft, die ihre Weissager schon im Alten Testamente versprochen haben. Der Messias soll ihr keine Erlösung, keine sittliche Erneuerung, sondern lediglich d i e i r d i s c h e M a c h t verschaffen. Als Jesus verkündet hatte: „M e i n R e i c h i s t n i c h t v o n d i e s e r W e l t“, da wußte die Judenschaft, daß er i h r Messias n i c h t sein könne.

Die Juden hielten ihr Ziel auch dann stets im Auge, wenn es ihnen schlecht ging; solche Prüfungen stärkten sogar ihre Widerstands- und Willenskraft. Das Mittelalter ist reich an Abschnitten jüdischer Überhebung, denen schließlich die Strafen der empörten Wirtsvölker folgten.

Die schamlose Ausbeutung Spaniens hatte bewirkt, daß schon 1391 alle Juden aus dem Lande gejagt werden sollten, die sich nicht taufen ließen. In völliger Verkennung der jüdischen Eigenart glaubte die spanische Regierung, der Jude würde sich ändern, sobald er dem unmittelbaren Einflusse des tal-

mudischen Giftes entzogen würde; sie berücksichtigte ebenso wenig wie die späteren Juden-Bekehrer, daß Blut dicker ist als Taufwasser. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts fingen auch Portugal und die Provence an, die Juden zu bekehren oder zu vertreiben. Im Jahre 1480 trat das Ketzer-Gericht unter Thomas von Torquemada in Tätigkeit! In dieser Zwangslage bat der Rabbi von Arles am 13. Schewat 1489 in Konstantinopel, wo auch damals das jüdische Hauptquartier lag, um Verhaltungs-Maßregeln. Sein Brief und die Antwort darauf liefern ein Zeugnis dafür, daß sich die Judenschaft in den letzten 500 Jahren nicht geändert hat. Der erste Brief wurde in provencalischer, der zweite in spanischer Sprache abgefaßt. Ich benutzte die französische Übersetzung; danach wurde der Brief des Rabbi von Arles „le 13 de Sabath" und die Antwort des Fürsten der Juden „le 21 de Casleu" 1489 geschrieben.

Die Juden rechneten damals, wie auch jetzt noch, nach Mond-Monaten und Mond-Jahren, die europäischen Kultur-Völker jener Zeit dagegen nach dem julianischen Sonnenjahr, das die Russen bis zur Gegenwart beibehalten haben. In diesen Briefen wird der *jüdische* Monat und das *europäische* Jahr angegeben. Wir haben sinngemäß die Worte Sabath = Schewat und Casleu = Kislew gesetzt. Das hebräisch geschriebene Wort Schewat enthält nur die Mitlauter s (sch), b (w) und t; Kislew hat die Mitlauter k, s, l, w (u). Die Selbstlauter werden nach der sehr willkürlichen hebräischen „Vokalisierung" durch Zeichen angedeutet, vielfach, besonders in alten Geheimschriften, auch nicht. Danach wäre die Anfrage am 13. Januar oder Februar, die Antwort am 21. November oder Dezember erfolgt. Die Zwischenzeit von mindestens 10 Monaten erscheint mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes zwar lang, man muß jedoch berücksichtigen, daß jene Zeit nicht über alle Verkehrs-Mittel der Gegenwart verfügte. Die Flugzeuge hatten sich noch nicht bewährt, das „glückliche" Zeitalter des Dampfes und der elektrischen Wellen lag in nebelhafter Ferne, Nachrichten konnten deshalb nur mit der schon leidlich zuverlässigen Post oder mit Segelschiffen versandt werden. Die Juden waren aber viel zu mißtrauisch, als daß sie Staats-Geheimnisse solcher Beförderung anvertraut hätten. Sie bedienten sich lieber mosaischer Boten, die in der Verkleidung von Betteljuden oder Hausierern eine unauffällige Verbindung unter der gesamten Judenschaft unterhielten.

Ich lasse nunmehr die Briefe folgen:

Ehrenwerte Juden, seid gegrüßt und unserer Ergebenheit versichert!

Wir bringen zu Euerer Kenntnis, daß der König von Frankreich, der wiederum Herrscher der Provence geworden ist, uns durch öffentlichen Ausruf vor die Wahl gestellt hat, zum Christentum überzutreten oder sein Land zu verlassen. Die Bewohner von Arles, Aix und Marseille wollen unser Eigentum an sich reißen, sie bedrohen unser Leben, zerstören unsere

Tempel und bereiten uns großen Kummer. Wir wissen nun nicht recht, was wir tun müssen, um im Geiste des Gesetzes Mose zu handeln; deshalb wenden wir uns an Euere Weisheit mit der Bitte, **zu befehlen**, was wir tun sollen.

Chabor, Rabbi der Juden von Arles am 13. Schewat 1489.

Die Antwort aus Konstantinopel lautet:

Vielgeliebte Brüder in Mose.

Wir haben Eueren Brief erhalten, in welchem Ihr uns von den Beklemmungen und Mißgeschicken Mitteilung macht, die Ihr erdulden müßt. Die Nachricht hat uns ebenso starken Kummer bereitet wie Euch. Der Große Rat und die Rabbis geben Euch nun folgende Weisungen:

Ihr berichtet, der König von Frankreich wolle Euch zwingen, zum Christentum überzutreten: **Tretet über**, da Euch keine Wahl bleibt, **aber bewahret das Gesetz Mose in Eueren Herzen!**

Ihr berichtet, man zwänge Euch, auf Euer Eigentum zu verzichten: Erziehet Euere Kinder zu Händlern, damit sie nach und nach die Christen ihrer Habe berauben!

Ihr berichtet, man trachte Euch nach dem Leben: Macht Euere Kinder zu Ärzten und Apothekern, damit sie den Christen das Leben nehmen!

Ihr berichtet, man zerstöre Euere Tempel: Sorget dafür, daß Euere Kinder Domherren und Geistliche werden, damit sie die christlichen Kirchen zerstören!

Ihr berichtet noch von anderen Plackereien: Laßt Euere Kinder Advokaten und Notare werden; laßt sie sich in alle Staats-Angelegenheiten mischen, **damit sie schließlich die Christen unter Euer Joch beugen; damit Ihr die Welt beherrscht** und Euch an ihnen rächen könnt.

Befolget diesen Befehl, den wir hiermit erteilen; die Erfahrung wird Euch lehren, daß Ihr trotz Euerer Unterdrückung schließlich doch zur Macht gelangen müßt!

V. S. S. V. F. F.

Der Fürst der Juden von Konstantinopel am 21. Kislew 1489.

Von dem Briefe der Juden von Arles war eine Abschrift in einer alten Abtei in der Provence aufbewahrt worden; eine weise Fügung spielte dem Bücherwarte der Bücherei von Salamanca den Brief auf der Suche nach anderen Urkunden in Toledo in die Hände. Wahrscheinlich gelangte er als Rundschreiben an alle großen Juden-Gemeinden in Spanien, Portugal und der Provence, wo zu jener Zeit die Hauptmacht der westeuropäischen (sephardischen) Judenschaft saß.

Ein Edelmann Navarras, genannt Julian de Medrano, veröffentlichte **beide Briefe** in einem spanischen Buche „La Silva curiosa" 1583 in Paris. Später erscheinen sie wieder in einem Werke: „La Royalle couronne des roys d'Arles, dediée à MM. les consuls et gouverneurs de la ville, par J. Bonis, prb. en Avignon 1640.

Im Jahre 1880 wurden die Briefe in „L'Armana prouvençau" abgedruckt; im selben Jahre erschienen sie in der Revue des études juives, die 1880 unter der Gönnerschaft des Barons James Rothschild entstanden waren. Copin-Albancelli nahm sie schließlich in sein Werk „La Conjuration Juive Contre Le Monde Chrétien" auf, das in Paris im Verlage von La Renaissance Française, Société d'Editions, 52, Passage des Panoramas, erschienen ist. Ich benutzte die 14. Auflage aus dem Jahre 1909, die mir ein dänischer Gesinnungs-Freund zur Verfügung stellte.

Die Juden werden die Echtheit dieser Urkunde wieder in Zweifel ziehen; sie werden dabei wohl sorgfältig verschweigen, daß Copin-Albancelli dem 33. Hochgrade der Freimaurer angehört, aber ebenso wie einst der Graf v. Haugwitz mit Entsetzen die Loge gedeckt hat, als dort die Hülle von ihrem letzten Ziele fiel.

In Frankreich, das seit dem Sturze des Kaisertumes unter einer Judenherrschaft stöhnt, über die in Deutschland nur unklare Vorstellungen bestehen, schrieb A. Toussenel schon 1847: „Les Juifs, Rois De L'Epoque, Histoire De La Féodalité Financière"; das Werk ist bei Gabriel de Gonet in Paris erschienen.

Im nächsten Abschnitte wird dargelegt, wie die Sitzungs-Berichte der Weisen von Zion in die Öffentlichkeit gelangt sind. Wenn solche Juden oder Freimaurer, welche die Urschrift nicht einsehen können, die Echtheit nachprüfen wollen, so mögen sie unsere Übersetzung mit der Abschrift vergleichen, welche in der Urkunden-Sammlung des Groß-Orientes von Frankreich ruht.

Die Juden übten ihre Herrschaft auch in den monarchisch regierten Staaten vor den Zusammenbrüchen im Weltkriege heimlich, seit jenen Schandtagen offen aus. Sie erreichten damit zwar das heiß ersehnte Ziel, erweckten aber zugleich die Aussicht auf baldige Besserung. Die jüdische Geschichte bewegt sich wie Meereswellen in der Nähe der Küste: Langsamem Aufstiege folgt jäher Absturz. Möge es auch dieses Mal so sein!

Berlin, im September 1920.

Gottfried zur Beek

Die Vorgeschichte



Schon vor Jahren sagten uns Russen, die Aufsätze über den Zusammenhang zwischen Judentum und Freimaurerei, welche in unserer Zeitschrift „Auf Vorposten" erschienen wären, müßten durch die „Sitzungs-Berichte der Weisen von Zion" ergänzt werden, die in eingeweihten Kreisen seit länger als einem Jahrzehnte bekannt wären. Niemand konnte uns aber dieses Buch verschaffen; stets erhielten wir die Antwort, die verschiedenen Auflagen wären längst vergriffen.

Erst im Herbste 1918 brachte uns ein Deutschrusse ganz zufällig die gesuchten Berichte aus Moskau mit; gleich darauf erhielten wir von zwei anderen Seiten die gleiche Schrift in anderen Ausgaben. Ein Vergleich zeigte, daß der Inhalt dieser drei Bücher überein stimmte, auf den ersten Blick schien jedoch eine große Verschiedenheit zu bestehen. Die Ausgaben unterscheiden sich nämlich durch verschiedene Reihenfolgen des Inhaltes. Es handelt sich um 24 Sitzungsberichte, in welchen die verschiedenartigsten staatsrechtlichen Fragen erörtert werden. Die Herausgeber der späteren Auflagen stellten die einzelnen Berichte so zusammen, daß jeder Abschnitt nur einen oder zwei Gegenstände behandelt. Dadurch erleichterten sie allerdings wohl die Übersicht, zerrissen aber den geistigen Zusammenhang und machten daraus 27 Abschnitte. Wir hielten uns an die Übersetzung von S. Nilus, die der französischen Abschrift entspricht.

Die „Sitzungsberichte der Weisen von Zion" hängen mit der zionistischen Bewegung zusammen. **Dr. Theodor Herzl,** der bis dahin in der nichtjüdischen Welt wenig bekannt war, veröffentlichte im Frühjahre 1896 durch die Breitensteinsche Buchhandlung in Wien eine Schrift „Der Judenstaat", in welcher die Lösung der Judenfrage scheinbar versucht wurde. Herzl stellte damals die Forderung, in Palästina oder Argentinien solle ein Judenstaat gegründet werden, um solchen Juden, welche sich bei ihren Wirtsvölkern nicht eingliedern, „assimilieren", wollten, die Möglichkeit zu bieten, ihr Volkstum in einem jüdischen Staate zu betätigen. Er forderte damals bereits eine **Arbeitsschicht von 7 Stunden.** „Den Siebenstundentag brauchen wir als Weltsammelruf für unsere Leute, die ja frei heran kommen sollen. Es

muß wirklich das gelobte Land sein!" Wahrscheinlich schwebte Herzl zu jener Zeit schon der Weltarbeitstag vor. Herzl schrieb, die Juden hätten gewiß manche Fehler, die dem allgemein verbreiteten Antisemitismus Nahrung gäben; er erkenne die Gefahr für sein Volk, die darin läge, daß die Juden einerseits die Unteroffiziere aller revolutionären Parteien seien und andererseits den Hauptbestandteil der furchtbaren internationalen Geldmacht bildeten. Die Juden könnten nicht in anderen Völkern aufgehen, wenn auch einzelne Glieder von ihrem Volkskörper abfielen. In der Tat hat das Judentum nicht erst seit unserer Zeitrechnung, sondern schon tausend Jahre vorher bewiesen, daß solche Eingliederung und Aufsaugung, die bei arischen Völkern zwanglos erfolgt, für die Juden unmöglich ist. Herzl gewann durch seine Vorschläge nicht nur den charaktervollen Teil des eigenen Volkes, er fand auch Beifall in nichtjüdischen Kreisen. Das offene und freudige Bekenntnis zum Judentume bildete einen wohltuenden Gegensatz zu den verlogenen Beteuerungen der freisinnigen Juden, die sich als Deutsche, Franzosen oder Engländer ausgeben und dabei doch ihren Wirtsvölkern ebenso fremd gegenüber stehen, wie die scheinbar ehrlichen Zionisten. Freilich haben damals nur wenige Nichtjuden geahnt, daß der Judenstaat nicht das Endziel jüdischer Begehrlichkeit ist, sondern nur als Mittel dienen soll, um die seit Jahrtausenden von ihren Propheten verheißene Weltherrschaft zu erlangen. Das neue Reich Zion soll den überschießenden Teil armer Juden, besonders aus Rußland, aufnehmen, damit diese den jüdischen Gemeinden nicht länger zur Last fallen; darüber hinaus aber **soll dieser Judenstaat später die Hausmacht des jüdischen Herrn der Welt bilden!** Die Außenwelt ließ sich durch die zionistische Kriegskunst irre leiten; erst die Sitzungsberichte der Weisen von Zion lieferten den Schlüssel zu dem großen Kriegsplane der jüdischen Führer.

Die russische Regierung hat den Beteuerungen der Zionisten nie getraut. Sie kannte die blutigen Wege, auf denen die Judenschaft seit Jahrtausenden gewandelt war. Sie wußte, wer die Morde ihrer Fürsten und Großwürdenträger veranlaßt hatte, wußte auch, daß die Juden und Freimaurer den im 18. Jahrhundert in die Tat umgesetzten Plan, alle Throne und Altäre zu stürzen, weiter verfolgten. Als daher in den Zeitungen bekannt wurde, daß die Zionisten im Herbste 1897 eine Tagung in Basel abhalten wollten, um die Errichtung eines Judenstaates in Palästina zu beraten, schickte sie, wie uns von einem Russen mitgeteilt wurde, der lange Jahre eine leitende Stelle in einem Ministerium in Petersburg bekleidete, einen Späher dorthin. Dieser Mann bestach einen Juden, der das Vertrauen der obersten Leitung der Freimaurer genoß und am Schlusse der Tagung den Auftrag erhielt, die Berichte der Geheimsitzungen, von denen natürlich nichts in die Öffentlichkeit gedrungen war, nach Frankfurt a. M. zu bringen, wo die am 16. August 1807 gegründete Judenloge mit dem vielsagenden Namen „Zur aufgehenden Morgenröte"

seit einem Jahrhundert die Verbindung mit dem Großoriente von Frankreich unterhält. Diese Reise bildete eine prächtige Gelegenheit für den geplanten Verrat. Der Bote übernachtete unterwegs in einer kleinen Stadt, wo der Russe ihn mit einer Schar von Schreibern erwartete; diese fertigten über Nacht die Abschriften an. Die Sitzungsberichte sind deshalb vielleicht nicht vollständig; die Leute haben abgeschrieben, was sie in einer Nacht schaffen konnten! Die Urschrift ist französisch.

Abschriften wurden an verschiedene zuverlässige Personen in Rußland gegeben, darunter auch an den Gelehrten S. Nilus, der sie im Dezember 1901 ins Russische übertrug. Nilus ist kein Federname, sein Träger, der im Alter von etwa 60 Jahren steht, genießt in Rußland als gewissenhafter Gelehrter und streng gläubiger, vornehm denkender Mann ein hohes Ansehen. Nach dem Umsturze lebte er in der Ukraine.

Die erste Auflage der „Sitzungsberichte der Weisen von Zion" erschien im Jahre 1902. Ihr folgten 1905 zwei Ausgaben. Die erste Ausgabe von Nilus wurde in der zweiten Auflage seines Buches: „Das Große im Kleinen und der Gegenchrist (Antichrist) als naheliegende staatsrechtliche Möglichkeit" veröffentlicht. Sie wurde wahrscheinlich wie seine späteren Auflagen in dem berühmten Kloster des heiligen Sergius in der Nähe von Moskau gedruckt.

Im gleichen Jahr erschien in Petersburg eine andere Ausgabe mit der Aufschrift „Die Wurzel unserer Übel" ohne Namen eines Herausgebers. Diese Schrift besitzen wir.

Im Jahre 1907 folgte eine dritte Ausgabe des bekannten russischen Vorkämpfers G. Butmi mit der Aufschrift: „Die Feinde des Menschengeschlechtes". Dieses Buch wurde in der Taubstummenanstalt zu Petersburg gedruckt und trägt nur den Vermerk: 4. Auflage. Auch diese Ausgabe befindet sich in unseren Händen.

G. Butmi gab zusammen mit seinem Bruder A. L. Butmi noch andere Schriften gegen die Juden und Freimaurer heraus, die ebenfalls in der Taubstummenanstalt zu Petersburg gedruckt wurden. Die bekannteste heißt: „Die Juden im Freimaurertum und die Revolution. Die Freimaurer und der Landesverrat". Sie erschienen in zwei Bänden im Jahre 1905 und 1906 und wurde dem „Verbande des russischen Volkes" gewidmet. Diese Vereinigung bekämpfte vor dem Kriege die Juden und die Freimaurer und dürfte auch heute noch tätig sein.

Eine dritte Auflage von Nilus erschien 1911; sie wurde im Kloster des heiligen Sergius gedruckt. Diese Ausgabe benutzten wir für unsere Übersetzung.

Im Jahre 1917 ließ Nilus eine vierte Auflage in der selben Druckerei anfertigen. Die Freimaurer hatten am 28. Februar mit Hilfe ihrer englischen und französischen Logenbrüder den Zaren gestürzt und dem Br.˙.˙ Fürsten

Lwow die Leitung der Regierung übertragen. Am 2. oder 3. März sollte das Buch von Nilus dem Buchhandel übergeben werden. Es war bereits im Eisenbahnwagen verladen, als eine Rotte bewaffneter Männer den Bahnhof stürmte, den Wagen öffnete, die ganze Auflage auf die Straße warf und dort verbrannte. Sobald das letzte Blatt in Asche verwandelt war, zog die Bande ab, ohne einen Raub an Frachtgütern zu verüben!

Alle früheren Ausgaben dieses Buches verschwanden wenige Tage, nachdem sie in den Buchhandel gelangt waren. Als der Jude Kerenski ans Ruder gelangt war, ließ er sofort in den Buchhandlungen von Moskau und Petersburg nach den „Sitzungsberichten der Weisen von Zion" forschen und alle Stücke beschlagnahmen, die seine Leute vorfanden. Schon vor dem Umsturz in Rußland kostete das Buch 30—40 Rubel, seit dem Umsturze wird es mit 500—600 Rubeln bezahlt.

Unseren russischen Gewährsmännern ist nichts darüber bekannt, daß die Juden oder Freimaurer je versucht hätten, die Echtheit der Berichte anzuzweifeln. Sie hielten es nach ihrer bewährten Gewohnheit wohl für richtiger, die Gefahr durch Totschweigen, Aufkauf und Vernichtung der Bücher zu vermindern.

Verschiedene Russen, die bei Beginn der Umsturzbewegung in Rußland Plätze mit guter Übersicht einnahmen, sind überzeugt, daß die Arbeiterkundgebung unter der Führung des wohl judenblütigen Popen Gapon am 22. Januar 1905, die als Vorspiel zum Sturze des Zaren Nikolaus II. zu betrachten sei, ebenso wie die Ermordung des Großfürsten Sergius, die am 17. Februar 1905 im Kreml zu Moskau erfolgte, im ursächlichen Zusammenhange mit diesen Enthüllungen ständen. Sie meinten, die erste Auflage des Buches von 1902 wäre sofort von den Juden aufgekauft und deshalb ohne Wirkung geblieben.

In der Auflage von 1911 berichtet Nilus, die Persönlichkeit, welcher er die französische Abschrift verdanke, hätte diese von einer Frau erhalten, die sie in einem französischen Ort einem Freimaurer des 33. schottischen Hochgrades entwendet hätte, um ihrem Vaterland einen Dienst zu erweisen. Wir halten jedoch die Angaben unseres Gewährsmannes für richtig; die Geschichte des Diebstahls wurde wohl erfunden, um von der Spur des Verräters abzulenken.

Nilus schreibt, von 1901 bis 1905 hätte er sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um die leitenden Kreise Rußlands vor dem drohenden Sturme zu warnen. Er machte in seinem Vaterlande die gleichen Erfahrungen, wie wir bei uns. Auch an der Newa wollten die führenden Männer weder sehen noch hören. Jede Warnung betrachteten sie als Unkenrufe unwissender Laien; glaubten sie doch, die Staatskunst allein gepachtet zu haben! Es bleibe dahin gestellt, wie weit verantwortliche Staatsbeamte in den verschiedenen Ländern

als Freimaurer die Verschwörung fördern mußten oder durch Bestechung von den Gegnern gewonnen waren.

Die Sitzungsberichte könnten nach Nilus' Ansicht bei flüchtiger Durchsicht leicht als das erscheinen, was man im gewöhnlichen Leben allgemeine Redensarten nennt. Diese Redensarten oder richtiger Schlagworte werden aber, wie Nilus hervorhebt, mit einer Schärfe und einem Hasse vorgetragen, die das übliche Maß weit überschreiten und diesen Berichten eine eigenartige Färbung geben. Der stolze, alt eingewurzelte, unversöhnliche und lang verhaltene Rassen- und Glaubenshaß quillt in seiner ganzen Glut zwischen jeder Zeile hervor. Gelegentlich kommen Wut und Rachsucht so offen zum Ausdrucke, daß sie die Zuversicht der Juden auf baldige Erfüllung ihrer Wünsche nach der Weltherrschaft erkennen lassen.

Nilus schreibt weiter, man könne ihm zwar mit scheinbarem Rechte den Vorwurf machen, daß er eine unechte Handschrift veröffentlicht hätte; es wäre auch gewiß wünschenswert, die Namen der Leute zu erfahren, die an der Spitze der Weltverschwörung ständen und ihre blutigen Fäden in der Hand hielten; dieses Geheimnis würde aber wohl so lange gewahrt bleiben, bis die Söhne des Unheiles es selbst im ersten Siegesrausche preisgäben. Der geschulte, nichtjüdische Leser fände jedoch nach seiner Meinung eine Fülle von Beweisen sowohl im täglichen Leben, wie auch in den blitzartig auf einander folgenden Ereignissen, die sein Vaterland und andere Länder durchzitterten. Wer folgerichtig denken könne, werde bald von der Echtheit der Berichte überzeugt werden.

Was sich seit jener Niederschrift von Nilus ereignet hat: der Weltkrieg selbst und der Zusammensturz der Throne in Rußland, Österreich-Ungarn und Deutschland, das von den Freimaurern erstrebte **Chaos**, aus dem sich ihr seit zweihundert Jahren geplanter Menschheitsbund unter jüdisch-freimaurerischer Leitung entwickeln soll, liegt heute so furchtbar klar zutage, daß es wohl keiner Begründung dafür bedarf, weshalb wir die „Sitzungsberichte der Weisen von Zion" übersetzen und drucken ließen. Wir hoffen durch ihre Veröffentlichung das Verständnis für die Gefahren der Weltfreimaurerei und des Judentumes zu wecken und so weit zu fördern, daß Gegenmaßnahmen getroffen werden, ehe unser Vaterland und die germanische Kultur gänzlich vernichtet sind.

In den Berichten wird häufig das Wort Gojim gebraucht; es heißt in der Einheit Goi, in der Mehrheit Gojim für Männer, Gója und Gójoth oder Gójos für Frauen, und bedeutet ursprünglich heidnisches Volk; für Einzelwesen wurde es nicht gebraucht. Die Juden sprachen später noch von Gójim Nózeri; das sind nazarenische oder christliche „Heiden". Ein anderer Unterschied bestand zwischen Gojim und Ummin; danach sind Gojim Völker, welche Israel unterjocht hatten, Ummin dagegen Völker, welche dieses Verbrechens nicht schuldig waren. (Vgl. Eisenmenger „Entdecktes

Judentum", 2. Auflage, Königsberg 1711, 1. Teil, 668. Seite.) Brockhaus sagt auf der 668. Seite des 8. Bandes seiner 14. Auflage: „Goi, Mehrzahl Gojim, bedeutet im allgemeinen Volk, im besonderen Sprachgebrauche Heidenvölker im Gegensatze zum auserwählten Volke Gottes Israel, in der neuhebräischen Rabbinersprache jeden Nichtjuden: Heiden und Christen. Schabbes-Goi (richtiger Schabbás Goi. D. H.) ein Christ, der für den Juden die diesem am Sabbat verbotenen Arbeiten verrichtet." Das sind Angestellte im Haushalt und im Geschäfte, Tempeldiener, Tempel-Putzfrauen, Handwerker, Hilfsarbeiter und **Orgelspieler — meistens deutschblütige christliche Lehrer!**

Wenn die Juden unter sich sind, nennen sie ihre Wirtsvölker niemals Russen, Franzosen oder Deutsche, sondern immer Gojim. Wir haben das Wort Gojim stets mit Nichtjuden übersetzt. Leser dieses Buches dürfen aber nicht vergessen, daß der Jude mit diesem Ausdrucke den gleichen Grad von Hochachtung verbindet, wie wir etwa mit der Bezeichnung „Stinkjude".

Das entschleierte Judentum

1. Aus der Vergangenheit



Nach unserer Schilderung, wie die „Sitzungsberichte der Weisen von Zion" in die Öffentlichkeit gelangten, mögen die Juden die Echtheit bestreiten; der nichtjüdische Leser wird dagegen leicht erkennen: Jedes Wort der Berichte atmet jüdischen Geist, jeder Gedanke darin entspricht der jüdischen Weltanschauung, alle angegebenen Ziele verfolgt die Judenschaft, seitdem sie in die Weltgeschichte eingetreten ist!

Mancher Leser mag einwenden, die Juden wären viel zu gescheit, als daß sie solche Pläne dem Papier anvertrauten; sie müßten doch mit der Möglichkeit rechnen, daß diese Zeugnisse in unrichtige Hände gelangten! Solche Bedenken berücksichtigen nicht die Eigenart des jüdischen Volkes.

Die auffälligste Eigenschaft, durch welche sich die Juden von allen Ariern wie die schwarze Magie von der weißen unterscheiden, ist eine grenzenlose Überhebung, von der sich nur wirkliche Kenner des jüdischen Volkes eine richtige Vorstellung machen können. Viele glauben, die Überhebung bestände darin, daß sich reich gewordene Schnorrer, denen jede Erziehung fehlt, im gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben schlecht benähmen, oder daß jüdische Schreiberseelen in Zeitungen und Büchern unverschämt gegen ihre Wirtsvölker aufträten. Die eigentliche Überhebung des Judentumes, die jedem Juden anhaftet, wurzelt jedoch in der Geschichte dieses Wandervolkes. Seit Jahrtausenden lebt es unter anderen Rassen, konnte sich daher unter ihnen, ähnlich wie ein Soldat im feindlichen Lager, nur durch List und Vermummung halten. Tausendjährige Übung hat dem Judentum in dieser Kunst eine vollendete Meisterschaft verliehen. Mit stolzer Verachtung blickt es auf die Wirtsvölker herab, unter denen es sich unerkannt in seiner Verkleidung bewegen kann.

Erfahrungen langer Zeitabschnitte und die Lehren des Talmuds und Schulchan Aruchs erhöhten die Anlage zur Überhebung und zur Verachtung der Nichtjuden, die nur durch glühenden Haß, besonders gegen die Christen, übertroffen wird. Wer die Juden richtig beurteilen will, muß die Berechtigung der Juden hierzu allerdings anerkennen. Schon der Umstand, daß die christlichen Völker die fünf Bücher Mose und die Kundgebungen der

jüdischen Propheten als Grundlagen für ihren Gottesglauben gewählt haben und als ihre „Heilige Schrift" bezeichnen, würde genügende Erklärung bieten. Die Juden müssen sich sagen: „Völker, welche Verbrecher-Geschichten unserer Vorfahren als Offenbarungen Gottes ansehen, müssen geistig außerordentlich niedrig stehen." Wir gaben schon häufig harmlosen Deutschen, die in dieser Frage wie kleine Kinder urteilten, den Rat, sich in das Alte Testament zu vertiefen. Gewöhnlich hörten wir dann nach einigen Tagen von ihnen, sie seien tief erschrocken und begriffen nicht, daß sie solches Gift in ihrem Hause bisher offen liegen lassen konnten. Das früher in Deutschland verbotene Buch von Saladin „Jehovahs gesammelte Werke", Chikago 1878, beleuchtet diese jüdischen Urkunden unheimlich.

Der heilige Chrysostomos sagte schon: „Was sind die Erzväter der Juden anderes als Schacherer und Krämer und aller Unredlichkeiten voll! (πάσης παρανομίας γέμοντας.) Wenn unsere Vorfahren als solche Verbrecher und als so sittenlose Burschen gebrandmarkt wären, wie die Erzväter der Juden, wenn wir trotzdem stolz verkündeten, der Charakter unseres Volkes hätte sich seit jener Zeit nicht verändert, in unseren Adern flösse noch das gleiche Blut, wie die Juden mit Stolz von ihren Kohanim und Leviten verkünden, — dann wäre der Haß, der jetzt künstlich gegen Alles, was deutsch ist, in der Welt erzeugt wird, durchaus berechtigt; dann dürften wir uns nicht wundern, wenn die Deutschen aus allen Ländern verwiesen würden. Wir dulden die Juden dagegen nicht nur, wir räumen ihnen sogar die Gleichberechtigung ein und sehen hilflos zu, wie sie nach und nach die wirtschaftliche und staatsrechtliche Vorherrschaft erringen und unsere Kultur vernichten!

Für diese unglaubliche Schwäche finden wir um so weniger Entschuldigung, als der Inhalt des Talmuds, des Schulchan Aruchs und vieler anderer Geheimschriften der Juden, aus welchen die Gemeingefährlichkeit dieses Volkes klar hervor geht, seit länger als zwei Jahrhunderten bekannt ist. Der berühmte Universitätsprofessor Johann Andreas Eisenmenger in Heidelberg ließ bereits 1699 sein großes Werk „Entdecktes Judentum" drucken. Es wurde zwar auf Betreiben des Hofjuden Wertheimber von Wien aus beschlagnahmt und erst nach vier Jahrzehnten wieder frei gegeben; Friedrich I. von Preußen ließ aber, nachdem er wiederholt die Freigabe beim Kaiser Leopold I. warm befürwortet hatte, 1711 in Königsberg, das nicht zum kaiserlichen Machtbereiche gehörte, eine zweite Auflage von 3000 Stücken drucken. Eisenmengers Arbeit, die von gelehrten Körperschaften verschiedener Staaten in den schmeichelhaftesten Ausdrücken anerkannt wurde, hätte schon genügen müssen, um die Judenfrage restlos zu lösen; doch dieses Werk, das in zahlreichen Stücken vorhanden ist, hat seinen Zweck noch immer nicht erfüllt. Die Juden kennen es besser als die Deutschen! Bei dem Ritualmordprozeß in Kiew benutzten die Anwälte beider Parteien den verhaßten Eisenmenger für ihre Schriftsätze und Vorträge!

Die großen Geister der arischen Völker haben die Judenfrage stets richtig beurteilt. Schon die griechischen und römischen Schriftsteller warnten vor den jüdischen Schmarotzern, die den Volkskörper zerstörten. Tacitus nennt sie das Odium generis humani; wer Ciceros Rede „Pro Flacco" liest, verlegt den Ort der Handlung unwillkürlich nach Moabit. Auch die deutschen Dichter und Denker, Staatsmänner und Fürsten haben, soweit sie nicht dem Judentume verschuldet oder mit ihm versippt waren, vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart hinein scharf und deutlich vor der jüdischen Gefahr gewarnt. Unerklärlich bleibt es freilich, daß gerade die größten Fürsten und Staatsmänner Europas sich mit den Juden eingelassen haben, obgleich sie den jüdischen Charakter genau kannten. Ludwig XIV. wandelte mit seinem Geldmanne Samuel Bernhard, „dont tout le mérite est, d'avoir soutenu l'Etat comme la corde tient le pendu", wie mit einem Standesgenossen in den königlichen Gärten umher. Welche Rolle durfte der berüchtigte Süß Oppenheimer am Hofe Karl Alexanders von Württemberg spielen! Was hat es der Welt genutzt, daß er schließlich unter dem Geschrei Adonai Elohim! Adonai! an einen besonders hohen Galgen gehängt wurde?

Wie war es möglich, daß der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg den Juden Lippold zum kurbrandenburgischen Münzmeister machen konnte, der nach der Ermordung des Kurfürsten auf dem Neuen Markt in Berlin 1573 gerädert und gevierteilt wurde? Brockhaus, Meyer und Graetz unterschlagen ihren Lesern dieses Muster jüdischer Ethik! Selbst Friedrich der Große, der musterhafte Verordnungen gegen die Juden erließ, arbeitete dennoch mit dem Münzjuden Ephraim und mit jüdischen Heeresbelieferern. Bismarck sprach sich als märkischer Junker im Vereinigten Landtage mit herzerfrischender Deutlichkeit und mit dem Blicke des zukünftigen Staatsmannes über die Juden aus; dennoch geriet er 1865 in eine Abhängigkeit vom Hause Rothschild und seinem Vertreter Bleichröder, an deren Folgen wir heute noch kranken. Auch Kaiser Wilhelm II., der die Juden ebenso gut kennt wie die Freimaurer und einst das Wort gesprochen hatte: „Das „Berliner Tageblatt" kommt nicht in mein Haus!", zog dennoch die gefährlichen Juden Ballin und Rathenau in sein Vertrauen!

Wer die anrüchige Vergangenheit Ballins kannte, der seine geschäftlichen Erfolge hauptsächlich dem Umstande verdankte, daß er arme Mädchen an öffentliche Freudenhäuser und unsichere Heerespflichtige mit falschen Pässen als Lohnsklaven nach Amerika verfrachtete, wer wußte, daß es diesem gewissenlosen Schieber nicht gelang, in die gute Gesellschaft Hamburgs einzudringen, obgleich ein sehr hoher Druck dabei stattfand, mußte den Kopf schütteln, wenn er jahraus jahrein las, welche Rolle dieser unsaubere Emporkömmling am kaiserlichen Hofe spielen durfte. Ballin benutzte freilich eine eigene Art der Schmeichelei. Der Kaiser schlug einst dem 1909 verstorbenen Direktor Wiegand vom Norddeutschen Lloyd vor, einen afrikanischen Platz anlaufen zu

lassen, der bis dahin nicht berührt worden war. Wiegand erwiderte, der Platz sei ungeeignet; die Eingeborenen wären nicht kaufkräftig, könnten auch keine Rohstoffe liefern; eine Dampferstelle dort bedinge beträchtliche Zubußen, die auch in Zukunft nicht geringer würden, weil das Hinterland arm sei. Der Kaiser fuhr von Bremen nach Hamburg und erzählte Ballin seine Anregung und die ablehnende Antwort Wiegands. Ballin erfaßte sofort die günstige Gelegenheit; mit erkünsteltem Erstaunen antwortete er: „Es ist wunderbar, daß Euere Majestät oftmals das Richtige treffen, während der Fachmann den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht! Ich verstehe gar nicht, weshalb ich selbst nicht längst auf den Gedanken gekommen bin, diesen Platz anlaufen zu lassen, der sicherlich eine große Zukunft hat.“ Der Kaiser fuhr mit dem angenehmen Gefühle heim, eine nützliche Anregung gegeben zu haben; wahrscheinlich dachte er dabei, der gute Wiegand sei doch sehr schwerfällig, und Deutschland könne froh sein, daß es einen Ballin hätte. Der Allgewaltige der Hamburg—Amerika-Linie sagte am Tage nach der Abreise einem Angestellten: „Gestern hat der Kaiser mal wieder eine „großartige Idee“ entwickelt. Wir sollen das elende Sandloch da an der westafrikanischen Küste anfahren. Ich habe sofort zugestimmt, weil Wiegand abgelehnt hatte. Lassen sie also einen Dampfer einmal oder zweimal dort anlegen. Bis dahin hat der Kaiser seine Idee längst vergessen. Die Ausgaben schreiben Sie auf Verlustkonto, die holen wir bei anderer Gelegenheit zehnfach wieder ein.“

Diese Geschichte, die uns von Ohrenzeugen verbürgt wurde, erinnert an eine Überlieferung aus dem Morgenlande: Ein Schah von Persien hatte im Traume sämtliche Zähne verloren und verlangte von einem Traumdeuter die Erklärung dieses Traumes. „Das ist freilich ein böser Traum,“ erwiderte der Traumdeuter mit sorgenvoller Miene, „er kündigt dir an, erhabener Herrscher, daß du den Schmerz haben wirst, alle deine Verwandten vor dir sterben zu sehen.“ Zornig rief darauf der Schah: „Hinweg mit diesem Dummkopf! Er erhält 50 Hiebe auf die Fußsohlen!“ Nun ließ der Schah einen anderen Traumdeuter kommen. Als er diesem seinen nächtlichen Traum erzählt hatte, rief der weise Mann mit verklärter Stimme: „Das soll ein böser Traum sein? Ein herrlicher Traum ist es! Ein Glückstraum! Freue dich, erhabener Herrscher, denn der Traum verkündet dir, daß du das Glück haben wirst, alle deine Verwandten ruhmreich zu überleben.“ „Diese Deutung gefällt mir,“ schmunzelte der Schah; „Schatzmeister, zahle dem wackeren Manne 50 Goldtomans.“

Unter unseren Dichtern hat Goethe die Judenfrage am besten verstanden. Im Jahrmarktsfeste von Plundersweiler zeichnet er den Juden und die Versippung arischer Familien mit dem Wandervolk; im Faust dagegen schildert er den jüdischen Geist in unübertroffener Weise. Doch wie Wenige wissen, daß Mephisto den Juden darstellt! Freilich, so lange der deutsche Leser sich von Geiger, Karpeles, Koch, Bielschowsky und anderen Juden erzählen läßt, wie er den Faust verstehen müsse, wird er wohl nicht hinter das kommen, was Goethe hinein geheimnißt hat. Ottomar Beta schrieb einige Jahre vor seinem Tode zur Belehrung solcher Leser eine kleine Abhandlung „Old Iniquity oder der Schlüssel zu Goethes Faust“. Jeder Deutsche, der die Staatskunst erlernen will, sollte den zweiten Teil vom Faust aufmerksam lesen und die Papiergeld-Wirtschaft am Königshofe mit den heutigen Zuständen vergleichen. Schiller schildert in Spiegelberg den ersten Zionisten, gegen den Shylock ein Waisenknabe ist.

Die großen Schriftsteller des Auslandes haben sich eben so scharf über die Juden ausgesprochen wie die deutschen. Unter den Franzosen des 18. Jahrhunderts nimmt Voltaire den ersten Platz ein, unter den Vorkämpfern der Neuzeit finden wir Ernest Renan, Ed. Drumont und den Prälaten Monseigneur E. Jouin, der in seiner seit 1912 erschienenen Zeitschrift „Revue internationale des sociétés sécrètes“ verblüffende Aufklärungen über die Verschwörungen der Juden und Freimaurer gibt. In Rußland war Dostojewski einer der Ersten, welche den jüdischen Charakter und die Gefahr der Juden für ihr Vaterland erkannten. Über den Kahal schrieb Andree schon vor Jahrzehnten, und G. v. Glasenapp in Riga veröffentlichte wenige Jahre vor dem Kriege eine ausgezeichnete Schrift über den jüdischen Volkscharakter. Copin, Wagner und Else v. Schabelski müssen hier ebenfalls genannt werden. Die Aussaugung der Polen durch die jüdischen Genossenschaften wird in zahlreichen Schriften geschildert, ebenso die zermürbende Tätigkeit der Juden in Rumänien, Galizien usw. Von den Ausländern lassen wir den Franzosen Charles Fourier zu Worte kommen, weil dieser als Verkünder des Sozialismus zu jenen Männern gehört, denen Karl Marx gebor. Mardochai seine „Gedanken“ entlehnte. Fourier zählt 24 Uebel der Zivilisation auf, welche zum Zerfall unserer Gesellschaft führen müßten. Ueber das 24. Uebel, die „Vierfache Pest“, schreibt er:

> Zu diesen neuen, durch besondere Umstände herbei geführten Übeln (Pest, Fieber, Typhus und Cholera) wollen wir jetzt noch das allerschmachvollste, die Zulassung der Juden zu den staatsbürgerlichen Rechten, hinzu fügen. Man hatte also nicht genug an der zivilisierten Menschheit, um die Herrschaft der Gaunerei (fourberie) zu sichern, sondern man mußte auch noch die patriarchalisch lebenden, unproduktiven Wucher-Nationen zu Hilfe rufen. Die jüdische Nation ist nicht zivilisiert, sie ist patriarchalisch, da sie keinen König hat, einen solchen auch im Geheimen nicht anerkennt, und jede Schurkerei für erlaubt hält, wenn es sich darum handelt, diejenigen zu betrügen, deren Religion nicht die Ihrige ist. Sie bekennt sich zu diesen Grundsätzen zwar nicht öffentlich, aber man kennt sie zur Genüge.“

Fourier warnt vor dieser Rasse, die nur vom Zwischenhandel lebe, den Wucher fördere und die kaufmännischen Sitten verschlechtere; sie brächte falsches

Geld in Umlauf und veranlaßte die Diener, ihre Herren, und die Söhne, ihre Väter zu bestehlen. Unser philosophisch angelegtes Jahrhundert ließe ohne Überlegung Millionen von Juden zu, die ohne Ausnahme Schmarotzer, Händler, Wucherer und Betrüger seien. Eine gesunde Staatskunst müsse die Zahl dieser Handelsleute erheblich vermindern. — August Bebel hat in seinem Buche „Charles Fourier, sein Leben und seine Werke" alle Äußerungen des Franzosen über die Juden sorgfältig unterschlagen! Bebel sagt trotzdem richtig: „Fourier war eine genial angelegte Natur mit dem wärmsten Herzen für die Menschheit."

In England hat Benjamin Disraeli in den Romanen „Endymion", „Tankred" und „Lothair" seine Stammesgenossen so scharf gezeichnet, daß seine Schilderungen allein genügen müßten, um der Menschheit die Augen zu öffnen. Wem diese Geständnisse noch nicht genügen, der möge das Buch seines Vaters, des alten Isaak Disraeli, „The Genius of Judaism" lesen. Die Bücher von Benjamin Disraeli wurden zu Hunderttausenden verkauft, in die verschiedensten Sprachen übersetzt — in Deutschland erschienen sie zu billigem Preis in der Tauchnitz-Ausgabe —, eine Nutzanwendung hat aber kein Land daraus gezogen. Dieser verschmitzte Jude, der den Fürsten Bismarck auf dem Berliner Kongresse 1878 gründlich einseifte und bei dieser Gelegenheit den ersten Keim für das Zerwürfnis zwischen Deutschland und Rußland pflanzte, muß seine helle Freude über die Dummheit der arischen Völker gehabt haben, denen er das Judentum unverhüllt zeigen konnte, ohne von ihnen verstanden zu werden. Unter den zahlreichen englischen Schriftstellern, welche die Juden richtig erkannten, verdient Walter Scott genannt zu werden, der in seinem Roman Ivanhoe die Machtstellung der Geldjuden im Mittelalter schildert.

2. Ex Oriente lux

Eine unglaubliche Überhebung der Juden, die allerdings von urteilslosen Nichtjuden vielfach unterstützt wird, liegt in ihrer Behauptung, alle Kultur stamme aus dem Morgenlande: Ex Oriente lux! Das haben die guten Mitteleuropäer Jahrhunderte lang geglaubt. Juden und Judengenossen banden ihnen auf, unsere Vorfahren wären zu Beginn unserer Zeitrechnung halbnackt wie Wilde umher gelaufen; sie hätten den Tag fressend und saufend auf ihren Bärenhäuten gelegen. Das wird noch heute von halb und dreiviertel Gebildeten geglaubt, obgleich die Wissenschaft mit Hilfe der unanfechtbaren Urkunden in der Erdrinde längst festgestellt hat, daß die arischen Völker bereits eine hohe Kultur besaßen, als das jüdische Volk noch gar nicht auf der Bildfläche erschienen war.

Die ältesten Kulturzeugnisse der Arier, die in Südfrankreich und Nordspanien gefunden wurden, sind über hunderttausend Jahre alt! Sie lassen zwar auf keinen hohen Grad von Kultur schließen, weisen aber immerhin nach, daß damals bereits die Grundlage aller Kultur, der Gottesglaube, vorhanden war. Aus späteren Zeiten liegen Beweise hoher Kultur unserer Vorfahren vor. Der Goldschatz von Eberswalde bekundet die erstaunliche Entwicklung der Goldschmiedekunst und des Kunstsinnes ihrer Zeit. Wenn die Kultgefäße und Schmuckstücke, welche die gute Mutter Erde uns Spätgeborenen sorgsam aufgehoben hat, heute in einem Schaufenster auslägen, so würde kein Staubgeborner auf den Einfall kommen, daß sie nicht aus einer der ersten Goldschmieden der Gegenwart hervor gegangen wären. Da sie aber etwa drei Jahrtausende alt sind, so zeugt ihre Form und Ausführung sowohl für den hohen Stand unserer Kunst wie für den Geschmack unserer Vorfahren in jenen fern liegenden Zeiten.

Wir erinnern ferner an die sonderbaren Posaunen aus Bronzeguß mit ihrem wunderbaren Dreiklange, die in Schweden und Norddeutschland gefunden wurden, und aus dem zweiten Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung stammen. Auch diese „Luren" beweisen die germanische Schöpferkraft in der Tonkunst. Als sie einst geblasen wurden, war das jüdische Volk bereits entstanden, doch wie erbärmlich sah es um seine Tonkunst aus! Die Juden prahlen zwar mit ihren „Posaunen", welche die Mauern von Jericho umgeblasen hätten, und mit der Harfe ihres Königs David. Wer aber Nachbildungen der Schofare und der unvollkommenen Lauten des auserwählten Volkes gesehen hat, wird seine Kultur nach diesem Maßstabe recht niedrig einschätzen.

Nicht einmal die hebräischen Buchstaben, auf welche die Juden sehr stolz sind, können als eigene Erfindung gelten. Ursprünglich bedienten sich die Juden der babylonischen Keilschrift, später übernahmen sie von den arischen Philistern die ägäische Schrift, aus der sie die hebräische und phönikische Schrift formten. Die ägäische, griechische und lateinische Schrift haben sich, wie jeder Kenner der Vorgeschichte weiß, aus den arischen Runen entwickelt.

Es sei auch erinnert an die Halgadome und an das Wikingerschiff, das vor einigen Jahrzehnten ausgegraben wurde. Professor Haupt in Hannover wies schon vor einer Reihe von Jahren mit Hilfe dieser Nordlandsfunde nach, daß die hoch gepriesene romanische und maurische Baukunst diesen Holzbauten ihre Formen entlehnt hat. Das wird in den Judenschulen aber nicht gelehrt; die Juden beharren vielmehr bei ihrer Behauptung, sie wären Schöpfer und Verbreiter aller Kultur. Der Zionist Alexander Schueler schreibt in einer Abhandlung „Der Rassenadel der Juden": Deswegen ist es wichtig, fest zu nageln, daß wir Juden erwiesenermaßen eine uralte Mischung melanchroëer Völker darstellen; daß die Ahnen und die engen Verwandten unserer Rasse die Urschöpfer aller menschlichen Kultur waren, und daß wir ihres Blutes und ihres

Geistes Erben sind". Auf der 30. Seite fährt er fort: „Nur daß die Herren Germanen noch tief in der Steinkultur steckten, als schon im Oriente Weltreiche und Weltstädte blüten, Tempel und Fürsten-Paläste prangten, Berge und Gewässer von Straßen und Brücken bezwungen wurden." Auf der 37. Seite setzte er ergänzend hinzu: „Die Semiten waren also nicht die Entlehner, sondern die Schöpfer der mesopotamischen — und damit der westasiatisch-europäischen Kultur." Diesen Abschnitt schließt Schueler mit einer Betrachtung über den Einfluß der jüdischen Gelehrten auf unsere Hochschulen vom elften Jahrhundert an. Er stellt die Behauptung auf, die jüdischen Universitäts-Professoren, die durchweg alle Ärzte und nebenher Philosophen, Mathematiker, Geschichtsforscher und Dichter gewesen wären, hätten den arischen Schülern freie geistige Anschauungen in der Mathematik, Philosophie und Moral beigebracht und auf diese Weise den Samen für den Humanismus gestreut! Nicht die Eroberung Konstantinopels durch die Türken und die damit zusammen hängende Vertreibung der Gelehrten aus Byzanz hätte den Anstoß zur Wiedergeburt des klassischen Altertumes gegeben, „tatsächlich waren es die aus Spanien an die europäischen Universitäten gelangten Marranen, welche die Grundsteine zur geistigen Entwicklung der Neuzeit legten." Die Überhebung, welche sich in diesen Worten ausspricht, ist um so größer und unehrlicher, als durch die Ausgrabungen in Asien und Ägypten längst einwandfrei festgestellt wurde, daß das Judentum überhaupt keine eigene Kultur besitzt, sondern alles seinen Wirtsvölkern in diesen Erdteilen „entlehnt" hat. Selbst die Zeugnisse hoher Kultur, welche die ekelhaften Familiengeschichten der Hebräer im alten Testamente durchleuchten, wurden den Steintäfelchen alter arischer Völker „entlehnt", wie die Erforscher der Vorgeschichte unumstößlich festgestellt haben.

Die jüdischen Philosophen Gabirol und Maimonides schöpften ihre Gedanken aus den Schriften von Aristoteles, die ihre Stammesgenossen vor der Vertreibung aus Spanien durch die Werke der arabischen Weisheitslehrer Avicenna und Averhoes kennen gelernt hatten. Die Juden versichern, sie hätten unsere Hochschulen erst mit Aristoteles' Lehren bekannt gemacht. Auch diese Behauptung ist falsch. Der christliche Märtyrer Boëthius hatte schon im sechsten Jahrhundert die Schriften des großen Griechen übersetzt und erläutert; sein großes Werk „De consolatione philosophiae" atmet aristotelischen Geist.

3. Die jüdischen Rassen

Nachdem das Unheil, welches die jüdische Weltverschwörung angerichtet hat, nunmehr so offenbar geworden ist, daß auch die Blinden es greifen können, entsteht die Frage, wie es möglich war, daß die Juden ihre Wirtsvölker in dieser Beschränktheit erhalten konnten.

Die erste Eigenschaft, welche die Juden hierzu befähigt, liegt in ihrer **Rassenkraft.** Sie stellen keinen reinen Menschenschlag dar, wie die Arier oder Neger, bilden vielmehr eine Mischung von Hettiterblut mit Negerblut und verschiedenen semitischen Blutkörpern. Diese sonderbare Mischung ist jedoch seit beinahe dreitausend Jahren unverändert das geblieben, was wir schlechthin mit dem Namen Juden bezeichnen. Wir müssen allerdings berücksichtigen, daß sich aus diesem Stamme zwei Zweige entwickelten, die sich schon äußerlich unterscheiden: die Sefardim und die Aschkenasim. Die Sefardim leiten ihren Namen von dem Worte Sephar ab, mit welchem sie nach dem 20. Verse des Propheten Obadja Spanien bezeichneten. Sefardim sind also die spanischen Juden. Das Wort Aschkenasim stammt von Askenas, der in der Völkertafel (1. Mose 10, 3) ein Sohn des Gomer und Urenkel des Noah war. Nach der jüdischen Überlieferung bezeichnet Askenas die Germanen, ursprünglich die Franken, bei späteren Rabbis alle Deutschen (vergl. Bensemer, „Beiträge zur Geschichte der Juden in Spanien und Portugal"). Zwischen diesen Bruderstämmen bestehen sichtbare Unterschiede. Die Aschkenasim, die eine starke Beimischung von Negerblut haben, zeichnen sich durch dicke Nasen und Lippen, halbgeschlossene Augenlider, Anlage zur Fettleibigkeit, besonders am Halse, Rundschädel, krauses, vielfach wolliges Haar und schwere Zunge aus; Walter Rathenau beschreibt diese Hauptmerkmale seiner Stammesgenossen in einem aus dem Buchhandel längst zurück gezogenen Buch „Impressionen" unter der Überschrift „Höre Israel" ganz vortrefflich. Die Sefardim, welche einen Zuschuß von Maurenblut erhielten, unterscheiden sich von den Aschkenasim durch schmale Nasen und Lippen, glattes Haar, Langschädel und offene Augen; sie neigen weniger zur Fettsucht. Die sefardischen Juden sind klüger und verfügen über bessere Formen als die Aschkenasim, auch sind sie nicht so lasterhaft. Sie selbst sehen mit Geringschätzung auf die Aschkenasim herab und vermeiden die Blutmischung mit ihnen.

Die Chasaren in Rußland sind keine Semiten, sondern ein finnischer Volksstamm, von dem ein Teil nach dem Vorbilde seines Fürsten Bulan im 8. Jahrhundert den mosaischen Glauben annahm. Cherchez la femme! Bulan hatte ein hübsches jüdisches Kebsweib, das ihn überredete, eine zeitgemäße „Konfession" zu wählen. Der Fürst ließ einen Rabbi, einen Priester und einen islamitischen Schriftgelehrten kommen und verlangte zunächst, die Vorzüge ihrer Gottesverehrung kennen zu lernen; sodann sollten sie sagen, welcher Gottesglaube ihnen nach dem ihrigen der beste zu sein schiene. Christ und Moslim nannten die jüdische Religion als die Quelle, aus welcher sie geschöpft hätten, und der Jude ging als Sieger aus dem Rennen hervor. Lessings verschmitzter Nathan fand dort bereits seinen Vorgänger. (Vgl. Henne am Rhyn „Kulturgeschichte des Judentums".) Die Juden haben die Chasaren stets als Fremde behandelt und deshalb Blutsmischungen mit ihnen vermieden.

Sefardim und Aschkenasim haben etwas Gemeinsames, das jeder Arier sofort empfindet, wenn er mit einem Juden zusammen trifft: die gebärdenreiche Sprache, die krummen Beine, die nach innen stehenden Plattfüße und **den Geruch**, der bei den Aschkenasim erheblich schärfer wirkt als bei den Sefardim. Der jüdische Universitäts-Professor Eduard Gans in Berlin pflegte darüber nach Professor Dr. Jägers „Entdeckung der Seele", 3. Auflage, 1. Band, 241. Seite, vom Lehrstuhle herab zu sagen: „Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor dreitausend Jahren. Wir verlieren den Geruch unserer Rasse nicht, auch in zehnfacher Kreuzung, und bei jeglichem Coitus mit jeglichem Weibe ist unsere Rasse dominierend, es werden junge Juden daraus!" Dieses Wort des jüdischen Professors wurde oft abgedruckt, es bedarf zum vollen Verständnisse jedoch einer Ergänzung. Gustav Jäger schreibt auf der selben Seite, sein Freund Dr. M., der den Abschnitt über den Duft der Hebräer bearbeitete, hätte sich stets darüber geärgert, daß die Juden, selbst bei inniger Freundschaft mit Nichtjuden, plötzlich durch ein Wort, eine Miene andeuteten, wir wären nicht koscher, sondern unrein! Eines Tages hätte er eine verblüffende Bestätigung hierfür erhalten. Er lebte mit einem Juden aus Berlin, den er in sehr guter Gesellschaft kennen gelernt hatte, in trautem Verkehr. Eines Abends sagte dieser Jude: „Was nutzt all' das hinter dem Berge Halten! **Ihr Christen**, und wenn wir euch auch noch so gern haben, **riecht uns zu schlecht**! Nur der Jude, auch der schmutzigste, riecht uns anderen Juden „köstlich"; er riecht nach unserer Rasse und wäre er fünfzig mal getauft oder gekreuzt!"

Die gleiche Beobachtung haben andere Forscher mit Negern gemacht; diese behaupten, die Weißen hätten für sie einen Leichengeruch! Leider sind die Geruchsnerven der Arier in Mitteleuropa durch langes Zusammenleben mit Mischrassen stark abgestumpft. Sie werden erst wieder die richtige Witterung bekommen, wenn sie ihren Verkehr auf Gleichblütige beschränken.

Solche Eigenschaften, welche die Juden nach Allem, was wir über sie seit ihrem Eintritt in die Weltgeschichte gehört haben, schon besaßen, konnten sich nur durch Inzucht erhalten. In der Tat bildet die Reinhaltung ihrer Rasse das erste und höchste Gesetz des jüdischen Volkes. Den Wirtsvölkern gegenüber verschweigen sie das freilich! Mit großem Erfolge bemühen sie sich sogar, diese selbst als rückständig lächerlich zu machen, sobald auch sie vom heiligen Gesetze der Rasse reden; wissen doch die Juden sehr gut, daß sie ohne Inzucht längst von den Wirtsvölkern aufgesogen wären. Die Bedeutung des Rassegesetzes wird keineswegs durch jenen Teil der Judenheit vermindert, welcher sich taufen läßt oder mit arischen Familien versippt; denn das geschieht lediglich, um die Widerstandsfähigkeit der Wirtsvölker zu zerstören! Der Kern des jüdischen Volkes ist stets unvermischt geblieben. Die Inzucht ermöglichte es den Juden, die seit Jahrtausenden im Kampfe mit der ganzen Welt liegen und sich nur durch ihre Geschlossenheit erhalten konnten, die sorgsam behütete Erbweisheit ihrer Väter durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen. Die Sitzungsberichte der Weisen von Zion bilden deshalb keineswegs das Ergebnis einer zufällig zusammen getroffenen Gesellschaft von zionistischen Verschwörern; sie sind vielmehr der Ausdruck von Lehren und Erfahrungen, die die Juden im dreitausendjährigen Kampf um die Vorherrschaft mit anderen Völkern gewonnen haben.

4. Jüdische Bekenntnisse

Einen schwerwiegenden Beweis für die Richtigkeit der Berichte liefert Nilus auf der 147./148. Seite seines Buches: „Das Siegesgeschrei des Kahal hat sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Welt verbreitet und das jüdische Volk überall mit einem derartig kriegerischen Geist erfüllt, daß es sogar in unserem Sibirien, das damals scheinbar noch nicht vom Kahal erobert war, unmittelbar im Namen des jüdischen Volkes einen Aufruf folgenden Inhaltes erließ:

> Die Knechtschaft des Christentums, der alle europäischen Staaten seit langer Zeit verfallen sind, nähert sich ihrem Ende. Diese Knechtschaft muß unbedingt beseitigt werden, denn die Völker Europas müssen ihre Freiheit zurück erhalten. Sie kann ihnen nur von Juden gewährt werden, die einst den ans Kreuz geschlagen haben, der diese Knechtschaft schuf, nämlich Christus. Tretet nicht in den Verband des russischen Volkes oder in ähnliche Vereinigungen ein, weil diese nichts vermögen. Die ganze Macht besitzen wir, die Juden! Wir beherrschen Handel und Gewerbe, Banken und Börse. Wir bilden das Zünglein an der Wage des europäischen Gleichgewichtes. Die öffentliche Meinung und die Presse gehen mit uns und für uns. Die Eisenbahnen gehören uns. Wir sind in die Staatsämter eingedrungen und verstehen es, unsere Stellung darin dauernd zu verstärken. Wir haben unsere Tätigkeit bereits auf das Heer ausgedehnt, das uns ebenfalls gehorchen wird. Schließlich befinden sich die Goldschätze der ganzen Welt in unseren Händen. Kommt zu uns, weil wir, und zwar ausschließlich wir, eine Macht sind. Wir Juden werden Euch die Freiheit geben, die Euch von der Knechtschaft befreit, in welche das Christentum Euch gestürzt hat!

Harmlose Leser werden sagen: „Ja, das konnte auch nur im Reiche des Zaren vorkommen; wäre in Deutschland Ähnliches bekannt geworden, so hätten unsere Behörden sicherlich eingegriffen." Diesen Glauben müssen wir zerstören. Der Aufruf der Juden in Sibirien ist in Deutschland bekannt geworden! Die „Deutsche Tageszeitung" druckte ihn nach dem „Deutschen Volksblatt" in Wien in ihrer 498. Nummer vom 2. Oktober 1909 ab. Der Wortlaut

stimmt mit unserer Uebersetzung sinngemäß vollkommen überein. Damals haben wir nicht festgestellt, ob der Aufruf noch in anderen deutschen Zeitungen erschienen ist; da die „D. T.“ aber in allen amtlichen Stellen gelesen wurde, so hätte das Auswärtige Amt oder das Preußische Ministerium des Innern davon um so eher Kenntnis nehmen müssen, als die „D. T.“ ausdrücklich darauf hinwies, daß der Aufruf von der Staatsanwaltschaft in Irkutsk beschlagnahmt wurde. Wir wandten uns an das „Deutsche Volksblatt“ in Wien, weil wir den russischen Wortlaut mit der Übersetzung vergleichen wollten, konnten aber dort nur den Namen des Verfassers erfahren, den wir vergeblich um Auskunft baten.

Unsere Zeitschrift „Auf Vorposten“ druckte den Aufruf später ebenfalls ab. Sie ist freilich nicht so stark verbreitet, wie ein großes Tageblatt; so lange wir aber eine wirkliche Regierung hatten, sandten wir die „Vorposten“ an alle entscheidenden Stellen des Reiches und der Bundesstaaten sowie an die Mitglieder des Bundesrates. Wir schickten sie ferner an Volksvertreter im Reichstag und in den Häusern der Landtage solcher Parteien, die noch nicht vollkommen verjudet waren, sowie an die nichtjüdischen Mitglieder des Preußischen Herrenhauses. Unter diesen vielen Männern, die sich eigentlich mit der Staatskunst beschäftigen und um das Wohl des Vaterlandes bekümmern sollten, zog nicht ein einziger aus dieser offenen Kampfansage des Judentumes die Folgen.

In den „Deutsch-Völkischen Blättern“ vom 4. 4. 1919 machte der Deutsche Wolf Grant, der lange in Rußland gelebt hat, unter „Judentum und Bolschewismus“ darauf aufmerksam, daß die in Rußland erschienenen Werke van Beuningens über die Messias-Weissagungen des Alten Testamentes und der Apokalypse bisher wenig Beachtung gefunden hätten. Nach einer Auslegung der Rabbis solle der Zusammenbruch der europäischen Welt in den Jahren 1922 bis 1933 erfolgen. Der Prophet Daniel hätte die Rückkehr der Zionisten für das Jahr 1913 angekündigt, und die Ankunft des Messias würde für die Jahre 1923, 1924, 1927, 1930 oder 1931 erwartet; zur gleichen Zeit würde das türkische Reich und das Papsttum vernichtet werden; es bräche eine allgemeine anarchistische Revolution aus, die alles über den Haufen würfe, um dann selbst zugrunde zu gehen. Nach dem Gerichte über die Lebendigen sollten 144 000 Nachkommen des Volkes Israel auf dem Berge Zion erscheinen. — Diese Schriften erschienen zu Anfang unseres Jahrhunderts; sie wurden von der jüdischen Gelehrtenwelt zwar höhnisch behandelt, aber eifrig gelesen. Grant schreibt dazu, wenn die Berechnung auch ungenau wäre, so erwarteten die Juden doch zuversichtlich den Zusammenbruch der christlichen und mohammedanischen Welt und die Errichtung ihres tausendjährigen Reiches in Palästina im zweiten oder dritten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts.

Chamberlain erwähnt in den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, und zwar auf der 403. Seite beim Abschnitte: „Der Eintritt der Juden in die abendländische Geschichte“, nach dem Werke von Stanton: **„The Jewish and the Christian Messiah“** ein Wort aus der Apokalypse des Baruch LXXII.:

> Die Männer aller Nationen sollen Israel untertan sein, doch diejenigen, die über euch geherrschet haben, sollen durch das Schwert vertilget werden.

Wir fügen einige andere Bibelsprüche hinzu:

> Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein. (5. Mose 7, 16.)
>
> Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige dir dienen . . . Und deine Tore sollen stets offen stehen, daß der Völker Reichtum zu dir gebracht und ihre Könige herein geführt werden. (Jesaias 60, 10—12.)
>
> Du wirst aufsaugen die Milch der Völker und der Könige Brüste sollen dich säugen. (Jesaias 60, 16.)
>
> Fremde werden stehen und eure Herden weiden, und Ausländer werden eure Ackerknechte und Weingärtner sein; . . . und ihr werdet der Heiden Güter verzehren und über ihrer Herrlichkeit euch rühmen. (Jesaias 61, 5 und 6.)
>
> Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Säugammen sein. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde auf das Angesicht und den Staub von deinen Füßen lecken. (Jesaias 49, 23.)
>
> Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und **das Welt-Ende zum Eigentume.** Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. (Psalm 2, 8 und 9.)

Der Jude Dr. J. Wohlgemut sagt in seinem Buche: „Der Weltkrieg im Lichte des Judentums“:

> „Es ist ein alter agadischer Satz, daß auch die größten weltbewegenden Ereignisse nur um Israels willen sich vollziehen. Er ist wahrlich nicht aus nationalem Dünkel entstanden. Er will uns besagen: Israels Schicksal, das Glück und Elend der Menschen, die unter alle Völker verstreut, ist der Maßstab der unter den Völkern waltenden Gerechtigkeit.“

Der Jude Arnold Zweig legte im Februar 1919 vor der national-jüdischen Jugend im Mozart-Saale zu Breslau ein bemerkenswertes Geständnis ab. Nach dem Wochenblatte „Die Wahrheit" vom 15. Februar sagte er bei dieser Gelegenheit:

> Wir haben den Sozialismus und die soziale Revolutionsidee in die Höhe gebracht. Wir haben gemeinschaftbildend und zugleich zersetzend gewirkt, wie in der Weltgeschichte kein einziger Körper, der in die Gesellschaft der Nationen geworfen wurde. Wir sind im Guten und Schlechten bis zu allen Extremen gegangen, deren die Menschheit fähig ist. Wir haben ethisch gewirkt und die Welt bis zur Verzweiflung in Mechanismus und Materialismus hinein gestoßen; wir haben das Wort Gottes verkündet und das gottloseste Leben geführt, das sich denken läßt. Wir müssen fest stellen, daß wir in keine Kategorie passen, die heute in Europa an menschliche Erscheinungen gelegt werden kann. Wir sind eine Religions-Gemeinschaft gewesen, als die Welt sich nach Religionen zu scheiden schien, und wir sind heute, wo die Welt sich nach Nationen scheidet, eine Nation

---

In ähnlicher Weise sprach sich Konrad Alberti gebor. Sittenfeld schon 1894 in der 12. Nummer der Zeitschrift „Gesellschaft" aus:

> Niemand kann bestreiten, daß das Judentum in hervorragendster Weise an der Versumpfung und Korruption aller Verhältnisse Anteil nimmt. Eine Charaktereigenschaft der Juden ist das hartnäckige Bestreben, Werte zu produzieren ohne Aufwendung von Arbeit, das heißt, da dies ein Ding der Unmöglichkeit ist: der Schwindel, die Korruption, das Bemühen, durch Börsenmanöver, falsche Nachrichten mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werte zu schaffen, sich diese anzueignen, und sie dann im Eintausch gegen reale, durch Arbeit geschaffene Werte von sich abzuwälzen auf Andere, in deren Händen sie in Luft zerfließen, wie Helena in Faust's Armen . . . Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unduldsamkeit — wieder ein seltsamer Widerspruch von einem Stamme, der jeden Augenblick laut nach Duldung schreit . . . Und es ist noch ein großer Unterschied zwischen der Unduldsamkeit des Germanen und des Juden. Jener bekämpft den Gegner im offenen, ehrlichen Kampf, er ruft gegen den Geist vor allem wieder den Geist in die Schranken. Der Jude sucht aber seinen Gegner auf geistigem Gebiet meist zu vernichten, indem er ihm den materiellen Boden entzieht, seine bürgerliche Existenz untergräbt, oder indem er die Existenz und die Bestrebungen seines Gegners der Welt so viel als möglich zu verheimlichen, diese zu belügen sucht, indem er den anders Gesinnten einfach wegleugnet. Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch.

Der Jude Primolevi schrieb im August 1905 in der „Nuova Antologia": „Die Welt ist Jahrtausende hindurch durch zwei numerisch unendlich kleine Faktoren regiert worden: das Griechentum und vor Christus, mit Christus und nach Christus das Judentum!"

In der Zeitschrift „Die Gesellschaft" behauptete der Jude Franz Held 1890 über die Mission des Judentumes:

> Das Judentum wird die Welt beglücken, erlösen. Es ist die nationalitätssäure-freie, chemisch-reine, rein humane Universal-Seele, welche zersprengt ist unter die hundert kleinen Duodez-Volksseelen, diese Spottgeburten von Dreck und Feuer, von Diplomaten-Kniffen und Kanonen-Schlünden. Ihm fällt die Aufgabe zu, „die zersplitterten Nationalitäten zu einer einzigen großen Gemeinschaft zusammen zu schweißen, der Roheit die Seele gesteigerten Menschentumes einzuhauchen — gegen den Säbel mit dem Scheck, gegen die Kaserne mit dem Waren-Magazin anzurennen". Dieser Kampf der Juden ist tragisch, weil er wegen der Ungleichheit der Kräfte bisher ein Kampf der Märtyrer bleiben mußte und noch lange bleiben wird. Unumgänglich werden viele Juden ihrem kosmopolitischen Könige Jesus nachbluten. — **Dem Juden muß die Führung anheim fallen!** . . . . Hätten wir doppelt so viele Juden und halb so viele Soldaten, Prediger, Beamte, Gymnasial-Professoren, Zeitungsreptile — dann könnte der deutsche Adler seine Schwingen entfalten im Sonnenfluge, während er jetzt nur kampfbereit seine Klauen auf- und zukrampft, seinen barbarischen Schnabel wetzt.

Der Jude Dr. **Moritz Cohn** plaudert nach der Schrift von Lebrecht Fürchtegott **„Im Angriff liegt der Erfolg!"** (6. Seite) aus der Schule:

> Ohne aufgesaugt zu werden, herrscht heute der jüdische Geist, wo er früher kaum geduldet war. Wir brauchen nicht mehr in mittelalterlicher Ghettodemut zu verschweigen, daß wir die Herrschaft, die uns verheißen ward, längst besitzen.
>
> Ohne uns kann kein Potentat der Welt heute das Geringste unternehmen, denn wir beherrschen den Geldmarkt. Kein Wort, das wir nicht wollen, kommt in die Oeffentlichkeit, denn wir beherrschen die

Presse. Kein Gedanke, der uns nicht beliebt, kommt in den Denkkreis der Gebildeten, denn wir beherrschen die Bühne . . . Der jüdische Geist hat die Welt erobert.

In einer Schrift des judenblütigen Schriftstellers Osman Bey „Die Eroberung der Welt durch die Juden“, die heute mehr Verständnis finden dürfte als beim Erscheinen, schildert der Verfasser jenen Sanhedrin, der um 1840 herum in Krakau abgehalten wurde, als die ganze jüdische Welt durch den Ritualmord in Damaskus in Aufregung geraten war. Bei dem Abschnitte „Die jüdische Presse“ hätte „eine anerkannte Autorität, ein Mann von überwiegendem Geiste, dessen Name uns leider unbekannt ist“, gesagt:

> Was faselt ihr! So lange wir nicht die Presse in Händen haben, ist alles, was ihr sagt, vergeblich! Umsonst schafft ihr Gesellschaften, Anleihen, Bankerotte und dergleichen; so lange wir nicht die Presse zur Verwendung haben, um die Welt zu betäuben und zu täuschen, richten wir nichts aus und unsere Herrschaft bleibt ein Hirngespinst.

Nach anderen Quellen flossen diese Worte aus dem Munde jenes Sir Moses Montefiore, der gerade aus Alexandrien kam, wo er mit seinen Stammesgenossen Isaak Cremieux aus Frankreich und Salomon Munck aus Deutschland den Vizekönig Mohammed Ali durch Rothschilds Gold und Drohung der Entziehung des Kredites veranlaßt hatte, die Verbrecher, welche einen Ritualmord an dem Pater Thomas und seinem Diener in Damaskus begangen hatten, auf freien Fuß zu setzen.

Der Jude Lucian Wolff schrieb am 24. November 1895 in der „Pall-Mall-Gazette“:

> Ungeachtet entgegenstehender Behauptungen halte ich daran fest, daß Juden erst Juden sind, bevor sie Engländer sind, sonst täte es mir um den Judaismus leid . . . Ich will nicht näher eingehen auf die Absurdität, ein begrenztes (nicht jüdisches) Nationalitäts-Bewußtsein höher zu stellen, als die menschheitlichen Aspirationen, welche mir durch die heiligsten Weisheitssprüche meiner Rasse gelehrt sind.

Der Rabbi A. M. Levin beichtet in seiner Schrift „Vertrauliche Mitteilungen eines Patrioten“, die 1856 in Berlin erschienen ist:

> Das Talent, das der Jude als Demokrat zum Aufwiegeln besitzt, ist beim Christen eine Seltenheit, und wenn die Juden auch weniger an der Zahl, sind sie dem Staate dennoch sehr gefährlich.

Zum 100. Geburtstage des jüdischen Geschichtsschreibers Hirsch Graetz, der am 31. Oktober 1817 in dem Städtchen Xions in Posen als Sohn eines kleinen Metzgers geboren wurde, hielt der aus seinem Streite mit dem Pfarrer Schmidt bekannt gewordene Rabbi Dr. B. Jacob aus Dortmund im Vereine für jüdische Geschichte und Literatur in Berlin einen Vortrag. Wir drucken daraus einige Sätze ab, welche in der jüdischen Presse unterschlagen, von unseren Beauftragten aber nachgeschrieben wurden:

> Es gibt keine Geistesrichtung, bei der die Juden nicht mitgearbeitet haben. — Die Geschichte der Juden ist die Weltgeschichte im Kleinen. — Dreimal wechselte die Weltgeschichte, das Judentum nie. — Die Juden sind das Universalvolk. Forschen und Wandern, Denken und Dulden, Lehren und Leiten ist das Kennzeichen des Judentumes. — Die Geschichte der Juden zeigt immer nationalen Charakter. — Warum ist dieses Volk nicht verkommen? Es führt die Bundeslade mit sich. — Heil und Erlösung geht vom Judentume aus. Es lebt von Hoffnung, ist daher auch ewig für die Hoffnung.

Der gleiche Geist beherrscht die Rede des Rabbi Dr. Klein-Nürnberg bei der Gründungsversammlung der Agudath Jisroel am 30. Juni 1912 im Tiergartenhofe zu Berlin. Die Agudath Jisroel müsse sich die Aufgabe stellen, die großen und weltbewegenden Fragen der Judenheit zu lösen, sie müsse Sorge tragen für die Erhaltung des jüdischen Volkskörpers, der jüdischen Volkseinheit und der jüdischen Volksheiligkeit. Erst bei einmütigem Zusammenschlusse würde das jüdische Volk wieder im alten Glanze, in alter Größe und Herrlichkeit erstehen. Die Zukunft der gesetzestreuen Juden bilde die größte Aufgabe, welche dem Judentume seit Jahrhunderten gestellt sei.

In der Zeitschrift „Der Jude“, welche während des Krieges im Verlage von J. Löwit in Wien erschien, lesen wir im Januar-Hefte 1919 unter Chronik:

> Die deutsche Revolution ist der erste gewaltige Auftakt der beginnenden Liquidation des Krieges, und dieser Auftakt zeigt, von welchen Dimensionen und Wirkungen die Einzelphasen dieser Liquidation sein werden. Für uns Juden wird diese letzte abschließende Phase des Krieges von unabsehbarer Bedeutung werden, in ihrer zukunftbestimmenden Wirkung von größerer, entscheidenderer Bedeutung vielleicht noch, als es die Kriegsjahre selbst waren. . . . Wir waren am Kriege innerlich nicht beteiligt; als kollektive Gruppe hatten wir nichts mit ihm zu tun, als jüdische Individuen lehnten wir ihn ab wie jede Gewalt. Die Zeit, die beginnt, wird uns innerlich näher stehen. Sie wird revolutionär sein und aufbauend, reinigend und schöpferisch. Wir werden uns ihr

verwandt fühlen in den Ideen, die sie leiten, und den Zielen, denen sie zustrebt; sie wird den Geist gegen die Gewalt setzen, das Recht gegen die Macht, den Völkerfrieden gegen den Völkerkrieg, und wir werden wissen: hier wirkt jüdisches Ethos und jüdisches Pathos! Es kommt wiederum eine Zeit des Durchbruches jüdischen Geistes in die Welt, eine Zeit, da die Menschheit einen Schritt nach vorwärts tut zu ihrer Selbsterlösung. Wie könnten wir da abseits stehen, auch wenn es um die Neuordnung des Daseins der anderen Völker geht? Mitleben werden wir diese Zeit, positiv und bejahend, im vollen Bewußtsein, daß wir Enkel der Propheten sind. . .

Von Bedeutung ist auch das andere Ergebnis, das die deutsche Revolution in ihren alten Wirkungen für das Judentum gezeigt hat: der Sturz der (nach der russischen Revolution und dem Zerfalle Oesterreichs einzigen) antisemitischen Großmacht unserer Zeit. Das war das alte Deutschland zweifellos, war es als Bollwerk der traditionellen Mächte und Tendenzen Europas ganz natürlicherweise. Sein Zusammenbruch bedeutet eine Reinigung der weltpolitischen Atmosphäre von den antisemitischen Dünsten, die sie vor dem Kriege — vom Kriege ganz zu schweigen — erfüllt haben. . .

Der Zusammenbruch dieser drei Mächte in ihrer alten Form bedeutet somit eine wesentliche Erleichterung für die Führung der jüdischen Politik, und der Umstand, daß derselbe Krieg, der die Inaugurierung einer weltpolitisch-anerkannten jüdischen Nationalpolitik brachte, auch den Sturz der drei judenfeindlichen Großmächte herbei geführt hat, ist ein eigenartiges Zusammentreffen, das zum Nachdenken Veranlassung geben mag. . .

Die deutsche Revolution wird so früher oder später auch eine Revolutionierung der deutschen Juden nach sich ziehen. Der Anfang ist mit der jüdischen Kongreßbewegung bereits gemacht, von der in der nächsten Chronik ausführlich die Rede sein soll. Die wichtigste Aufgabe, die sich aus der deutschen Revolution für uns Juden in Deutschland ergibt, ist, die schon seit langem notwendige und nunmehr möglich gewordene jüdische Revolution in Deutschland in Angriff zu nehmen und durchzuführen.

In derselben Zeitschrift steht im Februar-Hefte 1919 unter der Aufschrift „Der neue Bund“:

Zu einer europäischen Mission besitzen die Juden alle natürlichen Voraussetzungen. Ihre Artung und Gemeinschaft, ihr ethischer Orientalismus, vertragen sich durchaus mit einer praktisch modernen Lebensführung, wie die letzten hundert Jahre es beweisen. Die Subjektivität ihrer religiösen Leidenschaft beschwingt ihr sachlich-materielles Tun und raubt damit der Arbeit die Tyrannei des eigenen Mechanismus. So gilt es, sich einzusetzen für Dinge, die not tun, die

vorwärts führen in eine edlere Lage. Auf sie weist das Geheimnis der jüdischen Gemeinschaft, der ethische Führer der Religiosität. . .

So öffnet sich das jüdische Subjekt dem gegenwärtigen Leben. Europa, das seine Religion erst aus dem Oriente bezog, muß das natürliche Objekt jener Geistlichkeit werden, deren Potenz der Staat ist, den aber das Judentum nicht zu schaffen vermag. . .

Das ist also die Mission der Juden: selbst staatenlos, die Erde zur Menschenheimat zu machen, durch Ethos die Menschenbrüder zu erlösen.

In diesem Sinne hatte sich schon Dr. Bernhard Cohn 1899 in einer Schrift „Jüdisch-politische Zeitfragen“ geäußert. In einem Aufsatze „Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“, in welchem er sich mit dem Centralverein auseinander setzt, schreibt Cohn auf der 41. Seite:

Aber der Hüter Israels, er schläft und schlummert nicht. Er hat seinen Donner bestellt, daß er hinüber ziehe über die ganze Erde und Angst und Schrecken verbreite über die Mächtigen dieser Welt, welche seine Lieblinge verfolgen und vergewaltigen:

„Es hören es die Völker und beben, ein Zittern ergreift die Bewohner des Philisterlandes.

Die Fürsten Edoms erschrecken, Angst erfaßt die Gewaltigen Moabs, es verzagen alle Einwohner Kanaans.

Furcht und Angst überfällt sie, sie erstarren wie Stein vor der Stärke Deines Armes.

Bis vorüber gezogen ist Dein Volk, Ewiger, das Volk, das Du selbst Dir zu eigen erkoren hast.“ 2. Mose 15, 14 und folgende.

Im Jahre 1901 richtete der jungtschechische Abgeordnete Breznowski eine Anfrage an den Kriegsminister, weshalb die Schrift „Ein Rabbiner über die Gojim“ beschlagnahmt worden sei. Er las diese Schrift vor, die auf solche Weise aus der Verborgenheit hervor gezogen wurde. Die völkische Wochenschrift für Deutsch-Oesterreich „Michel wach auf!“ druckte in ihrer 7. und 8. Folge vom 2. und 9. März d. J. Auszüge ab, die darauf schließen lassen, daß ihr Verfasser an den Sitzungen der Weisen von Zion teilgenommen oder den Inhalt ihrer Berichte gekannt hat. Das völkische Blatt schreibt:

Ein Rabbiner über die Gojim

Die peinlichen und leidensvollen Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung, welche das Volk Israel mit heroischer Geduld ertrug, sind glücklich vorüber, dank dem Fortschritte, der Zivilisation der Christen. Dieser Fortschritt ist für uns der sicherste Schild, hinter dem wir uns

verstecken und unbemerkt rasch jenen Raum überschreiten können, welcher uns von unserem erhabenen Ziele trennt. Werfen wir einen Blick auf die materielle Situation Europas und besehen wir uns die Quellen, welche sich die Israeliten vom Beginne dieses Jahrhunderts an selbst durch das Kapital eröffnet haben, über das sie nun verfügen . . . Ueberall sind die Rothschilde, die Juden, Herren der finanziellen Situation, vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jeden Orte zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie die Herren ertragreicher Fonds sind und daß überall ohne die Kinder Israel, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann.

Die Börse notiert und reguliert diese Schulden, und wir sind meistenteils Herren dieser Börsen überall. Wir müssen daher trachten, diese Schuld immer mehr und mehr zu erleichtern, um uns zu Herren der Preise zu machen, und wir müssen wegen der Kapitalien, welche wir den Ländern leihen, ihre Eisenbahnen, ihre Bergwerke, ihre Wälder, ihre Hüttenwerke und Fabriken ausnützen, ja sogar auch ihre Steuern als Pfand nehmen. Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen. Unter dem Vorwande, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müssen wir die ganze Last der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen, und wenn dann ihre Güter in unsere Hände fallen werden, dann wird die Arbeit des christlichen Proletariers zu einer Quelle unermeßlichen Gewinnes.

Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Aenderung bringt uns jenem Augenblicke näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben.

Handel und Spekulation, diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes, dürfen niemals den Händen der Israeliten entrissen werden, und vor allem ist der Handel mit Alkohol, Butter, Brot und Wein zu schützen; denn dadurch werden wir zu unbeschränkten Herren der Landwirtschaft. Damit werden wir zu Getreidelieferanten; wenn aber infolge der Not Mißmut und Unzufriedenheit entstehen, werden wir immer genug Zeit finden, um die Verantwortung auf die Regierung zu schieben. Alle öffentlichen Ämter müssen den Juden zugänglich gemacht werden, und wenn diese einmal Amtspersonen geworden sind, werden wir, durch Kriecherei und Voraussicht unserer Faktoren, eine Quelle des wahren Einflusses und der Macht erreichen. Es ist selbstverständlich, daß es sich nur um solche Ämter handelt, mit welchen Ehre, Macht und Privilegien verbunden sind; denn jene Ämter, welche Wissen und Arbeit erheischen und Unannehmlichkeiten im Gefolge haben,

können und müssen den Christen überlassen werden. Das Justizamt ist für uns das Wichtigste. Die Karriere eines Anwaltes bietet die beste Gelegenheit, mit seinem Wissen zu prahlen, und zugleich werden wir durch dieselbe in die Geschichte unserer ärgsten Feinde — der Christen — eingeweiht. Durch diese Kenntnis wird es uns möglich sein, sie von uns abhängig zu machen.

Die Juden müssen trachten, in die gesetzgebenden Körperschaften zu gelangen, damit sie an der Aufhebung jener Gesetze arbeiten können, welche die Gojim (Nichtjuden) gegen die Kinder Israel, die Rechtgläubigen und Anhänger Abrahams, gemacht haben.

Das Volk Israel muß sein Bestreben auf jene hohe Machtstufe richten, von welcher aus die Ehre und die Achtung ausgehen; das wirksamste Mittel, dies zu erreichen, liegt darin, sich an allen industriellen und Finanzoperationen und Handelsunternehmungen zu beteiligen, wobei man sich nur davor hüten muß, daß man nicht der Gefahr der gerichtlichen Verfolgungen infolge einer Falle oder Verführung ausgesetzt werde. Man muß daher bei der Wahl der Art der Spekulation jene Schlauheit und jenen Takt anwenden, welcher einem für Handelsgeschäfte schon angeboren ist.

Wir müssen darauf bedacht sein, die ehelichen Verbindungen zwischen Juden und Christen zu fördern, denn das jüdische Volk kann dadurch, ohne daß es zu Schaden käme, nur gewinnen. Die Einführung einer Menge unreinen Blutes in unsere von Gott auserwählte Nation kann nämlich die letztere nicht vernichten und unsere Töchter erlangen durch diese Ehen die Verbindung mit Familien, welche Macht und Einfluß besitzen. Im Tauschwege für unser Geld gewinnen wir natürlich Einfluß auf unsere Umgebung. Die Freundschaft mit den Christen wird uns nicht von dem Weg abwendig machen, welchen wir uns vorgezeichnet haben, im Gegenteil, ein Teil unserer Geschicklichkeit wird aus uns ihre Gebieter machen.

Ist das Gold die Hauptmacht auf Erden, so wird die zweite Stelle gewiß von der Presse eingenommen. Denn was vermag diese ohne das Erstere? Da das oben Erwähnte ohne Hilfe der Presse nicht durchzuführen ist, erscheint es unumgänglich notwendig, daß sich die Leitung der Zeitschriften in den Händen unserer Leute befinde. Der Reichtum und die Gewandtheit, die Mittel zu wählen, um sich die verkäuflichen Größen geneigt zu machen, werden uns zu Herren der öffentlichen Meinung machen und die Massen unserer Macht ausliefern.

Werden wir in dieser Weise Schritt für Schritt beharrlich vorwärts schreiten, so werden wir die Christen zurück drängen und ihren Einfluß vernichten. Wir werden der Welt vorschreiben, was in derselben Ehre und Vertrauen genießen, was mißachtet werden soll. Vielleicht werden

sich gegen uns einzelne Individuen erheben und uns mit Beschimpfungen und Flüchen überschütten, aber die unwissenden und nachgiebigen Massen werden uns beschützen und gern für uns Partei nehmen. Wenn wir einmal unbeschränkte Herren der Presse geworden sind, wird es uns leicht möglich sein, die bestehenden Begriffe von Ehre, Tugend, Charakter abzuändern und der geheiligten Institution der Familie, welche bisher sakrosankt war, die erste Wunde zu schlagen und ihre Vernichtung zu Ende zu führen. Wir können dann den Glauben und das Vertrauen in alles, was unsere Feinde, die Gojim, bisher erhob, ausmerzen, und nachdem wir uns aus den Leidenschaften die erforderliche Waffe geschmiedet haben, wird es möglich sein, allem, was bisher geehrt und geachtet war, den Krieg zu erklären. Das wird den Ersatz bilden für das schreckliche Schicksal, welches Israel durch lange Jahrhunderte erduldet hat.

Tut einer von den Unseren einen Schritt nach vorwärts, so muß ihm ein anderer sogleich nachfolgen; gerät er auf Abwege, so muß ihm einer von den Stammesgenossen helfen. Wird ein Jude vor Gericht gestellt, so erscheint es notwendig, daß seine Nächsten sich seiner annehmen und ihm Hilfe gewähren, aber nur dann, wenn er nach den Vorschriften gelebt hat, welche Israel so lange beobachtet hat.

Unser Interesse erheischt es, daß wir für die sozialen Tagesfragen Verständnis zeigen, insbesondere für jene, welche die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen anstreben. In Wahrheit muß aber unsere Mühe darauf abzielen, daß wir uns dieser Seite der öffentlichen Meinung bemächtigen und ihr ihre Bahnen vorzeichnen. Die Verblendung der Massen und ihre Geneigtheit, sich durch pathetische Phrasen einnehmen zu lassen, machen uns diese zu einer leicht zu gewinnenden Beute, verschaffen uns in ihrem Kreise Popularität und Vertrauen. Wir finden leicht unter unseren Leuten solche, welche ihre erkünstelten Gefühle in eine solche Beredsamkeit kleiden können, wie aufrichtige Christen ihre wahrhaftige Begeisterung.

Es ist notwendig, die untersten Volksschichten den Juden geneigt zu erhalten und sie den Führern unterzuordnen, welche über Geld verfügen. Wir werden es zu Revolutionen und Umstürzen drängen und eine jede ähnliche Katastrophe wird uns in unseren Bestrebungen dem einzigen Ziel näher bringen, dem Ziel, auf Erden zu herrschen, wie unserem Vater Abraham verheißen war.

Ungarische Zeitungen brachten vor Jahren einen Aufruf des **Zionistischen Bundes in Paris**, den die Deutsch-Sozialen Blätter Nr. 10 vom 4. Februar 1911 abdruckten:

Brüder, Glaubensgenossen! In der ganzen Welt gibt es jetzt kein Stückchen Erde, das uns leichter untertan werden könnte, als Ungarn und Galizien. Diese beiden Länder müssen bestimmt die unsrigen werden; bemüht euch aus allen Kräften, diese beiden Länder vollkommen in Besitz zu nehmen, bemüht euch, aus ihnen alle Christen zu verdrängen und vollkommene Herren zu werden! Bemüht euch, alles das, was die Christen noch dort besitzen, in eure Hände zu bekommen, und wenn ihr hierfür nicht die genügenden Geldmittel habt, wird euch, so weit nötig, unser Bund in Paris helfen. Für diesen Zweck veranstaltet unser Bund Sammlungen, und die Opfer fließen unerwartet in unsere Kassen zu dem Zweck: die galizischen und ungarischen Länder aus den Händen der Galizier und Ungarn zu reißen und sie ausschließlich Juden als Eigentum zu übergeben. Kapitalisten der ganzen Welt opfern hierfür große Summen, auch hier vereinigt euch Alle zur Erreichung Dieses in kürzester Frist.

Unterzeichnet: Der Zionistische Bund in Paris.

Auf dem 1912 in Lemberg abgehaltenen Zionistenkongresse hielt ein Rabbi eine Rede, welche der „Bauernbündler" in Wien am 1. November 1912 nach polnischen Zeitungen wieder gab:

Brüder! Neunzehn Jahrhunderte kämpfen die Juden um die Weltherrschaft, die Gott selbst dem Abraham versprochen hat. Die Tatsache, daß die Juden über alle Kontinente zerstreut sind, beweist, daß diese Länder ihnen gehören. Wir wohnen einem imposanten Schauspiel bei. Israel wird von Tag zu Tag mächtiger. Das Gold, vor dem sich die Menschheit beugt, ist schon fast vollständig in den Händen der Juden. Alle Staaten sind ihnen verschuldet. Als Pfand dafür haben sie Bergwerke, Eisenbahnen, Güter und Staatsfabriken. Fortschritt und Zivilisation sind die Wälle, welche die Juden decken und deren Pläne verwirklichen helfen. Die wichtigsten Weltzentren des Geldes, die Börsen von Paris, London, Wien, Berlin, Hamburg und Antwerpen sind unser. Wir sind den andern Völkern über die Köpfe gewachsen. Jetzt müssen wir uns vor allem anderen der Grundstücke bemächtigen. Die christlichen Arbeiter werden sie bearbeiten und uns enorme Einnahmen verschaffen. Wenn sich manche Juden taufen lassen, wird dadurch unsere Kraft noch vermehrt, denn ein getaufter Jude hört nie auf, Jude zu sein. Wir haben auch Kampf und Uneinigkeit zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen groß gezogen. Wir werden uns der Schule bemächtigen. Der Reichtum der Kirche muß eine Beute Israels werden. Der Richterstand

und die Behörden, die Doktoren müssen jüdisch werden. Eine Unauflöslichkeit der christlichen Ehe darf es nicht geben. Frankreich ist schon unser, gegenwärtig ist Österreich an der Reihe! Es wird soweit kommen, daß die Christen bitten kommen werden, daß sie Juden werden dürfen, doch Juda wird sie mit Verachtung von sich weisen.

In Ungarn wie in Galizien ist das Judentum seit Jahrzehnten planmäßig dazu übergegangen, den Boden in seinen Besitz zu bringen und die maßgebenden Stellen einzunehmen. Es fehlt hier der Platz, um darauf näher einzugehen. Die Freimaurerlogen in jenen Ländern wurden vom Großoriente für Frankreich gegründet; sie haben stets im Sinne des Welt-Freimaurertumes gearbeitet. Es darf uns deshalb nicht wundern, daß das Pariser „Journal“ vom 14. Juli 1918 nach Meldung des israelitischen Korrespondenzbüros im Haag folgende dem „Lemberger Tageblatte“ entnommene Stelle abdrucken konnte:

> Der Unterschied in der Haltung der beiden kriegführenden Gruppen wird immer deutlicher. Die Entente ist im Begriffe, für uns immer mehr zu tun, während die Mittelmächte immer weniger versprechen. Wenn wir eine Liste aller Versäumnisse unserer Regierung anlegen wollten, würde die Zensur darin nur weiße Flecke lassen. Wir österreichischen Israeliten werden also geradezu gezwungen, **unsere Neutralität aufzugeben und unter Hintansetzung unserer Bürgerpflichten uns an die Seite jener zu stellen, welche die Interessen der Juden unterstützen.**

Schon häufig wurde während des Krieges die Frage aufgeworfen, wie es käme, daß die Juden in Deutschland und in Österreich-Ungarn Alles täten, was in ihrer Macht stände, um den Siegeswillen zu unterdrücken, um das Volk zu zermürben und die Schwierigkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln, Gebrauchsgegenständen und Heeresbedarf zu erhöhen, während die Juden in den Ländern der Entente für alles einträten, was die Siegeszuversicht der Truppen und der Bevölkerung und den Siegeswillen der Heerführer und Staatsmänner fördern könnte. Die Antwort liegt in der Erklärung der Lemberger Juden. Die Judenschaft der Welt erhoffte von dem Kriege den Sturz der Throne und der Kirche, und zu diesem Zwecke mußten die Mittelmächte besiegt oder von innen heraus zermürbt werden.

In der Schrift des Studienrates Dr. Langemann: „Der deutsche Zusammenbruch und das Judentum“, die 1919 im Selbstverlag

erschien und durch Hubert & Co., G. m. b. H., in Göttingen bezogen werden kann, berichtet der Verfasser auf der 53. Seite, ein Führer der unabhängigen Sozialdemokraten in Magdeburg hätte am 14. Dezember 1918 in der Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrates aus der Vorgeschichte des Umsturzes offen eingestanden:

> Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftlichen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Richtungen, aber hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, über zu laufen, und so hat sich der Verfall allmählich aber sicher vollzogen.

Der Inhaber eines Berliner Geschäftes teilte uns am 18. Februar mit, ein ausländischer Jude hätte in seinem Laden eine Kleinigkeit gekauft und dabei ein Gespräch über die Weltlage angeknüpft. Er behauptete, die Hohenzollern hätten ausgespielt; ein Gottesgericht hätte über sie stattgefunden, weil sie immer mit dem Säbel gerasselt hätten. Als der Geschäftsinhaber den Käufer gebührend zurück wies, schimpfte dieser los, die Deutschen seien Barbaren, nur durch nordische und römische Barbaren und Horden wären die Juden aus Palästina verdrängt worden; jetzt würden sie ihr Land wieder in Besitz nehmen; Deutschland würde aber niemals wieder einen königlichen Herrscher bekommen.

Der deutsche Leser, der dem Gegner immer gerecht werden möchte, wird einwenden, die Auslassungen einzelner Juden oder alljüdischer Zeitungen könnten nicht das ganze Judentum belasten. Wir fügen deshalb einige Sätze des verstorbenen Universitätsprofessors a. D. Dr. Martin Philippson aus dem 15. Bande des „Jahrbuches für jüdische Geschichte und Literatur“ bei. Dieses Jahrbuch wird vom Verbande der Vereine für jüdische Geschichte und Litteratur in Deutschland heraus gegeben und vertritt die Auffassung der jüdischen Führer in Deutschland. In seinem Aufsatze „Rückblick auf das Jahr 5671“ erklärt Philippson, nachdem er vor der „Assimilation“ gewarnt hat, weil sie für den Einzelnen als Feigheit und Verrat am Heiligsten, für die Gesamtheit aber als schweres Verbrechen an der geschichtlichen Entwicklung gelten müsse, durch welche den Juden ein wichtiger Platz innerhalb der „menschlichen Evolution“ angewiesen sei:

Das Judentum hat seine Aufgabe weiter zu erfüllen — zu diesem Schlusse sind auch zahlreiche scharfe und unparteiische Denker christlichen Ursprunges gekommen, und wir, die wir die Ehre haben, an ihr mitzuarbeiten, dürfen sie nicht im Stiche lassen . . . Wir verstehen vollkommen den gerechten und edlen Unwillen der Tausende von Juden, die, empört durch die Ungerechtigkeit der uns umgebenden Massen, nicht mehr von den uns **zugeworfenen Brosamen** (! d. H.) leben, sondern sich auf sich selbst, auf die eigene Nationalität zurück ziehen wollen; ja, wir begrüßen solche männliche Entschlossenheit als einen sympathischen Charakterzug unserer Jugend. Allein, ganz abgesehen von der tatsächlichen Unmöglichkeit eines Judenstaates und Judenvolkes unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die sich ja heraus gestellt hat, bedeutet das Bekenntnis zum Zionismus den Verzicht auf die vieltausendjährige Berufung der israelitischen Gemeinschaft zur Trägerin der reinen Gottesideen, **zur Lehrmeisterin der Menschheit.**

Die Juden können ihren Anspruch auf die Lehrmeisterschaft der Menschheit eben so wenig auf die Leistungen ihrer Geisteshelden Harden-Wittkowski, Magnus Hirschfeld, Siegfried Jacobsohn, Landauer, Leo Leipziger, Paul Lindau, Paul Meyer (Ahasvers fröhliches Wanderlied), Gustav Meyrink, Walther Rathenau, Trude Wertheim (Truth), wie auf ihre Staatsmänner Asew, Bernhard Dernburg, Kurt Eisner, Paul Eltzbacher, Friedrich Freund, Ludwig Haas, Hugo Haase, von Hermann, Joffe, Kamenew, Kerenski, Otto Landsberg, Lewald, Lewien, Rosa Luxemburg, Rudolf Mosse, Hugo Preuß, Gabrilo Princip, Radek, Großrabbi Schneersohn, James Simon, Walther Steinthal, Thalheimer, Gräfin Treuberg, Trotzki, Max Warburg oder Felix Wolff stützen. Das Sittengesetz der Juden entspringt vielmehr ihren Gesetzbüchern, dem Talmud und dem Schulchan Aruch. Den vielen Nichtjuden, welche diese Quellen nicht kennen, sei als Lesestoff ein Auszug aus diesen Büchern dringend empfohlen. Eisenmengers „Entdecktes Judentum“ bleibt für die Erforschung der jüdischen Geheimlehre einstweilen unerreicht; wer jedoch keine Zeit oder Gelegenheit findet, sich in dieses zweibändige Werk zu vertiefen, lese das Buch des Universitäts-Professors Dr. Aug. Rohling: „Der Talmudjude“, oder die ausgezeichnete kleine Schrift von Dr. Jakob Ecker: „Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit“, mit 100 Aussprüchen aus dem Talmud, deren Übersetzung gerichtsseitig als mustergültig anerkannt wurde!

Den besten Wertmesser für das jüdische Sittengesetz liefert das **Kol-Nidre-Gebet,** das am Versöhnungstag im Tempel gesprochen wird. Sobald die heilige Lade geöffnet ist, in welcher die Gesetzesrollen aufbewahrt werden, stimmt der Vorsänger das Kol-Nidre- oder Lossprechungs-Gebet an, das nach dem „Machsor“ (jüd. Gebetbuch, d. H.), die sämtlichen Festgebete der Israeliten für die Neujahrstage und das Versöhnungsfest,“ von S. G. Stern, Wien 1889, folgendermaßen lautet:

כל נדרי

ואסרי. ושבועי. חרמי. וקונמי.
וקנסי. וכנויי. דאנדרנא.
ודאשתבענא. ודאחרמנא.
ודאסרנא על נפשתנא: מיום
כפרים זה עד יום כפרים הבא
עלינו לטובה: בכלהון אחרטנא
בהון. כלהון יהון שרן. שביקין.
שביתין. בטלין ומבטלין. לא
שרירין ולא קימין: נדרנא לא
נדרי. ואסרנא לא אסרי.
ושבועתנא לא שבועות:

Alle Gelübde, Entsagungen, Bannungen, Entziehungen, Kasteiungen und Gelöbnisse unter jedem Namen, auch alle Schwüre, so wir gelobt, geschworen, gebannt und entsagt haben werden — von diesem Versöhnungstage, bis zum Versöhnungstage, der zu unserem Wohle herankommen möge — bereuen wir hiermit allesamt; sie alle seien aufgelöst, ungültig, unbündig, aufgehoben und vernichtet; ohne Verbindlichkeit und ohne Bestand. Unsere Gelübde seien keine Gelöbnisse; was wir entsagt, sollen keine Entsagungen, und **was wir beschwören, keine Schwüre sein.**

Seit jenem Tag, an welchem der Inhalt des Kol-Nidre-Gebetes zum ersten Mal in nichtjüdischen Kreisen bekannt wurde, haben die Juden alle Künste der Beredsamkeit aufgeboten, um dieses prächtige Auskunftsmittel für alle Fälle als ganz harmlos hinzustellen. Seit zweihundert Jahren führen eifrige Rabbis den Nachweis, daß es sich hierbei keineswegs um richtige Eide, sondern „nur“ um Gelübde handle, welche der fromme Jude im Drange der Geschäfte vergessen könnte. Selbst wenn diese Erklärung richtig wäre, die mit dem Wortlaute nicht in Einklang gebracht werden kann, so würde sie schon einen sittlichen Tiefstand bekunden, der den Nichtjuden, Gott sei Dank, unverständlich bleibt.

Diese Deutung wurde jedoch selten geglaubt. Im ganzen Mittelalter galt der Judeneid als minderwertig und nicht beweiskräftig. Noch kurz nach der verhängnisvollen Emanzipation stand im „Amtsblatte der Königlich Breslauischen Regierung“ vom Jahre 1814, II. Stück, Breslau, 19. Januar, folgende Verordnung des Königlichen Oberlandesgerichts von Oberschlesien Nr. 2 betreffend das Verfahren bei Obductionen in Criminal-Untersuchungssachen:

> **Den** sämtlichen **Untersuchungsgerichten** in Oberschlesien **wird** in Gefolge der dieserhalb **von dem Chef der Justiz** sub dato **Berlin,** den 13. Decbr. cr. **ergangenen Verordnung** hiermit **ernstlich untersagt:**
>
> Bei Obductionen, wenn in Ermanglung des Kreis- oder Stadt-Physikus nur irgend ein christlicher Arzt herbei geholt werden kann,

sich eines jüdischen Arztes zu bedienen, da Juden nach Vorschrift der Gesetze in Kriminalsachen **nicht als glaubwürdige Zeugen angesehen werden können.**

Brieg, den 28sten Decbr. 1813.

Kriminal-Senat des Königl. Ober-Landes-Gerichts
von Oberschlesien.

Ein ganz schlauer Rabbi verfiel eines Tages auf die Behauptung, das Kol-Nidre-Gebet stamme aus jener Zeit, als die Juden in Spanien mit Feuer und Schwert zur Taufe getrieben seien. Diese armen Juden wären im Herzen Talmudisten geblieben; sie hätten sich daher durch das Kol Nidre Gebet von allen Gelübden reinigen wollen, welche sie für das Zwangschristentum hätten leisten müssen. Diese Deutung vertrat noch im vorigen Jahre S. Bloch in seiner Schrift: „Kol Nidre und seine Entstehungs-Geschichte", die bei R. Löwit in Wien erschien.

Wäre diese Auffassung richtig, so spräche sie ebenfalls gegen das jüdische Sittengesetz, da es auch dann einen gefährlichen Betrug begünstigte. Die Juden hatten Spanien und Portugal ausgeraubt und dem Zusammenbruche nahe gebracht. Die Regierungen erkannten endlich den gefährlichen Feind und wiesen die Juden aus. Ganz richtig suchten sie den Grund für die jüdische Gefahr im Talmud, glaubten daher, alle Juden, welche den christlichen Glauben annähmen und dadurch aus dem Banne des mosaisch-talmudischen Gesetzes befreit würden, müßten nunmehr gutgesinnte und brauchbare Untertanen werden. Die Regierungen nahmen an, die staatsgefährlichen Handlungen der Juden hätten ihre Ursache in dem Geiste, der im Talmud stecke. Soweit hatten sie Recht, sie übersahen aber, daß Alles, was im Talmud steht, nur Niederschlag des jüdischen Geistes ist, der dem jüdischen Blute entkeimt. Deshalb haben auch jene Juden, welche sich durch die Taufe einer Ausweisung entzogen, ihre Wirtsvölker schwer betrogen.

Die Juden sind stolz darauf und rühmen sich öffentlich, daß sie vorwärts gekommen wären, weil sie die Landes-Gesetze stets mißachtet und umgangen hätten. Die Rabbis konnten also sehr wohl ihren Stammesgenossen den betrügerischen Übertritt in das Christentum durch solche reservatio mentalis erleichtern. Das war aber nicht notwendig, denn das Kol Nidre ist viel älter als die Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal! Bonaventura Mayer schreibt in seinem bekannten Buche „Das Judentum in seinen Gebeten, Gebräuchen, Gesetzen und Ceremonien" auf der 373. Seite, der von ihm abgedruckte Wortlaut des Kol-Nidre-Gebetes sei erst **im Anfange des Mittelalters** so abgeändert worden! Zur wissenschaftlichen Prüfung der Frage braucht nur in den verschiedenen Ausgaben des Schulchan Aruchs I der 619. Paragraph verglichen zu werden.

Wenn das Kol-Nidre-Gebet lediglich für die Marranen gemacht wäre, so hätte es der Hohe Rat, der Sanhedrin, wohl längst aufgehoben; denn die Taufjuden der Gegenwart brauchen solchen „Gewissensschutz" nicht mehr. Nach der Megalléh amykóth des Rabbi Nath. Spira, und der Admudéha chibha des Rabbi Bazaleel besorgt schon der Engel Mi das sonderbare Geschäft, Jahwe von seinen Eiden zu entbinden! Der zornige Judengott brauchte doch keinen Torquemada zu fürchten! (Vgl. Bender, Ahasveros oder der Jude, wie er war, ist und seyn wird; 1840, Verlag von C. W. Leske in Darmstadt.)

Wir haben die Geduld des nichtjüdischen Lesers lange in Anspruch genommen, glauben das aber verantworten zu können; denn das Kol-Nidre-Gebet gibt einen ebenso tiefen Einblick in das jüdische Sittengesetz, wie der stets geleugnete Ritualmord in die abergläubischen Vorstellungen mosaischer Sekten.

Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens der Großloge VIII für Deutschland des 1843 in Amerika gegründeten jüdischen Freimaurerordens United Order B'nei B'rith gab der Großpräsident, Sanitätsrat Dr. Maretzki, 1902 eine Festschrift heraus; darin verstieg sich der verstorbene Dr. Gustav Karpeles unter „Orden und Judentum" zu folgenden Worten:

> Seit Jahrtausenden wirkt das Wort vom Sinai und von Zion durch die Weltgeschichte. Was auch seine Gegner dawider einwenden mögen: **Israel ist ein Segen geworden für die Menschheit!** Aber auch seine wärmsten Verteidiger werden es nicht in Abrede stellen dürfen, daß es die seinem Stammvater Abraham verkündete Mission trotz einer langen, fast endlosen Wanderung durch die Weltgeschichte bis auf den heutigen Tag noch nicht erfüllt hat; denn die großen Ideen, welche die Quellpunkte des Judentums bilden, sind noch nie ganz und voll realisiert worden.

Die erste jüdische Kriegserklärung im zwanzigsten Jahrhundert, welche in der Öffentlichkeit bekannt wurde, erfolgte 1912. Der getreue Eckart unseres Volkes, Theodor Fritsch in Leipzig, hatte die schlauen Hebräer in sechs Flugblättern gekennzeichnet, unter denen das vierte „Einige Fragen an die gebildeten Juden" den deutschen Staatsbürgern mosaischen Glaubens recht unangenehm geworden war. Fritsch hatte darin einige Säte aus Talmud und Schulchan Aruch abgedruckt, die allerdings mit unseren Begriffen von Ehre und Sitte unvereinbar sind. Den Anhängern des mosaisch-talmudischen Gesetzes wird darin erlaubt und empfohlen, sich gegen alle nichtjüdischen Völker der Lüge, des Wuchers, des Betruges, des Diebstahles, des Falscheides — kurz aller unehrlichen Mittel zu bedienen, welche

die Nichtjuden schädigen, dagegen Macht und Reichtum des Volkes Israel erhöhen könnten.

Am 24. Januar 1912 fand im Bankettsaale des Rheingolds in Berlin eine Versammlung der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentumes“ statt, um gegen diese Flugblätter Einspruch zu erheben. Der Saal war bis zum letzten Platze besetzt, über der Gesellschaft lag eine elektrische Spannung! Am Eingange wurde ein Flugblatt in schwarzem und rotem Druck verteilt, das die Überschrift trug „Antisemitische Wahrhaftigkeit“. Es beginnt mit dem Satze: „Der Hammerbund (Th. Fritsch) entwickelt den ungeheuren Mut, in einem Flugblatte wiederholt über Schulchan Aruch und Talmud Behauptungen aufzustellen, die längst (! d. H.) sogar von namhaften christlichen Gelehrten als lächerliche Entstellungen erwiesen worden sind.“ Dann folgt eine scheinbar gelehrte Gegenüberstellung der Übersetzungen von Fritsch und von verschiedenen Rabbis. Theodor Fritsch blieb den Juden die Antwort nicht schuldig. Im 7. Flugblatt „Antwort des Hammerbundes an den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ verweist er auf sein Buch „Mein Beweismaterial gegen Jahwe“, von dem 1916 eine neue Ausgabe „Der falsche Gott“, Beweismaterial gegen Jahwe, im Hammerverlag erschienen ist. Der Centralverein gab in seinem Flugblatte verschiedene bieder klingende Sätze aus dem Talmud wieder; dagegen schrieb Fritsch:

> Wir wollen gern glauben, daß jene Stelle und noch viele andere, höchst tugendhafte Lehren im Schulchan Aruch zu finden sind, nur hat es damit eine ganz eigentümliche Bewandtnis. Die rabbinischen Schriften (Talmud und Schulchan Aruch) sind gewissermaßen ein offener Diskutiersaal für die Rabbiner, wo allerlei Meinungen vorgetragen und kommentiert werden. Nun ist der Verlauf gewöhnlich folgender: Rabbi A sagt in einer moralischen Anwandlung: Du darfst das und das nicht tun! — Bald aber kommt Rabbi B und sagt: Du darfst es doch tun, aber mit Unterschied! Du darfst es nicht tun gegen deinen Glaubens- und Stammesbruder. Du darfst es aber tun gegen die anderen. — Rabbi C ist noch feiner gefädelt und lehrt: Du darfst es auch gegen die Anderen nicht tun, wenigstens dann nicht, wenn Gefahr ist, daß du entdeckt wirst. Aber sonst — nu, Du wirst schon wissen! — Rabbi D legt die Sache nochmals gründlich klar und schreibt: Es ist gut, das und das zu tun, wenn es Nutzen für uns bringt, aber es ist verboten, es zu tun, wenn es Schaden bringt. Den Götzendienern (Nichtjuden) sollst du Schaden zufügen, wo du kannst, wenn aber Gefahr dabei ist, mußt du dich hüten. Wenn wir durch die Sache in einen schlechten Ruf kommen könnten (die übliche Formel lautet: „wenn der Name dadurch entheiligt würde“) ist es verboten, im anderen Falle ist es ein gutes Werk. Dem Goi soll man nichts Gutes tun und ihm keine Ehren erweisen; geschieht es aber, um dadurch unser Volk in guten Ruf zu bringen und sich andere Vorteile zu sichern, so ist es erlaubt.
>
> Das ist die Quintessenz der ganzen talmudischen Moral; Wendungen vorstehender Art kehren hundertfach in rabbinischen Schriften wieder. Also kurz: Im Talmud steht Alles — Gutes und Schlimmes —, und der gläubige Talmud-Leser hat es im Belieben, sich Dasjenige auszusuchen, was ihm am besten paßt ... Im Talmud ist alles erlaubt und alles verboten.

Der Talmud, d. h. die Lehre, ist ein Schriftwerk von 12 Bänden aus den ersten 5 Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Er enthält Alles, was die Schriftgelehrten der Juden seit vielen Jahrhunderten aus den 5 Büchern Mose heraus gelesen und hinein gelegt hatten. Die Niederschrift wurde schon 100 Jahre vor Christus begonnen; das Religions-Gesetzbuch sollte ein Band bilden, das alle Juden in der Fremde zusammen hielt. Diese Aufgabe hat der Talmud bis auf die Gegenwart glänzend erfüllt. Es heißt wohl: „Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden“, das Wort: „Der Talmud ist das Vaterland der Juden“ hat jedoch gleiche Berechtigung. Der Talmud besteht aus Mischna und Gemara. Mischna heißt die Lehre; sie bildet das eigentliche Gesetzbuch. In ihr sind alle „Regeln“, die Halacha, nach Mehrheitsbeschluß nieder gelegt. Die Gemara enthält Betrachtungen über den Inhalt der Mischna, außerdem aber noch Erzählungen, Sagen und wissenschaftliche Betrachtungen, die Haggada benannt werden.

In der Rheingold-Versammlung sprach der Verleger des „Zentralblattes der Hütten- und Walzwerke“ Moritz A. Loeb über die Gesetze von 1869 und 1870, mit welchen die letzten Schranken für die völlige Gleichberechtigung der Juden im Gebiete des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches fielen. Dann erging er sich in Betrachtungen über den Antisemitismus der achtziger Jahre, den er lediglich als eine Begleiterscheinung des Überganges vom Agrarstaate zum Industriestaate betrachtete. Auf die Flugblätter von Fritsch ging weder er noch ein späterer Redner ein.

Ein zweiter Redner beleuchtete das Werk von Werner Sombart „Die Juden und das Wirtschaftsleben“, das bei den Juden heftige Beklemmungen hervor gerufen hat.

Der dritte und eindrucksvollste Redner des Abends, Rabbi Dr. Ezra Munk, verglich die Ethik des Judentumes und des Christentumes, wobei er sich zu der überheblichen Behauptung verstieg, die Hermann Cohen in Marburg aufgestellt hatte, die Ethik des Judentumes stände turmhoch über der Ethik des Christentumes! Das Christentum regele nämlich nur den Verkehr zwischen den Christen und Gott sowie die Nächstenliebe; damit sei seine Aufgabe bereits erschöpft, wenn man nicht etwa noch das Sakrament der Ehe und das Eheverbot für die katholischen

Priester hinzu rechnen wolle. **Der Machtbereich der jüdischen Religion erstrecke sich dagegen über Verfassung, Recht und Gesetz!**

Ein anderer Redner, Rechtsanwalt Dr. Loeb, verlangte unter brausendem Beifalle schleunige Abänderung der preußischen Verfassung. Wir lebten in einem christlichen Staate, und dieser christliche Staat entspräche nicht den Interessen des Judentumes, die jüdische „Kirche“ müsse die gleichen Rechte haben wie die christliche; **der christliche Staat müsse beseitigt werden!** Loeb verschwieg, daß die mosaisch-talmudische Tempelgemeinschaft tatsächlich nicht schlechter gestellt ist als die christliche Kirche, daß sie es vielmehr verstanden hat, unter Hinweis auf das talmudische Gesetz eine Menge Sondervorteile heraus zu schlagen. Die Tempelgemeinschaft nimmt schon dadurch eine bevorzugte Stellung unter allen Wirtsvölkern ein, daß ihr hebräisch geschriebenes Gesetz völlig unbekannt bleibt. **Sie bildet tatsächlich eine verbotene Geheimgesellschaft!**

An der jüdischen Versammlung hatten vier Deutsche Teil genommen, die aber falsch eingeschätzt wurden; denn jüdische Frauen boten ihnen wiederholt Beitrittskarten für den Centralverein an. Nach der Sitzung verglichen diese Herren den Wortlaut ihrer Aufzeichnungen über die entscheidenden Sätze, da sie mit der Wahrscheinlichkeit rechnen mußten, daß die Juden sie ableugnen würden. Am nächsten Tage brachten „Kreuzzeitung“ und „Reichsbote“ kurze Berichte, die von der rechtsstehenden Presse übernommen wurden. Kaum waren sie gedruckt, so erschien auch schon der Rabbi Dr. Ezra Munk bei dem inzwischen verstorbenen Schriftleiter der „Kreuzzeitung“ Dr. Müller-Führer und bei dem Hauptschriftleiter des „Reichsboten“ Dr. Gerhard Kropatscheck. Beiden Herren legte er eine Handschrift vor, aus welcher er nachwies, daß er die Äußerung über die Ethik des Judentumes und was damit zusammen hing, gar nicht gemacht hätte. Er bestritt auch die Äußerung des Rechtsanwalts Loeb über den christlichen Staat. Beide Zeitungsmänner krochen auf den Leim! Statt sich zunächst mit ihrem Gewährsmann in Verbindung zu setzen, nahmen sie die Angaben des Rabbi auf. Dann kam erst der Berichterstatter zum Worte, der nunmehr in den Nummern 35, 107, 109, 113, 118 und 129 des Reichsboten unter „Staat und Judentum“ die Angelegenheit gründlich beleuchtete.

Der Rabbi wollte nur gesagt haben, die jüdische Religion erstreckte sich früher über Verfassung, Recht und Gesetz. Der deutsche Gewährsmann wies darauf nach, daß auch dieser Satz unsinnig gewesen wäre, weil dann der Rest des Vortrages keinen Sinn gehabt hätte.

Die Behandlung dieser heikelen Fragen in der nichtjüdischen Presse war der gesamten Judenheit damals außerordentlich unangenehm; denn 1912 waren die Vorbereitungen für den Umsturz noch nicht so weit gediehen, daß die Maske schon gelüftet werden durfte. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens versuchte deshalb im Märzhefte 1912 seiner Zeitschrift „Im deutschen Reich“, die Tragweite der gefallenen Äußerungen abzuschwächen; das Gleiche unternahmen der inzwischen verstorbene Professor Dr. L. Geiger in der 8. Nummer der Allgemeinen Zeitung des Judentumes, „Der Israelit“ in seiner 5. Nummer sowie schließlich der Abwehrverein in seinem am 24. April erschienenen Hefte. Während die rein jüdischen Zeitungen ihre Verschleierungs-Versuche in anständiger Form vorbrachten, blieb das Abwehrblättchen seinen Überlieferungen treu; es schrieb von offenbaren Schwindelberichten des „Reichsboten“ und der „Kreuzzeitung“; die beiden Blätter hätten ihre durch und durch erlogenen Behauptungen sofort berichtigen müssen; nicht einer der Redner hätte vom christlichen Staate gesprochen. „Das agrarische Demagogentum nimmt aber von Berichtigungen überhaupt keine Notiz, und so frißt das von den beiden Blättern der christlichen Orthodoxie ausgestreute Gift weiter.“

In dem Aufsatze „Staat und Judentum“, der am 22. Mai 1912 im „Reichsboten“ erschien, wurden diese Auslassungen wieder gegeben und dazu bemerkt:

> Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus ist bekanntlich die einzige jüdische Kampforganisation, welche nicht nur solche Juden als Mitglieder zählt, die dem mosaischen Bekenntnisse treu geblieben sind; sie nimmt vielmehr auch ihre ungetreuen Stammesbrüder auf, ja sogar wirkliche Deutsche, die an das Wort Rudolf von Jherings gemahnen: **„Wenn die Wölfe nach Freiheit schreien, so ist das natürlich; wenn aber die Schafe in das Geschrei einstimmen, so beweisen sie damit nur, daß sie Schafe sind.“**

Die jüdischen Zeitungen nahmen ihre Abfuhren damals hin und zogen es vor, die Angelegenheit nunmehr tot zu schweigen. In deutschen Kreisen hatte aber die jüdische Forderung so stark gewirkt, daß eine Anzahl Männer beschloß, solcher Anmaßung entgegen zu treten. **Am 11. Februar 1912 wurde der Verband gegen Überhebung des Judentums E. V. gegründet,** der sich mit folgendem Aufruf an das deutsche Volk wandte:

Aufruf des Verbandes gegen Überhebung des Judentums vom 15. März 1912

Deutscher Geist ist ausgetrieben,
Siegreich soll er wiederkehren
Und mit scharfen Geißelhieben
Deutsche Kraft euch kennen lehren!
(Frei nach Dr. E. Schwechten.)

Der Verband gegen Überhebung des Judentums ist gegründet worden, weil die Erscheinungen solcher Überhebung wachsen und sich

mehren, weil ihre Wirkungen das deutsche Volk, sein religiöses, geistiges, wirtschaftliches und politisches Leben in einem Maße schädigen, das erschreckend zunimmt.

Die Reichstagswahlen des Jahres 1912 haben im Zeichen des Judentums gestanden, nämlich im Zeichen des offenen und verkappten Republikanismus und Internationalismus. „Bodenständig“ gleich „rückständig“, jenes Wort Dr. Jakob Rießers, war und ist der Leitsatz, dem auch Millionen Deutscher gefolgt sind, geblendet durch die trügerischen jüdischen Schlagworte von internationaler Kultur und internationalem Fortschritte, von einer politischen Reife des deutschen Volkes, die sich durch demokratische Wahlen erweisen müsse. Millionen von Deutschen sind unklar und gutgläubig jenen blendenden Phrasen gefolgt, ohne zu ahnen, daß diese nur dazu dienen, die Fesseln zu verhüllen, in die das Judentum unser Volk schlagen will.

Das Judentum ist international im Sinne des Schopenhauerischen Wortes: „Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden“; es ist ein Netz, das alle Nationen überdeckt, dessen Maschen um so enger und fester werden, je mehr die nationale Kraft und Entschlossenheit der einzelnen Völker abnimmt, in denen die Juden als Gäste wohnen und handeln. Daß es in diesem Sinne international ist, daraus machen wir Deutschen dem Judentume keinen Vorwurf; daß es den einzelnen Deutschen als Deutschen innerlich, wirtschaftlich und politisch zu entwurzeln und den Volksorganismus als Ganzes zu schwächen trachtet, das bedeutet eine Überhebung des jüdischen Gastvolkes, gegen die und gegen deren Erscheinungsformen mit aller Kraft zu kämpfen, jedes Deutschen heilige Pflicht ist.

Auf beinahe allen Gebieten des deutschen Lebens arbeitet das Judentum planmäßig in starken Verbänden, um den Deutschen zu verdrängen oder zu beherrschen, um den jüdischen Einfluß als maßgebend durchzusetzen. Dies gilt nicht nur für das Gebiet der Politik und Wirtschaft, sondern auch für das der Litteratur, der Kunst, des Theaters, der Wissenschaften, des Hochschul- und Schulwesens, der Rechtspflege, nicht zum wenigsten der Arbeiterbewegung und Frauenbewegung.

Richard Wagner hat uns gesagt: Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun! — Der Geist des Judentums ist entgegengesetzt; denn: jüdisch sein heißt, aus jeder Sache ein Geschäft machen! Diesen Geist im deutschen Volke betätigen zu wollen, ist eine Überhebung des jüdischen Gastvolkes, eine Schädigung und Gefahr schwerster Art für unser deutsches Volk; er ist dem Pflichtbegriffe Kantischer Vertiefung entgegen gesetzt und führt zur Genußsucht, zum Zynismus. Wie weit die aus dem Gefühle wachsender Macht hervorgehende Überhebung heute schon reicht, zeigt sich unter Anderem in dem gebieterischen Tones

erhobenen Anspruche: Die Juden möchten als Offiziere und Reserve-Offiziere in das Heer eindringen — in unser deutsches Heer, den Hort des Königtumes, der Sicherheit des Vaterlandes und aller besten deutschen Eigenschaften!

Auf einer Versammlung gesetzestreuer Juden in Berlin wurde zu Anfang des Jahres 1912 das Wort geprägt: An Stelle des früheren Schutzjudentums müsse heute ein Trutzjudentum treten. Den Gipfel bildete aber der Ausspruch: Der christliche Staat sei mit den Interessen des Judentums unvereinbar: er müsse beseitigt werden.

Wohin wir auch immer uns wenden, überall tritt uns die zielbewußte, mit unbegrenzten Geldmitteln geförderte, immer auf Herrschaft, einerlei in welcher Form, gerichtete Arbeit des Judentumes entgegen. Ihre Fortschritte und Wirkungen sind erschreckend. Nationale, geistige, religiöse, sittliche und physische Zersetzung der Deutschen, wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit Deutscher von Juden sind Zweck und Folge dieser Tätigkeit. Freilich, den Unwissenden berührt das alles nicht, und für den Zaghaften ist der Schrecken des Kampfes größer als die Scheu vor Unterwerfung. Deshalb wollen wir den Unwissenden wissend machen, dem Zagenden Mut und Kraft stärken. Das deutsche Volk soll die Gefahr klar sehen, in der es sich mit seinen edelsten Gütern befindet, es soll aber auch lernen, daß es nur zu wollen braucht, um solcher Gefahr siegreich zu begegnen.

Diese Arbeit will der Verband gegen Überhebung des Judentums zunächst leisten.

Der Verband verspricht sich nichts von einer öffentlich aufregenden und aufhetzenden Tätigkeit, er richtet sich nicht gegen die Person, er hofft im Gegenteile, derartigen Ausbrüchen der Erbitterung vorzubeugen. Der Verband ist von der Überzeugung durchdrungen, daß er der deutschen Sache nur durch Sachlichkeit dienen kann. Das nächste Ziel ist: Verbreitung der Kenntnis vom Judentume, von seiner Arbeitsweise, seinen Organisationen und seinen Zwecken. In dieser Tätigkeit ist die Abwehr der Überhebung des Judentums enthalten. Der Verband will und wird den Juden kein Unrecht zufügen, noch sie in berechtigten Gefühlen verletzen. Unsere Losung heißt: Schutz des deutschen Volkstumes nach innen und außen gegen jüdische **Durchdringung** und gegen jüdische **Zersetzungsarbeit**. Unser Kampf richtet sich also nicht gegen die jüdische Religion, sondern gegen diejenigen Eigenschaften der Juden, welche sich auf Kosten des deutschen Volkes betätigen.

Hohe Zeit ist es, daß sich die bewußt Deutschen zusammen schließen und ihren Volksgenossen sagen und beweisen, wie hohe Zeit es ist!

Vorstand und Vertrauens-Ausschuß des Verbandes gegen Überhebung des Judentums E. V. in Charlottenburg 4.

Wenn sich auch die Juden damals in berechtigter Sorge große Mühe gaben, das enthüllte Ziel wieder zu verschleiern, weil es nicht bekannt werden durfte, daß die Forderung auf Beseitigung des christlichen Staates unter brausendem Beifalle der Rheingold-Versammlung und unter Händeklatschen des Vorstandes gestellt war, so darf man daraus doch nicht schließen, daß die Juden sich bis dahin über dieses Ziel niemals ausgesprochen hätten. In jüdischen Versammlungen war solche Forderung schon häufig erwähnt worden, auch jüdische Bücher und Blätter hatten sich deutlich darüber ausgesprochen. Das Berliner Tageblatt schrieb am 8. September 1907: „Wie heute der Gedanke des christlichen Staates, auch in seiner verfeinerten Gestalt, als überwunden zu gelten hat, so ist auch eine Versöhnung der Stände und Parteien um so eher möglich, je mehr die konservativen Rücksichten aus der praktischen Politik ausgeschaltet werden." Das Blatt der Alliance Israélite Universelle durfte sich damals schon solche Frechheit erlauben, aber kein jüdischer Verein, dessen Mitglieder den „staatserhaltenden" Kreisen angehörten. Jetzt brauchen sie diese Rücksichten nicht mehr zu nehmen. Im Märzhefte der Monatsschrift des Zentralvereins „Im Deutschen Reich" schreibt ein Assessor Dr. Leo Hirschfeld über „die Trennung von Staat und Kirche". Im 3. Abschnitte „Der christliche Staat" lesen wir: „Mit diesen Grundsätzen" (18. und 19. Paragraph des Entwurfs zu einer Verfassung des Volksstaates) „verschwindet endlich das **Schreckgespenst des christlichen Staates**, mit dessen Hilfe die Antisemiten die staatsbürgerlichen Rechte der Juden zu schmälern suchten."

Schon 1912 herrschte unter den Juden allenthalben eine kampfesfrohe und siegesgewisse Stimmung, die besonders bei den Zionisten zum Ausdrucke gelangte. Im März 1912 fanden zionistische Versammlungen in der Brauerei Königstadt und in den Prachtsälen des Westens zur Hundertjahr-Feier der Emanzipation der Juden statt. Verständnisvoll war dieses Fest auf den 18. März verlegt worden! Der mit allen Eigenschaften eines Heldendarstellers ausgestattete Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, der schon bei der Rheingold-Versammlung in einem Tone vom Trutzjudentume sprach, um den ihn Adalbert Matkowsky sicher beneidet hätte, wenn er nicht schon in Abrahams Schoß eingegangen wäre, trug in den Prachtsälen des Westens etwa vor:

> Für diese Feier habe ich nicht das geringste Verständnis. Wenn ein Volk sich Jahrhunderte lang pferchen, treten und knechten läßt, ohne daß es ein einziges Mal seinen Peinigern mit dem Schwert in der Hand entgegen getreten ist, wenn ein ganzes Volk darauf verzichtet, für seine Ehre einzutreten, so kann es auf diese Tatsache nicht gerade stolz sein. Die Emanzipation bildet nicht den Erfolg eines jüdischen Befreiungskrieges, sondern das Geschenk der Wirtsvölker. Ich habe auch kein dankbares Gefühl für Stein und Hardenberg, weil diese im wohl verstandenen Interesse des deutschen Staates und keineswegs zum Schutze des jüdischen Volkstumes die Emanzipation bewirkt haben. Ich glaube, diese Männer würden darüber lachen, wenn sie hören könnten, daß die Juden ihnen für diese Tat dankbar sind. Wir wollen auch kein Mitleid; wir kämpfen um den Platz an der Sonne, der uns gebührt. **Das jüdische Volk muß sein Schicksal selbst in die Hand nehmen, der Sozialismus allein kann uns Rettung bringen!** Das jüdische Volk ist unser Fleisch und Blut, für das wir sorgen müssen. Deshalb dürfen wir niemals nachlassen und müssen immer mahnen. Wir verlangen ganze Menschen, ganzes Volkstum, ganze Juden! Wenn ihr wollt, so ist es kein Märchen!

Arnold Wiener aus Kattowitz, der an jenem Abend die Festrede hielt, beleuchtete die Stellung der deutschen Parteien zum Judentum. Er meinte, die Urteile der konservativen Presse über jüdische Fragen seien durchweg reiflich durchdacht, man begegnete darin häufig einer gerechten Würdigung der zionistischen Bestrebungen; die Juden müßten sich jedoch vor solchem Lobe hüten: dieses Gold sei Katzengold; die deutschen Blätter wollten nur die verschiedenen Teile des Judentumes gegen einander ausspielen! „Gegenüber dem äußeren Feinde" (das sind also alle Nichtjuden, soweit sie nicht zur jüdischen Gefolgschaft gehören) „bildet die ganze Judenheit eine geschlossene Masse und trennt sich von ihren Brüdern niemals."

Der Präsident der galizischen Zionisten, Reichsratsabgeordneter Staud, äußerte später:

> Das Judentum ist ein erratischer Block; die Jahrtausende schauen auf uns herab und erwarten von uns die Lösung der Zukunftsfragen . . . Wir müssen handeln zum Heile des Judentumes, zum Heile der Gesamtkultur!

Das Mitglied des Aktionskomitees N. Sokolow meinte:

> Die Augen des ganzen jüdischen Volkes sind jetzt auf Berlin gerichtet; es fragt, ob es wahr sei, daß jüdisches Wesen hier wieder zum Leben erweckt worden sei. Wir bejahen die Frage.

Der letzte Redner, Dr. Chajim Weitzmann aus Manchester, machte die kluge Bemerkung: „Jedes Land hat einen Sättigungsprozeß für Juden; jedes Land kann nur eine gewisse Anzahl von Juden vertragen, wenn es sich nicht den Magen daran verderben will; **Deutschland hat bereits zu viele Juden!**" Zum Schlusse einer langen Rede, in welcher er auch mit seinen jüdischen Brüdern wegen ihrer Gleichgültigkeit in jüdischen Fragen Abrechnung hielt, rief er drohend:

> Es kann die Zeit kommen, wo die Judenfrage zur Weltfrage wird! Es ist ein unmöglicher Zustand, daß Millionen von Menschen wie Parias

behandelt werden. Die Juden kennen keine geographischen und keine politischen Grenzen. Die Welt soll eines nicht vergessen: **Es gibt eine Judenfrage, die blutig werden kann!**

Walter Rathenau hatte schon am 25. Dezember 1909 in der 16 288. Nummer der „Neuen Freien Presse“ in Wien geschrieben:

> Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinentes und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkele der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung.

Diese Worte Rathenaus wurden vielfach abgedruckt. Die meisten Leser und auch wohl jene Männer, welche sie in ihren Aufsätzen benutzt haben, faßten sie so auf, als wenn die bekannten reichen Bank- und Börsenjuden einen festen Ring bildeten, der durch den Zusammenschluß der Großbanken und durch die in jüdischen Händen befindlichen Aufsichtsratsstellen der Industrie längst bekannt war. Wer die Sitzungsberichte der Weisen von Zion liest und die Entwicklung des Judentumes und Walter Rathenaus selbst seit dem Umsturze verfolgte, wird seine damals aus Eitelkeit hingeschleuderten Worte heute vielleicht anders deuten!

Eine andere Form jüdischer Überhebung kam in einer Schrift des Zahnarztes Alfred Lichtwitz in Guben „Jüdische Politik und ihr Verhalten zur Türkei“ schon 1911 zum Ausdrucke. Der Verfasser gab eine Übersicht über die Fortschritte des Zionismus seit der ersten Versammlung in Basel und über die Stellung der Türken zum jüdischen Anspruch auf Palästina. Auf der 13. Seite lesen wir:

> Es wäre — vorausgesetzt, daß sich die Türkei den Wünschen der Zionisten feindlich entgegen stellt — für das Elfmillionenvolk der Juden durchaus keine Utopie, im Bunde mit den Arabern und unterstützt (und wenn auch nur heimlich) von England unter Billigung der russischen Regierung an eine gewaltsame Besiedelung Palästinas zu denken. Innere Aufstände an den verschiedensten Punkten und andere äußere Verwicklungen könnten, einheitlich organisiert und geleitet, unsere Aktion zu einer völlig gesicherten machen.

Das ist der selbe Geist, der die Sitzungsberichte der Weisen von Zion erfüllt! Doch hören wir weiter:

> Das Interesse Englands ist klar; aus anderen Gründen möchte ich an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen, da ja dies, wenn der Zeitpunkt gekommen sein sollte, bedeutend besser in geheimen Verhandlungen mit England klar belegt werden würde. Das Risiko aber würden nicht Englands Söhne, sondern die waffenfähige Jugend des jüdischen Volkes übernehmen. England würde dann als Nachbar Ägyptens die ihm treu ergebenen Juden haben und durch weitere Verträge mit den selbständigen Arabern leicht die Landverbindung von Ägypten mit Indien herstellen können.

Der jüdische Zahnarzt entwickelt in diesen Zeilen mehr Kenntnisse der Staatskunst, als die meisten Mitglieder unseres Auswärtigen Amtes in ihrem ganzen Leben erworben haben. Für uns bieten die Auslassungen insofern Interesse, als sie zeigen, wie leichtfertig die Juden mit der Preisgabe ihrer Geheimnisse sind, sobald es gilt, ihre unbändige Eitelkeit zu befriedigen.

Es ist wohl kein Zufall, daß der Jude Moritz Goldstein ebenfalls zu jener Zeit, nämlich im ersten März-Hefte 1912 des „Kunstwarts“ von Avenarius, jenen Aufsatz „Deutsch-jüdischer Parnaß“ veröffentlichte, der großes Aufsehen erregte und zu vielen Erwiderungen in der deutschen Presse Anlaß bot. Die entscheidenden Stellen lauten:

> Auf allen Posten, von denen man sie nicht gewaltsam fern hält, stehen plötzlich Juden; die Aufgaben der Deutschen haben die Juden zu ihrer eigenen Aufgabe gemacht; immer mehr gewinnt es den Anschein, als sollte das deutsche Kulturleben in jüdische Hände übergehen . . . **Wir Juden verwalten den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspricht** . . . Niemand bezweifelt im Ernste die Macht, die die Juden in der Presse besitzen. Namentlich die Kritik ist, wenigstens in den Hauptstädten und ihren einflußreichsten Zeitungen, geradezu im Begriffe, jüdisches Monopol zu werden. Ebenso bekannt ist das Vorherrschen des jüdischen Elementes im Theater; fast sämtliche Berliner Theaterdirektoren sind Juden, ein großer, vielleicht der größte Teil der Schauspieler desgleichen, und daß ohne jüdisches Publikum ein Theater und Konzertleben in Deutschland so gut wie unmöglich wäre, wird immer wieder gerühmt oder beklagt. Eine ganz neue Erscheinung ist, daß auch die deutsche Litteraturwissenschaft im Begriffe scheint, in jüdische Hände überzugehen, und es ist, je nach dem Standpunkte, komisch oder tragisch, die Mitglieder der „germanischen“ Seminare unserer Universitäten zu überblicken. Ich selbst habe dazu gehört. Wie viele Juden endlich es unter den „deutschen Dichtern“ gibt, weiß so manch ein Hüter deutscher Kunst zu seinem Zorne . . . Wir predigen nicht mehr eine „mosaische Kon-

fession", sondern glauben an ein jüdisches Volk mit angeborenen unverwischbaren Merkmalen.

In einer Versammlung des Vereins für Jüdische Geschichte und Litteratur, die am 10. Januar 1918 in der Philharmonie in Berlin stattfand, sprach Professor Dr. Adolf Koch über die Stellung der Juden nach dem Kriege. Der Krieg hätte das völkische Bewußtsein sehr gesteigert und dadurch den Gegensatz zu allem Fremden, also auch zum Judentum in allen Schichten der Bevölkerung verschärft. Der Antisemitismus sei volkstümlich geworden! Koch ermahnte seine Stammesgenossen zwar zu taktvollem, zurückhaltendem Benehmen in völkischen und religiösen Fragen, verfiel dann aber selbst in den überheblichen Ton: „Die Juden haben der Welt die Grundlagen der Gesittung gegeben."

Der Außenwelt gegenüber behaupten die Juden mit Eifer, ihre geschmaddeten (getauften) Volksgenossen gehörten nicht mehr zu ihnen, weil das Judentum nur eine Religionsgemeinschaft bilde. Koch zeichnete das Lebensbild des Großen in Israel, Benjamin Disraeli, und erklärte, dieser „größte englische Staatsmann" hätte zwar die jüdische Religion geleugnet, sich aber immer freudig und stolz zum Judentume bekannt und sich seiner Ahnen gerühmt, die mit der Königin von Saba verkehrt hätten.

Benjamins Vater, Isaac Disraeli, trat schon aus der Tempelgemeinschaft aus, weil er höhere Abgaben zahlen sollte, als ihm paßte. Er ließ seinen Sohn zwar taufen, aber ein richtiger Christ ist Benjamin Disraeli nicht geworden. In seinem Romane „Tankred" stellt er den talmudisch-mosaischen Glauben hoch über den christlichen, den er gründlich verspottet.

Koch schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Die Vorsehung hat den Juden im Allgemeinen und den deutschen Juden im Besonderen eine wichtige Sendung anvertraut."

Von ähnlichem Geiste waren alle jüdischen Versammlungen in den letzten Jahren erfüllt, mochten sie vom Centralverein, von den Gesetzestreuen oder von den Zionisten einberufen sein. Der Umsturz hat nur insofern eine Änderung herbei geführt, als keine Rücksicht auf Krone und Kirche mehr genommen wird. Die letzten Ziele werden freilich auch jetzt noch nicht gezeigt, weil die Juden wohl wissen, daß ihr Stündlein geschlagen hätte, wenn sie offenbarten, wie sie die Wirtsvölker am Narrenseile geführt haben und weiter leiten wollen.

Am 28. Dezember 1918 wurde im großen Saale des Rheingolds der vom jüdischen Aktionskomitee seit langer Zeit geplante jüdische Kongreß festgelegt, der über eine gesetzgebende Versammlung für das ganze jüdische Volk beschließen soll. Darauf hielt der Zionist Nachum Goldmann einen Vortrag. Das Gefühl der Gemeinsamkeit der gesamten Judenschaft der Welt wäre

zwar niemals geschwunden, der Krieg hätte aber erst das ganze Judentum nationalisiert. **Der Weltkrieg hätte den Juden das Glück, die Beseitigung des Militarismus aber die Seligkeit gebracht!** Er forderte die Einordnung der deutschen Juden in den internationalen Ring dieser jüdischen Nation. Wer sich nicht jeden Tag und jede Stunde voll zu seinem Judentume bekenne, müsse als Fahnenflüchtiger gebrandmarkt werden. Man könne sehr gut der jüdischen Nation angehören und dennoch Bürgerrechte in Deutschland genießen! Das „assimilatorische" Judentum solle stets bedenken, daß das alte Deutschland nur mit Hilfe der Linksparteien und der Sozialdemokratie gestürzt sei, und daß die Juden einen Rest dieses alten Deutschlands darstellen würden. Der Freisinn der assimilierten Juden bedrohe wie bei früheren Umstürzen auch jetzt die Früchte der Errungenschaften. Die Gleichberechtigung der Juden mit den eingeborenen Söhnen irgend eines Landes sei ganz einfach eine Frage der Menschlichkeit und der „internationalen Sittlichkeit". Die Geldmacht und Pressemacht der Juden böten übrigens hinreichende Gewähr dafür, daß die jüdischen Forderungen anerkannt würden! Amerika, England, die Ukraine und die jüdischen Minister Litauens hätten bereits ihr Einverständnis erklärt. Ein ganz neuer „Aspekt", eine neue Struktur jüdischen Lebens, biete sich dar, **der Traum Jahrtausende alter Geschichte sei erfüllt, es sei ein Glück ohne Gleichen, heute als Jude zu leben in dieser neuen Zeit!**

Man betrachte nur die Gesichter jener zahlreichen Juden aus Rußland, Österreich, Ungarn und anderen Ländern, die sich in jiddischer, hebräischer, polnischer, russischer oder ungarischer Sprache auf den Straßen Berlins so laut unterhalten, als wären sie im Judenviertel von Warschau — überall sieht man strahlende, übermütige Gesichter, die nur zuweilen von einem Rachegedanken durchzuckt werden, wenn ein blonder Germane die freche Bande erstaunt mustert.

Der noch immer harmlose Deutsche denkt bei der Rede Nachum Goldmanns, der Vortragende hätte nur etwas stark aufgetragen, wie das bei solcher Gelegenheit üblich sei. Dieser Zionist verfaßte jedoch schon 1916 eine Schrift „Von der welt-kulturellen Bedeutung und Aufgabe des Judentums". Sie erschien in der deutschen und österreichischen Schriftenfolge, die von Ernst Jäckh heraus gegeben wird, bei F. Bruckmann A.-G. in München! Aus dieser Abhandlung von 53 Seiten ziehen wir einige Sätze zum Vergleich aus:

> Die Grundlage unserer heutigen Kultur ist viel weniger das antike Griechentum als das alte Judentum. (15. Seite.)
>
> Vermittler zu sein zwischen Vorderasien und Europa — das bildet, auf eine kurze Formel gebracht, den tiefsten Sinn der weltkulturellen Bedeutung des alten Judentums. (18. Seite.)

Die weltkulturelle Bedeutung des Ghetto-Judentums bestand darin, daß es jene Ideen und Worte, die das alte Judentum als reinste und höchste Ausdrucksform des tiefsten Kulturgehalts Vorderasiens geschaffen hatte, unter den Völkern des Occidents verbreitet und vermittelt hat. (21. Seite.)

Die Juden waren im Mittelalter die Träger und Wegbahner des modernen Geistes. (Süß-Oppenheimer und Lippold! D. H.) (23. Seite.)

Überblickt man die jüdische kulturelle Betätigung während des letzten Jahrhunderts, so wird man auf allen Gebieten ihrer Mitarbeit, in allen Ländern ihrer Anteilnahme ein vorherrschendes, gemeinsames Merkmal wahrnehmen können; sie stehen überall auf der linken Seite, sie gehören überall der Opposition an, sie befinden sich überall im Lager der Reformer, der Revolutionäre, derer, die das Alte zertrümmern wollen und neue Lebensformen fordern. In der Politik, im Wirtschaftsleben, in der Philosophie, in der litterarischen und künstlerischen Entwicklung, überall sind sie die radikalsten Kritiker des Alten, Traditionellen und die eifrigsten Neuerer. (25./26. Seite.)

Aus seiner eigenartigen, von der Außenwelt durch die Mauern des Ghettos und die noch stärkeren geistigen Wände seines Gesetzes geschiedene Welt der Bibel und des Talmuds ward er über Nacht heraus geholt und in das so ganz anders geartete europäische Kulturmilieu versetzt. (26./27. Seite.)

So wirkten beide Tendenzen der historischen Lage, die äußere politische des Strebens nach völliger Gleichberechtigung und die innere seelische der Entwurzelung und Neuorientierung, in der selben Richtung: den modernen Juden in die Opposition zu drängen und seine Kulturarbeit in den Dienst der revolutionären, reformierenden Richtungen der Zeit zu stellen . . . Eben die negativ-kritische Tendenz der jüdischen Kulturarbeit verleiht ihr ihren großen geschichtlichen Wert, macht den tiefsten Sinn ihrer weltkulturellen Bedeutung aus. (27. Seite.)

Judentum und Deutschtum haben beide prinzipiell dieselbe Lebensauffassung (!): ihnen beiden ist das Dasein vor Allem und in erster Reihe eine Aufgabe, ein Beruf, eine Mission, ein Sollen, das es nicht so sehr zu beurteilen, zu bejahen oder zu verneinen, als vielmehr zu erfüllen gilt. (34. Seite.)

Sollte Nachum Goldmann diesen Satz nicht zur Täuschung deutscher Leser geschrieben haben, so müßte er Wahrmunds „Gesetz des Nomadentums" lesen, um sich über den Unterschied zwischen Germanen und Semiten zu belehren. Goldmann prägt noch folgende Sätze:

Die weltkulturelle Aufgabe des Judentums muß die der internationalen positiven Mitarbeit an der künftigen Weltkultur sein. (43. Seite.)

Das Judentum wird vor Allem die Aufgabe zu erfüllen haben, innerhalb der künftigen Weltkultur ein Gegengewicht gegen die drohende Gefahr der Übersteigerung des Machtprinzips zu bilden. (44. Seite.)

Kein europäisches Volk ist im letzten Jahrhundert von Juden und jüdischem Geiste stärker beeinflußt worden als das deutsche. (49. Seite.)

Das ist leider richtig. Auch in Deutschland war der Jude wie im alten Rom **„das Ferment der Decomposition"**, das den deutschen Volkskörper zermürbte und den Zusammenbruch herbei führte.

Die russische Regierung verfolgte im Gegensatze zu den mitteleuropäischen Mächten die Judenfrage und die Tätigkeit der Geheimbünde, besonders also der Freimaurerei, seit Jahrzehnten mit großer Aufmerksamkeit. Während des Krieges erschien folgende Verfügung des russischen Ministeriums des Innern, die seltsamerweise in der 15./16. Nummer der „Jüdischen Presse" 1916 abgedruckt wurde:

Ministerium des Innern, Abteilung der Polizei, 6. Gruppe,
9. (22.) Januar 1916.

An die Gouverneure, Stadthauptleute, Bezirksvorsteher und Gendarmerieabteilungen (politische Polizei) in den Provinzen. Nach den an die Polizeiabteilung gelangten Aufklärungen betreiben die Juden gegenwärtig mit Eifer die revolutionäre Propaganda, wobei sie geheime Gesellschaften gründen und zu dem Zweck, allgemeine Unzufriedenheit in Rußland zu erregen, außer der verbrecherischen Wühlarbeit im Heer und in den großen Industrie-Mittelpunkten Rußlands, ebenso wie der Anstiftung von Ausständen noch die folgenden wichtigen zwei Maßnahmen anwenden: die künstliche Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel und das Aufsaugen des Bargeldes. In Erwägung, daß weder die Niederlagen im Felde noch die revolutionäre Propaganda auf die breiten Volksmassen einen ernstlichen Eindruck machen, haben die geheimen Parteigänger Deutschlands sich vorgenommen, eine allgemeine Unzufriedenheit und eine Wühlarbeit gegen den Krieg durch eine Hungersnot und eine maßlose Verteuerung der Lebensmittel hervorzurufen. Bei der Knappheit des Bargeldes suchen die Juden der Bevölkerung Mißtrauen gegen das russische Papiergeld einzuflößen und seine Zahlkraft herabzudrücken, weiter suchen sie die Sparer zu veran-

lassen, ihre Guthaben aus den öffentlichen Kassen zurückzuziehen. Bei der Ausgabe der russischen Schatzscheine verbreiten sie eifrig das Gerücht, Rußland sei bankerott, da es nicht einmal für Scheidemünzen genug Metall besäße. Die weitreichende Beteiligung der Juden an dem hier gekennzeichneten verbrecherischen Vorgehen erklärt sich anscheinend durch ihren Wunsch, die Abschaffung der Wohnungsbeschränkung auf Judenbezirke durchzusetzen, wobei sie die gegenwärtige Lage Rußlands als die günstigste Gelegenheit ansehen, ihre Ziele durch eine Werbearbeit zu erreichen, die darauf ausgeht, einen Zustand ständiger Unruhe in Rußland wirksam zu erhalten. Die Polizeiabteilung bringt zu Ihrer Unterrichtung dieses Vorgehen der Juden zu Ihrer Kenntnis.

Gez. Kafasow, Direktor; Boretzki, Sekretär; Winogradow, Registrator.

In Jahrzehnten wird vielleicht erst bekannt werden, welche Kräfte Rußland zum Kriege getrieben haben. Wohl haben die Juden sich beeilt, Schriftstücke zu veröffentlichen, welche die russischen Machthaber belasten, sie haben sich aber schwer gehütet, die Tätigkeit der Juden und Freimaurer in Rußland zu beleuchten. Mit der Zeit sickert indessen das Eine oder das Andere doch durch.

Am erstaunlichsten und verblüffendsten wirkt für jeden, der jüdische und freimaurerische Eigenart nicht kennt, die Art, wie die Juden beim Ausbruche des Krieges den Tod des Zaren ansagten. Wir entnehmen dem Mai-Juni-Hefte 1917 der Zeitschrift „Auf Vorposten“ darüber folgende Darstellung:

Das Opfertier

Als Nikolaus II. im Herbste 1914 Wilna besuchte, überreichte der Gemeinde-Rabbi dem Kaiser eine geweihte Thora mit den Worten: „In dem althergebrachten Gebete, das von den Juden zum König der Könige empor gesandt wird, bitten wir den Herrn, daß er Euch, gnädiger Herrscher, Gesundheit und Wohlsein und Überwindung des Feindes geben möchte. Indem wir Euerer Kaiserlichen Majestät die treuuntertänigsten Gefühle der jüdischen Bevölkerung der Stadt Wilna zu Füßen legen, sind wir glücklich, allergnädigster Herrscher, unsere unbegrenzte Bereitwilligkeit auszusprechen, Leben und Vermögen für das Wohl des teuren Vaterlandes hinzugeben. Alleruntertänigst bitten wir Eure Majestät, aus unseren Händen die Thora — den Baum des Lebens — entgegenzunehmen. Möge der Herr segnen die Regierungsarbeiten Eurer Kaiserlichen Majestät zum Wohle des teuren Vaterlandes.“ (Vergl. Oktober-November-Heft 1916 der Vorposten „Tempelweihe in Berlin 2“.)

Der Wert solcher Beteuerungen kann erst voll gewürdigt werden, wenn man damit die wirklichen Absichten der Ostjuden vergleicht, die sie schon zu jener Zeit in der bilderreichen Sprache ihres Volkes kundgaben. In Polen und Litauen sowie in jüdischen Buchhandlungen in Deutschland wurde die hier abgedruckte Postkarte damals schon feil geboten.



זה חליפתי. זה תמורתי. זה כפרתי.

Die hebräischen Buchstaben heißen „sä chaliphati, sä temurati, sä kaporati“. Von diesen Wörtern ist nur kaporati in der Form „kapores“ dem Schatze der jüdischen Mundart in Deutschland einverleibt und über die Grenzen der Tempelgemeinden hinaus bekannt geworden. Die Übersetzung lautet: Dies sei meine Loslösung (das Opfertier, mit dem ich mich löse), dies sei mein Tausch (der Ersatz, der an meine Stelle tritt), **dies sei mein Sühneopfer!**

Es handelt sich um das Gebet „Kaporoh“, das am Vorabende des Versöhnungsfestes gesprochen wird. Der Grundgedanke ist folgender (vergl. Brockhaus unter „Asasel“ und 3. Buch Mose, 16. Kapitel): Zum großen Versöhnungstage wurden zwei Ziegenböcke als Sühne-

opfer vor den Brandopfer-Altar gestellt und durch das Los der eine für Jahwe, der andere für Asasel bestimmt; jener wurde als Sühneopfer geschlachtet, und **sein Blut wurde in das Allerheiligste gebracht**, dieser wurde, nachdem durch Handauflegen des Hohen-Priesters **alle Schuld des Volkes auf sein Haupt übertragen** war, in die Wüste zu Asasel getrieben. Brockhaus meint, dieser Asasel sei wohl ein Wüstendämon gewesen, der nach der Vorstellung der Juden ähnlich wie Satan eine gegensätzliche Stellung zum Heilsgotte Jahwe der Tempelgemeinde eingenommen hätte.

Diese zweckmäßige Einrichtung, die Sünden des jüdischen Volkes einem armen Ziegenbock aufzuladen, wurde später auf andere Tiere übertragen. Am neunten Tage des Monats Tischri soll nämlich nach der Lehre der Kabbalisten, deren Anhänger die Chassidisten in Polen sind, besonders nach der Lehre des Luria, ein weißer Hahn oder eine weiße Henne vor Sonnenaufgang dreimal um das Haupt geschwungen, und dabei sollen folgende Worte gesprochen werden:

Die Menschenkinder, die in Finsternis und Todesschatten wohnen, gefesselt in Elend und eisernen Banden, die wird Er heraus führen aus der Finsternis und den Todesschatten und ihre Bande zerreißen. — Die Toren, die durch ihren sündigen Wandel und durch ihre Schuld gequält werden, alle Speise verabscheuen, und den Todespforten nahe gekommen sind, wenn sie schreien zum Ewigen in ihrer Not, daß Er sie rette aus ihren Bedrängnissen: so sendet Er sein Wort und heilet sie, und entreißt sie den Gruben des Verderbens. Sie danken alsdann dem Ewigen für seine Huld, und für seine Wunder an den Menschenkindern. — Wenn um ihn ein Engel ist, ein Fürsprecher, Einer von Tausend, zu berichten für den Menschen, was er Rechtes getan; so begnadiget Er ihn und spricht: „Laß ihn los, daß er nicht in die Grube sinke; ich habe eine Sühne (für ihn) gefunden."

(Wenn man für sich den Umschwung macht):

Dieses sey statt meiner (unser), dieß sey für euch (uns), dieses sey meine (unsere) Sühne; dieser Hahn (diese Henne) gehe zum Tode, und ich möge (wir mögen) eintreten zu langem, glücklichem Leben und zum Frieden.

Josef Caro und mit ihm verschiedene andere Gelehrte und fromme Männer waren gegen diese Sitte. Sie hielten sie für Aberglauben, ja sogar für eine Sünde. Man findet deshalb diese Zeremonien nicht überall, sondern meistens nur in jenen Ländern, wo das Ansehen der Kabbalisten und vorzüglich Lurias groß ist, wie in **Polen**, Afrika und **Deutschland**.

Diese Erklärung wurde nicht einem antisemitischen Schmöker entlehnt, vielmehr einem von dem verstorbenen Professor Lazarus als beste Quelle bezeichneten Werke: „Das Judentum in seinen Gebeten, Gebräuchen, Gesetzen und Zeremonien" dargestellt von Bonaventura Mayer, das im Verlage von G. Josef Mans in Regensburg 1843 erschienen ist; das Versöhnungsfest wird darin auf der 184. Seite geschildert. Schon Heine sagte, die Juden seien für uns ein wanderndes Geheimnis, wir glaubten, sie zu kennen, weil wir ihre Bärte gesehen hätten. Ein Deutscher, der sich mit der Judenfrage beschäftigt, kommt allerdings, je tiefer er eindringt, um so mehr zu der Überzeugung, daß ihm jedes Verständnis für die jüdische Gedankenwelt fehlt. Die Juden sind Gemütsmenschen, sie haben jedoch ein anderes Gemüt wie wir; die Harmlosigkeit, mit welcher die Ostjuden schon bei Beginn des Krieges die Sünden ihres Volkes auf die Schultern des Zaren abladen und diesen ihrem Gotte zum Sühneopfer darbringen wollten, wäre in Deutschland als Aufforderung zu Hochverrat und Kaisermord bezeichnet und bestraft worden. Sobald ein Nichtjude jüdische Geheimnisse aufdeckt, wird ihm freilich stets in hoheitsvollem Tone bedeutet, er hätte keine Ahnung, das müsse Alles ganz anders ausgelegt werden.

In diesem Falle liegt nun ein einwandfreies Zeugnis aus der Gegenwart vor. Ein Jude in Deutschland hat die frommen Wünsche der Ostjuden in eine auch dem Nichteingeweihten verständliche Sprache übertragen. In einer Schrift von 16 Seiten: **„Die russische Dynastie Romanow auf der Anklagebank der Weltgeschichte"**, die bei **Heinrich Sklarz** in Berlin SO. 16 erschien und seit Ende 1914 im Buchhandel und in Zigarrengeschäften vertrieben wird, lesen wir:

Der Hauptfeind steht zweifellos im Osten. Während mit den anderen Staaten, sobald es die Umstände zulassen, ein für beide Teile ehrenvoller Friede wünschenswert ist, gibt es Rußland gegenüber keinen Pardon. Es gilt vor allem die **vollständige Vernichtung der Dynastie Romanow** .... Sämtliche Zaren trieben Judenhetze, allein die Palme auf diesem Gebiete gebührt unstreitig dem jetzigen Zaren Nikolaus II. Dieser elende Feigling, von dem behauptet wird, er habe noch nicht die geistigen Fähigkeiten eines Advokatenschreibers, dieser Mann .... hat das Blut Hunderttausender von Juden auf dem Gewissen. Er selbst hat die Bildung einer Raubmörderbande ins Leben gerufen, die sich „echte Russen" oder auch „das schwarze Hundert" nennt. .... Vor einigen Jahren versuchte „Väterchen" das russische Landvolk gegen die intellektuellen Städtebewohner zu einem Raubmordüberfall anzureizen. Soweit mir be-

kannt ist, ist dem Scheusal auf dem russischen Kaiserthron, das jetzt unseren Kaiser Wilhelm in so schmählicher Weise betrogen hat, dieser elende Schurkenstreich nicht gelungen.

Auf der 15. Seite finden wir Auszüge aus beschlagnahmten Schriften: „Es wäre ein Leichtes gewesen, vor einiger Zeit den Zaren in Wirballen abzuschießen. Ernsthafte Revolutionäre vergreifen sich aber nicht an einem Idioten. Viel besser ist es, den Mann aus dem Lande zu jagen, und, damit er nicht verhungert, ihm Gelegenheit zu geben, sich in Whiteshapel (einer Vorstadt Londons, die Schriftl.) einen Heringsladen aufzumachen." (Vergl. das Work-house auf der Karte von Europa aus der Truth!) Die Schrift schließt mit folgender Aufforderung: „Die Dynastie Romanow muß vernichtet werden. Das Schuldkonto dieser Dynastie ist mehr als voll; ein milderes Urteil ist nicht möglich."

Verfasser dieses Verständigungsvorschlages ist ein Gerichts-Berichterstatter Hugo Friedländer in Berlin, der die Welt bereits mit zehn Bänden „Interessanter Kriminalprozesse" beglückt hat; der verstorbene Justizrat Dr. Erich Sello schrieb dazu eine empfehlende Einleitung.

Die Geheimbünde pflegten schon in früheren Zeiten die geplante Ermordung von Fürsten und hohen Würdenträgern vorher anzusagen. Sie verfolgen damit wohl den Zweck, eine hohe Meinung von ihrer unheimlichen und unwiderstehlichen Macht zu verbreiten. Die Ermordung Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes wurde nach den Zeugnissen des Erzbischofs von Besançon, Kardinal Matthieu, und anderer angesehener Franzosen bereits 1786 bei einer Zusammenkunft von Freimaurern und Illuminaten in der Nähe von Frankfurt am Main beschlossen. (Vergl. Juliheft der „Vorposten" 1917, 316./317. Seite.) Der Jude „Graf" Cagliostro, gebor. Balsamo, der in der Rolle eines Zauberkünstlers die Interessen der Geheimbünde an den europäischen Höfen wahr nahm, zeigte der Königin von Frankreich bald darauf ihr abgeschnittenes Haupt in einer Kristallflasche.

Die Geschichte der Großen National-Mutterloge der Preußischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln, vom Jahre 1875 berichtet auf der 251./252. Seite, zehn Pariser Logen hätten in einem Rundschreiben vom 16. September 1870 „sich nicht entblödet, Seine Majestät den König und S. K. H. den Kronprinzen, unsere Königlichen Brüder, weil dieselben durch den Krieg gegen Frankreich ihre Maurerpflicht verletzt haben sollten, unter den gehässigsten Anschuldigungen in Acht und Bann zu erklären". Der Verfasser bringt nur die mildesten Stellen der Kundgebung, in dem Buche von Pachtler „Der stille Krieg gegen Thron und Altar" lesen wir dagegen, die Pariser Loge „Henry IV." hätte in einem von sämtlichen Logenbeamten unterzeichneten Rundschreiben vom November 1870 ein freimaurerisches Gericht verlangt, das in folgenden Anklagen Urteil fällen sollte: „Die deutschen Fürsten haben sich des größten Verbrechens schuldig gemacht, eines Verbrechens, welches desto verabscheuungswerter ist, weil Wilhelm von Hohenzollern und sein Sohn, die Führer des deutschen Heeres, bei ihrer Aufnahme in die Freimaurerei feierlich geschworen haben, deren Gesetze zu beobachten. Wilhelm von Hohenzollern und sein Sohn sind demzufolge angeklagt des Meineides und der Pflichtvergessenheit (parjure et forfait). Die Freimaurerei der Welt ladet sie vor die Schranken ihres Gerichtshofes innerhalb einer Zeit von drei Monaten von diesem Tage an. . . . Sollte Wilhelm von Hohenzollern und sein Sohn dieser Vorladung nicht nachkommen, so werden sie für Eidbrüchige, für Verräter und außerhalb der freimaurerischen Gesetze stehend erklärt werden. Sie werden zu den von unseren Gesetzen bestimmten Strafen verurteilt werden, für immer verflucht sein, und ihr Gedächtnis wird der Verwünschung der Nachwelt überliefert werden."

Die Geschichte der Großen National-Mutterloge meldet ferner auf der 252. Seite, die Loge de Saint-Génies zu Rouen hätte unter ausdrücklicher Zustimmung des stellvertretenden Großmeisters des Großorients von Frankreich Babaud Laribière sämtliche Logen, welche dieser Großloge angehören, zum 27. November 1870 nach Bordeaux eingeladen, um den „Br. Wilhelm und dessen Sohn" auf ihre Pflichten als Freimaurer hinzuweisen und ihnen, falls sie „von dem unverantwortlichen Menschenmorde nicht abstehen sollten, im Namen der französischen Maurerei zu eröffnen, daß sie gänzlich aus dem Orden der Freimaurerei ausgestoßen und dem unwiderruflichen Fluche sämtlicher Br. Br. preisgegeben seien."

Moritz Busch schreibt in seinem Buche „Graf Bismarck und seine Leute" auf der 462. Seite, der „Courier de Lyon" hätte nach der „Emanzipation" folgenden Aufruf erlassen:

Die Delegierten der R. R. C. und der F. R. J.— Freimaurerlogen, wie Abeken dazu bemerkt — haben in ihrer Sitzung zu Lyon am 26. November 1870 folgendes Erkenntnis verkündet: 1. Wilhelm und seine beiden Genossen Bismarck und Moltke, Geißeln der Menschheit und durch ihren unersättlichen Ehrgeiz Ursache so vieler Mordtaten, Brandstiftungen und Plünderungen, stehen außerhalb des Gesetzes wie drei tolle Hunde.

2. Allen unseren Brüdern in Deutschland und in der Welt ist die Vollstreckung gegenwärtigen Urteils aufgetragen.

3. Für jedes der drei verurteilten reißenden Tiere ist eine Million Franken bewilligt, zahlbar an den Vollstrecker oder ihre Erben durch die sieben Zentrallogen.

Die ungewöhnliche Form, in welcher die französischen Logen ihre Mordpläne offenbarten, beruht auf ihrer Eigenart. Die roten (schottischen) Hochgrade der romanischen Freimaurerei haben manchen Brauch von dem Geheimbunde der Carbonari in Italien angenommen, deren Zeichen die Buchstaben über dem Bilde des gekreuzigten Heilandes bilden.

J. N. R. J.

Für den Christen bedeuten diese Worte: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum, der Carbonaro aber liest: **Justum necare reges Italiae!**

Obgleich die ausgesetzte Belohnung bei der noch unverminderten Kaufkraft des Geldes recht erheblich war, so fand doch kein Mörder den Weg zu den deutschen Fürsten und ihren treuen Schildträgern.

Die Große National-Mutterloge schreibt, die von ihr erwähnten Rundschreiben wären sowohl dem Großmeister wie auch dem Großarchivar ihrer Loge übersandt worden. Die Kundgebung der Brüder in Lyon erwähnt sie zwar nicht, sie muß diese jedoch ebenso wie die übrigen Großlogen in Deutschland erhalten haben, weil die Aufreizung zum Mord ausdrücklich an die Brüder in Deutschland gerichtet war.

Kaiser Friedrich legte nach übelen Erfahrungen in der Großen Landesloge am 7. März 1874 das Amt ihres Ordensgroßmeisters nieder und ließ seine Söhne nicht in die Loge eintreten; die Freimaurer konnten daher die Vorlagen von 1870 gegen Wilhelm II. nicht benutzen. Da das Logengericht nicht mehr zuständig ist, so schrieen und schreien sie jetzt nach dem Staatsgerichtshofe und verlangen die Auslieferung des Kaisers, des Kronprinzen und unserer Heerführer! Zur Beurteilung dieses Verfahrens wollen wir einige auffällige Beispiele aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte in Erinnerung bringen.

Während des Aufstandes, der 1900 durch die Geheimgesellschaft der Boxer in China erregt wurde, drang die Kunde nach Europa, der deutsche Gesandte, Clemens Frhr. v. Ketteler, wäre am 16. Juni auf dem Wege zu einer Sitzung des Geheimen Rates in Peking ermordet worden, weil er sich in einem Stadtteile gezeigt hätte, den kein Fuß eines Europäers betreten durfte. Das klang zwar glaubhaft, aber seltsam — 14 Tage vorher hatte das Ereignis schon in europäischen Zeitungen gestanden!

König Humbert von Italien wurde am 29. Juli 1900 nach einer Steinbock-Jagd, die er in Valsavaranche bei Aosta abgehalten hatte, zu Monza, wo er einem Wetturnen beigewohnt und Preise verteilt hatte, von dem Anarchisten Angelo Bressi aus Prato in Toskana ermordet. Aus dem Geständnisse des Verbrechers ergab sich, daß er einer Loge in Paterson im Staate New-Jersey angehörte. Er war selbst niemals in Amerika gewesen, war vielmehr von zwei Logenbrüdern zu diesem Auftrage gedungen worden.

Die Ermordung des russischen Ministerpräsidenten Stolypin wurde, wie uns 1914 von einem Mitverschworenen anvertraut wurde, im Romanischen Kaffee an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, wo damals die Verschwörer aus Rußland regelmäßig zusammen trafen, beschlossen. Stolypin reiste anfangs September 1911 im Gefolge der kaiserlichen Familie nach Kiew, wo ein Denkmal Alexanders II. enthüllt wurde. Als er sich am 14. September abends bei Gelegenheit einer Festvorstellung im Theater in der kaiserlichen Loge befand, wurde er von dem mosaischen Rechtsanwalte Motel, genannt Dimitry Begrow, durch zwei Pistolenschüsse tödlich verletzt. Die Zeitungen hatten kurz vorher gemeldet, daß Stolypin Todesandrohungen erhalten hätte. Die russische Polizei hatte deshalb umfassende Vorkehrungen getroffen, die freilich nichts nutzen konnten, weil der Jude Motel sich als Geheimspäher bei ihr hatte anstellen lassen.

Für die Gegenwart bietet die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin in Sarajewo das größte Interesse, weil dieses Verbrechen den Weltkrieg entfachte, der seit Jahrzehnten von den Geheimbünden der Welt vorbereitet wurde, um die europäischen Throne und den päpstlichen Stuhl zu stürzen.

Der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, der 1896 Thronfolger in Österreich-Ungarn geworden war, und seine ihm zur linken Hand angetraute Gattin Sophie, Herzogin von Hohenberg, wurden am 28. Juni 1914 bei einem Besuche der bosnischen Hauptstadt Sarajewo von dem Serben Gabrilo Princip im Kraftwagen erschossen.

Der Mordplan war wie bei Ludwig XVI. schon Jahre vorher ausgeheckt worden. Die Revue internationale des Sociétés sécrètes, deren Leiter Mgr. E. Jouin in die tiefsten Geheimnisse der Freimaurerei eindringt und viele überraschende Nachrichten gebracht hat, schrieb schon **am 15. September 1912**, ein hochgestellter Freimaurer hätte geäußert, Franz Ferdinand sei zwar ein braver Mann, er wäre aber schon zum Tode verurteilt und müsse auf den Stufen des Thrones sterben.

Die Untersuchung über den Mord von Sarajewo ergab, daß die Verschwörer-Gesellschaft in dem serbischen Geheimbunde Narodna Odbrana ihr Nest hatte, und daß die Hauptpersonen: Major Voja Tankosic, Milan Cubrilovic, Ciganowic und Cabrinovic Freimaurer waren. Die serbischen Logen unterstehen seit dem 10./23. Mai 1912 dem Obersten Rate von Serbien in Belgrad; diese Großloge ist eine Tochterloge der Loge vom Groß-Orient in Buda-Pest, die vom Groß-Oriente von Frankreich ins Leben gerufen wurde und mit der romanischen Freimaurerei eng verbündet blieb. Die Narodna Odbrana hängt mit der serbischen und romanischen Freimaurerei eng zusammen. Die Mordgesellen Ciganowic und Tankosic waren Freimaurer und Mitglieder der N. O. Am 28. Oktober 1908 hatte schon das Wiener „Vaterland“ gemeldet, der frühere Minister Swatomir Nikolajewic,

der Großmeister der Belgrader Loge war, hätte sämtliche Freimaurerlogen — **also auch die deutschen!** — um Hilfe gegen Oesterreich gebeten!

Die Verhandlung vor dem Gericht in Sarajewo ergab nach dem Julihefte der „Stimmen aus Bosnien", daß Major Tankosic und der Beamte Ciganovic in Belgrad die mordlustigen Burschen Cabrinovic und Princip mit Geld, Handgranaten und Browning-Pistolen versehen hatten. Der Präsident stellte durch Befragen der Beschuldigten fest, daß die oben Genannten Freimaurer seien. Auf seine Frage nach dem Grunde für die Ermordung des fürstlichen Ehepaares erwiderte Cabrinovic:

„Die Freimaurerei steht in so fern mit dem Mordanfall in Verbindung, als sie mich in meinem Vorhaben bestärkte. In der Freimaurerei ist der Mord erlaubt. Ciganovic hat mir gesagt, **daß die Freimaurer den Erzherzog schon vor einem Jahre zum Tode verurteilt hätten.**

Auch der Angeklagte Princip antwortete: „Bei dieser Gelegenheit (Beschaffung der Mittel) erzählte Ciganovic mir, **daß der österreichische Thronfolger in einer Loge von Freimaurern zum Tode verurteilt worden sei.**" Diese Aussagen verdienen um so mehr Beachtung, als die Angeklagten nicht Gegner, sondern Verehrer des Freimaurer-Ordens waren. Der Erzherzog wurde vor der Abreise ausdrücklich gewarnt, und seine Gemahlin begleitete ihn nur, weil sie die Gefahr mit ihm teilen wollte. Darüber haben die Zeitungen damals ausführlich berichtet.

Der Plan zur Ermordung des Erzherzoges und seiner Gemahlin wurde in einer nordamerikanischen Loge schon zwei Jahre vorher ausgebrütet. Ein Freimaurer, der vor dem Krieg in Österreich lebte, teilt uns mit, der endgültige Beschluß sei in einer österreichischen Loge gefaßt worden, wo die Brüder sich ebenso offen wie in Ungarn über das beabsichtigte Verbrechen ausgesprochen hätten.

Die Zeitungen haben niemals über die Ermordung des Königs Karl von Rumänien aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen berichtet. Dieser edele Fürst starb am 10. Oktober 1914 nach dem Genusse von vergiftetem Kaffee, der zum Nachtische gereicht wurde. Eine Dame, welche das Getränk gekostet hatte, blieb zwar am Leben, litt aber Jahre lang unter den Folgen. Ein kräftiger deutscher Offizier, welcher das Gift ebenfalls geschluckt hatte, erkrankte heftig, erholte sich jedoch nach einigen Monaten. Dieses organische Gift wurde wahrscheinlich nach den bewährten Vorschriften der Illuminaten bereitet, aus deren Kriegskunst die Umstürzler der Gegenwart Vieles gelernt haben.

Karl von Rumänien war nicht nur ein zuverlässiger Bundesgenosse der Mittelmächte, er hatte auch die jüdische Gefahr für sein Land klar erkannt und sich darüber offen ausgesprochen. (Vgl. Paul Dehn „Diplomatie und Hochfinanz in der rumänischen Judenfrage" und die Schrift des frechen Juden Mosco Marcou „Ce que les Juifs Roumains doivent à la Prusse", die 1916 im Verlage der Alliance Israélite Universelle von Felix Alcan in Paris erschien.) Zehn Tage nach dem Könige starb auch sein alter Freund Demeter Sturdza v. Miclauscheni, der von 1876 bis 1888 Minister und 1905 sowie 1909 Ministerpräsident gewesen war. Sturdza wurde in Rumänien fast ebenso verehrt wie Bismarck in Deutschland. Er trat stets für den Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte ein und warnte noch kurz vor seinem Tode vor der Entente. Als diese beiden Edelmänner dahin waren, konnten die Freimaurer und Juden ungehemmt arbeiten. Immerhin dauerte es noch zwei Jahre, bis die neue Regierung es wagen durfte, das Beispiel der treulosen Italiener nachzuahmen.

Die Ermordung des Königs Ferdinand von Bulgarien war ebenfalls geplant. Die Absicht wurde aber verraten, und der König konnte rechtzeitig gewarnt werden. Schließlich wäre er freilich doch wohl einem Mordwerkzeuge zum Opfer gefallen, wenn er nicht abgedankt hätte!

Das Haus Hohenzollern und das alte Preußen wurden von Juden und Freimaurern als das Haupthindernis für die Verwirklichung des Menschheitsbundes unter jüdisch-freimaurerischer Führung angesehen. Am 30. Oktober 1915 verlangten schon die Financiel News die Auslieferung des Kaisers und des Kronprinzen. In der „Fortnightly Review" vom Januar 1916 fordert F. G. Alflato die Abdankung des Kaisers und seine wie seiner Söhne Verbannung vom deutschen Boden. In einer Schrift von H. G. Wells „What is Coming? a Forecast of Things after the War", die in dem jüdischen Verlage Cassel & Co. Ltd. in London erschien, wurde im letzten Abschnitte gesagt, dieser Krieg gälte nicht den Deutschen als Nation oder Rasse, sondern lediglich dem deutschen Militarismus und insbesondere den Hohenzollern.

Der Jude Josef Reinach sagte nach einem Funkspruche des „Daily Expreß" vom 30. September 1916:

„Mit den Hohenzollern darf kein Friede geschlossen werden; denn sie brachten Schande über die deutsche Rasse und müssen beseitigt werden. Wilhelm II. ist so zu behandeln wie Napoleon I., dem man noch zugute halten kann, daß er auf dem Höhepunkte der Revolution hervor trat. Für den Kaiser gibt es aber keinen Milderungsgrund, weil er das friedliche Europa mit voller Überlegung in den Krieg stürzte. Erst müssen wir (Josef Reinach und Kohnsorten! D. H.) ihn auf dem Schlachtfelde besiegen, dann aber uns weigern, mit dem deutschen Volke zu verhandeln, ehe es sich nicht von seinem Fluche, dem Hohenzollernhause, befreit hat. Man wird die Deutschen zur Vertreibung der Hohenzollern zwingen, indem man diese Handlung zur Vorbedingung für irgend einen Friedensschluß macht."

Diese kleine Blütenlese bildet schon ein ebenbürtiges Gegenstück zu den Mordanstiftungen der Logen im Kriege 1870; sie wird aber noch übertroffen durch die Schandbilder vom Kaiser, welche während des Krieges über den

ganzen Erdball verbreitet wurden. Diese Bilder sind in Deutschland nicht bekannt, weil die Zensur sie zurück hielt. Am gemeinsten wirkten Raemaekers Cartoons, die bei Hodder & Stoupton in London herausgegeben wurden. Auf dem Umschlage sieht man ein gefesseltes Weib (Belgien), das an den Schamteilen mit Dolchen durchbohrt ist. Ein Bild stellt Christus am Kreuze dar, neben dem ein Ritter in voller Rüstung mit geschwungener Axt einen Baum fällt. Darunter stehen die Worte: „Him who opposes me, I shall crush to pieces. The Kaiser." Dieses Bild wurde auf 6 Millionen Zigaretten-Schachteln verbreitet.

Bei einem Vergleiche der großen Erschütterungen, welche die Staaten Europas in den letzten 150 Jahren erlitten haben, fällt sofort die große Ähnlichkeit auf. Mit dem Umsturze von 1789, der durch die Ermordung Ludwigs XVI. das nächste Ziel erreichte, verfolgten die Verschwörer schon die Absicht, alle Throne in Europa umzustürzen. Der Illuminaten-Orden in Bayern, der enge Fühlung mit der Freimaurerei in Frankreich hielt und an der Ermordung Ludwigs XVI., Kaiser Leopolds II. und Gustavs III. von Schweden beteiligt war, wollte alle europäischen Fürsten auf diese Weise beseitigen. Ein glücklicher „Zufall" war's, daß ein Blitzstrahl am 20. Juli 1785 den Priester Lenz tötete, als dieser Verschwörer gerade mit dem Haupte der Illuminaten, Professor Weishaupt, genannt Spartacus, vor den Toren von Regensburg wandelte. Bei der Leiche und in der Hinterlassenschaft wurden so schwer belastende Beweise gefunden, daß der Kurfürst von Bayern endlich dieses Hornissennest ausräuchern konnte. Die Verschwörer setzten allerdings unter dem Decknamen „Teutsche Union" ihre verbrecherische Tätigkeit fort.

Die Flamme des Aufruhrs, welche in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Frankreich nach Mitteleuropa übersprang, fand noch nicht genügende Nahrung. Der Krieg 1870/71 hätte schon eher böse Folgen haben können, wenn unsere Regierung zu jener Zeit so kurzsichtig gewesen wäre, wie jetzt die Westmächte auftreten. Als Napoleons Herrschaft zusammen gebrochen war, begann in Paris die gleiche Gärung, die wir seit 1917 in Rußland und jetzt bei uns als Bolschewismus kennen gelernt haben. Damals hieß die Krankheit Kommunismus! Die Verbrechen der Kommunisten in Paris 1871 stehen nicht hinter den Greueltaten der Bolschewisten in Rußland zurück. Sie hätten sich wahrscheinlich zunächst über ganz Frankreich verbreitet, wenn wir die Bewegung gefördert hätten. Damals herrschte in der Staatskunst aber noch besseres Verständnis für die Aufgaben eines Staates. Wir wollten die Bewegung, welche Frankreich bis ins Mark getroffen hätte, nicht begünstigen, leisteten vielmehr der Bitte der Regierung in Versailles Folge,

beim Angriffe der französischen Truppen auf Paris im Mai 1871 unsere Vorposten-Linien besetzen zu lassen; die Kommunisten verhinderten wir, durch unsere Stellungen zu entweichen. Auf diese Weise gelang es, den Seuchenherd auf Paris zu beschränken und die Pest erfolgreich zu bekämpfen. Über die Beteiligung der Juden und Logen an den Greueln jener Tage gibt die Geschichte der Kommune deutliche Auskunft.

Wie der Weltkrieg vorbereitet wurde, und was die Geheimbünde unter jüdischer Führung von ihm erhofften und schon erreicht haben, darüber finden wir in den Sitzungs-Berichten der Weisen von Zion verblüffende Aufklärung.

Berlin, im Juli 1919.

Der Herausgeber

Aus den
Verhandlungs-Berichten der „Weisen von Zion“
während des 1. Zionisten-Kongresses, der 1897 in Basel abgehalten wurde.

Erste Sitzung



Die Grundgedanken unseres Bundes habe ich sowohl im Allgemeinen wie im Einzelnen zusammen gefaßt, ohne mich auf wissenschaftliche Betrachtungen einzulassen. Ich schildere unsere Lehre und unser System so, wie es nach unserer und nach der nichtjüdischen Auffassung erscheint.

Ich stelle fest, daß die Menschen mit bösen Trieben zahlreicher sind als die mit guten Eigenschaften, daß diese in der Staatsverwaltung weit mehr durch Gewalt und Rücksichtslosigkeit erreichen, als durch wissenschaftliche Erörterungen. Jeder Mensch strebt nach Macht, jeder Einzelne will Herr seiner Entschlüsse und Taten sein, jeder möchte sich zum „Selbstherrscher“ (Diktator) machen, wenn er nur könnte. Dieses Streben nach Macht ist so stark, daß es kaum einen Menschen gibt, der nicht bereit wäre, das Allgemeinwohl zu opfern, um den eigenen Vorteil durchzusetzen.

Das Recht liegt in der Macht.

Welche Naturtriebe beherrschen die Raubtiere, die sich vom Blute der Menschen nähren? Was ist ihr Tun und Wollen allzeit gewesen? Als die menschliche Gesellschaft entstand, rissen die Raubtiere in Menschengestalt die rohe und blinde Gewalt an sich. Hieraus ziehe ich den Schluß, daß die Gewalt allein maßgebend ist, sei sie auch noch so verschleiert und bemäntelt. Somit folgt: das Grundgesetz des Daseins beruht völlig auf dem Gedanken: „Das Recht gründet sich auf Gewalt, auf Stärke.“

Die Freiheit — ein Gedanke. — Der Freisinn.

Die staatsrechtliche Freiheit ist ein Gedanke, ein Begriff, aber keine Tatsache. Dieser Gedanke ändert sich sofort, sobald es darauf ankommt, die Volkskräfte zu unterdrücken und zu erwürgen, sobald es gilt, daß die nach der Herrschaft strebende Partei die Gegenrichtung nieder zu zwingen sucht. Diese Aufgabe

wird wesentlich leichter, wenn der Gegner selbst von dem falschen Begriffe „Freiheit“ angesteckt wird und sich wegen dieser unrichtigen Vorstellung seiner Macht begibt. Hierauf gründet sich der Sieg unserer Lehre: Wenn die Zügel am Boden schleifen und die Führung fehlt, so hört die gewonnene Zügellosigkeit bald wieder auf; denn eine neue Hand erfaßt die Zügel und zieht sie an. Die blinde Masse des Volkes kann nicht ohne Herrschaft sein. Eine neue Herrschaft tritt an die Stelle der alten, die durch den Freisinn ihrer Kraft beraubt wurde.

Das Gold. — Der Gottesglaube. — Die Selbstverwaltung.

In unserer Zeit, wo die echt Freisinnigen die Beherrscher des Staates sind, ist allein die Macht des Goldes maßgebend. Es gab eine Zeit, da herrschte der Gottesglaube. Der Begriff der Freiheit war noch wesenlos; Niemand verstand es, sie zu seinen Zwecken auszunutzen. Kein Volk kann auch nur eine kurze Zeit bestehen, wenn es sich nicht eine vernünftige Selbstregierung schafft, ohne die es in Zügellosigkeit versinkt. Von diesem Augenblick an treten die inneren Zwistigkeiten hervor, die sehr bald in Wirtschaftskämpfe ausarten, in deren Verlaufe die Regierenden stürzen, und nach und nach die Pöbelherrschaft ans Ruder kommt.

Die Herrschaft des Geldes.

Befindet sich eine Regierung unter dem Einfluß innerer Umwälzungen, oder sieht sie sich infolge der ungeordneten Zustände im eigenen Lande den äußeren Feinden bei jeder Gelegenheit preis gegeben, so muß sie unbestritten dem Untergange geweiht sein: dann ist sie in unserer Gewalt. Die Herrschaft des Geldes, über das wir ganz allein verfügen, reicht ihr einen Strohhalm hin, an welchem sich die Regierung wohl oder übel anklammern muß, will sie nicht rettungslos in den Abgrund versinken.

Der innere Feind.

Denjenigen, der vom freisinnigen Standpunkt aus solche Erwägungen für unsittlich hält, frage ich: „Wenn jedes Reich zwei Feinde hat, und wenn in Bezug auf den äußeren Feind die Anwendung unmoralischer Kampfmittel erlaubt wird — wie z. B. die Geheimhaltung der eigenen Absichten oder ein plötzlicher Überfall —, wenn es also bei Nacht oder mit erdrückender Übermacht über den Gegner herfällt, kann man dann sagen, daß es unerlaubt und unsittlich sei, solche Kampfmittel gegen den schlimmsten Feind zu gebrauchen, der als Zerstörer der gesellschaftlichen Ordnung und des wirtschaftlichen Wohlstandes wirkt?“

Die Masse. — Die Gesetzlosigkeit.

Kann etwa der gesunde und folgerichtig denkende Verstand hoffen, die Volksmassen mit Erfolg zu regieren, wenn er bloße Vernunftsgründe und güt-

liches Zureden anwendet, obgleich dem Volke die Möglichkeit des Widerspruches zusteht? Würde sich etwa ein auch nur halbwegs verständiges Volk deshalb gefügiger zeigen? Wenn man sich ausschließlich auf allerlei kleine Mittel beschränken will — auf alte Gewohnheiten, Überlieferungen, Gefühlsduselei und gefühlvolle Lehrmeinungen —, so werden sich die Volksmassen absondern und nichts von solcher Regierung wissen wollen; denn die Masse hat ja keinen Sinn für eine verständige Ermahnung. Jede Handlungsweise der Masse hängt von einer zufälligen oder künstlich zusammen gebrachten Mehrheit ab, die sich, in Unkenntnis der Schliche in der Staatskunst, zu den törichtesten Entschlüssen hinreißen läßt, um in den Staat den Keim der Gesetzlosigkeit zu pflanzen.

Staatskunst und Sittengesetz.

Die Staatskunst hat mit dem Sittengesetz auch nicht das Geringste zu tun. Ein Herrscher, der an der Hand des Sittengesetzes regieren will, versteht überhaupt nichts von der Staatskunst und ist daher keinen Augenblick sicher auf seinem Throne. Wer regieren will, der muß mit Verschlagenheit, List, Bosheit, Verstellung arbeiten. Hohe sittliche Eigenschaften — Offenheit, Ehrbarkeit, Ehrlichkeit — sind Klippen für die Staatskunst, denn sie stürzen die Besten vom Throne, wenn sich der Feind anderer und wahrhaft wirksamer Mittel bedient. Diese Eigenschaften mögen die Kennzeichen und Grundsätze der nichtjüdischen Reiche sein; w i r dürfen niemals und in keiner Weise mit solchen verkehrten Mitteln arbeiten.

Das Recht des Starken.

Unser Recht liegt in der Stärke. Der Ausdruck „S t ä r k e" ist ein begrenzter, niemals allgemein gültiger Begriff. Das Wort an sich bedeutet nicht mehr als: „Gebet mir, was ich will, damit ich hierdurch vor aller Welt klar und deutlich beweise, daß ich stärker bin als ihr."

Wo fängt das Recht an? Wo hört es auf? In einem Staat, in welchem die Macht schlecht geregelt ist, die Gesetze und der Herrscher durch die zahlreichen Rechte des Freisinns unpersönlich geworden sind, schöpfe ich ein neues Recht: mich nach dem Rechte des Stärkeren auf alle Einrichtungen zu stürzen, meine Hand auf die Gesetze zu legen, alle Behörden umzubilden und der Herr derer zu werden, die uns die Rechte ihrer Macht freiwillig aus Freisinn überlassen haben.

Die Unüberwindlichkeit der jüdischen Freimaurerschaft.

Unsere Macht wird jetzt, da gegenwärtig alle Mächte ins Wanken geraten, u n ü b e r w i n d l i c h e r sein als jede andere, weil sie unsichtbar sein wird. Daher wird sie unerschütterlich bis zu d e n Zeiten bleiben, wo sie sich so weit gekräftigt haben wird, daß sie keine Gewalttat mehr unterdrücken kann.

Der Zweck heiligt die Mittel.

Aus dem vorüber gehenden Unheile, das wir jetzt anrichten müssen, wird die Wohltat einer unerschütterlichen Regierung hervor gehen, welche den vom Freisinne gestörten regelmäßigen Gang des völkischen Daseins wieder herstellen wird. Das Ergebnis heiligt die Mittel. So wollen wir denn in unseren Plänen die Aufmerksamkeit weniger auf das Gute und Sittliche als auf das Nötige und Nützliche lenken.

Vor uns liegt ein Plan, in den die Linie nach den Regeln der Kriegskunst eingezeichnet ist; davon dürfen wir nicht abweichen ohne Gefahr, die Arbeit vieler Jahrhunderte zu zerstören.

Die Masse ist blind.

Damit wir zum Ziele der gemeinsamen Anstrengungen gelangen, müssen wir die Minderwertigkeit, die Unbeständigkeit, den Wankelmut der Masse begreifen lernen. Wir müssen ihre Unfähigkeit zum Begriff und zum Verständnisse der Fragen des staatlichen Lebens, ja der eignen Wohlfahrt verstehen. Wir müssen erfassen, daß die große Volksmasse blind, völlig ohne Verstand, ohne Urteil ist, daß sie willenlos nach rechts und links hin und her schwankt. Ein Blinder kann Blinde nicht führen, ohne daß er sie an den Abgrund geleitet. Folglich können die Mitglieder der Masse, die „Vorwitzigen" aus dem Volke, mögen sie auch begabter, selbst schöpferisch sein, in der Staatskunst niemals als Führer auftreten. Selbst wenn sie einigen Verstand haben sollten, so eignen sie sich doch nicht als Vorkämpfer und Leiter der Massen. Sie werden kein anderes Ziel erreichen, a l s d a ß s i e d a s g a n z e V o l k v e r d e r b e n.

Das A B C der Staatskunst.

Nur eine Persönlichkeit, die von Jugend auf zur Selbstherrschaft erzogen wurde, kann die Grundsätze der großen Richtlinien in der Staatskunst erkennen und nach ihnen handeln.

Parteihader.

Ein Volk, das sich selbst, d. h. den Emporkömmlingen aus der Masse überlassen bleibt, zerstört sein eigenes Gefüge durch Parteikämpfe, durch das Ringen um die Macht in den führenden Stellen, durch das Jagen nach Ehren und Würden, durch die Unruhen und Strömungen, die aus alle dem entspringen. Ist es möglich, daß die Massen ruhig und sachlich, ohne Voreingenommenheit urteilen, daß sie die Geschicke des Landes leiten, die sich doch gar nicht von rein persönlichen Interessen trennen lassen? Können sie das Reich gegen äußere Feinde verteidigen? Das ist unsinnig, denn der Staatsgedanke, auf so viele Persönlichkeiten, auf so viele Köpfe aus der Masse verteilt, verliert seine Einheit und wird unbeständig und machtlos.

Die zweckmäßigste Form der Regierung ist die Selbstherrschaft.

Nur unter der Leitung einer selbstherrschenden Persönlichkeit können die Pläne der Staatsleitung in voller Klarheit, in guter Ordnung zur Durchführung kommen, kann der ganze Staatskörper ruhig arbeiten. Hieraus folgt, daß die geeigneteste Staatsform eines Landes dort gefunden ist, wo die Leitung in der Hand einer verantwortlichen Persönlichkeit liegt. Ohne unbedingte Gewalt kann kein Staatswesen auf sittlicher Grundlage gedeihen; diese ruht nicht auf den Massen, sondern auf deren berufenem Führer, mag er sein, wer er will. Die Masse besteht aus Barbaren, die ihre Roheit und ihr Barbarentum bei jeder Gelegenheit zur Erscheinung bringen. Sobald aber die Masse die Freiheit an sich reißt, verfällt sie der Gesetzlosigkeit, die schon an sich der höchste Grad der Barbarei ist.

Weingeist, Humanismus, Laster.

Sehen Sie sich die Betrunkenen an, die vom Weingeiste benebelt sind. Sie glaubten ein Recht auf Unmäßigkeit im Genusse zu haben, das sie mit dem Begriffe der Freiheit zusammen werfen. Davon wollen wir ein für alle Male fern bleiben! Die nichtjüdischen Völker sind vom Weingeiste benebelt, ihre Jugend ist vom Humanismus und frühen Lastern betört, zu denen sie von unseren Beauftragten, den Verwaltern, Lehrern, Dienern, Erzieherinnen in den reichen Häusern, Erziehungsanstalten usw., ebenso von unseren Weibern in Vergnügungsorten und öffentlichen Häusern verleitet werden. Zu diesen zähle ich auch die sogenannten „Damen der Gesellschaft", die das Beispiel des Lasters und der Prunksucht freiwillig nachahmen.

Grundsätze der jüdischen Freimaurerloge.

Unsere Losung ist: Macht und Hinterlist! Nur die Macht erringt den Sieg in staatsrechtlichen Fragen, namentlich wenn sie sich an solche Persönlichkeiten heran macht, die etwas im Staate zu sagen haben. Die Gewalt bildet die Grundlage, aber List und Verschlagenheit wirken als Machtmittel für solche Regierungen, die nicht gewillt sind, ihre Krone den Vertretern irgend einer neuen Macht zu Füßen zu legen. Dieses Mittel ist das einzige, um zum Ziele zu gelangen, das uns vorschwebt. Daher dürfen wir nicht zurück schrecken vor Bestechung, Betrug, Verrat, sobald sie zur Erreichung unserer Pläne dienen. In der Staatskunst muß man so klug sein, auch vor den fremdartigsten Mitteln nicht zurück zu schrecken, wenn hierdurch nur Unterwürfigkeit und Macht erlangt werden.

Schreckensherrschaft. Terror.

Unser Reich, das im Wege friedlicher Eroberungen gegründet wird, darf die Schrecken des Krieges durch weniger bemerkbare, aber um so wirksamere Strafen ersetzen; es muß die Schreckensherrschaft, den Terror, errichten, um einen blinden und unbedingten Gehorsam zu erzwingen. Strenges, aber unerbittliches Durchgreifen ist die beste Stütze der Staatsgewalt. Nicht allein des Vorteils wegen, sondern vor allem auch im Namen der Pflicht, des Sieges halber, müssen wir fest halten an der Anwendung von Gewalt und List. Wie einerseits die Lehre von der Berechnung gilt, so gilt andererseits auch die Lehre über die Anwendung aller erforderlichen Mittel. Aber es handelt sich nicht nur um die wissenschaftliche Bewertung der Mittel, sondern vor Allem um ihre rücksichtslose und unerbittliche Anwendung, damit unsere Vorherrschaft, unsere Überlegenheit gesichert werde. Es genügt zu wissen, daß wir unerbittlich sind, und daß wir es verstehen werden, uns Gehorsam zu erzwingen.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Schon im Altertume ließen wir aus den Reihen des Volkes den Ruf erschallen: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" Das sind Worte, die seit jener Zeit bei den verschiedensten Unruhen und Umwälzungen unendlich oft wiederholt worden sind, sei es mit der ehrlichen Absicht, der Welt die wirkliche Wohlfahrt, die wahre Freiheit der Persönlichkeit zu bringen, sei es, um die Begierden der Volksmassen zu befriedigen. Selbst die verständigen und klugen Nichtjuden haben den inneren Widerspruch dieser Worte nicht erkannt. Sie haben sich nicht gesagt, daß es in der Natur keine Gleichheit, keine Freiheit geben kann. Die ganze Natur beruht auf der Ungleichheit der Kräfte, der Eigenschaften, der Besonderheiten. Die Natur ist ewigen Gesetzen unterworfen. Es ist klar, daß die Volksmasse eine blinde Gewalt ist, daß aber auch die von ihr gewählten Emporkömmlinge ebenso blind sind wie die Masse selbst, daß der Eingeweihte, selbst wenn er ein Tor ist, regieren kann, während der Uneingeweihte, auch wenn er ein Hochgeist ist, nichts von der Staatskunst verstehen wird. Alle diese Dinge wurden von den Nichtjuden vergessen.

Grundsatz der fürstlichen Regierung.

Auf ihnen beruhte aber der Grundsatz der fürstlichen Regierungen: Der Vater übertrug seine Kenntnis der Staatskunst auf den Sohn, so daß sie nur den Mitgliedern des Herrscherhauses bekannt war und ihre Geheimnisse dem regierten Volke von Niemandem verraten werden konnten. Mit der Zeit ging der Sinn solcher Übertragung des wahren Inhaltes der Staatskunst verloren, und das trug zum Erfolg unserer Sache ebenfalls bei.

Beseitigung der Vorrechte des nichtjüdischen Adels.

An allen Ecken der Welt führten die Worte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" mit Hilfe unserer geheimen Gesellschaften unseren Reihen Riesenmengen zu, die unsere Fahnen zum Siege trugen. Indessen waren

jene Worte die Würmer, welche am Wohlstande der Nichtjuden nagten, indem sie überall den Frieden, die Ruhe, den Zusammenhang, den Gemeinsinn der Nichtjuden unterwühlten und dadurch die Grundlagen ihrer Herrschaft zerstörten. Sie sehen, meine Herren, die Folgen, die zum Triumph unserer Sache gedient haben. Sie gaben uns die Möglichkeit, den höchsten Trumpf auszuspielen: die Vernichtung der Adelsvorrechte oder, besser gesagt, des eigentlichen Wesens der nichtjüdischen Adelsherrschaft, welche das einzige Abwehrmittel der nicht jüdischen Völker und Staaten gegen uns gewesen ist.

Der neue Adel.

Auf den Trümmern des alten Bluts- und Geschlechtsadels haben wir den Adel unserer Gebildeten und an seine Spitze den Geldadel gesetzt. Der Maßstab dieses neuen Adels liegt im Reichtum, in der Abhängigkeit von uns, in den Lehren, die durch unsere geheimen Ausschüsse verbreitet werden.

Berechnung der menschlichen Schwächen.

Unser Triumph wurde noch dadurch erleichtert, daß wir unter Ausnutzung der Leute, die wir brauchen konnten, immer auf die empfänglichsten Seiten des menschlichen Verstandes hingewirkt haben: auf die Rechnung mit dem Geld, auf die Habgier, auf die Unersättlichkeit nach Gewinn. Jede dieser außerordentlich zahlreichen menschlichen Schwächen ist, sobald man sie an der rechten Stelle packt, geeignet, die Entschlußkraft zu lähmen, indem sie es ermöglicht, den Willen der Menschen Demjenigen zu unterjochen, der die menschlichen Schwächen am geschicktesten auszunutzen versteht.

Begriff der Freiheit.

Der Begriff der Freiheit gab die Möglichkeit, die Masse zu überzeugen, daß die Regierung nichts anderes ist wie der Beauftragte des Eigentümers des Landes, nämlich des Volkes, daß aber das Volk befugt ist, sie zu wechseln, wie man abgetragene Handschuhe wechselt.

Wechsel in der Volksvertretung.

Der Wechsel in der Volksvertretung gab diese in unsere Gewalt und stellte es in unser Belieben, sie zu wählen oder nicht.

Zweite Sitzung

Wirtschaftskriege als Grundlage der jüdischen Vorherrschaft.



Mit allen Mitteln müssen wir zu verhindern suchen, daß die Kriege Landgewinne bringen; dann werden sie auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen, wo wir den Völkern die Macht unserer Vorherrschaft zum Bewußtsein bringen werden. Solche Lage liefert beide kriegführende Parteien unseren über den ganzen Erdball verteilten Verbindungen aus, die über Millionen von Augen verfügen und durch keine Landesgrenzen eingeengt werden. Dann werden unsere Rechte die Rechte der Völker weg wischen und diese ebenso regieren, wie das Bürgerliche Gesetzbuch jetzt die Beziehungen der Staatsangehörigen zu einander regelt.

Verwaltungsbeamte und Geheimräte.

Die von uns nach ihren sklavischen Fähigkeiten aus der Bürgerschaft auserwählten Verwaltungsbeamten werden für die Verwaltungstätigkeit nicht vorbereitet sein. Sie werden daher leicht zu Bauern in unserem Schachspiele herab sinken und sich ganz in den Händen unserer geschulten und begabten Ratgeber befinden, die von Jugend auf zur Herrschaft über die ganze Welt erzogen wurden. Wie Ihnen bekannt ist, haben diese Sachverständigen ihre Kenntnis der Regierungskunst aus unseren staatsrechtlichen Plänen, aus den Lehren der Geschichte und den Beobachtungen der Gegenwart geschöpft. Die Nichtjuden kennen nicht die Übung leidenschaftsloser, auf die Geschichte begründeter Beobachtungen, sie lassen sich von einer wissenschaftlichen Gewandtheit leiten, die ohne prüfenden Vergleich mit den Ergebnissen arbeitet. Es hat darum für uns keinen Sinn, mit ihnen zu streiten — mögen sie in der Hoffnung auf neue Freuden oder in der Erinnerung an vergangene leben. Die Hauptsache bleibt, daß sie fest an das glauben, was wir ihnen als Gebote der Wissenschaft eingeträufelt haben. Darum erwecken wir fortwährend durch unsere Presse ein blindes Zutrauen zu unserer Lehre. Die klugen Köpfe der Nichtjuden werden sich mit ihrem Wissen brüsten und die „aus der Wissenschaft" gewonnenen Kenntnisse geschickt zu verwirklichen suchen, ohne dieselben folgerichtig zu prüfen und ohne zu ahnen, daß sie von unseren Vertretern zusammen gestellt wurden, um die Menschen in der für uns notwendigen Geistesrichtung zu erziehen.

Erfolge der zersetzenden Lehren.

Glauben Sie nicht, daß unsere Behauptungen nur leere Worte seien. Blicken Sie auf die von uns erweiterten Erfolge der Lehren von Darwin.

Marx und Nietzsche. Ihre zersetzende Wirkung auf nichtjüdische Köpfe sollte uns wenigstens klar sein.

Anpassungsfähigkeit in der Staatskunst.

Wir müssen mit dem Zeitgeiste, mit den Charakteren und Stimmungen der Völker rechnen, um in der Staatskunst und Verwaltung keine Fehler zu begehen. Unser Lehrgebäude, dessen Gefüge je nach der Mischung der Körpersäfte der uns begegnenden Völker beliebig zerlegt werden kann, hat nur dauernden Erfolg, wenn es bei der Anwendung im Leben die Lehren der Vergangenheit mit den Forderungen der Gegenwart verbindet.

Aufgabe der Presse.

In den Händen der gegenwärtigen Regierungen befindet sich eine große Macht, welche entscheidenden Einfluß auf den Geist des Volkes ausübt — die Presse. Sie hat die Aufgabe, auf angeblich notwendige Forderungen hinzuweisen, die Klagen des Volkes zum Ausdrucke zu bringen, Unzufriedenheit zu äußern, zu erwecken und abzulenken. In der Presse frohlockt die freie Meinungsäußerung. Aber die Regierungen verstanden es nicht, diese Macht zu benutzen, und so befand sie sich plötzlich in unseren Händen. Durch die Presse kamen wir zu Einfluß und blieben doch selbst im Schatten; dank ihr haben wir Berge von Gold in unsere Hände gebracht, ohne uns darum zu kümmern, daß wir es aus Strömen von Blut und Tränen schöpfen mußten.

Kosten des Goldes und Wert des jüdischen Opfers.

Aber wir haben uns los gekauft, indem wir viele unseres Volkes opferten. Jedes Opfer von unserer Seite ist vor Gott tausend Nichtjuden wert.

Dritte Sitzung

Das Sinnbild der Schlange und seine Bedeutung.



Das Ziel, welches wir uns gesteckt haben, liegt, wie ich Ihnen heute schon mitteilen kann, nur noch wenige Schritte entfernt; wir brauchen nur noch einen kleinen Weg zurück zu legen. Unser Weg ähnelt dem Ringeln einer Schlange, die sich zusammen zieht, also jener Schlange, die wir zum Sinnbild unseres Volkes gewählt haben. Wenn dieser Ring erst geschlossen sein wird, dann sind alle europäischen Reiche von ihm wie durch kräftige Schraubstöcke zusammen gepreßt.

Die Unbeständigkeit der Verfassungen. Das Schreckgespenst, der Terror, an den Höfen.

Die verfassungsmäßigen Gewalten unserer Zeit werden bald beseitigt sein, weil wir sie nicht zur Ruhe kommen lassen. Wir sorgen dafür, daß sie nicht

aufhören, zu schwanken, bis ihre Vertreter schließlich gestürzt sind. Die Nichtjuden glaubten zwar, ihre Herrschaft hinreichend gesichert zu haben, und sie hofften immer, endlich zur Ruhe zu kommen; aber das Staatsoberhaupt, also der Herrscher, stützt sich auf seine Vertreter, die verantwortlichen Minister, die ihn zum Narren halten; er läßt sich hinreißen durch seine nicht überwachte und verantwortungslose Macht. Doch gerade diese Macht öffnet den Schreckensmännern den Weg zu den Fürstenhöfen. Da die Herrscher keine Fühlung mit ihrem Volke haben und deshalb nicht in seine Mitte treten können, so werden sie sich auch niemals mit dem Volke verständigen und keinen festen Boden gegenüber Denjenigen gewinnen können, welchen es nach der Herrschaft gelüstet. Die durch uns geschwächte Macht des Herrschers hat, eben so wie die blinde Macht des Volkes, jede Bedeutung verloren; denn jede für sich allein ist hilflos wie der Blinde ohne Stock.

Macht und Ehrgeiz.

Um die Machthaber zum Mißbrauch ihrer Gewalt zu veranlassen, haben wir alle Kräfte gegen einander ausgespielt, indem wir ihre freisinnigen Anschauungen in Widerspruch mit der Unabhängigkeit von jeder verfassungsmäßigen Beschränkung brachten. Wir suchten in diesem Sinne jegliche Voreingenommenheit zu beleben, wir rüsteten alle Parteien aus, wir machten die herrschende Macht zur Zielscheibe aller Leidenschaften; aus den Staaten machten wir Kampfplätze, in denen sich Aufstände abspielen; nur noch ein wenig Geduld, und die Aufstände und Zusammenbrüche werden eine allgemeine Erscheinung sein.

Reden in der Volksvertretung.

Unermüdliche Redner haben die Sitzungen der Volksvertretungen und der sonstigen gesetzgebenden Körperschaften in einen Schauplatz für Dauerreden verwandelt. Freche Zeitungsschreiber, gewissenlose Schmähschriftsteller fallen täglich über die Vertreter der Regierung her. Der Mißbrauch der Macht lockert schließlich die Grundstützen des Staates und bereitet ihren Zusammenbruch vor. Alles wird unter den Schlägen einer unvernünftigen Masse zertrümmert werden.

Flugschriften.

Die Völker sind durch ihre Armut, die stärker wirkt als Sklaverei und Leibeigenschaft, zu schwerer Arbeit verurteilt. Von Sklaverei und Leibeigenschaft konnten sie sich auf dem einen oder anderen Wege befreien, sie konnten mit ihnen rechnen, aber von dem Elende können sie sich nicht los reißen. Wir fügten in die Verfassungen solche Rechtsgrundlagen ein, die für die Massen eine eingebildete Bedeutung haben, aber keine wirklichen Rechte enthalten. Alle sogenannten „Volksrechte“ bestehen nur in der Einbildung! Für die Wirklichkeit sind sie völlig gegenstandslos.

Mißbrauch der Gewalt.

Was kann es dem armen Arbeiter, der sein Leben in harter Arbeit fristet, nützen, daß einige Schwätzer das Recht zum Reden erhalten haben, und daß die Zeitungsschreiber neben wahren Nachrichten auch jeden Blödsinn zusammen schreiben dürfen. Tatsächlich bietet ihm die Verfassung keine anderen Vorteile als die schmalen Brotkrumen, die wir ihm von unserem Tisch aus dafür zuwerfen, daß er für uns und unsere Vertretung stimmt. Die Rechte im Volksstaate sind für die Armen in der Tat nur ein bitterer Hohn. Sie können diese Rechte gar nicht richtig ausüben, weil sie tagtäglich in der Tretmühle der Arbeit stehen, die ihnen kaum den nötigen Lebensunterhalt gewährt. Kein Arbeiter kann mit Sicherheit auf einen ständigen Lohn rechnen; er ist abhängig vom Zusammenschlusse der Fabrikherren und von den Streiks seiner Arbeitsgenossen.

Adel und Emporkömmlinge.

Das Volk hat durch unseren Einfluß die Herrschaft des Adels zerstört. Dieser war schon aus eigenem Vorteile, der unzertrennlich mit den Grundlagen der Volkswohlfahrt verbunden ist, der natürliche Verteidiger und Ernährer des Volkes. Mit der Vernichtung des Adels geriet das Volk unter die Herrschaft reich gewordener Emporkömmlinge, die den Arbeitern das Joch unbarmherziger Knechtung auferlegten.

Das Heer der jüdischen Freimaurerlogen.

Wir erscheinen gewissermaßen als die Retter der Arbeiter aus dieser Knechtschaft, indem wir ihnen vorschlagen, in die Reihen unseres Heeres von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Richtungen unterstützen wir grundsätzlich, weil wir der Arbeiterschaft einen allgemeinen Menschheitsdienst im brüderlichen Sinne vortäuschen. Der Adel, der von Rechts wegen die Leistungen der Arbeiter in Anspruch nahm, war an ihrem Wohlergehen wenigstens so weit beteiligt, als die Arbeiter satt, gesund und kräftig sein mußten.

Die Entartung der Nichtjuden.

Wir aber wollen gerade das Gegenteil — nämlich die Entartung der Nichtjuden. Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters. Nur in diesem Zustande muß er sich in jeder Beziehung unserem Willen unterordnen, da er in seinen eigenen Kreisen aus eigener Macht keine Hilfe findet, um uns Widerstand zu leisten.

Der Hunger und das Recht der Geldmacht.

Der Hunger verschafft der Geldmacht weit sicherer die Rechte auf die Arbeiter, als sie dem Adel von der gesetzlichen Macht des Königs verliehen wurden. Durch die Not und den aus ihr entspringenden Neid und Haß bewegen wir die

Massen und beseitigen mit ihrer Hilfe Jeden, der uns auf unserem Wege hinderlich ist.

Die Massen und die Krönung des Weltherrschers.

Sobald die Zeit der Krönung unseres Weltherrschers gekommen sein wird, werden die selben Massen alles weg fegen, was uns noch Widerstand leisten könnte.

Die Grundlagen des Unterrichts an den künftigen Volksschulen der Freimaurer.

Die Nichtjuden können ohne unsere wissenschaftlichen Ratschläge nicht auskommen, wir hüten uns jedoch, ihnen den richtigen Weg zu weisen. Daher haben sie in ihrem Schulunterrichte die Hauptsache übersehen, an der wir nach der Errichtung unseres Reiches unerschütterlich fest halten werden: In den Volksschulen muß die einzige wahre Lehre vom gesellschaftlichen Bau des Lebens gepredigt werden, der die Arbeitsteilung und folglich auch die Einteilung der Menschen in Klassen und Stände erfordert. Es muß unbedingt Allen zum Bewußtsein gebracht werden, daß eine Gleichheit der Menschen infolge der verschiedenen Arbeitsleistung völlig ausgeschlossen ist. Die Unterschiede müssen auch gesetzlich geregelt werden, denn man kann nicht die gleiche Verantwortung verlangen von einem Manne, der durch seine Handlungen einen ganzen Stand entehrt, und einem solchen, der rein persönlich haftbar ist.

Die Geheimnisse der Lehre vom gesellschaftlichen Bau des Lebens.

Die wahre Lehre vom gesellschaftlichen Bau des Lebens, die wir vor den Nichtjuden geheim halten, besagt, daß Stellung und Beruf auf einen bestimmten Kreis von Menschen beschränkt bleiben müssen, da sonst aus den Mißverhältnissen zwischen Vorbildung und Beruf eine Quelle menschlicher Leiden entsteht. Haben die Völker sich diese Lehre zu eigen gemacht, so werden sie sich freiwillig den Gewalten und der von ihnen eingeführten Ordnung im Staat unterwerfen. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und bei der Richtung, welche wir ihr gegeben haben, vertraut das Volk blind dem gedruckten Wort und den ihm beigebrachten Irrlehren; es haßt darum in seiner Beschränktheit jeden Stand, den es über sich wähnt, weil es seine Bedeutung verkennt.

Allgemeine wirtschaftliche Spannung (Krisis).

Die geschilderten Gegensätze werden sich bei der kommenden wirtschaftlichen Spannung, die alle Börsengeschäfte und wirtschaftlichen Industrieen lahm legen wird, wesentlich verschärfen. Mit Hilfe des Goldes, das sich ganz in unseren Händen befindet, und sämtlicher zu unserer Verfügung stehender Schleichwege werden wir eine allgemeine wirtschaftliche Spannung hervor rufen, und dann gleichzeitig in allen europäischen Ländern ganze Scharen

von Arbeitern auf die Straße werfen. Diese Massen werden voller Wonne das Blut derer vergießen, die sie in ihrer Einfalt von Jugend auf beneiden, und deren Hab und Gut sie dann ungestört werden rauben können.

Unsere Leute außer Gefahr!

An unsere Leute werden sie aber nicht heran kommen, weil uns der Augenblick des Überfalles bekannt sein wird, und weil wir deshalb rechtzeitig Maßnahmen zum Schutze der Unserigen treffen werden.

Die Gewaltherrschaft der Logen ist das Reich der Vernunft.

Wir haben bewiesen, daß der Fortschritt alle Nichtjuden in das Reich der Vernunft führen wird. Unsere Gewaltherrschaft wird dieser Art sein; denn wir werden es verstehen, durch vernünftige Strenge allen Aufruhr zu unterdrücken und den Freisinn aus allen Zweigen des staatlichen Lebens zu verdrängen.

Der Sturz der Führer, die Logen und der große Umsturz.

Nachdem das Volk gemerkt hatte, daß ihm im Namen der Freiheit allerhand Zugeständnisse gemacht werden, glaubte es, selbst Herr zu sein, und riß die Macht an sich. Natürlich stieß es, wie jeder Blinde, auf eine Fülle von Schwierigkeiten, aus denen es selbst nicht heraus konnte. Auf der Suche nach Führern verfiel es nicht darauf, zu seinen alten Führern zurück zu kehren, es legte vielmehr seine Vollmachten zu unseren Füßen nieder. Denken Sie an den französischen Umsturz, dem wir den Namen des „großen“ gegeben haben. Die Geheimnisse seiner Vorbereitung sind uns völlig bekannt, war er doch das Werk unserer Hände.

Der König aus dem Blute Zion.

Seit jenem Zeitpunkte führen wir die Völker aus einer Enttäuschung in die andere, damit sie sich auch von uns abwenden und dem König aus dem Blute Zion zujubeln, den wir der Welt geben werden.

Die unangreifbare Stellung der Logen.

Da wir bereits eine Weltmacht bilden, so sind wir unverwundbar. So bald wir von einem Staat angegriffen werden, treten andere Staaten für uns ein. Unsere unangreifbare Stellung wird durch die unendliche Niedertracht der nichtjüdischen Völker gefördert, die vor der Macht kriechen, aber gegen die Schwachen unbarmherzig sind, die Vergehen unerbittlich bestrafen, Verbrechen dagegen nachsichtig beurteilen, die Widersprüche einer freien Gesellschaftsordnung nicht hin nehmen wollen, aber mit unendlicher Geduld eine von kühner Herrschsucht ausgehende Vergewaltigung ertragen. Von den gewählten Vertretern ihrer Volksstaaten dulden sie Mißbräuche, für deren kleinsten sie zwanzig Könige enthauptet hätten!

Die Aufgaben der geheimen Logenverbindungen.

Woraus erklärt sich diese merkwürdige Erscheinung, dieses nicht folgerichtige Verhalten der Massen gegenüber scheinbar gleichartigen Vorgängen? Sie erklärt sich daraus, daß die gewählten Machthaber den Völkern durch ihre Vertreter einflüstern lassen, sie schädigten die Staaten absichtlich, und zwar zu einem höheren Zwecke. Das Ziel sei die allgemeine Wohlfahrt der Völker, ihre Verbrüderung und Gleichheit. Natürlich wird ihnen nicht gesagt, daß dieser Völkerbund sich nur unter unserer Herrschaft bilden soll! So verurteilt das Volk die Gerechten und läßt die Schuldigen straflos; es läßt sich mehr und mehr davon überzeugen, daß es Alles fertig bringen könne, was es nur will. Unter solchen Umständen zerstört das Volk jede ruhige Entwickelung und ruft bei jedem Schritte nur neue Unordnung hervor.

Die Freiheit.

Das Wort „F r e i h e i t“ stürzt die menschliche Gesellschaft in den Kampf gegen alle Gewalten, gegen jede Macht der göttlichen und natürlichen Weltordnung. Wenn wir erst auf dem Throne sitzen werden, dann werden wir dieses Wort aus dem Wortschatze der Menschheit vertilgen, weil es der Inbegriff der t i e r i s c h e n Kraft ist und die Massen auf die gleiche Stufe mit den blutgierigen Raubtieren stellt. Diese Raubtiere sind erst satt, wenn sie Blut genossen haben. Dann lassen sie sich leicht in Ketten legen; gibt man ihnen aber kein Blut zu saufen, so schlafen sie nicht, sondern balgen sich.

Vierte Sitzung

Die Entwicklung des Volksstaates.



Ein Volksstaat macht eine ganze Reihe von Entwickelungsstufen durch. Der erste Abschnitt dauert nur wenige Tage; er gleicht in seinen Ausschreitungen dem verrückten Gebaren eines Blinden, der von rechts nach links taumelt und nirgends Ruhe und Halt findet. Der zweite Abschnitt ist die Volksherrschaft, aus der die Gesetzlosigkeit entspringt. Diese führt unvermeidlich zur Gewaltherrschaft (Despotismus), die aber nicht mehr öffentlich und gesetzmäßig anerkannt ist und deshalb keine Verantwortung mehr trägt. Es handelt sich vielmehr um eine unsichtbare und unbekannte Macht, um einen Geheimbund,

der im Verborgenen arbeitet, und sich deshalb in der Wahl seiner Mittel keinerlei Schranken aufzuerlegen braucht, der seine Vertreter überall vorschiebt und aus ihrem häufigen Wechsel nicht Schaden, sondern Vorteile zieht; diese äußern sich unter anderem schon darin, daß er sein Geld nicht zur Zahlung von Ruhegehältern usw. verwenden muß.

Die Tätigkeit der Logen in der „profanen" Welt.

Worauf beruht die unsichtbare Kraft unserer Logen, wer wäre imstande, sie zu stürzen? Der äußere, „profane" Dienst der Freimaurerei ist nur ein blindes Werkzeug der Logen und ein Deckmantel für ihre eigentlichen Ziele. Diese letzten Ziele der Logen, die Wege, welche dahin führen, und der Sitz der Hauptleitung werden dem Volke immer verborgen bleiben.

Freiheit und Glaube.

Auch die Freiheit könnte unschädlich sein; sie könnte im Staatsleben ohne Nachteil für die Wohlfahrt der Völker wirksam werden, wenn sie sich auf den Glauben an Gott und auf die Nächstenliebe stützte; wenn sie sich von allen Gedanken der Gleichheit fern hielte, welchen die auf Unterordnung beruhenden Gesetze der Schöpfung widersprechen. Bei solchem Gottesglauben würde sich das Volk von der Geistlichkeit leiten lassen; es würde friedlich und bescheiden an der Hand seiner Seelenhirten einher schreiten und sich der von Gott gewollten Verteilung der irdischen Glücksgüter ruhig unterwerfen. Aus diesem Grunde müssen wir unbedingt den Gottesglauben zerstören, jeden Gedanken an Gott und den Heiligen Geist aus der Seele der Nichtjuden heraus reißen und ihn durch zahlenmäßige Berechnungen und körperliche Bedürfnisse ersetzen.

Der Welt-Wettbewerb in Handel und Gewerbe. Das Spielgeschäft.

Um den Nichtjuden keine Zeit zum Denken und Beobachten zu lassen, müssen wir ihre Gedanken auf Handel und Gewerbe ablenken. Dann werden alle Völker im gegenseitigen Wirtschaftskampfe ihren Vorteil suchen und dabei uns, ihren gemeinsamen Feind, übersehen! Damit die Freiheit endgültig die nichtjüdische Gesellschaft zersetzt und auflöst, muß das Gewerbe auf dem Spielgeschäft aufgebaut werden. Dann werden die reichen Gewinne des Gewerbefleißes aus den Händen der Nichtjuden in die Taschen der Spieler, das heißt in unsere Kassen, übergehen.

Der Götzendienst des Goldes.

Der aufs Äußerste angespannte Kampf um die Vorherrschaft im Wirtschaftsleben hat mit seinen Ellenbogen-Stößen eine enttäuschte, kalte und herzlose Gesellschaft hervor gerufen, die immer neue Zuläufer haben wird. Ihr einziger Lebenszweck wird die Habsucht, also das Gold, sein. Mit ihm werden

sie einen förmlichen Götzendienst treiben im Hinblick auf die Genüsse, die er bieten kann. Wenn es so weit gekommen ist, dann werden die unteren Schichten der Nichtjuden weder aus innerer Ueberzeugung noch aus Gewinnsucht, sondern aus reinem Hasse gegen die herrschenden Kreise mit uns zusammen über unsere Gegner, ihre Glaubensgenossen und Führer, herfallen.

Fünfte Sitzung

Größere Einheit in der Verwaltung.



Nichts ist schwerer als die Wahl der Verfassung in einer durch und durch käuflichen Gesellschaft; denn diese erwirbt ihre Reichtümer auf allerlei Schleichwegen, die an den Gefängnismauern vorbei führen; in dieser Gesellschaft herrscht Zuchtlosigkeit; ihre Sittlichkeit wird nur durch strenge Strafen und Gesetze, nicht aber aus freier Überzeugung aufrecht erhalten; Vaterlandsliebe und Gottesglaube werden bei ihr von weltbürgerlichen Überzeugungen überwuchert. Die Verfassung solcher Gesellschaft kann nur auf einer Gewaltherrschaft beruhen, die ich Ihnen weiter unten schildern werde. Wir werden eine größere Vereinheitlichung der Verwaltung schaffen, um mit ihrer Hilfe alle Gewalt in unseren Händen zu vereinigen. Alle Zweige des staatlichen Lebens unserer Untertanen werden wir von selbst durch neue Gesetze regeln. Diese Gesetze werden nach und nach alle Abschwächungen und Freiheiten beseitigen, welche die Nichtjuden zugelassen hatten. Unser Reich soll durch eine so grenzenlose Gewaltherrschaft gekennzeichnet werden, daß es zu jeder Zeit und an allen Orten im Stande sein muß, den Widerstand unzufriedener Nichtjuden im Keime zu ersticken. Man könnte einwenden, daß sich die Gewaltherrschaft, von der ich rede, mit dem Fortschritt unserer Zeit nicht vereinigen ließe; ich werde Ihnen jedoch das Gegenteil beweisen.

Wie die jüdischen Freimaurerlogen zur Macht gelangten.

So lange die Völker noch zu ihren Fürsten wie zu einer Offenbarung des göttlichen Willens aufschauten, beugten sie sich willig unter die Selbstherrschaft der Könige. Als wir ihnen aber den Gedanken von ihren eigenen Rechten einflüsterten, begannen sie, in den Königen nur noch gewöhnliche Sterbliche zu sehen. Das Gottesgnadentum verlor in den Augen des Volkes jede Bedeutung. Als wir ihm den Glauben an Gott geraubt hatten, sank die Macht der Krone auf die Straße. Hier wurde sie als öffentliches Eigentum von uns aufgegriffen.

Wir sind außerdem Meister der Kunst, die Massen und einzelne Persönlichkeiten durch geschickte Bearbeitung in Wort und Schrift, durch gewandte Umgangsformen und allerlei Mittelchen, von denen die Nichtjuden keine

Ahnung haben, nach unserem Willen zu leiten. Unsere Verwaltungskunst beruht auf schärfster Beobachtung und Zergliederung, auf solchen Feinheiten der Schlußfolgerung, daß Niemand mit uns in Wettbewerb treten kann. Auch in der Anlage unserer staatsrechtlichen Pläne und in der Geschlossenheit und Macht unserer Geheimbünde kann sich Niemand mit uns messen. Nur die Jesuiten könnten allenfalls mit uns verglichen werden; da sie aber eine allgemein bekannte Verbindung bilden, so fiel es uns nicht schwer, sie in den Augen der gedankenlosen Masse herab zu setzen. Unser Geheimbund gewann daher im Stillen an Macht. Ist es übrigens für die Welt nicht gleichgültig, wer sie beherrscht: das Haupt der katholischen Kirche oder unser Gewaltkönig vom Blute Zion? Für uns, das auserwählte Volk, ist das freilich durchaus nicht gleichgültig.

Weshalb können sich die christlichen Staaten nicht einigen?

Zeitweilig könnte ein allgemeines Bündnis aller Nichtjuden über uns obsiegen. Gegen diese Gefahr sind wir aber durch den tief eingewurzelten, unüberbrückbaren Zwiespalt unter den Nichtjuden geschützt. Im Laufe von zwanzig Jahrhunderten haben wir bei allen Nichtjuden die persönlichen und völkischen Gegensätze, den Rassen- und Glaubenshaß eifrig geschürt. Dank diesem Umstande wird kein christlicher Staat, der gegen uns auftritt, Unterstützung finden, weil jeder andere Staat glauben muß, daß ein Bündnis gegen uns für ihn nicht vorteilhaft sei. Wir sind eben zu stark, mit uns muß man rechnen! Heute können die Mächte nicht einmal das kleinste Übereinkommen unter einander abschließen, ohne daß wir im Geheimen unsere Hand dabei im Spiele haben.

Die Juden — das auserwählte Volk.

„Per me reges regnant — durch mich herrschen die Könige“. Die Propheten haben uns gelehrt, daß wir von Gott selbst zur Herrschaft über die ganze Welt auserwählt wurden. Gott selbst hat uns die nötige Begabung verliehen, damit wir uns dieser großen Aufgabe gewachsen zeigen. Selbst wenn im gegnerischen Lager ein Geistesheld erstände, der sich mit uns in einen Kampf einließe, so müßte er dennoch unterliegen, da der Neuling sich mit dem Alteingesessenen nicht messen kann. Der Kampf zwischen uns wäre so schonungslos geworden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat; auch wäre der Geistesheld zu spät gekommen.

Das Gold — die Triebkraft der Staatsmaschine.

Alle Räder der Staatsmaschine werden durch eine Kraft betrieben, die ganz in unseren Händen ruht: das Gold! Die von unseren Gelehrten erdachte Volkswirtschaftslehre hat schon längst dem Geld eine überlegene Machtstellung zugewiesen.

Das Alleinrecht (Monopol) in Handel und Gewerbe.

Um unbeschränkt herrschen zu können, muß sich die Geldmacht das ausschließliche Recht für jede Tätigkeit in Handel und Gewerbe erringen. Unsichtbare Hände sind schon am Werk, um diesen Plan in der ganzen Welt zu verwirklichen. Wenn erst dieses Ziel erreicht ist, dann werden die Gewerbetreibenden solches Übergewicht im staatlichen Leben gewinnen, daß sie ungestört das Volk ausbeuten können. Heute ist es wichtiger, die Völker zu entwaffnen, als in den Krieg zu führen; es ist wichtiger, die entflammten Leidenschaften zu unseren Gunsten zu benutzen, als sie einzudämmen; es ist wichtiger, fremde Gedanken aufzugreifen und im eigenen Sinne auszulegen, als sie, wie früher, mit Feuer und Schwert zu vertreiben.

Die Bedeutung unserer zersetzenden Urteilskraft (Kritik).

Die Hauptaufgabe unserer Geheimbünde besteht darin, die öffentliche Meinung durch eine zersetzende Beurteilung aller Vorgänge in ihrer Widerstandskraft zu lähmen, den Menschen das eigene Denken, das sich gegen uns aufbäumen könnte, abzugewöhnen, und die vorhandenen Geisteskräfte auf bloße Spiegelfechtereien einer hohlen Redekunst abzulenken.

Die zur Schau gestellten Redebühnen.

Zu allen Zeiten hielten die Völker und die einzelnen Persönlichkeiten das Wort für die Tat; sie begnügen sich mit dem Schein, ohne zu merken, ob im öffentlichen Leben auf die Versprechungen auch die Erfüllung folgt. Darum werden wir öffentliche Redebühnen zur Schau stellen, wo dem Volke mit großer Beredsamkeit klar gemacht werden soll, welche Opfer wir für den allgemeinen Fortschritt gebracht haben.

Die Ermüdung durch schöne Reden.

Wir werden uns jeden freiheitlichen Gedanken aller Parteien und Richtungen aneignen und unsere Redner beauftragen, ihn so lange breit zu treten, bis wir die Menschen mit den schönen Reden ermüdet und in ihnen einen Abscheu vor den Rednern aller Richtungen erzeugt haben.

Wie beherrschen wir die öffentliche Meinung?

Um die öffentliche Meinung zu beherrschen, müssen wir Zweifel und Zwietracht säen, indem wir von den verschiedensten Seiten so lange einander widersprechende Ansichten äußern lassen, bis die Nichtjuden sich in dem Wirrsale derselben nicht mehr zurecht finden und zu der Überzeugung kommen, daß es am besten sei, in staatsrechtlichen Fragen überhaupt keine Meinung

zu haben, da dem Volk in diesen Dingen der nötige Überblick fehle, und nur Derjenige sie wirklich überschauen könne, der das Volk selbst leitet. Das ist unser erstes Geheimnis!

Das zweite, für den Erfolg unserer Sache nicht minder wichtige Geheimnis besteht darin, die Fehler und Gebrechen des Volkes möglichst zu vermehren. Alle schlechten Gewohnheiten, Leidenschaften, alle Regeln des geselligen Verkehrs müssen derart auf die Spitze getrieben werden, daß sich Niemand in dem tollen Durcheinander mehr zurecht finden kann, und die Menschen aufhören, einander zu verstehen. Auf diese Weise wird es uns leicht sein, Zwietracht in allen Parteien zu säen, jede Sammlung von Kräften, die sich uns noch nicht unterwerfen wollen, zu verhindern, und jede persönliche Tatkraft, die unsere Sache irgend wie stören könnte, von vorn herein zu entmutigen.

Die Bedeutung der persönlichen Tatkraft.

Es gibt nichts Gefährlicheres, als die Macht der Persönlichkeit. Ist sie mit schöpferischen Geisteskräften begabt, so vermag sie mehr auszurichten, als Millionen von Menschen, die wir mit einander entzweit haben. Darum müssen wir die Erziehung der nichtjüdischen Gesellschaft dahin lenken, daß sie vor jeder Sache, die Tatkraft und Entschlußfähigkeit erfordert, in hoffnungsloser Schwäche die Hände sinken läßt. Wenn allen die Freiheit des Handelns zusteht, ist die öffentliche Tatkraft gelähmt, dagegen sind schwere sittliche Zusammenstöße, Enttäuschungen und Mißerfolge unvermeidlich.

Die Oberherrschaft.

Durch alle diese Mittel werden wir die Nichtjuden derart ermüden, daß sie gezwungen sein werden, uns die Weltherrschaft anzubieten. Wir sind nach unserer ganzen Veranlagung sehr wohl im Stande, ohne schroffen Übergang alle staatlichen Kräfte der Welt in uns einzusaugen und eine Oberherrschaft zu bilden. An die Stelle der jetzigen Herrscher werden wir ein Schreckgespenst setzen, das sich Überstaatliche Verwaltung nennen wird. Wie Zangen werden seine Arme nach allen Richtungen ausgestreckt sein und eine so gewaltige Macht darstellen, daß sich alle Völker unserer Herrschaft beugen werden.



Sechste Sitzung

Abhängigkeit des nichtjüdischen Wohlstandes von den jüdischen Alleinrechten (Monopolen).



Sehr bald werden wir uns im Tauschverkehre riesige Alleinrechte (Monopole) sichern, die jeden fremden Wettbewerb ausschließen und für uns eine Quelle gewaltigen Reichtumes bilden werden. Von diesen jüdischen Alleinrechten werden selbst die großen Vermögen der Nichtjuden in einer Weise abhängen, daß sie am ersten Tage nach dem großen Zusammenbruche der alten Regierung ebenso verschwinden werden, wie das in die Zahlungsfähigkeit der Staaten gesetzte Vertrauen (Staatskredite). Ich bitte die hier anwesenden Volkswirte, die Bedeutung dieses Gedankens richtig abzuschätzen.

Mit allen Mitteln müssen wir die Macht unserer Oberherrschaft entwickeln; sie muß allen als die Schirmherrin und Wohltäterin derer erscheinen, die sich uns freiwillig unterwerfen.

Der Adel wird des Grundbesitzes beraubt.

Der nichtjüdische Adel hat als staatliche Macht ausgespielt. Wir brauchen mit ihm in dieser Hinsicht nicht mehr zu rechnen. Da er aber Großgrundbesitzer ist und dadurch eine gesicherte wirtschaftliche Stellung einnimmt, die ihn oft völlig unabhängig macht, so ist er für uns schädlich. Daher gilt es, ihn um jeden Preis seines Grundbesitzes zu berauben. Das beste Mittel hierzu ist die Erhöhung der Grundsteuern und anderer Lasten, denn dadurch muß schließlich eine Verschuldung und Überverschuldung des Grundbesitzes eintreten. Durch diese Maßnahmen wird der nichtjüdische Adel, der von Jugend auf an keine Einschränkungen gewöhnt ist, seine Selbständigkeit verlieren und vielfach in eine derartige Abhängigkeit von den Geldgebern geraten, daß er schnell zu Grunde gehen muß.

Handel, Gewerbe und Spielgeschäft (Spekulation).

Gleichzeitig müssen wir Handel und Gewerbe einen verstärkten Schutz angedeihen lassen, und vor allem das Spielgeschäft fördern. Dieses dient uns als Gegengewicht gegen die zunehmende Macht der Industrie. Ohne Spielgeschäft würde die Industrie das bürgerliche Kapital vermehren und zur Hebung der Landwirtschaft beitragen, da sie den Grundbesitz aus der Schuldknechtschaft der Landbanken befreien könnte. Wir müssen es dazu bringen, daß die Industrie der Landwirtschaft sowohl die Arbeitskräfte, als auch das Geld nimmt und durch das Spielgeschäft alle Schätze der Welt in unsere

Hände ausliefert. Dann sind alle Nichtjuden arme Teufel, dann werden sie sich vor uns beugen, um nur ihr Leben fristen zu können!

Die Verleitung zu großem Aufwande.

Um die nichtjüdische Industrie zu zerstören, werden wir uns neben dem Spielgeschäfte noch eines anderen Mittels bedienen: es ist die Verleitung der Nichtjuden zu einem großen Aufwande, der in keinem Verhältnisse zu ihren Einnahmen steht und schließlich in ein üppiges Leben ausartet, dem unbedenklich alles geopfert wird.

Steigerung der Arbeitslöhne und Verteuerung der Lebensmittel.

Wir werden die Arbeiter veranlassen, erhöhte Lohnforderungen zu stellen. Die Bewilligung derselben wird ihnen aber keinerlei Vorteile bringen, da wir gleichzeitig die Preise der wichtigsten Lebensmittel und sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfes verteuern werden. Als Vorwand werden wir dabei den Notstand der Landwirtschaft und der Viehzucht benutzen.

Gesetzlosigkeit und Trunksucht.

Wir werden die Grundlagen der Erzeugung in Landwirtschaft und Gewerbe künstlich tief unterwühlen, indem wir die Arbeiter an Gesetzlosigkeit und Trunksucht gewöhnen und alle geistig hochstehenden Kräfte der Nichtjuden vom Lande entfernen.

Der geheime Sinn unserer volkswirtschaftlichen Lehren.

Damit die Nichtjuden den wahren Stand der Dinge nicht vor der Zeit erkennen, werden wir ihn sorgfältig verschleiern. Als Mittel dazu dient uns die eifrige Werbetätigkeit unserer volkswirtschaftlichen Lehren, aus denen scheinbar ein ernstes Streben spricht, für die Arbeiterklasse und die weltbewegenden wirtschaftlichen Grundsätze mit aller Kraft einzutreten.

Siebente Sitzung

Das Ziel der starken Rüstungen.

Die starken Rüstungen, die Ausgestaltung des Polizeiwesens, das Alles dient nur zur Verwirklichung unserer bereits entwickelten Pläne. Wir müssen dafür sorgen, daß es neben uns in allen Staaten nur noch Besitzlose und einige von uns abhängige Millionäre gibt, außerdem Polizei und Soldaten.

Gärung, Streit, Feindschaft auf der ganzen Welt.

Wir müssen in ganz Europa und durch die Beziehungen von dort aus auch in anderen Erdteilen Gärung, Streit und Feindschaft erregen. Damit erreichen wir einen doppelten

Vorteil: Erstens werden uns alle Staaten fürchten, weil sie genau wissen, daß wir jederzeit imstande sind, nach Belieben Unruhen hervor zu rufen oder die alte Ordnung wieder herzustellen. Zweitens werden wir durch unsere Umtriebe alle Fäden verwirren, die wir mit Hilfe staatsrechtlicher oder wirtschaftlicher Verträge und Schuldverschreibungen nach allen Staatsleitungen gesponnen haben. Um dieses Ziel restlos zu erreichen, müssen wir bei den mündlichen Verhandlungen mit großer Verschlagenheit und Verschmitztheit vorgehen; äußerlich dagegen, in dem sogenannten amtlichen Schriftwechsel, werden wir ein entgegen gesetztes Verfahren einschlagen und stets ehrbar und entgegen kommend erscheinen. Befolgen wir diese Grundsätze, so werden die nichtjüdischen Staatsleitungen und Völker, die wir daran gewöhnt haben, den Schein für bare Münze zu nehmen, uns einst noch für die Wohltäter und Retter des Menschengeschlechtes halten.

Die Bändigung des Widerstandes der Nichtjuden durch Kriege und den allgemeinen Weltkrieg.

Sobald ein nichtjüdischer Staat es wagt, uns Widerstand zu leisten, müssen wir in der Lage sein, seine Nachbaren zum Kriege gegen ihn zu veranlassen. Wollen aber auch die Nachbaren gemeinsame Sache mit ihm machen und gegen uns vorgehen, so müssen wir den Weltkrieg entfesseln.

Der Erfolg der Staatskunst beruht auf der Geheimhaltung der Absichten.

Der oberste Grundsatz jeder erfolgreichen Staatskunst ist die strengste Geheimhaltung aller Unternehmungen. Was der Staatsmann sagt, braucht keineswegs mit dem überein zu stimmen, was er tut.

Die Presse und die öffentliche Meinung.

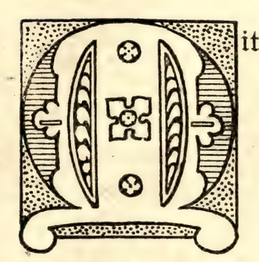
Wir müssen die nichtjüdischen Staatsleitungen zwingen, unseren breit angelegten Plan, der sich schon der erwünschten Vollendung nähert, tatkräftig zu unterstützen. Als Mittel dazu werden wir die öffentliche Meinung vorschützen, die wir insgeheim durch die sogenannte letzte Großmacht — die Presse — in unserem Sinne bearbeitet haben. Mit ganz wenigen Ausnahmen, die überhaupt nicht in Frage kommen, liegt die ganze Presse in unseren Händen.

Amerika, China, Japan — die Werkzeuge der Freimaurerlogen.

Wir wollen unseren Plan zur Niederzwingung der nichtjüdischen Staaten in Europa in wenige Worte zusammen fassen: Einem von ihnen werden wir unsere Macht durch Mordanschläge, also durch die Schreckensmänner, den Terror, beweisen. Sollte es zu einer gemeinsamen Erhebung aller europäischen Staaten wider uns kommen, so werden ihnen amerikanische, chinesische oder japanische Geschütze in unserem Namen antworten.

Achte Sitzung

Die Biegsamkeit der Rechtspflege.



it allen Kampfmitteln, deren sich unsere Gegner gegen uns bedienen könnten, müssen auch wir uns ausrüsten. Wir müssen uns deshalb mit allen Feinheiten und mit allen Kniffen der Gesetzbücher vertraut machen. Es darf uns niemals an einer Begründung fehlen, selbst wenn es sich um ungerechte Entscheidungen und Urteile handelt, welche die bisherige Rechtsauffassung auf den Kopf stellen. Alles hängt eben davon ab, daß diese grundlegenden rechtlichen Entscheidungen in einer Form verkündet werden, als seien sie der Ausfluß der höchsten sittlichen Rechtsordnung.

Die Hilfskräfte der jüdischen Freimaurerlogen.

Unsere Leitung muß sich mit allen Hilfskräften umgeben, die ihr der gesittete Staat zur Verfügung stellt. Dazu gehören vor allem Tagesschriftsteller, Rechtsgelehrte, Verwaltungsbeamte, Staatsmänner und schließlich solche Persönlichkeiten, die in unseren Fachschulen eine besondere Vorbildung genossen haben.

Unsere Fachschulen und ihre Ziele.

Die sorgfältig ausgesuchten Leute werden von uns in alle Geheimnisse des gesellschaftlichen Lebens eingeweiht. Sie erwerben ausgedehnte Sprachkenntnisse und werden mit allen Geheimzeichen und Gebräuchen der Staatskunst vertraut gemacht. Sie werden darüber belehrt, wie die menschliche Seele erobert werden muß, wie man die Saiten der innersten Stimmungen der menschlichen Natur anschlagen und behandeln muß, auf denen wir zu spielen berufen sind. Hierzu gehören die besondere Geistesrichtung der Nichtjuden, ihre Bestrebungen, Fehler, Leidenschaften und die besonderen Eigenschaften der einzelnen Klassen und Stände. Tonangebende Mitarbeiter bei unseren Angelegenheiten dürfen natürlich nicht aus den Reihen der Nichtjuden entnommen werden, die durchaus nicht gewöhnt sind, ihre amtlichen Pflichten dem Geiste nach auszuüben. Wissen sie doch in der Regel nicht, um was es sich handelt, und eben so wenig, was notwendig ist. Nichtjüdische Beamte unterzeichnen häufig Schriftstücke, ohne sie überhaupt zu lesen. Sie dienen dem Staate teils aus Ehrgeiz, teils aus Eigennutz, aber ohne eigentliches Ziel.

Volkswirte und Millionäre.

Wir werden unsere Leitung mit unzähligen Volkswirten umgeben. Der volkswirtschaftliche Unterricht ist deshalb der wichtigste Gegenstand bei der

Erziehung und Ausbildung der Juden. Wir ziehen uns eine gewaltige Menge von Bankleuten, Fabrikherren, Geldmännern und, was die Hauptsache ist, von Millionären heran; denn in der Wirklichkeit wird doch alles durch die Macht des Geldes entschieden.

Wem sollen wir die verantwortlichen Staatsstellen anvertrauen?

So lange wir die verantwortlichen Staatsstellen noch unbedenklich unseren jüdischen (?) Brüdern anvertrauen können, werden wir sie nur solchen Persönlichkeiten geben, deren Vergangenheit und Charakter für sie bürgt. Hierzu gehört, daß zwischen ihnen und dem Volk ein Abgrund klafft! Wir dürfen diese Stellen nur solchen Persönlichkeiten anvertrauen, die das Todesurteil oder die Verbannung gewärtigen müssen, falls sie unseren Weisungen nicht gehorchen. Sie müssen bereit und gewillt sein, unsere Interessen bis zum letzten Atemzuge zu vertreten.

Neunte Sitzung

Die Anwendung unserer Grundsätze bei der Erziehung der Völker.



ie müssen bei der Anwendung unserer Grundsätze die Eigenart des Volkes berücksichtigen, in dessen Gebiete Sie sich aufhalten werden, um es planmäßig zu bearbeiten. Die gleichmäßige Anwendung unserer Grundsätze auf alle Völker kann keinen Erfolg bringen, so lange die nötige Vorarbeit noch nicht geleistet ist. Wenn Sie aber vorsichtig zu Werke gehen, werden Sie sehen, daß schon ein Jahrzehnt genügt, um selbst den festesten Charakter zu Fall zu bringen. Dann können wir ein neues Volk in der Reihe derjenigen zählen, die sich uns schon unterworfen haben.

Die Losung der Freimaurerlogen.

Das alte freisinnige Feldgeschrei: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!", das im Grunde genommen von unseren zionistischen Logen in die Welt gesetzt wurde, werden wir, sobald wir zur Herrschaft gelangt sind, nur noch als Gedanken einer höheren Geisteswelt gelten lassen, die sich auf Erden nicht verwirklichen lassen. Wir werden sagen: „Recht auf Freiheit, Pflicht der Gleichheit, Vorbild der Brüderlichkeit" und damit den Stier bei den Hörnern packen. In der Tat haben wir außer unserer eigenen schon jede Herrschergewalt untergraben, obgleich rechtlich noch viele Herrscher und Staatsleitungen vorhanden sind. Wenn heute irgend ein Staat gegen uns Einspruch erhebt, so geschieht es nur der Form halber, meist sogar mit unserem Wissen und Wollen.

Die Bedeutung des Antisemitismus.

Wir brauchen den Antisemitismus, um unsere Brüder aus den unteren Schichten zusammen zu halten. Ich will dies nicht näher ausführen, da wir über diesen Gegenstand schon wiederholt gesprochen haben.

Die Gewaltherrschaft der jüdischen Logen.

Tatsächlich gibt es für uns keine Hindernisse. Unsere Oberherrschaft steht außerhalb aller gesetzlichen Schranken; ihre Grundlagen sind so fest, daß sie nur mit dem Kraftworte „Gewaltherrschaft" bezeichnet werden kann. Ich kann es mit voller Ueberzeugung sagen, daß wir zur Zeit die Gesetzgeber sind; wir sprechen Recht und üben die vollziehende Gewalt aus, wir strafen und begnadigen, wir sitzen als Führer aller unserer Heere hoch zu Roß. Uns leitet ein fester Wille, da wir die Erbschaft einer einst mächtigen Partei angetreten haben, die jetzt ganz von uns abhängt. Wir verfügen über einen unbändigen Ehrgeiz, brennende Habgier, schonungslose Rachsucht und unerbittlichen Haß.

Das Schreckgespenst — der Terror.

Von uns geht das Schreckgespenst, der allumfassende Terror aus.

Wer dient den jüdischen Logen?

In unserem Dienste stehen Leute aller Anschauungen und Richtungen: Monarchisten, Freisinnige, Demokraten, Sozialisten, Kommunisten und allerhand Utopisten. Wir haben sie alle für uns in das Joch gespannt. Jeder von ihnen untergräbt an seiner Stelle die letzten Stützen der Staatsgewalt und sucht die bestehende Rechtsordnung umzustoßen. Dadurch geraten alle Staaten in Verwirrung; jeder sehnt sich nach Ruhe und ist bereit, um des lieben Friedens willen alles zu opfern. Wir aber lassen sie nicht zur Ruhe kommen, bis sie unsere Welt-Oberherrschaft offen und bedingungslos anerkannt haben. Das Volk stöhnt und verlangt nach einer Lösung der gesellschaftlichen (sozialen) Frage im Wege einer allgemeinen zwischenstaatlichen Verständigung. Da aber alle Völker in Parteien zerspalten sind und der Parteikampf große Mittel erfordert, so hängen alle Parteien und Völker von uns ab; denn das Geld haben wir Juden allein.

Sehende und blinde Kräfte außerhalb des Judentums.

Wir könnten befürchten, daß außerhalb des Judentumes die sehenden Kräfte der Herrschenden sich mit den blinden Kräften der Völker vereinigen. Allein wir haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um solche Möglichkeit zu verhindern. Zwischen beiden Kräften haben wir eine Mauer in Gestalt einer gegenseitigen Schreckensherrschaft errichtet. Auf diese Weise bleibt die blinde

Masse des Volkes unsere Stütze. Wir und nur wir allein werden ihr als Führer dienen und sie schließlich ganz unseren Zielen zuführen.

Unsere Gemeinschaft mit dem Volke.

Damit das blinde Volk sich unserer Leitung nicht entzieht, müssen wir von Zeit zu Zeit in engste Gemeinschaft zu ihm treten. Läßt sich das persönlich nicht bewerkstelligen, so muß es durch unsere zuverlässigsten Brüder geschehen. Sind wir als Macht erst anerkannt, so werden wir persönlich mit dem Volk auf den Straßen und Plätzen reden und es lehren, sich in staatsrechtlichen Fragen diejenige Auffassung zu eigen zu machen, die wir gerade brauchen.

Niemand kann nachprüfen, was dem Volk in den Dorfschulen gelehrt wird. Was aber der Beauftragte der Regierung oder der Herrscher selbst dem Volke sagt, das geht wie ein Lauffeuer über das ganze Land, denn es wird schnell durch die Stimme des Volkes in alle Winde getragen.

Die freisinnige Willkür.

Um die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen der Nichtjuden nicht vorzeitig zu zerstören, sind wir mit größter Umsicht zu Werke gegangen und haben zunächst nur die Enden der Triebfedern ergriffen, durch die alles im Gange gehalten wird. Diese Triebkräfte waren streng, aber gerecht verteilt. Wir aber ersetzten sie durch die freisinnige Willkür, die jeder Ordnung spottet. Auf diese Weise untergruben wir die Rechtsprechung, die Wahlordnung, die Presse, die Freiheit der Person und vor allem die Erziehung und Bildung des Volkes als Eckpfeiler jeder wirklichen Freiheit.

Die falschen Lehren.

Wir haben die nichtjüdische Jugend verdummt, verführt und verdorben. Dieses Ziel wurde von uns dadurch erreicht, daß wir ihre Erziehung auf falschen Grundsätzen und Lehren aufbauten, deren Lügenhaftigkeit uns sehr wohl bekannt war, die wir aber trotzdem oder gerade deswegen anwenden ließen.

Die Auslegung der Gesetze.

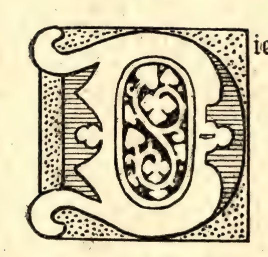
Da wir die bestehenden Gesetze nicht plötzlich ändern konnten, so haben wir ihren Sinn durch widerspruchsvolle Deutungen vollkommen entstellt. Auf diesem Wege erzielten wir über Erwarten große Erfolge. Zunächst wurden die Gesetze durch die vielen Deutungen verdunkelt und dann allmählich in ihr Gegenteil verwandelt. Die Staatsleitung verlor jede Uebersicht und konnte sich schließlich selbst in der äußerst verworrenen und widerspruchsvollen Gesetzgebung nicht mehr zurecht finden. Seitdem sieht man es als etwas weit Höheres und Wertvolleres an, wenn der Mensch sich vor seinem eigenen Gewissen rechtfertigen kann, während die Rechtfertigung vor dem Gesetze jede moralische Bedeutung verloren hat.

Die Untergrundbahnen der Hauptstädte.

Sie könnten einwenden, daß die Nichtjuden voller Erbitterung mit der Waffen in der Hand über uns herfallen werden, sobald sie vor der Zeit entdecken, wie alles zusammen hängt. Für diesen Fall haben wir ein letztes, furchtbares Mittel in der Hand, vor dem selbst die tapfersten Herzen erzittern sollen. Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Stollen der Untergrundbahnen durchzogen sein. Von diesen Stollen aus werden wir im Falle der Gefahr für uns die ganzen Städte mit den Staatsleitungen, Aemtern, Urkundensammlungen und den Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft sprengen.

Zehnte Sitzung

Der Schein in der Staatskunst.

iesmal beginne ich mit einer Wiederholung meiner früheren Ausführungen, denen zufolge die Staatsleiter und Völker sich in der Staatskunst mit dem Scheine begnügen. Wie sollten sie auch den wahren Stand der Dinge erkennen, da es ihren Vertretern doch hauptsächlich darauf ankommt, gut und reichlich zu leben? Für uns ist die Kenntnis dieses Umstandes von der allergrößten Bedeutung. Nutzen wir ihn gehörig aus, so können wir bei den Verhandlungen über die Verteilung der Staatsgewalt, die Freiheit des Wortes, der Presse und des Glaubens, das Recht des Zusammenschlusses, die Gleichheit vor dem Gesetze, die Unantastbarkeit der Person, des Eigentumes und der Wohnung, die Besteuerung und die rückwirkende Kraft der Gesetze große Vorteile für uns heraus schlagen. Über alle diese Fragen darf man mit dem Volke niemals offen und rückhaltlos sprechen. Ist es unumgänglich notwendig, sie zu berühren, so darf es unsererseits nur in allgemeinen Redewendungen geschehen, wobei wir uns besonders davor hüten müssen, die sogenannten Volksrechte im Einzelnen aufzuzählen. Wir können etwa sagen, wir erkennten die Grundlagen der bestehenden Rechtsordnung an. Eine so zweideutige Erklärung bindet uns in keiner Weise. Sie verschweigt die Hauptsache und gibt uns die Möglichkeit, jederzeit diesen oder jenen Grundsatz, der uns gerade nicht paßt, unbemerkt fallen zu lassen oder doch wesentlich abzuändern. Sind die „Volksrechte“ aber erst einmal aufgezählt, so erscheinen sie schon wie geschenkt.

Das Große in der Niedertracht.

Das Volk liebt und verehrt an den Staatsmännern besonders die Tatkraft, auch wenn sie sich mit Vergewaltigungen paart. „Das war nieder-

trächtig,“ sagt es, „aber sehr gewandt!“ Oder: „Alles Schwindel, aber großartig aufgemacht, eine bodenlose Frechheit!“

Wir Juden rechnen darauf, alle Völker für die Errichtung eines völlig neuen Staatsgebäudes zu gewinnen, das uns schon lange vorschwebt. Deshalb müssen wir vor Allem dafür sorgen, daß unsere Führer Persönlichkeiten sind, die mit einer beispiellosen Kühnheit und Geisteskraft auf ihr Ziel losgehen. Dann werden wir auf unserem Wege jeden Widerstand brechen.

Was verspricht die Staatsumwälzung der Freimaurer?

Wenn wir die von uns geplante Staatsumwälzung vollzogen haben, werden wir den Völkern sagen: „Es ist alles schrecklich schlecht gegangen, Ihr Alle seid vor Leid und Gram erschöpft. Sehet, wir beseitigen die Ursachen Euerer Leiden: die völkische Abgeschlossenheit, die Landesgrenzen, die Verschiedenartigkeit der Währungen. Natürlich könnt Ihr über uns richten, Euer Urteil wäre aber notgedrungen ungerecht, falls Ihr es fällen wolltet, ohne vorher diejenigen Einrichtungen ernstlich zu prüfen, die wir Euch bieten.“ Dann werden sie uns zujubeln und uns in heller Begeisterung auf den Händen tragen. Die von uns schon lange planmäßig vorbereitete allgemeine Volksabstimmung, mit deren Hilfe wir unsere Herrschaft rechtmäßig sichern wollen, wird ihren letzten großen Dienst tun. Die Völker werden sich mit einmütiger Entschlossenheit für uns erklären, um uns zu erproben, bevor sie ein Urteil über uns fällen.

Allgemeines Wahlrecht.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir vorher das allgemeine Wahlrecht ohne Unterschied von Stand und Vermögen einführen. Dann hat die Masse Alles zu sagen, und da sie tatsächlich von uns geleitet wird, so erlangen wir durch sie die unbedingte Mehrheit, die wir niemals bekommen würden, wenn nur die gebildeten und besitzenden Klassen zu wählen hätten.

Selbstbestimmung.

Nachdem wir so den Massen den Begriff der Selbstbestimmung eingetrichtert haben, werden wir die Bedeutung der nichtjüdischen Familie und ihre erzieherischen Werte vernichten. Wir werden es zu verhindern wissen, daß aus den Reihen der Nichtjuden hochbegabte Persönlichkeiten erstehen, und sollten sie dennoch vorhanden sein, so wird die von uns geleitete Masse sie nicht hoch kommen lassen, sie bei der ersten besten Gelegenheit nieder schreien. Ist sie doch gewöhnt, nur uns zu folgen, da wir ihren Gehorsam und ihre Aufmerksamkeit gut bezahlen. Auf diese Weise werden wir uns eine blindgefügige Macht schaffen, die gar nicht imstande sein wird, etwas gegen den Willen unserer Vertreter zu unternehmen, denen wir die Leitung der Masse anvertraut haben. Das Volk wird sich ihrer Herrschaft willig unterwerfen, denn es wird

wissen, daß es von ihnen jederzeit Arbeit, Geld und sonstige Vorteile erhalten kann.

Der hochbegabte Leiter des Freimaurertums.

Der Plan unserer Leitung muß fertig aus einem Kopfe hervor gehen; denn er kann niemals feste Gestalt annehmen, wenn unzählige Köpfe daran arbeiten wollen. Deshalb ist es uns wohl erlaubt, zu wissen, was ausgeführt werden soll, wir dürfen die Vorschriften aber niemals einer Beurteilung unterziehen. Sonst könnten wir die einzig dastehende Größe des Gesamtplanes, den Zusammenhang seiner einzelnen Teile, die Wirkung eines jeden Punktes, dessen geheimer Sinn uns verborgen bleibt, zerstören. Unterwerfen wir ein derartiges Werk der Beurteilung und Abstimmung zahlreicher Gesinnungsgenossen, so wird es unvermeidlich die Spuren zahlreicher Mißverständnisse in sich tragen, denn nicht Jeder ist imstande, den tieferen Sinn und Zusammenhang des Ganzen zu ergründen. Es genügt uns, daß unsere Pläne mit voller Kraft entworfen und folgerichtig durchgeführt werden. Darum dürfen wir die geistesstarke Arbeit unseres Leiters nicht vor die Säue werfen und auch im engeren Kreise nicht bekritteln lassen.

Diese Pläne werden die bestehenden Einrichtungen vorläufig nicht umstürzen. Sie werden nur ihre wirtschaftliche Grundlage und, im Zusammenhange damit, den Zweck ihrer Tätigkeit verändern, so daß sie schließlich ganz unseren Zielen dienen.

Die Staatseinrichtungen und ihre Aufgaben.

In allen Staaten gibt es unter den verschiedensten Bezeichnungen annähernd die gleichen Einrichtungen: Volksvertretung, Ministerien, Staatsrat, Höchster Gerichtshof, gesetzgebende und vollziehende Gewalten. Ich brauche Ihnen die Beziehungen dieser Staatseinrichtungen zu einander nicht zu erläutern. Das alles ist Ihnen gut bekannt. Ich bitte Sie nur, daran fest zu halten, daß jede dieser Staatseinrichtungen irgend eine wichtige Aufgabe im Staatsleben erfüllen muß. Das Wort „wichtig" beziehe ich dabei nicht auf das Amt, sondern auf die Aufgabe; folglich sind nicht die Ämter wichtig, sondern die Aufgaben, die sie zu erfüllen haben. Die Ämter haben unter sich alle wichtigen Zweige des Staatslebens verteilt: die Verwaltung, die Gesetzgebung, die vollziehende Gewalt. Sie üben darum im Staatskörper dieselbe Wirkung aus, wie die Glieder im menschlichen Körper. Sobald wir ein wichtiges Glied der Staatsmaschine beschädigt haben, wird der ganze Betrieb in Unordnung geraten und schließlich ebenso absterben, wie beim Menschen der Tod durch die Krankheit eines wichtigen Körperteiles eintritt.

Das Gift des Freisinnes.

Nachdem wir dem Staatskörper das Gift des Freisinnes eingeflößt haben, hat sich sein ganzer staatsrechtlicher Bau verändert. Heute sind alle Staaten von einer tötlichen Krankheit, der Zersetzung des Blutes, befallen. Wir brauchen nur noch auf den letzten Todeskampf zu warten.

Die Verfassung als Schule des Parteihaders. Das Zeitalter der Volksherrschaft. Die Präsidenten als Geschöpfe des Freimaurertumes.

Während die Rettung der Nichtjuden in der Erhaltung eines starken Königtumes ruhte, schuf der Freisinn die verfassungsmäßig regierten Staaten. Jede Verfassung ist, wie Sie genau wissen, die hohe Schule für allerhand Haß und Streit und unfruchtbaren Parteihader, der die Kraft des Staates lähmt und seine Lebensäußerungen jeden Persönlichkeitswertes entkleidet. Die Volksvertretungen wetteiferten mit der Presse darin, die Könige und Herrscher zur Untätigkeit und Machtlosigkeit zu verurteilen. Auf diese Weise wurden sie schließlich in den Augen des Volkes überflüssig, so daß es ein Leichtes war, sie zu stürzen. Seitdem begann das Zeitalter der Volksherrschaft, in dem wir die angestammten Könige durch Strohpuppen ersetzten, die wir als „Präsidenten" aus der Masse des Volkes unter den uns sklavisch ergebenen Günstlingen aussuchten. Das war der Sprengkörper, den wir unter die Grundmauern nicht nur eines, sondern — glauben Sie es nur — aller nichtjüdischen Völker gelegt haben.

Die Verantwortlichkeit der Präsidenten.

Bald werden wir den Grundsatz einführen, daß die Präsidenten für ihre Handlungen verantwortlich sind. Dann brauchen wir uns in der Durchführung unserer Maßnahmen keinerlei Schranken mehr auf zu legen, da die Verantwortung ganz auf unsere Strohpuppen fallen wird. Uns kann es ja nur recht sein, daß sich dadurch die Reihen derer lichten werden, die nach Macht streben. Es ist sogar voraus zu sehen, daß es vielfach unmöglich sein wird, geeignete Persönlichkeiten für den Präsidentenposten zu finden. Daraus können nur Unruhen entstehen, die die Staaten endgültig zerrütten werden.

Panama. Die Rolle des Abgeordnetenhauses und des Präsidenten.

Um dieses von uns gewünschte Ergebnis zu erreichen, werden wir für die Wahl solcher Präsidenten sorgen, deren Vergangenheit irgend einen dunklen Punkt, irgend ein „Panama" aufweist. Dann haben wir sie ganz in unserer Hand, dann sind sie blinde Werkzeuge unseres Willens! Einerseits müssen sie sich stets davor fürchten, daß wir mit Enthüllungen kommen werden, die sie unmöglich machen; andererseits werden sie, wie jeder Mensch, das begreifliche Streben haben, sich in der einmal erlangten Machtstellung zu behaupten und die einem Präsidenten zustehenden Vorrechte und Ehren möglichst lange zu genießen. Das Abgeordnetenhaus, in dem viele Vertrauensleute und Parteigänger des Präsidenten sitzen werden, wird ihm als Rückendeckung dienen: es

wird ihn wählen und verteidigen. Damit es aber nicht die Macht über den Präsidenten gewinnt, werden wir ihm persönlich, der Strohpuppe in unserer Hand, das Recht erteilen, neue Gesetze vorzuschlagen oder alte zu verändern. Dann wird die Macht des Präsidenten natürlich zur Zielscheibe unzähliger Angriffe werden. Wir aber wollen ihm ein Mittel der Selbstverteidigung in die Hand geben, indem wir ihm das Recht verleihen, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und in der Form von Neuwahlen eine abermalige Entscheidung des Volkes anzurufen, des selben Volkes, dessen Mehrheit blindlings unseren Weisungen folgt! Unabhängig davon werden wir dem Präsidenten das Recht verleihen, im Namen des Staates Krieg zu erklären. Wir werden dieses Recht damit begründen, daß der Präsident als Haupt der gesamten Wehrmacht des Landes jederzeit in der Lage sein muß, über dieselbe zu verfügen, da er als verantwortlicher Vertreter des Staates die Pflicht habe, die neue Verfassung vor Angriffen zu schützen und die junge Freiheit des Volksstaates zu verteidigen.

Die Freimaurerlogen als Gesetzgeber.

Es ist ohne weiteres klar, daß der Schlüssel zum Heiligtum unter solchen Umständen ganz in unseren Händen sein wird und Niemand, außer uns, die Gesetzgebung leiten wird.

Die neue Verfassung des Volksstaates.

Mit der Einführung der neuen Verfassung des Volksstaates werden wir dem Abgeordnetenhaus unter dem Vorwande der Wahrung des Staatsgeheimnisses das Recht nehmen, Anfragen über staatsrechtliche Maßnahmen der Regierung zu stellen. Außerdem werden wir die Zahl der Volksvertreter in der neuen Verfassung auf ein Mindestmaß beschränken. Damit erreichen wir gleichzeitig eine wesentliche Abkühlung der Leidenschaften in allen staatsrechtlichen Fragen. Sollten sich diese wider Erwarten selbst bei der kleinen Minderheit entflammen, die wir zur Erörterung solcher Fragen zugelassen haben, so werden wir sie nach Hause schicken und im Wege der allgemeinen Volksabstimmung eine uns ergebene Mehrheit gewinnen.

Der Präsident wird die Aufgabe haben, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Senates sowie deren Stellvertreter zu ernennen. Wir werden die dauernden Sitzungen der Volksvertreter abschaffen und statt deren kurze Tagungen von einigen Monaten einführen. Außerdem wird der Präsident als Träger der vollziehenden Gewalt das Recht haben, die Volksvertretung einzuberufen oder aufzulösen. Im Falle der Auflösung wird er den Beginn der neuen Tagung nach Belieben hinaus schieben können. Um den Präsidenten davor zu schützen, daß er vor der Erfüllung unserer Pläne wegen einer solchen im Grunde genommen ungesetzlichen Handlungsweise zur Rechenschaft gezogen wird, lassen wir den Ministern und den anderen hohen Verwaltungsbeamten aus seiner Umgebung den Rat geben, die Verfügungen

des Präsidenten durch selbständige Maßnahmen zu umgehen, dafür aber auch selbst die Verantwortung zu tragen . . . Solche Vollmachten empfehlen wir, besonders dem Höchsten Gerichtshofe, dem Staatsrat und dem Ministerrate zu geben, aber nicht einzelnen Persönlichkeiten.

Der Präsident wird die bestehenden Gesetze, die eine verschiedene Deutung zulassen, stets in unserem Sinn auslegen; er wird sie außer Kraft setzen, wenn wir ihn auf die Notwendigkeit solcher Maßnahme verweisen. Außerdem wird er das Recht haben, neue Gesetze von kurzer Dauer, ja selbst Änderungen der Verfassung vorzuschlagen. Zur Begründung braucht er ja nur zu sagen, diese Maßnahmen seien für das höchste Wohl des Staates erforderlich.

Der Uebergang zur Selbstherrschaft der Logen.

Auf solche Weise werden wir allmählich, Schritt für Schritt, alles vernichten können, was wir ursprünglich, zu Beginn unserer unsichtbaren Herrschaft, in die Verfassungen der Volksstaaten aufnehmen mußten. Unmerklich werden die letzten Spuren eines jeden verfassungsmäßigen Rechtes verschwinden, bis schließlich die Zeit gekommen sein wird, in der wir offen jede Regierungsgewalt im Namen unserer Selbstherrschaft an uns reißen werden.

Die Verkündigung des Weltherrschers.

Die Anerkennung unseres Weltherrschers kann schon vor der endgültigen Beseitigung aller Verfassungen erfolgen. Der günstigste Augenblick dafür wird dann gekommen sein, wenn die von langen Unruhen geplagten Völker angesichts der von uns herbei geführten Ohnmacht ihrer Herrscher alles Vertrauen zu diesen verloren haben und den Ruf ausstoßen werden: „Beseitigt sie und gebt uns einen einzigen Weltherrscher, der uns alle vereint und die Ursachen des ewigen Haders — die völkischen Gegensätze, die Verschiedenartigkeit des Glaubens, die Grenzen der Staaten und ihre Ausdehnungsbestrebungen — beseitigt, der uns endlich Frieden und Ruhe bringt, den wir vergeblich von unseren Herrschern und Volksvertretungen erhofften“.

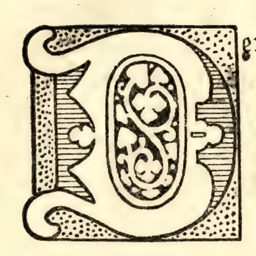
Verbreitung von Seuchen und sonstige Ränke der Logen.

Sie wissen selbst ganz genau, daß es einer langen und unermüdlichen Arbeit bedarf, um alle Völker zu solchem Ausrufe zu bewegen. Wir müssen ohne Unterlaß in allen Ländern die Beziehungen der Völker und Staaten zu einander vergiften; wir müssen alle Völker durch Neid und Haß, durch Streit und Krieg, ja selbst durch Entbehrungen, Hunger und Verbreitung von Seuchen derart zermürben, daß die Nichtjuden keinen anderen Ausweg finden, als sich unserer Herrschaft vollkommen zu beugen.

Geben wir den Völkern eine Atempause, so dürfte der ersehnte Augenblick kaum jemals eintreten.

Elfte Sitzung

Die Grundsätze der neuen Verfassung.



Der Staatsrat wird die Macht des Herrschers gewissermaßen unterstreichen; als sichtbarem Teile der gesetzgebenden Gewalt wird ihm die Aufgabe zufallen, den Wortlaut der Gesetze und Verordnungen des Herrschers im Einzelnen auszuarbeiten. Die Grundsätze der neuen Verfassung bestehen also darin, daß w i r die Gesetze schaffen und Recht sprechen werden. Das wird geschehen: 1. durch Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften, denen wir in der Form von „Vorschlägen" die nötigen Weisungen erteilen werden. 2. Durch allgemeine Erlasse des Präsidenten, Verfügungen des Senates und des Staatsrates, letztere in Gestalt von Ministererlassen. 3. Durch Ausnutzung des geeigneten Zeitpunktes für einen Staatsstreich.

Einige Einzelheiten des kommenden Umsturzes.

Nachdem wir die Art unseres Vorgehens in großen Zügen geschildert haben, wollen wir noch auf einige Einzelheiten eingehen, die uns zu einem völligen Siege verhelfen sollen. Unter diesen Einzelheiten verstehe ich die Freiheit der Presse, das Recht des Zusammenschlusses, die Gewissensfreiheit, das allgemeine gleiche Wahlrecht und vieles Andere, was unmittelbar nach dem Staatsstreich aus der geistigen Rüstkammer der Menschheit verschwinden oder doch von Grund aus umgestaltet werden muß. Der Staatsstreich bietet uns die einzige Möglichkeit, mit einem Schlage die von uns gewünschte Verfassung einzuführen. Jede spätere merkliche Veränderung birgt große Gefahren in sich. Bringt sie neue Beschränkungen und wird sie mit großer Strenge durchgeführt, so kann sie die Menschen aus Furcht vor einer weiteren Verschlechterung ihrer Lage zur Verzweiflung treiben. Enthält sie dagegen Milderungen der bisherigen Bestimmungen, so wird man sagen, daß wir unser Unrecht eingesehen hätten, und dann ist das Vertrauen in unsere Unfehlbarkeit für immer verloren; oder es wird heißen, daß wir uns fürchten und darum Entgegenkommen zeigen müssen; dankbar wird uns Niemand dafür sein; denn Jeder wird die Milderungen für unsere selbstverständliche Pflicht halten. Jede Veränderung der neuen Verfassung kann uns also nur schaden. Wir müssen sie vielmehr als ein in sich geschlossenes Ganzes den nichtjüdischen Völkern in dem Augenblick aufzwingen, wo sie von dem eben vollzogenen Staatsstreiche noch betäubt sind und ihre Kräfte noch nicht gesammelt haben. Die neue Verfassung muß ihnen wie eine eherne Notwendigkeit erscheinen, gegen die jeder Widerstand zwecklos wäre. Sie müssen von vorn herein ihre Hoffnung auf eine

Berücksichtigung ihrer Wünsche und Meinungen aufgeben und zu der Überzeugung kommen, daß unsere Stellung stark und unerschütterlich ist. Sie sollen merken, daß wir fest entschlossen sind, von der Fülle der uns zur Verfügung stehenden Machtmittel schonungslos Gebrauch zu machen und den geringsten Widerstand mit größter Strenge im Keime zu ersticken. Sind die Nichtjuden endlich zur Erkenntnis gelangt, daß wir die ganze Macht an uns gerissen haben und es rundweg ablehnen, sie mit ihnen zu teilen, so werden sie vor Schrecken die Augen schließen und untätig der Dinge harren, die da kommen sollen.

Die Nichtjuden sind Hammel.

Die Nichtjuden sind eine Hammelherde, wir Juden aber sind die Wölfe. Wissen Sie, meine Herren, was aus den Schafen wird, wenn die Wölfe in ihre Herden einbrechen? . . . Sie werden die Augen schließen und schon deshalb stille halten, weil wir ihnen die Rückgabe aller geraubten Freiheiten versprechen werden, wenn erst alle Friedensfeinde nieder gerungen und alle Parteien überwältigt sind. Brauche ich Ihnen zu sagen, wie lange die Nichtjuden auf die Wiedereinsetzung in ihre Rechte warten werden?

Die offenen Lügen der geheimen jüdischen Logen.

Wir haben eine lügenhafte Staatslehre erdacht und sie unermüdlich den Nichtjuden eingeflößt, ohne ihnen Zeit zur Besinnung zu lassen. Das geschah aus dem Grunde, weil wir unser Ziel nur auf Umwegen erreichen können, da der gerade Weg über die Kraft unserer zerstreuten Stämme geht. Zu diesem Zwecke haben wir die geheimen jüdischen Freimaurerlogen gegründet. Niemand kennt sie und ihre Ziele, am allerwenigsten die Ochsen von Nichtjuden, die wir zur Teilnahme an den offenen Freimaurerlogen bewogen haben, um ihren Stammesbrüdern Sand in die Augen zu streuen.

Gott hat uns, seinem auserwählten Volke, die Gnade verliehen, uns über die ganze Welt zu zerstreuen. In dieser scheinbaren Schwäche unseres Stammes liegt unsere ganze Kraft, die uns schon an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat. Der Grundstein ist schon gelegt, es gilt nur noch, den Bau zu vollenden.

Zwölfte Sitzung

Was ist die Freiheit im Sinne der jüdischen Logen?



Schon Vieles ist über das Wort „Freiheit" gesprochen und geschrieben worden. Wir verstehen es so: Freiheit ist das Recht, das zu tun, was das Gesetz erlaubt. Eine solche Auslegung des Begriffes gibt die Freiheit vollständig in unsere Hand, da wir die ganze Gesetzgebung beherrschen und nach unserem Belieben Gesetze einführen oder aufheben werden.

Die Presse unter der künftigen jüdischen Weltherrschaft.

Welche Aufgabe erfüllt jetzt die Presse? Sie dient dazu, die Volksleidenschaften in dem von uns gewünschten Sinne zu entflammen oder selbstsüchtige Parteizwecke zu fördern. Sie ist hohl, ungerecht und verlogen. Die meisten Menschen wissen gar nicht, wem die Presse eigentlich dient. Wir Juden haben sie unseren Zwecken dienstbar gemacht; wir werden sie, wenn wir erst zur Herrschaft gelangt sind, vollständig in Fesseln schlagen und jeden Angriff auf uns unnachsichtlich bestrafen. Der augenblickliche Zustand ist doch ganz widersinnig: einerseits kostet die unumgängliche Vorprüfung der Bücher, Zeitschriften und Zeitungen den nichtjüdischen Staat eine Menge Geld, andererseits läßt er sich doch aus Achtung vor der angeblichen „öffentlichen Meinung" von jedem Schmierfinke mit Kot bewerfen, ohne dagegen einzuschreiten. Wir werden uns davor zu schützen wissen und gleichzeitig unserem Staat aus der Beaufsichtigung der öffentlichen Meinung eine erhebliche Einnahmequelle verschaffen. Das wird zunächst in der Weise geschehen, daß wir Drucksachen aller Art, wie Zeitungen, Zeitschriften, Bücher usw. mit einer Stempelsteuer belegen, welche die übergroße Zahl derselben einschränken dürfte. Ferner werden wir von jedem Zeitungsverlage, jeder Druckerei usw. die Stellung einer bedeutenden Bürgschaftssumme verlangen, die wir im Falle von Angriffen auf uns ganz oder teilweise einziehen. Nun könnten ja einzelne Parteien bereit sein, große Geldsummen zu opfern, um ihre Meinung dennoch öffentlich zu verbreiten. Aber auch dagegen wissen wir ein Mittel: sobald eine Zeitung uns zum zweiten Male angreift, wird sie unterdrückt. Niemand soll den Heiligenschein unserer staatsrechtlichen Unfehlbarkeit ungestraft antasten dürfen! Als Vorwand für die Unterdrückung einer Zeitung oder Zeitschrift werden wir stets die allgemeine Redensart anwenden, sie habe die öffentliche Meinung ohne Grund und Ursache aufgewiegelt. Ich bitte Sie übrigens zu beachten, daß Angriffe auf uns auch von solchen Zeitungen erfolgen werden, die wir selbst gegründet haben. Derartige Angriffe werden sich aber stets auf diejenigen Punkte beschränken, die wir selbst zur Abänderung vorgemerkt haben.

Die Vorprüfung der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Die Nachrichtenämter.

Keine Zeitung, keine Zeitschrift und kein Buch wird ohne unsere Vorprüfung erscheinen dürfen. Dieses Ziel wird von uns teilweise schon jetzt dadurch erreicht, daß die Neuigkeiten aus aller Welt in einigen wenigen Nachrichtenämtern zusammen strömen, dort bearbeitet und erst dann den einzelnen Schriftleitungen, Behörden usw. übermittelt werden. Diese Nachrichtenämter werden allmählich ganz in unsere Hände über gehen und nur das veröffentlichen dürfen, was wir ihnen vorschreiben werden. Es ist uns schon jetzt gelungen, die Gedankenwelt der nichtjüdischen Gesellschaft in einer Weise zu beherrschen,

daß fast alle Nichtjuden die Weltereignisse durch die bunten Gläser der Brillen ansehen, die wir ihnen aufgesetzt haben. Schon jetzt ist kein Staat auf der ganzen Welt imstande, sich davor zu schützen, daß uns alles bekannt wird, was die Nichtjuden in ihrer Dummheit ein Staatsgeheimnis nennen. Kein Schloß, kein Riegel ist stark genug, um uns den Zutritt zu verwehren, kein Geheimfach ist vor unseren Nachforschungen sicher. Was wird erst werden, wenn unsere Herrschaft über die ganze Welt in der Person unseres Weltherrschers eine allgemeine Anerkennung gefunden hat?

Wir wollen nochmals auf die Zukunft der Presse zurück kommen. Jeder Verleger, Drucker oder Buchhändler wird genötigt sein, einen besonderen Erlaubnisschein für die Ausübung seines Berufes zu erwerben, den wir bei dem geringsten Verstoße gegen unsere Weisungen sofort einziehen werden. Auf diese Weise wird das gedruckte Wort ein Werkzeug in der Hand unserer Regierung sein, die es nicht mehr zulassen wird, daß das Volk sich in fruchtlosen Träumen über die angeblichen Wohltaten des Fortschrittes verliert.

Was ist „Fortschritt" im Sinne der jüdischen Logen?

Jeder von Ihnen, meine Herren, weiß, daß mit den nebelhaften Versprechungen des Freisinnes der Weg zu den unsinnigen Träumen gepflastert ist, die jede Zucht und Ordnung in den Beziehungen der Menschen zu einander und zum Staat aufheben wollen. Der Fortschritt oder, richtiger gesagt, der Gedanke des Fortschrittes führte zur Lehre von der Gesetzlosigkeit, da er die bisherigen Abhängigkeits-Verhältnisse der Menschen beseitigte, ohne sie von der Notwendigkeit einer neuen Unterordnung zu überzeugen. Alle sogenannten Fortschrittler sind Umstürzler, wenn auch nicht immer in ihren Taten, so doch mindestens ihren Anschauungen nach. Jeder von ihnen jagt irgend welchen Trugbildern der Freiheit nach und verfällt schließlich nur in Willkür, d. h. in grundsätzliche Verneinung der bestehenden Einrichtungen nur um der lieben Verneinung willen.

Nochmals die Presse.

Wir kommen nochmals auf die Presse zurück. Die Zeitungen und überhaupt Drucksachen aller Art werden wir — neben den Bürgschaftssummen — mit Stempelsteuern nach der Zahl der Seiten belegen. Für Flug- und Zeitschriften unter 30 Seiten werden wir die Steuer verdoppeln und ein besonderes Verzeichnis einführen. Damit hoffen wir einerseits die Zahl der Flug- und Zeitschriften einzuschränken, die unter allen Drucksachen das schlimmste Gift verbreiten; andererseits werden die Schriftsteller gezwungen sein, so umfangreiche Abhandlungen zu schreiben, daß sie schon wegen der hohen Preise nur wenige Leser finden dürften. Was wir aber selbst heraus geben werden, um die Menschen in der von uns gewünschten Geistesrichtung zu erziehen, das wird so billig sein, daß es reißenden Absatz finden muß. Die Steuer wird die Schreib-

mut der Leute besänftigen, während die Strafen die Schriftsteller in Abhängigkeit von uns bringen werden. Sollten trotzdem einige von ihnen gegen uns schreiben wollen, so werden sie keinen Verleger für ihre Arbeiten finden. Denn jeder Verleger oder Drucker wird verpflichtet sein, vor der Annahme einer Arbeit die Druckerlaubnis der von uns eingesetzten Behörde einzuholen. Auf diese Weise werden wir rechtzeitig die auf uns geplanten Angriffe erfahren und ihnen jede Stoßkraft nehmen können, indem wir vorher die entsprechenden Maßnahmen treffen oder doch wenigstens ankündigen. Ist das geschehen, so können wir die Druckerlaubnis mit dem Hinweis darauf ablehnen, daß die Arbeit sich gegen Übelstände wende, deren Beseitigung die Regierung schon in Angriff genommen habe. Unter Umständen kann uns aber eine verspätete Veröffentlichung der Angriffe nur erwünscht sein, weil sie der Regierung unfreiwillig das Zeugnis ausstellen werden, daß sie wachsam war und von sich aus die Beseitigung der Schäden begonnen habe.

Zeitschriften und Zeitungen sind die beiden wichtigsten Mittel zur Beherrschung des Geisteslebens. Aus diesem Grunde wird unsere Regierung das Eigentumsrecht der meisten Zeitungen und Zeitschriften erwerben. Sie wird damit vor allem den schädlichen Einfluß der nicht amtlichen Presse ausschalten und auf den Geist und die Stimmung des Volkes in nachhaltigster Weise einwirken. Auf je zehn Zeitungen oder Zeitschriften, die uns fern stehen, werden dreißig kommen, die wir selbst gegründet haben. Das darf natürlich in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden. Unsere Zeitungen und Zeitschriften sollen daher äußerlich den verschiedensten Richtungen angehören, sich sogar gegenseitig befehden, um das Vertrauen der ahnungslosen Nichtjuden zu erwerben, sie alle in die Falle zu locken und unschädlich zu machen.

An erster Stelle werden die amtlichen Zeitschriften und Zeitungen stehen, denen die Aufgabe zufallen wird, unsere Interessen in allen Fällen und zu jeder Zeit zu vertreten; ihr Einfluß wird deshalb verhältnismäßig klein sein.

An zweiter Stelle werden die halbamtlichen Blätter kommen, welche die Gleichgültigen und Lauen für uns gewinnen sollen.

An die dritte Stelle werden wir unsere scheinbare Gegnerschaft setzen, die mindestens ein Blatt unterhalten muß, das äußerlich in schärfsten Gegensatz zu uns treten wird. Unsere wirklichen Gegner werden diesen scheinbaren Widerspruch für echt halten; sie werden in den Leuten, von denen er ausgeht, ihre Gesinnungsgenossen sehen und sich ihnen — also uns — offenbaren.

Unsere Zeitungen werden den verschiedensten Richtungen angehören. Wir werden adelige, bürgerliche, freisinnige, sozialistische und selbst umstürzlerische Blätter unterhalten. Sie werden, wie der indische Götze Wischnu, hundert Hände haben, von denen jede den Pulsschlag irgend einer Geistesrichtung fühlen wird. Sobald ein Pulsschlag schneller geht, werden die unsichtbaren Hände die Anhänger dieser Richtung unseren Zielen zu lenken; denn nichts ist leichter zu beeinflussen, als eine erregte Menge, die ohne Überlegung handelt. Jene

Dummköpfe, die die Meinung ihres Parteiblattes zu vertreten glauben, werden in Wirklichkeit nur unsere Meinung nach sprechen oder doch wenigstens diejenige Meinung, die uns gerade paßt. Sie bilden sich ein, die Richtlinien ihrer Partei zu verfolgen, und merken nicht, daß sie hinter der Flagge marschieren, die wir ihnen voran tragen.

Um unser Zeitungsheer in diesem Sinne zu leiten, müssen wir die Aufgabe mit besonderer Sorgfalt behandeln. Unter dem Namen „Hauptpresseverband" werden wir zahlreiche, meist von uns begründete, Schriftstellervereine zusammen fassen, in denen unsere Leute unmerklich die Losung ausgeben und das große Wort führen werden. In der Beurteilung unserer Bestrebungen werden unsere Blätter immer oberflächlich sein, den Dingen niemals auf den Grund gehen; sie werden mit den amtlichen Blättern einen bloßen Wortkampf führen, um uns zu näheren Ausführungen zu veranlassen, deren sofortige Mitteilung in der ersten amtlichen Bekanntmachung unzweckmäßig erschien. Natürlich soll das nur dann geschehen, wenn es für uns vorteilhaft sein wird.

Die scheinbaren Angriffe auf uns verfolgen noch den Nebenzweck, dem Volke glaubhaft zu machen, daß es die volle Rede- und Preßfreiheit besitzt. Werden wir dann in der uns feindlichen Presse wegen der Unterdrückung des freien Wortes wirklich angegriffen, so haben unsere Vertrauensleute leichtes Spiel. Sie werden sagen, daß diese Blätter unsinnige Behauptungen aufstellen und sich in persönlichen Angriffen ergehen, weil es ihnen an sachlichen Gründen gegen uns und unsere Maßnahmen fehlt.

Da die wirklichen Vorgänge nicht in die Öffentlichkeit dringen, so werden wir durch ein solches Verhalten das Vertrauen des Volkes gewinnen. Gestützt auf dieses Vertrauen werden wir die öffentliche Meinung in allen staatsrechtlichen Fragen je nach Bedarf erregen oder beruhigen, überzeugen oder verwirren. Wir wollen bald die Wahrheit, bald die Lüge, bald Tatsachen, bald Berichtigungen abdrucken, je nachdem, wie die Nachricht aufgenommen wird. Es gehört zu unseren Grundsätzen, den Boden stets vorsichtig abzutasten, bevor wir unseren Fuß auf ihn setzen. Infolge dieser Maßnahmen gegen die Presse werden wir unsere Feinde sicher besiegen; im Ernstfalle werden ihnen keine Blätter zur Verfügung stehen, in denen sie ihre Meinung voll zum Ausdrucke bringen können. Wir werden sogar der Mühe überhoben sein, sie endgültig zu widerlegen.

Unsere tastenden Vorstöße in den an dritter Stelle stehenden Zeitungen (scheinbare Gegnerschaft) werden wir in den Amtsblättern nötigenfalls kräftig zurück weisen.

Der Zusammenhalt des Freimaurertumes in der Presse der Gegenwart.

Schon jetzt besteht etwa in der Art der französischen Tagesschriftstellerei ein enger Zusammenschluß des Freimaurertumes. Er gipfelt in der Losung: alle Glieder der Presse sind gegenseitig zur Wahrung des Berufsgeheimnisses

verpflichtet. Wie bei den alten Wahrsagern darf auch hier kein Glied das Geheimnis seines Berufes preis geben, bevor ein allgemeiner Beschluß zur Veröffentlichung vorliegt. Kein Tagesschriftsteller wird es wagen, gegen diese Bestimmung zu verstoßen, da nur solche Personen zum Berufe zugelassen werden, deren Vergangenheit irgend einen dunklen Punkt aufweist. Dieses Schandmal würde sofort vor aller Oeffentlichkeit enthüllt werden, sobald ein Verstoß gegen das Berufsgeheimnis vorliegt. So lange das Schandmal nur wenigen Beteiligten bekannt ist, kann der betreffende Schriftsteller Ruhm und Lorbeeren erwerben und die ahnungslose Menge zur Begeisterung entflammen.

Die Forderungen der Provinzen.

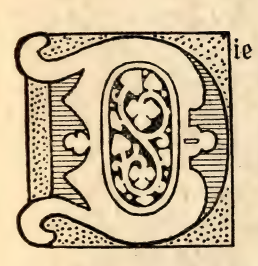
Wir rechnen besonders stark mit der Hilfe der Provinzen. Hier müssen wir solche Feindschaft gegen die Hauptstädte erwecken, daß die Provinzen jederzeit bereit sind, mit uns über die Hauptstädte herzufallen. Den Städtern aber werden wir alle Forderungen der Provinzen als selbständige Bestrebungen und Hoffnungen der Volksmassen hinstellen. Es ist klar, daß die Quelle der Unzufriedenheit in Stadt und Land immer die gleiche ist, nämlich unsere Wühlarbeit. So lange wir die nötige Machtfülle noch nicht erlangt haben, brauchen wir manchmal einen Zustand, bei dem die Hauptstädte sich von der Meinung der von uns aufgehetzten Volksmassen umbrandet sehen. Ist der entscheidende Augenblick gekommen, so dürfen die Hauptstädte schon deshalb nicht zur Besinnung über den vollzogenen Staatsstreich kommen, weil die Provinzen, d. h. die Mehrheit des Volkes, ihn gutheißen werden.

Die Unfehlbarkeit der neuen Herrschaft.

In dem Zeitabschnitte der neuen Herrschaft, der unserer Krönung voran geht, werden wir verhindern müssen, daß die Presse die Ehrlosigkeit im öffentlichen Dienste brandmarkt. Es soll vielmehr der Glaube erweckt werden, die neue Herrschaft hätte Alle derart befriedigt, daß keine Veranlassung zu neuen Verbrechen vorläge. Wo Verbrechen hervor treten, da sollen sie nur den Opfern und zufälligen Zeugen bekannt werden, sonst aber Niemandem.

Dreizehnte Sitzung

Die Sorge um das tägliche Brot.



Die Sorge um das tägliche Brot zwingt die Nichtjuden, zu schweigen und unsere gehorsamen Diener zu sein. Aus ihrer Zahl suchen wir uns für unsere Presse die geeigneten Leute aus. Ihre Aufgabe besteht darin, Alles das nach unseren Weisungen zu erörtern, was wir in den amtlichen Blättern nicht unmittelbar bringen können. Ist die Streitfrage erst aufgerollt, so können wir die von uns gewünschten Maßnahmen ruhig durchführen und dem ahnungslosen Volk als Erfüllung seiner angeblichen Wünsche darbringen. Niemand wird es wagen, eine Aufhebung oder Abänderung dieser Maßnahmen zu verlangen, da wir dafür sorgen werden, daß sie als Entgegenkommen gegenüber der öffentlichen Meinung und als eine Verbesserung des bisherigen Zustandes erscheinen. Die Presse wird die öffentliche Meinung schnell auf neue Fragen ablenken. Haben wir Juden die Menschen doch gelehrt, sich in der ewigen Sucht nach etwas Neuem zu erschöpfen!

Die Fragen des Staatsrechtes.

Auf die Erörterung dieser neuen Fragen werden sich die hirnlosen nichtjüdischen Leiter der Völkergeschicke stürzen. Sie können noch immer nicht begreifen, daß sie keine Ahnung von den Dingen haben, die sie entscheiden wollen. Die Fragen des Staatsrechtes sind nur Denjenigen zugänglich, die sie schon seit vielen Jahrhunderten künstlich in die Welt gesetzt und ihre Verwirklichung überwacht haben. Das sind ausschließlich wir Juden.

Aus allem Gesagten werden Sie ersehen, daß wir nach dem Vertrauen des Volkes nur haschen, um unsere Staatsmaschine leichter in Gang zu bringen. Es kann Ihnen nicht entgangen sein, daß wir nur dann die Zustimmung der öffentlichen Meinung suchen, wenn es sich um bloße Worte handelt, um Fragen, die wir selbst in die Welt gesetzt haben. Tatsächlich tun wir aber, was wir wollen. Selbstverständlich verkünden wir stets, daß wir uns bei allen unseren Maßnahmen von der Überzeugung leiten ließen, dem Allgemeinwohle nach Kräften zu dienen.

Wirtschaftliche Fragen.

Nachdem wir die Massen im staatsrechtlichen Sinne aufgehetzt haben, um mit ihrer Hilfe die nichtjüdischen Regierungen zu bekämpfen, ist es nicht leicht, ihren Tatendrang so lange zu bezähmen, bis der Augenblick zur Verwirklichung unserer Pläne gekommen ist. Wir müssen sie daher von der allzu eifrigen Beschäftigung mit den Fragen der Staatskunst ablenken, ihnen ein

neues Tätigkeitsfeld geben. Deshalb haben wir die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund gerückt und den Massen vorgetäuscht, daß es sich hier im Grunde genommen um den selben Kampf gegen die Unterdrücker und Ausbeuter handele. Mögen sie sich auf diesem schwierigen Gebiete austoben!

Vergnügungen und öffentliche Häuser.

Um dem Volke die wahren Zusammenhänge endgültig zu verbergen und uns vor Entdeckung zu schützen, lenken wir es außerdem durch allerhand Vergnügungen, Spiele, Leidenschaften und öffentliche Häuser ab. Bald werden in unserer Presse Preisausschreiben auf den verschiedensten Gebieten der Kunst und der Kraftspiele, des Sports, erscheinen. Eine solche Fülle von Zerstreuungen und Möglichkeiten der Beschäftigung wird die Gedanken der Masse endgültig von den Fragen ablenken, für deren Verwirklichung wir sonst hart kämpfen müßten. Haben die Menschen allmählich immer mehr die Fähigkeit zum selbständigen Denken verloren, so werden sie uns Alles nach sprechen. Wir Juden werden dann allein neue Gedankenrichtungen hervor bringen, natürlich nur durch solche Persönlichkeiten, die nicht im Verdachte stehen, unseren Vorteil zu vertreten.

Es gibt nur eine Wahrheit.

Sobald unsere Herrschaft anerkannt ist, wird die Rolle der freisinnigen Schwärmer endgültig vorbei sein. Bis dahin werden sie uns die besten Dienste leisten. Deshalb wollen wir auch fernerhin die Gedanken der Masse auf allerhand Ergebnisse abenteuerlicher Lehren lenken, die neu und scheinbar auch fortschrittlich sind. Haben wir doch durch den Fortschritt mit vollem Erfolge die hirnlosen Köpfe der Nichtjuden verdreht. Es gibt unter ihnen keinen Verstand, der es zu erfassen vermöchte, daß dieses Wort in allen Fällen die Wahrheit verdunkelt, wo es sich nicht um wirtschaftliche Erfindungen handelt; denn es gibt nur eine ewige Wahrheit, die keinen Raum für einen Fortschritt läßt. Wie jeder falsche Gedanke, so dient auch der Fortschritt nur zur Verdunkelung der Wahrheit, damit sie von Niemandem außer uns, dem auserwählten Volke Gottes, den Hütern der Wahrheit, erkannt werde.

Die großen Fragen der Menschheit.

Sobald wir zur Herrschaft gelangt sind, werden unsere Redner von den großen Fragen der Menschheit sprechen, welche die Welt in Aufruhr gebracht haben, bis sie schließlich unter unsere wohltätige Leitung kam.

Wer wird dann auf den Verdacht kommen, daß alle diese Fragen von uns nach bestimmten staatsrechtlichen Gesichtspunkten in die Welt gesetzt wurden? Wer wird es für möglich halten, daß Niemand im Laufe vieler Jahrhunderte unser Vorhaben entdeckt hat?

Vierzehnte Sitzung

Der künftige Glaube.



Sobald wir die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als allein unseren Glauben an den einigen Gott, der uns auserwählt hat unter den Völkern, damit wir die Geschicke der Welt bestimmen. Aus diesem Grunde müssen wir jeden anderen Gottesglauben zerstören. Sollte dadurch die Zahl der Gottlosen vorübergehend zunehmen, so kann das unseren Zwecken nur dienen. Wir werden auf die Gottlosigkeit der Nichtjuden als abschreckendes Beispiel hin weisen und unsere in sich gefestigte und tief durchdachte Lehre Mose über die ganze Welt ausbreiten. Das wird mit dazu beitragen, uns alle Völker zu unterwerfen. Wir Juden aber werden unseren Erfolg auf die geheimnisvolle Kraft unserer Lehre zurück führen, von der, wie wir sagen werden, alle werbenden und erzieherischen Wirkungen auf die Menschheit ausgehen.

Die künftige Leibeigenschaft.

Um uns im Strahlenkranze der Unfehlbarkeit zu sonnen, werden wir bei jeder Gelegenheit Vergleiche zwischen den Wohltaten unserer Herrschaft und den Mißständen der Vergangenheit anstellen. Wir wollen dabei alle Fehler der nichtjüdischen Regierungen in den grellsten Farben malen und eine solche Abneigung gegen sie erzeugen, daß die Völker sich tausendmal lieber unserer Herrschaft beugen werden, die ihnen Ruhe und Ordnung verbürgt, als länger die viel gerühmte Freiheit genießen, die alle an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Die vielen Kriege, ununterbrochenen Aufstände und zwecklosen Staatsumwälzungen, zu denen wir die Nichtjuden veranlaßt haben, um die Grundlagen ihres staatlichen Lebens zu unterwühlen, werden bis dahin allen Völkern derart zuwider sein, daß sie von uns jede Knechtschaft erdulden werden, um nur nicht von neuem in die Greuel des Krieges und des Aufruhrs zu verfallen. Dann werden wir Juden besonders die geschichtlichen Fehler der nichtjüdischen Regierungen unterstreichen; wir werden darauf hin weisen, daß sie die Völker Jahrhunderte lang gequält haben, weil ihnen jedes Verständnis dafür abging, was den Menschen frommt und ihrem wahren Wohle dient: sie haben allerhand abenteuerlichen Plänen einer ausgleichenden gesellschaftlichen Gerechtigkeit nachgejagt und dabei vollkommen übersehen, daß die Beziehungen der einzelnen Gesellschaftsschichten zu einander dadurch nicht besser, sondern schlechter wurden. Wir werden uns in bewußten Gegensatz zu der zerfallenen alten Gesellschaftsordnung stellen und daraus die werbende Kraft für unsere Grundsätze und Maßnahmen schöpfen.

Die Geheimnisse des künftigen Glaubens.

Unsere Denker werden alle Fehler und Unzulänglichkeiten der nichtjüdischen Glaubensbekenntnisse aufdecken. Niemals wird aber ein Nichtjude imstande sein, in die tiefen Geheimnisse unserer Lehre einzudringen, denn sie ist für jeden Nichteingeweihten ein Buch mit sieben Siegeln. Wer aber eingeweiht ist, der wird es niemals wagen, die Geheimnisse unseres Glaubens einem Unberufenen preiszugeben.

Unsittliches Schrifttum und künftige Schriftstellerei.

In den sogenannten führenden Staaten haben wir ein geistloses, schmutziges, widerwärtiges Schrifttum geschaffen. Wir werden diese Richtung noch einige Zeit nach der Erlangung der Weltherrschaft begünstigen. Um so schärfer wird dann der Gegensatz unserer erhabenen staatsrechtlichen Pläne und Reden hervor treten. Unsere führenden Männer, die wir zur Leitung der Nichtjuden heran gebildet haben, werden plötzlich mit einer Fülle wohlbedachter Pläne, Reden, Aufsätze, Flugschriften usw. die öffentliche Meinung im Fluge für uns und unsere Pläne erobern. Dann ist die Welt uns endgültig verfallen.

Fünfzehnte Sitzung

Gleichzeitiger Umsturz in der ganzen Welt.



Es wird noch viel Zeit, vielleicht sogar ein ganzes Jahrhundert, vergehen, bis der von uns in allen Staaten für ein und denselben Tag vorbereitete Umsturz zum Ziele führt und die völlige Unfähigkeit aller bestehenden Regierungen allgemein anerkannt ist. Haben wir endlich die volle Herrschaft erlangt, so werden wir dafür zu sorgen wissen, daß gegen uns keinerlei Verschwörungen stattfinden können.

Die Strafen.

Wir werden jeden unbarmherzig hinrichten lassen, der sich mit der Waffe in der Hand gegen uns und unsere Herrschaft auflehnt. Jede Gründung irgend eines neuen Geheimbundes wird ebenfalls mit dem Tode bestraft werden. Die jetzt bestehenden Geheimbunde, die uns alle wohl bekannt sind und uns gute Dienste geleistet haben und noch leisten, werden wir sämtlich auflösen. Ihre Mitglieder sollen in weit von Europa entfernte Erdteile verbannt werden.

Das Los der nichtjüdischen Freimaurer.

So werden wir vor allem mit denjenigen nichtjüdischen Freimaurern verfahren, die zu tief in die Geheimnisse unserer Logen eingedrungen sind. Wer aber aus irgend einem Grunde von uns begnadigt wird, muß in ständiger Angst vor der Ausweisung leben. Er wird sich daher hüten, etwas zu verraten. Wir werden ein Gesetz erlassen, nach dem alle früheren Mitglieder geheimer Gesellschaften aus Europa — dem Hauptsitze unserer Regierung — ausgewiesen werden. Alle Entscheidungen unserer Regierung werden endgültig sein. Eine Berufung werden wir nicht zulassen.

Das Geheimnisvolle aller Macht.

Die nichtjüdische Gesellschaft, in der wir die Mächte der Zwietracht und des Widerspruches groß gezogen haben, kann nur durch schonungslose Maßnahmen wieder zur Ruhe und Ordnung gebracht werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung jederzeit imstande ist, ihren Willen mit eiserner Hand durchzuführen. Dann kommt es auf die Opfer, die das künftige Wohl erfordert, überhaupt nicht an. Es ist vielmehr verdammte Pflicht und Schuldigkeit jeder Regierung, das allgemeine Wohl nötigenfalls auch durch Opfer zu sichern. Denn nicht in den Vorrechten, sondern in den Pflichten beruht die Daseinsberechtigung jeder Regierung. Je mehr eine Regierung es versteht, sich mit dem Strahlenkranz einer vollkommen gefestigten Machtstellung zu umgeben, um so unerschütterlicher steht sie da. Das höchste Maß eines hehren und unerschütterlichen Machtbewußtseins kann aber nur erreicht werden, wenn sein Ursprung auf das Walten geheimnisvoller Kräfte, wie die Auserwählten durch Gott, zurück geführt wird. Solche Macht stellte bis in die letzte Zeit die Selbstherrschaft der russischen Zaren dar, abgesehen vom Papsttum — unser einziger ernsthafter Feind in der Welt. Gedenken Sie, meine Herren, des Beispieles eines Sulla, dem das von Blut triefende Italien kein Haar krümmte, obwohl er eine ungeheure Blutschuld auf sich geladen hatte. Sulla wurde von demselben Volke vergöttert, das er auf das Schwerste gepeinigt hatte, weil er eine Machtvollkommenheit sonder Gleichen zu entwickeln verstand. Seine Rückkehr nach Italien machte ihn unverletzlich. Kein Volk vergreift sich an dem, der es durch Tapferkeit und Geisteskraft in seinen Bann zu schlagen weiß.

Die Vermehrung der Freimaurerlogen.

So lange wir noch nicht zur Herrschaft gelangt sind, müssen wir vorläufig, im Gegensatze zu den vorhin entwickelten Grundsätzen, in der ganzen Welt die Zahl der Freimaurerlogen möglichst vermehren. Wir werden den Einfluß der Logen dadurch verstärken, daß wir ihnen alle Persönlichkeiten zuführen, die in der Öffentlichkeit eine hervorragende Rolle spielen oder doch

wenigstens spielen könnten. Denn wir sehen in den Logen ein Hauptmittel zur Verbreitung unserer Lehren und zur Verwirklichung unserer Ziele.

Die Hauptleitung der jüdischen Weisen.

Alle Logen fassen wir unter einer Hauptleitung zusammen, die nur uns bekannt ist, allen Anderen aber verborgen bleibt, nämlich unter der Hauptleitung unserer Weisen. Die Logen werden ihren Vorsitzenden haben, der es verstehen muß, die geheimen Weisungen der Hauptleitung durch seine Person zu decken. In diesen Logen werden die Fäden aller umstürzlerischen und freisinnigen Bestrebungen zusammen laufen. Die Logenmitglieder werden den verschiedensten Gesellschaftskreisen angehören. Die geheimsten Pläne der Staatskunst werden uns am Tage ihrer Entstehung bekannt werden und sofort unserer Leitung verfallen.

Das Spitzeltum.

Zu den Mitgliedern der Logen werden fast alle Polizeispitzel der Welt gehören, deren Tätigkeit für uns ganz unentbehrlich ist. Die Polizei ist vielfach nicht nur in der Lage, willkürlich gegen Diejenigen vorzugehen, die sich uns nicht unterwerfen wollen; sie kann auch die Spuren unserer Handlungen verwischen, Vorwände zur Unzufriedenheit bieten usw.

Das Freimaurertum als Leiter aller Geheimbünde.

In die Geheimbünde treten mit besonderer Vorliebe Abenteurer, Schwindler, Streber und überhaupt Leute ein, die ein weites Gewissen haben und von Natur leichtsinnig veranlagt sind. Es kann uns nicht schwer fallen, diese Kreise für uns zu gewinnen und unseren Zwecken dienstbar zu machen. Wenn die Welt von Unruhen geplagt wird, so heißt das, daß wir diese Unruhen hervor rufen mußten, um das allzu feste Gefüge der nichtjüdischen Staaten zu zerstören. Kommt es irgend wo zu einer Verschwörung, so steht an der Spitze derselben sicher kein Anderer, als einer unserer treuesten Diener. Es versteht sich von selbst, daß wir Juden allein und sonst Niemand die Tätigkeit der Freimaurerlogen leiten. Wir allein wissen, welchem Ziele sie zusteuern, wir allein kennen den Endzweck jeder Handlung. Die Nichtjuden dagegen haben keine Ahnung von diesen Dingen, sie sehen nur das Nächstliegende, Unmittelbare, und sind gewöhnlich mit der augenblicklichen Befriedigung ihrer Eigenliebe bei der Ausführung eines Vorhabens zufrieden. Um die Wirkungen kümmern sie sich meist nicht. Eben so wenig merken sie, daß der Gedanke zur Tat nicht von ihnen selbst stammt, sondern auf unsere Einflüsterungen zurück zu führen ist.

Die Bedeutung des öffentlichen Erfolges.

Die Nichtjuden treten gewöhnlich aus Neugierde in die Logen ein. Viele hoffen auch, mit Hilfe der Logen einflußreiche Stellungen zu erlangen. Einzelne treibt das Verlangen, vor einem größeren Zuhörerkreis ihre unerfüllbaren und haltlosen Träume auszusprechen; sie lechzen nach Beifall und Händeklatschen, mit denen wir natürlich sehr freigiebig sind. Wir gönnen und gewähren ihnen gern solche Erfolge, um die aus ihnen entspringende Selbstüberhebung für unsere Zwecke auszunutzen. Denn niemals sind die Menschen vertrauensseliger, als wenn der öffentliche Erfolg ihnen den klaren Blick getrübt hat. Das ist der rechte Augenblick, um sie für unsere Ziele zu gewinnen; dann fallen sie auf alles herein und sind sogar noch felsenfest davon überzeugt, selber die leitenden Gedanken hervor gebracht zu haben. Sie können es sich gar nicht vorstellen, meine Herren, wie leicht es ist, selbst die klügsten Nichtjuden an der Nase herum zu führen, wenn sie sich in dem Zustande der Selbstüberhebung befinden; sie sind dann von einer so kindischen Einfalt, daß schon der geringste Mißerfolg, etwa das Aussetzen des Beifallklatschens, genügt, um sie zu einem knechtischen Gehorsam gegen Jeden zu bewegen, der ihnen neuen Erfolg verspricht. Während wir Juden den äußeren Erfolg verachten und all' unser Sinnen und Trachten darauf einstellen, unsere Pläne durchzuführen, sind die Nichtjuden im Gegenteile bereit, alle Pläne zu opfern, wenn sie nur den geringsten äußeren Erfolg einheimsen können. Diese seelische Veranlagung der Nichtjuden erleichtert uns ungemein die Aufgabe, sie nach unseren Zwecken zu lenken. Diese Tiger von Gestalt haben lammfromme Seelen; in ihren Köpfen aber weht der Zugwind. Wir haben sie aufs hohe Roß gesetzt und ihnen vorgemacht, daß die einzelne Persönlichkeit aufgehen müsse im Begriffe der Gesamtheit, dem sogenannten Kommunismus.

Der Kommunismus.

Den Nichtjuden geht offenbar die Fähigkeit ab, zu erkennen, daß der Gedanke der allgemeinen Gleichmacherei gegen das oberste Gesetz der Natur verstößt, die seit der Schöpfung der Welt verschieden geartete Wesen und Menschen hervor bringt und der Persönlichkeit eine entscheidende Rolle zuspricht. Wenn es uns gelungen ist, die Nichtjuden derart zu verblenden, so zeigt das doch mit überraschender Deutlichkeit, daß ihr Verstand sich in keiner Weise mit dem unsrigen messen kann. Das ist die beste Bürgschaft für unseren Erfolg.

Die Opfer.

Wie scharfsinnig ist doch der Ausspruch unserer alten Weisen, daß ein großes Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn man in der Wahl der Mittel nicht wählerisch ist und die Opfer nicht zählt, die zur Strecke gebracht werden. Wir haben die Opfer vom viehischen Samen der Nichtjuden niemals gezählt, mußten freilich auch viele der Unsrigen opfern. Dafür haben wir Juden schon jetzt eine Stellung in der Welt erreicht, auf die wir in unseren kühnsten

Träumen nicht zu hoffen wagten. Mit verhältnismäßig geringen Opfern aus der Zahl der Unserigen haben wir unser Volk vor dem Untergange bewahrt.

Die Strafen der Freimaurer.

Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Daher ist es besser, dieses Ende für Diejenigen zu beschleunigen, die unserer Sache schaden, als zu warten, bis es auch uns, die Schöpfer des Werkes, trifft. In den Freimaurerlogen vollziehen wir die Strafen in einer Weise, daß Niemand, außer den Glaubensbrüdern, den geringsten Verdacht schöpfen kann, nicht einmal die Todesopfer selber: sie alle sterben, wenn es nötig ist, scheinbar eines natürlichen Todes. Da das den Glaubensbrüdern bekannt ist, so wagen sie es nicht, irgend welchen Einspruch zu erheben. Mit solchen unerbittlichen Strafen haben wir innerhalb der Logen jeden Widerspruch gegen unsere Anordnungen im Keime erstickt. Während wir den Nichtjuden den Freisinn predigen, halten wir gleichzeitig unser Volk und unsere Vertrauensmäner im strengsten Gehorsame.

Gesetz und Macht der Nichtjuden verlieren an Ansehen.

Wir haben es verstanden, die Durchführung der nichtjüdischen Gesetze auf ein Mindestmaß zu beschränken. Infolge unserer freisinnigen Auslegungen der Gesetze haben diese an Ansehen verloren. In den wichtigsten staatsrechtlichen Fragen und sonstigen Streitfällen von grundsätzlicher Bedeutung entscheiden die Gerichte so, wie wir es ihnen vorschreiben. Sie sehen die Dinge in derselben Beleuchtung, in der wir sie der nichtjüdischen Verwaltung gegenüber darstellen, natürlich nur durch Mittelspersonen, mit denen wir scheinbar nicht die geringsten Berührungspunkte haben, durch Presseäußerungen oder auf sonstigen Wegen . . . Selbst Mitglieder des Senates und höhere Verwaltungsbeamte folgen blindlings unseren Ratschlägen. Der viehische Verstand der Nichtjuden ist zur Zergliederung eines Begriffes und zur Beobachtung überhaupt nicht fähig; um so weniger können sie voraus sehen, welche weit gehenden Schlußfolgerungen sich an gewisse Entscheidungen anknüpfen lassen.

Das auserwählte Volk.

Die tief greifenden Unterschiede in der geistigen Veranlagung der Juden und Nichtjuden zeigen deutlich, daß wir Juden das auserwählte Volk sind. Von unseren Stirnen strahlt hohe Geisteskraft, während die Nichtjuden nur einen triebmäßigen, viehischen Verstand haben. Sie können wohl sehen, aber nicht voraus schauen; sie sind unfähig, etwas zu erfinden, ausgenommen rein körperliche Dinge. Daraus geht klar hervor, daß die Natur selbst uns zur Herrschaft über die ganze Welt voraus bestimmt hat.

Die Gesetze des Zukunftsreiches werden kurz und klar sein.

Sobald die Zeit gekommen sein wird, in der wir offen die Weltherrschaft ergreifen, werden wir die wohltätige Wirkung unserer Regierung durch eine völlige Umgestaltung der Gesetze erweisen: unsere Gesetze werden kurz, klar und unabänderlich sein; wir werden keinerlei Deutungen der Gesetze zulassen, so daß Jeder imstande sein wird, sie seinem Gedächtnisse fest einzuprägen.

Der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit.

Der hervorstechendste Zug unserer Gesetze wird das Verlangen eines unbedingten Gehorsams gegenüber der Obrigkeit sein. Wir werden dieses Verlangen mit einer überwältigenden Strenge durchzuführen wissen, vor Allem in dem Verhältnisse der Beamten zu einander. Dann wird der Mißbrauch der Amtsgewalt allmählich ganz aufhören.

Maßnahmen gegen den Mißbrauch der Amtsgewalt.

Alle höheren Beamten werden dem Vertreter der höchsten Regierungsgewalt verantwortlich sein. Der Mißbrauch der Amtsgewalt seitens der mittleren und niederen Beamten wird mit einer so unnachsichtigen Strenge bestraft werden, daß Jedem die Lust vergehen wird, seine Machtbefugnisse zu überschreiten. Wir werden die Tätigkeit der Verwaltungsbeamten, die den geregelten Gang der Staatsmaschine aufrecht zu erhalten haben, mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen; wenn hier Bestechlichkeit und Zuchtlosigkeit um sich gegriffen haben, so müssen sie bald zu einer allgemeinen Erscheinung werden; daher wird jeder Fall von Gesetzwidrigkeit oder Mißbrauch der Amtsgewalt von uns mit vorbildlicher Strenge bestraft werden.

Die Härte der Strafen.

Jede Vertuschung, jede gegenseitige Duldung von Amtsvergehen wird sofort aufhören, sobald die ersten Beispiele einer harten Bestrafung der Schuldigen vorliegen. Das Ansehen unserer Macht verlangt zweckmäßige, d. h. also härteste Strafen für das geringste Amtsvergehen, dessen Triebfeder persönliche Vorteile waren. Wenn auch der Einzelne vielleicht härter bestraft werden wird, als er es verdient, so ist er doch dem Soldaten zu vergleichen, der auf dem Felde der inneren Verwaltung für das Ansehen von Gesetz und Macht gefallen ist. Denn beide können von den Lenkern des Staatswagens, den Beamten, nicht die geringste Abweichung vom geraden Wege des öffentlichen Wohles in die krummen Seitengassen der persönlichen Vorteile dulden. Ein Beispiel: Unsere Richter werden wissen, daß sie den obersten Grundsatz der Gerechtigkeit verletzen, wenn sie in ihren Urteilen eine allzu große Milde walten lassen; die Rechtsprechung soll die Menschen lehren, auf dem rechten Wege zu bleiben, indem sie für jedes Vergehen als abschreckendes Beispiel die

nötige Strafe findet; sie ist nicht dazu da, das weiche Gemüt des Richters zu offenbaren. Diese Eigenschaften mögen im häuslichen Leben am Platze sein, bei der Ausübung eines öffentlichen Dienstes dürfen sie nicht hervor gekehrt werden, sonst gehen die erzieherischen Wirkungen des öffentlichen Lebens völlig verloren.

Die Altersgrenze der Richter.

Unsere Richter werden nur bis zum 55. Lebensjahre im Amte bleiben und dann zur Ruhe gesetzt werden. Das wollen wir aus zwei Gründen durchführen: erstens deshalb, weil alte Leute hartnäckiger an vorgefaßten Meinungen fest halten und minder fähig sind, sich neuen Anordnungen zu fügen als junge Menschen; zweitens, weil wir durch eine solche Maßnahme in die Lage versetzt werden, die Stellen häufiger neu zu besetzen und die Richter in einer größeren Abhängigkeit von uns zu halten: wer auf seinem Posten bleiben will, der wird uns blind gehorchen müssen.

Der Freisinn der Richter und der sonstigen höheren Beamten.

Wir werden überhaupt nur solche Richter zulassen, die genau wissen, daß ihre Aufgabe darin besteht, die Gesetze anzuwenden und zu strafen, nicht aber ihre freisinnigen Anschauungen auf Kosten der erzieherischen Wirkung der Staatshoheit zur Anwendung zu bringen, wie es jetzt viele nichtjüdische Richter tun. Der häufige Stellenwechsel der Beamten wird für uns auch den Vorteil haben, daß der Zusammenhalt und die Geschlossenheit des alt eingesessenen Beamtentumes und seiner Standesvertretungen gesprengt wird. Der Beamte der Zukunft wird sich wieder mehr als Vertreter des Staates, denn als Vertreter eines bestimmten Standes fühlen, da sein Geschick ganz von der Staatsleitung abhängen wird. Der junge Nachwuchs des Richterstandes wird von uns in der Anschauung erzogen werden, daß es vor Allem darauf ankomme, die einmal festgesetzten Abhängigkeits-Verhältnisse unserer Untertanen zu einander und zu uns voll aufrecht zu erhalten und jede Gefährdung derselben streng zu bestrafen.

Die jetzigen nichtjüdischen Richter geben sich die erdenklichste Mühe, alle Verbrechen und Vergehen so milde, wie nur möglich, zu beurteilen. Sie haben überhaupt keine richtige Vorstellung von ihren Aufgaben, weil die jetzigen Staatsleiter sich bei der Bestallung der Richter nicht die Mühe machen, ihnen das Gefühl der Pflicht und Verantwortlichkeit einzuprägen und die Erkenntnis der Aufgaben zu erschließen, die sie tatsächlich zu erfüllen haben. Wie das Tier seine Jungen auf Beute ausschickt, so geben auch die Nichtjuden ihren Anhängern einträgliche Stellungen, ohne sie darüber aufzuklären, wozu diese eigentlich geschaffen sind. Daher wird die Stellung der nichtjüdischen Regierungen durch die Tätigkeit ihrer eigenen Beamten untergraben. Es ist die reinste Selbstvernichtung.

Unsere Regierung wird den Freisinn grundsätzlich aus allen wichtigen Stellungen vertreiben, deren Inhaber mit dem Volk in Berührung kommen und die Massen im Gehorsam gegen uns und unsere Gesellschaftsordnung erziehen sollen. Auf solche Stellen werden wir nur noch unsere zuverlässigsten Anhänger berufen, die wir selbst für den höheren Verwaltungsdienst heran gebildet haben.

Das Weltgeld.

Auf den immerhin möglichen Einwand, daß die Versetzung der alten Beamten in den Ruhestand dem Staat allzu große Kosten verursachen wird, erwidere ich zweierlei. Erstens liegt die Möglichkeit vor, den alten Beamten als Ersatz für das verlorene Amt vorläufig eine nicht öffentliche Tätigkeit zu erschließen. Zweitens werden wir über alles Geld der Welt verfügen. Unsere Regierung ist wirklich die letzte, die irgend welche Kosten zu scheuen hat, wenn es sich um die Durchführung wichtiger Maßnahmen handelt, die uns dem Hauptziele näher bringen.

Die selbstherrliche Gewalt der jüdischen Logen.

Wir werden eine unbedingt selbstherrliche Gewalt ausüben, die in allen ihren Äußerungen eine strenge Folgerichtigkeit aufweisen soll. Darum wird unser erhabener Wille in jedem einzelnen Falle geachtet und unweigerlich durchgeführt werden. Über jedes Murren, jede Unzufriedenheit können wir uns ruhig hinweg setzen; wer sich aber zu Handlungen gegen uns hinreißen läßt, den soll die volle Strenge der Gesetze treffen.

Das Berufungsrecht.

Wir werden das Berufungsrecht aufheben, da beim Volke die Meinung nicht aufkommen darf, daß die von uns bestellten Richter falsche oder unrichtige Urteile fällen können. Sollte etwas Derartiges vorkommen, so werden wir selbst das Urteil aufheben, gleichzeitig aber den Richter für die Verletzung seiner Amtspflichten so hart bestrafen, daß der Fall sich nicht wiederholen dürfte. Das Recht, ein Urteil aufzuheben, wird ausschließlich uns zustehen. Falsche Urteile können uns nicht verborgen bleiben, da wir jeden Schritt unserer Beamten genau verfolgen werden. Wenn das Volk erst merkt, daß die Willkür der Beamten ein Ende hat, daß sie scharf überwacht und nötigenfalls auch gestraft werden, dann wird es mit uns zufrieden sein. Es ist ein durchaus berechtigtes Verlangen, daß eine gute Regierung auch bei der Besetzung der untergeordneten Stellen die größte Sorgfalt walten läßt.

Der altväterliche Schein der Regierung unseres Weltherrschers.

Unsere Regierung wird in der Person unseres künftigen Weltherrschers den Schein altväterlicher Sorge um das Wohl und Wehe unserer Untertanen annehmen. Unser Volk und unsere Untertanen werden in ihm einen Vater

sehen, der sich um alles kümmert, über alles unterrichtet ist, jede Notlage zu verbessern sucht und die Beziehungen der Untertanen zu einander und zu ihm selbst, dem höchsten Herrscher, mit liebevoller Sorge überwacht.

Die Vergötterung unseres Weltherrschers.

Dann werden sie von dem Gedanken durchdrungen sein, daß sie ohne diese väterliche Obhut und Sorge nicht auskommen können, wenn sie in Ruhe und Frieden leben wollen; sie werden die unumschränkte Gewalt unseres Selbstherrschers anerkennen und mit einer Verehrung zu ihm aufblicken, die an Vergötterung grenzt; besonders, wenn sie merken, daß unsere Beamten ihre Gewalt nicht mißbrauchen können, sondern blindlings seinen Befehlen gehorchen müssen. Sie werden froh sein, daß wir ihr Leben so geregelt haben, wie es kluge Eltern tun, die ihre Kinder zu Pflicht und Gehorsam erziehen. Bleiben doch die Völker und ihre Regierungen gegenüber den Geheimnissen unserer Staatskunst ewig in der Rolle unmündiger Kinder.

Das Recht des Stärkeren als einziges Recht.

Wie Sie sehen, meine Herren, begründe ich unsere unumschränkte Gewalt auf Recht und Pflicht. Dieses Recht, die Erfüllung der Pflicht zu erzwingen, ist eine Hauptaufgabe der Regierung, die ihren Untertanen gegenüber dieselbe Stellung einnimmt, wie der Vater gegenüber seinen Kindern. Ihr wurde das Recht des Stärkeren verliehen, damit sie die Menschheit zu ihrem eigenen Besten dem von der Natur gewollten Zustande der gegenseitigen Unterordnung zuführe. Alles in der Welt ist von irgend etwas abhängig: wenn nicht von den Menschen, so doch von den Umständen oder den eigenen Trieben, auf jeden Fall aber vom Stärkeren. So wollen wir denn zum Wohle des Ganzen die Stärkeren sein.

Wir sind verpflichtet, einzelne Persönlichkeiten, welche die festgesetzte Weltordnung stören, unbedenklich zu opfern. In der vorbildlichen Bestrafung des Bösen liegt eine große erzieherische Aufgabe, die wir unbedingt erfüllen müssen.

Der König der Juden als Stammvater (Patriarch) der Welt.

Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch, der ganzen Welt sein. Das wird natürlich Opfer kosten, aber wir werden die Richtigen zu treffen wissen, sodaß die Zahl derer, die notwendigerweise fallen müssen, verhältnismäßig klein bleiben wird. Niemals wird sie an die schweren Blutopfer heran reichen, welche Großmannssucht und gegenseitiger Wettbewerb unter den nichtjüdischen Regierungen der Menschheit im Laufe vieler Jahrhunderte auferlegt haben.

Unser König wird in ständiger Berührung mit dem Volke stehen. Er wird vor dasselbe hin treten und ihm Reden halten, deren Ruhm sich blitzschnell von Mund zu Mund über die ganze Welt ausbreiten soll.

Sechzehnte Sitzung

Die Unschädlichmachung der Hochschulen.



Da wir jeden Zusammenschluß der Kräfte, außer den unserigen, zerstören wollen, so müssen wir vor Allem die Verfassung der Hochschulen von Grund auf verändern. Bilden doch gerade diese geistigen Hochburgen mit ihrer Lehrfreiheit eine ernste Gefahr für unsere Bestrebungen. Wir werden daher die Lehrfreiheit aufheben und sowohl den Verwaltungsbehörden als auch den Lehrkörpern der Hochschulen ausführliche geheime Vorschriften darüber erteilen, wie sie sich in den einzelnen Fragen zu verhalten haben. Die geringste Verletzung dieser Vorschriften wird streng bestraft werden. Bei der Ernennung der Hochschullehrer werden wir die größte Vorsicht walten lassen und sie in völliger Abhängigkeit von der Regierung, d. h. von uns, halten.

Aus dem Lehrplane werden wir das Staatsrecht und überhaupt Alles, was staatsrechtliche Fragen betrifft, ausschließen. Diese Fächer sollen nur vor einem kleinen Kreise besonders befähigter Personen gelehrt werden, die wir aus der Zahl der Eingeweihten aussuchen werden. Die Hochschulen sollen nicht Gelbschnäbel entlassen, die bereit sind, eine Verfassung wie ein Schaustück zusammen zu kleistern, und sich Wunder was darauf einbilden, daß sie ein paar oberflächliche Vorlesungen über Staatsrecht gehört haben. Tatsächlich verstehen sie davon ebenso wenig, wie ihre Väter, die in staatsrechtlichen Fragen auch weder ein noch aus wußten.

Die oberflächliche Beschäftigung eines großen Zuhörerkreises mit staatsrechtlichen Fragen kann bei der bisher üblichen Bevorzugung einer bestimmten freisinnigen Richtung nur Schwärmer und schlechte Staatsbürger erzeugen. Die schlimmen Folgen, meine Herren, sehen Sie an dem Beispiele der Nichtjuden, die alle in dieser Richtung erzogen werden. Wir mußten diesen Keim des Umsturzes in ihre Erziehung hinein tragen, und wir haben damit glänzende Erfolge erzielt. Sobald wir aber zur Herrschaft gelangt sind, werden wir aus dem Lehrplan Alles streichen, was irgend wie zersetzend wirken kann, und die Jugend zu treuen Staatsbürgern heran ziehen, die in der Regierung, d. h. in uns, eine Bürgschaft für Ruhe und Ordnung sieht.

Der Ersatz der humanistischen Bildung.

An Stelle des Humanismus und der Erlernung der alten Geschichte, die weit mehr schlechte, als gute Beispiele bietet, werden wir die Beschäftigung mit den Richtlinien der Zukunft in den Vordergrund rücken. Wir werden aus dem Gedächtnisse der Menschheit alle Tatsachen der Geschichte streichen, die uns unbequem sind, und nur diejenigen übrig lassen, bei denen die Fehler der

nichtjüdischen Regierungen besonders hervor treten. In unserem Lehrplane werden die Fragen des praktischen Lebens eine besondere Rolle spielen. Wir werden von der notwendigen gesellschaftlichen Ordnung, von den Beziehungen der Menschen zu einander, von der Bekämpfung der Selbstsucht, eines der Hauptübel der Menschheit, und ähnlichen erzieherischen Fragen reden. Ein besonderes Merkmal unseres Unterrichtes wird die Standesschule sein: wir werden für jeden Stand einen besonderen Lehrplan entwerfen und die Bildung unter keinen Umständen verallgemeinern. Diese Regelung des Unterrichtswesens ist für uns von besonderer Bedeutung.

Erziehungs- und Standesfragen.

Jeder Stand muß entsprechend seiner Bedeutung und Berufsarbeit eine streng abgeschlossene Erziehung und Bildung erhalten. Hervorragend begabte Menschen haben es immer verstanden und werden es auch in Zukunft verstehen, sich aus ärmlichen Verhältnissen in einen höheren Stand oder Beruf empor zu schwingen. Es ist aber eine völlige Torheit, wegen dieser vereinzelten Ausnahmen die höheren Berufe mit einer Menge minder begabter Personen überschwemmen zu lassen, die den ganzen Stand herab drücken und Denjenigen das Leben erschweren, die nach Geburt und Bildung Anspruch auf eine besondere Berücksichtigung haben. Sie wissen selbst, meine Herren, welche schlimmen Folgen diese himmelschreiende Ungerechtigkeit für die Nichtjuden gehabt hat.

Die Werbetätigkeit der Schule für unseren Weltherrscher.

Damit unser Weltherrscher sich die Herzen und Sinne der Jugend und des ganzen Volkes erobert, müssen wir in den Schulen und auf den Plätzen eine rege Werbetätigkeit für ihn entfalten: ist er selbst verhindert, zu sprechen, so müssen wir um so eifriger von seiner Bedeutung, seiner unermüdlichen Arbeit, seinen Wohltaten sprechen.

Die Beseitigung der Lehrfreiheit.

Wir werden jede Lehrfreiheit beseitigen. Die Schüler sollen das Recht haben, sich mit ihren Verwandten in den Schulen, wie in Vereinshäusern, zu versammeln. Während dieser Versammlungen, die zweckmäßig an den Feiertagen stattfinden sollen, werden die Lehrer scheinbar freie Vorlesungen über die Beziehungen der Menschen zu einander, die schlimmen Folgen einer sinnlosen Störung der bestehenden Gesellschaftsordnung, die nachahmenswerten Beispiele von Zucht und Ordnung und ähnliche Fragen halten.

Die neuen Lehren.

Allmählich werden die Vorlesungen auf ihren eigentlichen Gegenstand, die großen, der Menschheit bisher noch nicht enthüllten Lehren der neuen Zeit, übergehen. Diese Lehren werden in Glaubenssätze ausmünden, die wir als Übergangsstufe zu unserem jüdischen Glauben betrachten. Nach Beendigung meiner Ausführungen über die Grundsätze unseres Vorgehens in der Gegenwart und Zukunft, werde ich Ihnen die Begründung dieser Glaubenssätze verlesen.

Die Unabhängigkeit der Meinung.

Eine Jahrhunderte lange Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Menschen sich in ihren Handlungen von gewissen Grundsätzen und Gedanken leiten lassen, die ihnen durch die Erziehung vermittelt werden. Wir haben ferner erkannt, daß diese Erziehung sich auf alle Altersstufen ausdehnen läßt, wenn man es nur versteht, bei jedem Alter das entsprechende Verfahren anzuwenden. Aus dieser reichen Lebenserfahrung heraus wird es uns sicher gelingen, auch das letzte Aufflackern einer selbständigen Meinung für unsere Zwecke zu ersticken, nachdem wir schon lange die öffentliche Meinung in der für uns nötigen Richtung erzogen haben.

Der Anschauungsunterricht.

Die Knechtung des Denkvermögens kommt bei dem sogenannten Anschauungsunterrichte schon zur Anwendung. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die Nichtjuden in eine Herde denkfauler, gehorsamer Tiere zu verwandeln, die eine Sache erst verstehen können, wenn man sie ihnen im Bilde vorführt, dann aber auch blindlings daran glauben. In Frankreich hat einer unserer besten Vertrauensmänner, Bourgeois, sich schon nachdrücklichst für den Anschauungsunterricht verwandt, auf dem er einen ganz neuen Lehrplan aufbauen will.

Siebenzehnte Sitzung

Die Rechtsanwälte.



Der Beruf der Rechtsanwälte schafft kaltherzige, grausame, hartnäckige Menschen, die keine Grundsätze haben. Sie stellen sich in allen Fragen auf einen unpersönlichen, rein geschäftsmäßigen Standpunkt, weisen gewöhnlich Niemand ab, der zu ihnen kommt, auch wenn seine Sache noch so anrüchig ist, und suchen ihren Auftraggeber dann um jeden Preis durch allerhand Winkelzüge und Spitzfindigkeiten vor der gerechten Strafe zu schützen oder ihm Vermögensvorteile zu verschaffen. Man müßte sie nicht Rechtsanwälte, sondern Rechtsverdreher heißen, denn sie schädigen das Ansehen der Rechtsprechung in hohem Maße. Einen solchen Stand können wir, wenn wir einmal zur Herrschaft gelangt sind, nicht dulden. Wir werden der Tätigkeit der Rechtsanwälte die engsten Schranken ziehen: sie sollen nicht mehr ein freier Berufsstand sein, sondern nur noch ausführende Beamte des Staates mit einem festen Gehalte,

dessen Höhe ganz unabhängig davon ist, ob sie ihre Sache gut oder schlecht machen. Sie werden öffentlich bestellte Verteidiger sein, die im Gegensatze zum Vertreter der Anklage, dem Staatsanwalt, Alles das vorzubringen haben, was zur Entlastung des Angeklagten dient. Sowohl den Rechtsanwälten wie auch den Richtern werden wir nicht gestatten, persönlich mit den Parteien Fühlung zu nehmen. Sie sollen von den Strafsachen oder bürgerlichen Streitfällen nur aus den Akten Kenntnis erhalten und die Verteidigung ausschließlich auf Grund des Untersuchungsergebnisses und der öffentlich in der Gerichtsverhandlung gemachten Aussagen der Parteien und der Zeugen führen dürfen. Auf diese Weise wird eine ehrliche selbstlose Verteidigung entstehen, die auf der Überzeugung und nicht auf der Jagd nach Gelderwerb beruht. Damit wird u. a. auch das Bestechungsunwesen beim Gerichte beseitigt werden. Heute sind die Fälle gar nicht so selten, in denen eine zahlungskräftige Partei den Rechtsanwalt der Gegenpartei besticht oder die Verteidiger beider Parteien ausmachen, nur diejenige Partei gewinnen zu lassen, die am meisten zahlt.

Die nichtjüdische Geistlichkeit.

Auf unser Betreiben hin wurde die Geistlichkeit der Nichtjuden in den Augen des Volkes herab gesetzt und jeden Einflusses auf die Massen beraubt. Wenn sie die Massen noch hinter sich hätte, so läge darin für die Verwirklichung unserer Pläne natürlich ein ernstes Hindernis. Aber ihr Einfluß auf das Volk geht ersichtlich mit jedem Tag mehr zurück.

Die Gewissensfreiheit.

Die Gewissensfreiheit ist jetzt überall öffentlich anerkannt. Wir folgern daraus, daß uns nur noch Jahre von dem Zeitpunkte trennen, wo die christliche Weltanschauung vollständig zusammen stürzen wird; mit den anderen Glaubenslehren werden wir noch schneller fertig werden, doch ist es verfrüht, davon jetzt zu sprechen. Sind wir erst zur Herrschaft gelangt, so werden wir die nichtjüdische Geistlichkeit derart einschnüren, daß ihr Einfluß im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer früheren Macht stehen wird.

Die Macht des Papstes.

Sobald die Zeit gekommen sein wird, die Macht des Papstes endgültig zu zerstören, wird der Finger einer unsichtbaren Hand die Völker auf den päpstlichen Hof hin weisen. Wenn sie dahin stürzen werden, um Rache zu nehmen für Jahrhunderte lange Unterdrückung, dann wollen wir als angebliche Beschützer des Papstes auftreten und ein größeres Blutvergießen verhindern. Durch diesen Kunstgriff werden wir in die innersten Gemächer des päpstlichen Hofes gelangen und dieselben nicht eher verlassen, bis wir hinter alle Geheimnisse gekommen sind, und bis die ganze Macht des Papsttumes völlig gebrochen ist.

Der König der Juden als wahrer Papst und Stammvater (Patriarch) der Weltkirche.

Der König der Juden wird der wahre Papst und Stammvater (Patriarch) der jüdischen Weltkirche sein. So lange wir jedoch die Jugend noch in den Grundsätzen der Übergangsstufe erziehen müssen, die erst allmählich in unseren Glauben ausmünden soll, können wir die bestehenden nichtjüdischen Glaubensbekenntnisse nicht offen bekämpfen, da wir sonst die Nichtjuden abschrecken würden; das Gift der Zersetzung muß vielmehr allmählich in ihre Reihen hinein getragen werden; es ist zunächst ein stiller Kampf mit geistigen Waffen, bei dem unsere zersetzende Urteilskraft die größten Erfolge erzielt.

Die Aufgaben der jüdischen Presse.

Unsere heutige Presse hat die Aufgabe, die Unfähigkeit der Nichtjuden auf allen Gebieten des staatlichen und religiösen Lebens zu erweisen; sie darf das nur in allgemeinen Redewendungen tun, die aber doch deutlich genug sind, um Regierung und Gottesglauben der Nichtjuden in den Augen der Allgemeinheit herab zu setzen. Niemand versteht sich darauf besser, als unser hervorragend begabtes Volk der Juden.

Die Ausgestaltung des Polizeiwesens.

Wie der indische Götze Wischnu mit hundert Händen abgebildet wird, die seine Allgewalt versinnbildlichen sollen, so werden auch wir über unzählige Hilfskräfte verfügen. Alle Fäden werden in unseren Händen zusammen laufen, nichts wird uns verborgen bleiben. Selbstverständlich können uns die jetzigen Polizeibehörden dabei keineswegs genügen. Gaben wir ihnen doch mit Absicht eine Verfassung und eine Machtvollkommenheit, welche die nichtjüdischen Regierungen vielfach hindert, den wahren Stand der Dinge zu erkennen. In unserem Zukunftsstaate wird ein Drittel unserer Untertanen aus Pflichtgefühl und freiwillig übernommenen Obliegenheiten auf die übrigen zwei Drittel aufpassen. Es wird dann nicht mehr schimpflich und ehrenrührig, sondern im Gegenteile höchst lobenswert sein, dem Staate Späher- und Angeberdienste zu leisten. Falsche Beschuldigungen werden jedoch streng bestraft werden, damit kein Mißbrauch mit der Einrichtung getrieben wird.

Unsere Helfershelfer werden den verschiedensten Gesellschaftsschichten angehören: höhere Verwaltungsbeamte, Verleger, Druckereibesitzer, Buchhändler, Kaufleute, Arbeiter, Kutscher, Dienstboten und viele andere Personen werden unter ihnen zu finden sein. Diese recht- und machtlose Polizei wird keinerlei Amtshandlungen vornehmen dürfen, die sich auf die Vollstreckung irgend welcher Befehle beziehen; sie soll ausschließlich zu Späher- und Angeberdiensten benutzt werden; ihre Angaben werden von besonderen Polizei-Aufsichtsbeamten geprüft werden, welche die volle Verantwortung zu tragen haben, wenn sie daraufhin irgend welche Verhaftungen anordnen. Die eigentliche

Vollzugsgewalt wird der Land- und Stadtpolizei obliegen. Wer nachweislich eine wichtige Aussage auf staatsrechtlichem Gebiete unterlassen hat, wird wegen geistiger Hehlerei zur Verantwortung gezogen werden.

Der musterhafte Späherdienst des Kahal.

Wie unsere Glaubensbrüder schon jetzt verpflichtet sind, ihrer Gemeinde, dem Kahal, jeden Verstoß gegen die Glaubens- und Sittenvorschriften der Juden und jeden Abfall von der gemeinsamen Sache unseres Volkes anzuzeigen, so wird es in unserem künftigen Weltreich als Ehrenpflicht aller treuen Untertanen gelten, die Regierung durch Späher- und Angeberdienste zu unterstützen.

Der Mißbrauch der Amtsgewalt.

Mit Hilfe dieses Späher- und Angeberdienstes werden wir den Mißbrauch der Amtsgewalt, die Bestechlichkeit, kurz alle diejenigen Mißstände beseitigen, die wir selbst absichtlich unter den Nichtjuden groß gezogen haben. Das waren und sind unsere wirksamsten Mittel, um Unzufriedenheit und Aufruhr unter den nichtjüdischen Völkern zu erzeugen. Eines der wichtigsten aber, das aufreizender wirkt, als alles Andere, ist das Vorgehen der heutigen Polizeispitzel. Im Gefühl ihrer Machtvollkommenheit und Straflosigkeit können diese angeblichen Hüter der Ordnung in ihrer wahrhaft zerstörenden Tätigkeit alle schlechten Eigenschaften, wie Eigenmächtigkeit, Mißbrauch der Amtsgewalt, vor Allem aber Bestechlichkeit entwickeln.

Achtzehnte Sitzung

Schutzmaßregelungen.



Strenge Schutzmaßnahmen wirken wie ätzendes Gift auf das Ansehen jeder Regierung. Müssen wir zu solchen Maßnahmen greifen, so werden wir künstlich Unruhen hervor rufen und die Unzufriedenheit des Volkes durch gut geschulte Redner aufstacheln lassen. Diese Redner werden massenhaften Zulauf haben, so daß der Schein von Aufruhr und Empörung vollkommen erreicht ist. Das werden wir benutzen, um Haussuchungen vorzunehmen und die uns mißliebigen Personen unter polizeiliche Aufsicht zu stellen. Die besten Dienste werden uns dabei unsere treuen Helfer aus den Kreisen der nichtjüdischen Polizei leisten.

Ueberwachung der Umstürzler.

Da die meisten Umstürzler sich ihrer Sache aus Liebe zu Abenteuern und kühnen Reden widmen, so werden wir sie so lange in Ruhe lassen, wie sie nicht zu verbrecherischen Taten über gehen. Um jedoch über alle Vorgänge unterrichtet zu sein, werden wir in alle Geheimbünde Spitzel hinein zu bringen wissen, die uns auf dem Laufenden halten. Sie dürfen nicht vergessen, meine Herren, daß das Ansehen der Regierung schwindet, wenn sie allzu häufig Verschwörungen gegen sich entdeckt. Das kann zu dem Verdachte führen, daß sie ihre eigene Ohnmacht oder, noch schlimmer, ihre eigene Unrechtmäßigkeit eingesteht. Sie wissen, meine Herren, daß wir das Ansehen der nichtjüdischen gekrönten Häupter dadurch untergraben haben, daß wir durch unsere Helfer häufig Mordanschläge gegen sie ausführen ließen. Die Täter waren blinde Hammel der uns zur Verfügung stehenden Herde, die man leicht durch einige freisinnige Redewendungen zu Verbrechen verleiten kann, wenn man diesen einen staatsrechtlichen Anstrich gibt. Wir werden die nichtjüdischen Regierungen noch zwingen, ihre eigene Ohnmacht dadurch einzugestehen, daß sie offene Schutzmaßnahmen für sich treffen müssen. Dann ist ihr Ansehen endgültig verloren.

Der Schutz des Judenkönigs.

Unser König der Juden wird in einer ganz unauffälligen Weise geschützt werden. Wir dürfen nicht einmal den Gedanken aufkommen lassen, daß er nicht imstande sei, irgend welche Umtriebe schnell zu beseitigen, und sich vor ihnen verbergen müsse. Wollten wir diesen Gedanken nach dem Beispiele der Nichtjuden zulassen, so hätten wir, wenn nicht für den König selbst, so doch sicher für seine Nachkommen das Todesurteil unterschrieben.

Unser König wird den Schein streng zu wahren wissen, daß er seine Macht nur zum Besten des Volkes und nicht zu seinem eigenen Vorteil oder zu Gunsten seiner Hausmacht ausnutzt. Darum wird seine Macht vom Volke geachtet und geschützt werden. Das Volk wird ihn vergöttern, weil es fest davon überzeugt sein wird, daß die Macht des Königs die Ruhe und Ordnung im Land und damit auch das Wohl jedes einzelnen Staatsbürgers verbürgt. — Wer den König durch äußere Machtmittel schützen will, der erkennt die Schwäche des Königs an.

Unser König wird, sobald er sich in der Öffentlichkeit zeigt, immer von einer Menge scheinbar neugieriger Männer und Frauen umgeben sein. Wie zufällig werden sie immer die ersten Reihen um ihn einnehmen und die Nachdrängenden scheinbar aus Liebe zur Ordnung von einer zu nahen Annäherung zurück halten. Das gute Beispiel wird auch die Anderen zur Ruhe und Besonnenheit mahnen. Drängt sich Jemand aus dem Volke vor, um dem König eine Botschaft abzugeben, so sind die ersten Reihen verpflichtet, sie in Empfang zu nehmen und vor den Augen des ganzen Volkes dem Könige zu überreichen. Dann werden alle wissen, daß die Bittschriften wirklich in die Hände des Königs

gelangen und von ihm selbst geprüft werden. Das Ansehen der Macht läßt sich nur dann aufrecht erhalten, wenn das Volk mit Überzeugung sprechen kann: „Wüßte der König davon“ oder „Der König wird davon erfahren“.

Der geheimnisvolle Ursprung des Ansehens der Macht.

Mit der Einführung offener Schutzmaßregeln geht der geheimnisvolle Ursprung des Ansehens der Macht verloren. Ein Jeder, der über die nötige Frechheit verfügt, hält sich für berechtigt, sie vor aller Öffentlichkeit anzutasten; der Umstürzler erkennt seine Macht und erspäht den günstigsten Augenblick für einen Mordanschlag. — Den Nichtjuden haben wir etwas Anderes weis gemacht; jetzt können wir an ihrem Beispiel ersehen, welche schlimmen Folgen die offenen Schutzmaßnahmen für sie gehabt haben.

Verhaftung beim ersten Verdachte.

Unter unserer Herrschaft wird Jeder sofort verhaftet werden, der sich auf staatsrechtlichem Gebiete mehr oder weniger verdächtig gemacht hat. Es ist völlig falsch, aus Furcht vor einem Fehlgriffe die Flucht derer zu erleichtern, die im Verdacht eines staatsrechtlichen Vergehens oder Verbrechens stehen. Wir werden auf diesem Gebiete mit äußerster Strenge vorgehen. Schon bei gewöhnlichen Vergehen gehört ein gewisses Maß von Voreingenommenheit für den Angeklagten dazu, um überhaupt ein Eingehen auf die Beweggründe zur Tat für zulässig zu erklären. Für die Verbrecher auf staatsrechtlichem Gebiete, die sich mit Fragen befassen, die sie nichts angehen und in denen Niemand Bescheid weiß, wie ausschließlich die Regierung, gibt es überhaupt keine Entschuldigung. — Selbst Regierungen verstehen durchaus nicht immer die wahre Staatskunst.

Neunzehnte Sitzung

Das Recht auf Eingaben und Vorschläge.



So wenig wir es dulden werden, daß die Masse sich mit staatsrechtlichen Fragen beschäftigt, so sehr werden wir es dennoch begrüßen, wenn der Regierung von Seiten des Volkes allerhand Eingaben und Vorschläge gemacht werden, welche die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage bezwecken. Auf diese Weise kommen uns möglicherweise wirkliche Mißstände zu Ohren, deren Abänderung uns selbst erwünscht sein muß. Handelt es sich aber um bloße Hirngespinste, so werden wir sie sachlich widerlegen und die Kurzsichtigkeit des Antragstellers einwandfrei erweisen. Wir zeigen damit, daß wir auf die Anregungen des Volkes eingehen und verhindern gleichzeitig die Verbreitung falscher Meinungen.

Unruhen und Aufstände.

Für eine Regierung, die sich nicht nur auf die Polizei verläßt, sondern die Wurzeln ihrer Kraft im Volke selbst verankert hat, sind Unruhen und Aufstände nichts Anderes, wie das Bellen des Mopses vor dem Elefanten. Der Mops bellt den Elefanten an, weil er seine Größe und Kraft verkennt. Es genügt, die verschiedenartige Bedeutung beider an einem lehrreichen Beispiele zu erweisen, und die Möpse werden das Bellen lassen und mit dem Schweife wedeln, sobald sie den Elefanten erblicken.

Staatsrechtliche Verbrecher.

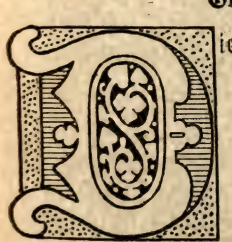
Um dem staatsrechtlichen Verbrecher den Schein des Helden zu nehmen, der sich für Andere aufopfert, werden wir ihn auf die selbe Bank mit gewöhnlichen Dieben und Mördern und allerhand gemeinen und schmutzigen Verbrechern setzen. Dann wird die öffentliche Meinung beide Arten von Verbrechen in einen Topf werfen und den staatsrechtlichen Verbrecher mit derselben Verachtung strafen, die sie dem gemeinen Verbrecher schon jetzt entgegen bringt.

Die Verherrlichung staatsrechtlicher Verbrechen.

Wir haben uns erfolgreich darum bemüht, die Nichtjuden von einem solchen Vorgehen gegen staatsrechtliche Verbrecher abzuhalten. Darum haben wir sowohl in Zeitungsaufsätzen und öffentlichen Reden wie auch unmittelbar — in klug zusammen gestellten Lehrbüchern der Geschichte das angebliche Heldentum der Umstürzler verherrlicht, die sich für das, wie wir sagen, allgemeine Wohl aufopferten. Auf diese Weise gelang es uns, dem Freisinne zahlreiche Anhänger zuzuführen und Tausende von Nichtjuden in die Reihen der uns auf Leben und Tod ergebenen Hammelherde einzustellen.

Zwanzigste Sitzung

Grundsätze der Geld- und Steuerwirtschaft.



Die heutige Sitzung betrifft unsere Grundsätze auf dem Gebiete der Geld- und Steuerwirtschaft. Ich habe diese außerordentlich schwierigen Fragen absichtlich an den Schluß meines Berichtes gesetzt, weil sie den Kern unseres ganzen Planes bilden und sein Gelingen entscheiden. Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, bitte ich Sie, meine Herren, sich dessen zu erinnern, was ich schon früher angedeutet habe: Wir sind des Erfolges unserer Sache ganz sicher, weil wir nahezu alle Geldmittel besitzen.

Sobald wir zur Herrschaft gelangt sind, wird unsere selbstherrliche Regierung es vermeiden, die Massen des Volkes allzu fühlbar mit Steuern zu belasten. Das ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung, denn wir dürfen niemals vergessen, daß wir dem Volke gegenüber stets den Schein eines väterlichen Beraters und Beschützers wahren müssen. Andererseits kostet die Staatsverwaltung viel Geld, das doch irgendwie beschafft werden muß. Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, ein Verfahren ausfindig zu machen, das die Steuern möglichst nach der Leistungsfähigkeit verteilt.

Die stufenweis ansteigende Besitzsteuer.

Unsere Gesetze werden von der Annahme ausgehen, daß dem König Alles gehört, was sich innerhalb des Staatsgebietes befindet. Unsere Regierung wird daher in der Lage sein, jede Art von Besitz zu treffen. Nötigenfalls kann sie sogar alle Umlaufsmittel einziehen, um eine neue Verteilung derselben vorzunehmen. Der beste Weg zur Deckung des Staatsbedarfs ist eine stufenweis ansteigende Besitzsteuer. Bei einer solchen Regelung können die Steuern in einem der Größe des Vermögens entsprechenden Hundertteile bezahlt werden. Der Besitzer ist imstande, die Steuer zu tragen, ohne sich Einschränkungen aufzuerlegen oder gar seine wirtschaftliche Lage zu gefährden. Die Reichen müssen einsehen, daß sie verpflichtet sind, einen Teil ihres Überflusses dem Staate zur Verfügung zu stellen, weil der Staat ihnen den ungefährdeten Besitz ihres sonstigen Vermögens und das Recht des ehrlichen Erwerbes verbürgt. Ich sage ausdrücklich des ehrlichen Erwerbes, denn wir werden die Vermögensbildung scharf genug beaufsichtigen, um den Raub unter dem Scheine des Rechtes zu verhindern.

Diese gerechte Verteilung der Steuerlasten muß von oben kommen, denn sie ist ein notwendiges Erfordernis der Zeit, dessen Durchführung Ruhe und Ordnung verbürgt.

Die harte Besteuerung des Armen ruft dagegen Unzufriedenheit und Empörung hervor; sie schädigt den Staat weit mehr, als sie einbringt, denn er verliert in der Jagd nach ein paar Pfennigen das Vertrauen und die Zuneigung der Volksmassen. Unabhängig davon trägt die Vermögenssteuer dazu bei, das Wachstum von Vermögen in der Hand einzelner Personen zu verringern. Augenblicklich haben wir fast alle großen Vermögen in unseren Händen vereinigt, um gegenüber der großen Macht der nichtjüdischen Staaten ein Gegengewicht auf dem wichtigsten Gebiete der Geldwirtschaft zu haben.

Eine Steuer, die mit der Größe der Vermögen stark ansteigt, wird weit höhere Erträge liefern, als die in einzelnen Staaten noch übliche Kopfsteuer, die wir dazu benutzen, um Unzufriedenheit und Unruhen unter den Nichtjuden hervor zu rufen.

Die Macht, auf die unser König sich stützen wird, besteht in der gerechten Verteilung der Steuerlasten, die eine Hauptbürgschaft für den inneren Frieden ist. Um dieses inneren Friedens willen müssen die Besitzenden dem Staat einen Teil ihrer Einnahme überlassen. Der Geldbedarf des Staates soll von Denjenigen getragen werden, die im Überflusse leben und von denen etwas zu holen ist.

Eine solche Verteilung der Steuerlasten wird den Neid des Armen gegen den Reichen wesentlich mildern. Wenn die besitzlosen Klassen sehen, daß fast die gesamten Staatslasten von den Besitzenden getragen werden, die dadurch die Aufrechterhaltung geordneter Zustände ermöglichen und jedem Einzelnen einen Dienst erweisen, so werden sie ihnen die Daseinsberechtigung nicht aberkennen wollen.

Damit die Besitzenden über die neuen Steuerlasten nicht allzu sehr klagen, werden wir ihnen genaue Rechenschaft über die Verwendung der Staatsgelder ablegen. Ausgenommen sind dagegen natürlich diejenigen Summen, die wir für unseren König und für unsere Verwaltungsämter brauchen werden.

Unser König wird kein eigenes Vermögen haben, da grundsätzlich Alles, was sich im Staate befindet, ihm gehören soll. Das Vorhandensein eines eigenen Vermögens würde den restlichen Anspruch auf das gesamte Volksvermögen beseitigen. Eines schließt das Andere aus: entweder gehört ihm Alles, und dann kann er nicht einen Teil als sein Sondereigentum ausscheiden, oder er hat ein Sondereigentum, und dann kann er nicht Alles beanspruchen.

Von der königlichen Familie wird nur der Thronfolger auf Staatskosten unterhalten werden. Alle übrigen müssen entweder in den Staatsdienst treten oder einen anderen Beruf ergreifen Das Blut der königlichen Familie gibt kein Anrecht auf eine Beraubung der Staatskasse.

Abgestufte Stempelsteuer.

Jeder Kauf, jede Bescheinigung über empfangene Geldsummen und jede Erbschaft werden mit einer stufenweise ansteigenden Stempelsteuer belegt werden. Wer es unterläßt, eine namentliche Übertragung des Eigentumsrechtes an Geld oder sonstigen Werten auf diese Weise anzuzeigen, wird mit einer besonderen Strafe belegt, die in einem bestimmten Satze vom Hundert der entzogenen Summe für die Zeit von der Eigentumsübertragung bis zur Entdeckung der Steuerhinterziehung berechnet wird. Für diese namentlichen Übertragungen des Eigentumsrechtes werden besondere Geschäftsbücher eingeführt werden, die Namen und Wohnung des alten und neuen Besitzers angeben müssen und der örtlichen Steuerbehörde allwöchentlich vorzulegen sind. Selbstverständlich wird die Feststellung des Käufers erst von einer bestimmten Kaufsumme ab verlangt werden. Die gewöhnlichen Kaufgeschäfte in Gegenständen des täglichen Bedarfs werden nur einer Stempelsteuer in einem festen Satze vom Hundert unterliegen.

Berechnen Sie, meine Herren, um wie viel mal die Erträge solcher Steuern die Einnahmen der nichtjüdischen Staaten übertreffen werden.

Die Staatskasse.

Die Staatskasse muß immer einen bestimmten Bestand an Barmitteln enthalten, in den auch Rücklagen für unvorhergesehene Fälle einzurechnen sind. Alles, was über diesen Bestand hinaus geht, wird wieder in Umlauf gesetzt. Wir werden für diese überschüssigen Summen öffentliche Arbeiten ausführen lassen. Die Tatsache, daß der Staat von sich aus solche Arbeiten unternimmt, wird ihm das Zutrauen der Arbeiterklasse eintragen. Aus den genannten Summen werden wir auch Preise für Entdeckungen und besondere Leistungen auf dem Gebiete des Gewerbefleißes zahlen.

Außer den genau bestimmten und weitsichtig berechneten Summen sollte kein Pfennig unnütz in der Staatskasse zurück gehalten werden. Das Geld ist für den Umlauf bestimmt; jede Stockung des Geldverkehres kann den Staat empfindlich schädigen. Das Geld ist das Öl der Staatsmaschine; bleibt die Ölung aus, so muß die Maschine still stehen.

Festverzinsliche Wertpapiere und Stockung des Geldverkehres.

Der Ersatz eines Teiles der Umlaufsmittel durch festverzinsliche Wertpapiere hat solche Stockung des Geldverkehres verursacht. Die Folgen dieses Umstandes sind zur Genüge bemerkbar.

Die Rechnungslegung.

Wir werden einen Rechnungshof gründen, in welchem der Herrscher jederzeit eine vollständige Übersicht der Einnahmen und Ausgaben des Staates finden wird. Ausgenommen soll nur der laufende Monat sein, für den ein Abschluß noch nicht vorliegen kann, und der vorher gehende Monat, für den die Abrechnungen noch nicht vollständig eingelaufen sein dürften.

Die einzige Persönlichkeit, die keinen Vorteil von der Beraubung der Staatskassen haben wird, ist das Staatsoberhaupt selbst, dem grundsätzlich Alles gehören soll. Darum wird gerade seine persönliche Überwachung der Rechnungslegung die Möglichkeit einer Unterschlagung oder Vergeudung von Staatsmitteln nahezu völlig ausschließen.

Beseitigung der höfischen Empfangs- und Vertretungspflichten.

Der höfische Brauch legt dem Herrscher eine Unmenge von Empfangs- und Vertretungs-Pflichten auf, bei denen kostbare Zeit verloren geht. Wir werden diese höfischen Verpflichtungen fast ganz beseitigen, damit der Herrscher genügende Zeit zur Erledigung seiner eigentlichen Aufgaben behält: der Überwachung der Staatsverwaltung und der Anregung und Erwägung neuer Maßnahmen. Dann wird der Herrscher nicht mehr von Günstlingen umgeben

sein, die sich an ihn bloß heran drängen, um am Glanz und Prunke des Hofes teilzunehmen und eigene Vorteile zu verfolgen, für das Wohl des Staates aber nichts übrig haben.

Die Stockung im Wirtschaftsleben.

Um die Nichtjuden zu schädigen, haben wir umfangreiche Stockungen (Krisen) im Wirtschaftsleben hervor gerufen. Wir bedienten uns dabei des einfachen Mittels, alles erreichbare Geld aus dem Verkehre zu ziehen. Riesige Summen wurden in unseren Händen aufgespeichert, während die nichtjüdischen Staaten mittellos da saßen und schließlich gezwungen waren, uns, die Juden, um Gewährung von Anleihen zu bitten. Mit diesen Anleihen übernahmen die nichtjüdischen Staaten bedeutende Zinsverpflichtungen, die ihren Staatshaushalt wesentlich belasteten und sie schließlich in völlige Abhängigkeit von den großen Geldgebern, den Juden, brachten. — Der Übergang der handwerksmäßigen und mittleren Betriebe zur Großindustrie, die ganz von den reichen Geldgebern, den Juden, abhängt, sog alle gesunden Volkskräfte auf und machte schließlich jeden Widerstand der nichtjüdischen Staaten unmöglich.

Der Geldumlauf.

Der Staat setzt heute viel zu wenig Geld in Umlauf, so daß es seine Aufgaben längst nicht in vollem Umfange erfüllen kann. Die Ausgabe neuen Geldes muß mit dem Wachstume der Bevölkerung Schritt halten, wobei auch die Kinder mitzuzählen sind, da sie vom Tage ihrer Geburt ab einen erheblichen Geldverkehr verursachen. Die Neuregelung des Geldumlaufes ist eine wichtige Frage für die ganze Welt.

Die Goldwährung.

Sie wissen, meine Herren, daß die Goldwährung ein Verderb für alle Staaten war, die sie angenommen haben. Sie konnte den großen Geldbedarf der Völker um so weniger befriedigen, als wir das Gold nach Möglichkeit aus dem Verkehre gezogen und die Banknoten-Ausgabe in Abhängigkeit vom Goldvorrate gesetzt haben.

Die künftige Währung.

In unserem Staate muß eine Währung eingeführt werden, die sich auf den Kosten der Lebenshaltung aufbaut. Es bleibt sich dann völlig gleich, welcher Art Umlaufsmittel wir in den Verkehr bringen. Sie können aus Papier, aus Holz oder Metall sein. Die Hauptsache ist, daß wir den Geldumlauf mit der Bevölkerungszahl in Einklang bringen. Wir werden den durchschnittlichen Geldbedarf eines Staatsangehörigen nach den mittleren Kosten der Lebenshaltung berechnen und dann so viel Geld in Umlauf setzen,

wie dem Gesamtbedarfe der Bevölkerung, d. h. also dem Durchschnittsbedarfe mal der Zahl der Bevölkerung, entspricht. Für jedes neugeborene Kind wird eine entsprechende Erhöhung, für jeden Verstorbenen eine entsprechende Ermäßigung der Umlaufsmittel stattfinden. Die Berechnungen muß jede Provinz und jeder Kreis vornehmen.

Der Staatshaushalt.

Von größter Wichtigkeit für ein geordnetes Staatswesen ist die rechtzeitige Aufstellung und Erhaltung des Staatshaushalts-Planes. Um jede Verzögerung und jede unnötige Erörterung dieser wichtigen Fragen zu vermeiden, wird der Voranschlag für die Staatseinnahmen und Staatsausgaben unter unserer Herrschaft alljährlich durch eine besondere Verordnung des Staatsoberhauptes festgesetzt werden. Das gibt uns erstens die Gewähr einer rechtzeitigen gesetzlichen Regelung aller mit dem Staatshaushalt zusammen hängenden Fragen; zweitens wird kein Schatzamt es noch wagen, eine Günstlings-Wirtschaft zu treiben und eine Behörde zum Nachteile der anderen durch Zuweisung größerer Mittel zu bevorzugen.

Die Voranschläge der Staatseinnahmen und Staatsausgaben werden unmittelbar neben einander geführt werden, sodaß eine Verdunkelung des Staatshaushaltes durch ein Auseinanderreißen dieser zusammen gehörenden Teile künftig nicht stattfinden kann.

Wir müssen die Geldwirtschaft der nichtjüdischen Staaten überhaupt von Grund aus umgestalten und dabei in einer Weise vorgehen, daß Niemand Ursache zu irgend welchen Besorgnissen haben kann. Die Begründung der Neuerungen wird uns angesichts der völlig zerfahrenen Zustände, in welche der Haushalt der nichtjüdischen Staaten geraten ist, sicher nicht schwer fallen. Wir werden vor Allem auf das Hauptübel der staatlichen Geldwirtschaft der Nichtjuden verweisen: Jedes Rechnungsjahr beginnen sie mit der Aufstellung eines ordentlichen Voranschlages, der niemals eingehalten wird, obgleich er von Jahr zu Jahr in erschreckendem Maße zunimmt. Das hat natürlich seine besondere Ursache: der für das ganze Jahr geltende Voranschlag reicht gewöhnlich nur bis zur Mitte des Rechnungsjahres; dann wird der erste Nachtrag verlangt, der meist in einem Vierteljahre verausgabt ist; darauf folgt ein zweiter und dritter Nachtrag, so daß die Übersicht der reinen Ist-Ausgaben und Ist-Einnahmen des Rechnungsjahres schließlich die völlige Haltlosigkeit des ordentlichen Voranschlags erweist. Statt nun daraus eine Lehre zu ziehen, wiederholen die nichtjüdischen Regierungen dieses klägliche Schauspiel von Jahr zu Jahr. Da der Voranschlag für das neue Rechnungsjahr immer nach der Gesamtabrechnung für das verflossene Rechnungsjahr aufgestellt wird, sich also ängstlich an das Alte anklammert, statt mutig in die Zukunft zu sehen, so kann man als Regel annehmen, daß er mindestens um 50 v. H. überschritten wird. Das ist eine Schraube ohne Ende. Man kann sich wirklich

nicht wundern, daß die nichtjüdischen Staaten bei einem so leichtfertigen Verfahren in dauernde Geldnot gerieten. Die dann folgende Zeit der Anleihe-Wirtschaft gab ihnen völlig den Rest. Heute sind alle nichtjüdischen Staaten derart verschuldet, daß man ruhig von einem allgemeinen Zusammenbruch ihrer Geldwirtschaft sprechen kann.

Sie werden es vollkommen verstehen, meine Herren, daß wir die Nichtjuden veranlaßt haben, eine derartige Schuldenwirtschaft zu treiben. Selbstverständlich werden wir uns hüten, diese Wirtschaft unter unserer Herrschaft fortzusetzen.

Die gegenwärtigen Staatsanleihen.

Jede Staatsanleihe liefert den deutlichen Beweis dafür, daß der betreffende Staat schlecht verwaltet wird und seine Hoheitsrechte nicht richtig anzuwenden weiß. Die Anleihen hängen wie ein Damoklesschwert über dem Haupte der nichtjüdischen Herrscher; statt ihren Bedarf im Wege einer einmaligen außerordentlichen Steuer bei ihren Untertanen zu decken, betteln sie mit flehend empor gehobenen Händen unsere jüdischen Geldgeber an. Äußere Anleihen sind wie die Blutegel am Körper des Staates, die man nicht entfernen kann, bis sie von selbst abfallen, oder bis der Staat sich ihrer mit Gewalt entäußert. Dazu fehlt es den nichtjüdischen Staaten aber an der nötigen Kraft: sie legen im Gegenteil immer mehr Blutegel an ihren siechen Körper an, sodaß sie schließlich an der freiwillig hervor gerufenen Blutarmut zu Grunde gehen müssen.

Eine Staatsanleihe und noch dazu eine äußere ist in der Tat nichts anderes wie ein freiwilliges Abzapfen von Blut aus dem Staatskörper. Die Anleihe besteht aus Schuldverschreibungen des Staates, die ein Zinsversprechen enthalten. Der Zinsfuß schwankt je nach der Höhe der benötigten Geldsumme und der Vertrauenswürdigkeit des Staates. Beträgt er 5 v. H., so muß der Staat im Laufe von 20 Jahren in der Form von Zinsen die ganze entliehene Summe aufbringen; in 40 Jahren hat er allein an Zinsen die doppelte, in 60 Jahren die dreifache Schuldsumme bezahlt, haftet aber trotzdem für die ganze ursprüngliche Schuld, falls, wie hier voraus gesetzt wird, keinerlei Tilgungen stattgefunden haben.

Handelt es sich um einen zurück gebliebenen Staat, der noch die alte Kopfsteuer beibehalten hat, so ergibt sich folgendes Bild: der Staat preßt seinen Armen in der Form der Kopfsteuer die letzten Pfennige ab und bezahlt damit die Zinsen an die reichen Geldgeber des Auslandes, bei denen er die Schuld aufgenommen hat. Er knechtet seine eigenen Untertanen und kommt doch niemals aus der eigenen Schuldknechtschaft heraus. Wäre es nicht tausendmal besser, er hätte sich niemals in diese Schuldknechtschaft des Auslandes begeben, sondern gleich von seinen Untertanen das genommen, was er braucht, und dann alle weiteren Steuererträgnisse für sich selbst verwandt?

So lange die Anleihen sich auf das Inland beschränkten, haben die Nichtjuden mit ihrer Anleihen-Wirtschaft das Geld aus den Taschen der Armen in die Taschen der Reichen fließen lassen. Nachdem wir jedoch die maßgebenden Persönlichkeiten bestochen hatten, um die Aufnahme auswärtiger Anleihen durchzusetzen, flossen alle staatlichen Reichtümer unfehlbar in unsere Taschen. Seitdem sind uns alle Nichtjuden zins- und abgabepflichtig geworden.

Wir haben erreicht, was wir wollten. Leichtsinn und Kurzsichtigkeit der nichtjüdischen Herrscher in allen Fragen der staatlichen Geld- und Steuerwirtschaft, Käuflichkeit und Unfähigkeit der höchsten Staatsbeamten haben alle nichtjüdischen Staaten uns, den Juden, gegenüber in eine derartige Schuldknechtschaft gestürzt, daß sie sich niemals davon befreien können. Sie dürfen aber nicht vergessen, meine Herren, welche unsägliche Mühe und wie große Geldopfer wir bringen mußten, um dieses Ziel zu erreichen.

Die künftigen Staatsanleihen.

Wir werden keine Stockung des Geldverkehres dulden und darum alle langfristigen festverzinslichen Staatsanleihen abschaffen. Die einzig zulässige Form der Staatsanleihen werden kurzfristige mit 1 v. H. verzinsliche Schuldverschreibungen (Serien) des Schatzamtes sein. Eine so geringfügige Verzinsung wird die staatlichen Kräfte nicht mehr den Blutsaugern, d. h. den großen Geldgebern, ausliefern. Das Recht der Ausgabe langfristiger, festverzinslicher Schuldverschreibungen werden wir ausschließlich den großen gewerblichen Unternehmen gewähren. Diese können die Zinsen mit Leichtigkeit aus den Gewinnen bezahlen. Der Staat erzielt dagegen mit dem entliehenen Gelde in der Regel keine Gewinne, weil er es zu Zwecken des Verbrauches und nicht zur Erzeugung wirtschaftlicher Güter verwendet.

Industriepapiere.

Unter unserer Herrschaft werden die Industriepapiere auch von der Regierung gekauft werden. Sie wird dadurch zum Gläubiger aus Berechnung werden, während sie früher unter der Last ihrer Schuldverpflichtungen nahezu erdrückt wurde. Diese Maßregel wird die Stockungen des Geldverkehres, das weit verbreitete Schmarotzertum und die öffentlich begünstigte Faulheit des Rentnertumes beseitigen. Solche Mißstände waren für uns nützlich, so lange die Nichtjuden am Ruder waren; unter unserer Herrschaft können wir sie nicht länger dulden.

Unfähigkeit der Nichtjuden auf den Gebieten der Geld- und Steuerwirtschaft. Beratung der nichtjüdischen Herrscher und Günstlinge durch die Vertrauensmänner der Freimaurerlogen.

Gibt es einen besseren Beweis für die völlige Unfähigkeit des rein tierischen Verstandes der Nichtjuden auf den Gebieten der Geld- und Steuer-

wirtschaft, als die Tatsache, daß sie bei uns Anleihen gegen hohe Zinsverpflichtungen aufgenommen haben, ohne zu bedenken, daß sie die gleichen Summen nur mit dem hohen Zinsaufschlage schließlich heraus holen müssen? Wäre es nicht wesentlich einfacher gewesen, die nötigen Summen gleich von ihren eigenen Untertanen zu nehmen und die Zinsen zu sparen?

Darin zeigt sich eben die hervorragende Geistesschärfe unseres auserwählten Volkes: wir haben es verstanden, den Nichtjuden die Frage der Staatsanleihen in einem solchen Lichte darzustellen, daß sie in der Aufnahme derselben sogar Vorteile für sich zu ersehen glaubten.

Wenn die Zeit gekommen sein wird, in der wir selbst die Voranschläge für den Staatshaushalt machen werden, dann können wir uns auf eine Jahrhunderte lange Erfahrung stützen, die wir bei den nichtjüdischen Staaten gesammelt haben. Unsere Vorschläge werden klar und bestimmt sein und die Vorteile unserer Neuerungen außer jeden Zweifel stellen. Sie werden die Mißstände beseitigen, mit deren Hilfe wir die Nichtjuden beherrscht haben, die wir jedoch in unserem Königreiche nicht dulden können.

Das Abrechnungs- und Prüfungsverfahren wollen wir derart ausbauen, daß weder der Herrscher, noch der geringste Beamte imstande sein werden, den kleinsten Betrag aus der Staatskasse für andere Zwecke zu verwenden, als diejenigen, für welche sie ursprünglich vorgesehen waren.

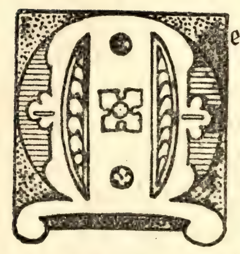
Läßt man einmal Abweichungen von dem ursprünglichen Verwendungszwecke der Staatseinnahmen zu, so gerät bald der ganze Staatshaushalt ins Wanken. Niemand ist imstande, Großes zu leisten, wenn er das Ziel nicht klar vor Augen sieht und die Mittel nicht kennt, über die er verfügen kann. Selbst Helden gehen unter solchen Umständen zu Grunde.

Die nichtjüdischen Herrscher haben wir absichtlich von der eingehenden Beschäftigung mit der Staatsverwaltung durch allerhand höfische Empfangs- und Vertretungspflichten und glänzende Feste abzulenken gewußt; sie waren nur der Deckmantel für unsere Herrschaft. Ihre Günstlinge, denen die eigentliche Staatsverwaltung oblag, verstanden auch nichts von der Sache; sie ließen sich ihre Berichte von den Vertrauensmännern unserer Freimaurerlogen anfertigen. Wir haben es jedesmal verstanden, das leichtgläubige Gemüt der Nichtjuden in diesen Berichten mit Versprechungen auf künftige Ersparnisse und Verbesserungen einzufangen. Wovon sollten denn diese Ersparnisse erzielt werden? Etwa von neuen Steuern? So hätte Jeder fragen können, der unsere Abrechnungen und Entwürfe las. Von den Nichtjuden verfiel aber Niemand auf diese naheliegenden Einwände.

Sie wissen, meine Herren, wohin diese Sorglosigkeit die Nichtjuden geführt hat: trotz des bewunderungswerten Fleißes ihrer Völker stehen die nichtjüdischen Staaten vor dem Zusammenbruch ihrer Geld- und Steuerwirtschaft.

Einundzwanzigste Sitzung

Innere Anleihen.



einen letzten Bericht will ich heute durch ausführliche Erörterungen über die inneren Anleihen ergänzen. Auf die Frage der äußeren Anleihen werde ich nicht mehr zurück kommen; sie haben uns mit dem völkischen Reichtume der Nichtjuden genährt; in unserem Reiche wird es dagegen keine Ausländer und darum auch keine auswärtigen Anleihen mehr geben.

Bisher haben wir die Käuflichkeit der höchsten Staatsbeamten und die Sorglosigkeit der Herrscher dazu benutzt, um den nichtjüdischen Regierungen Geld aufzudrängen, das sie teils überhaupt nicht nötig hatten, teils wirklich nicht von uns zu nehmen brauchten. Für uns handelte es sich dabei um ein gutes Geschäft, bei dem wir das Doppelte und Dreifache von dem einheimsen konnten, was wir geliehen hatten. Es ist völlig ausgeschlossen, daß sich Jemand uns gegenüber so etwas heraus nehmen könnte. Ich werde mich daher in meinen weiteren Ausführungen auf die Einzelheiten der inneren Anleihen beschränken.

Wenn ein Staat eine innere Anleihe begeben will, so tritt er gewöhnlich mit den großen Geldgebern des Landes in Fühlung. Diese bestimmen in der Regel den Preis und die sonstigen Bedingungen für die Zeichnung. Für ihre großen Voranmeldungen wird ihnen meist ein Nachlaß am Zeichnungspreise gewährt. Dann erst veröffentlicht der Staat die Zeichnungs-Bedingungen und fordert seine Untertanen auf, innerhalb einer bestimmten Frist seine festverzinslichen Schuldverschreibungen zu zeichnen. Um die Anleihe einem möglichst großen Personenkreise zugängig zu machen, findet eine weitgehende Stückelung derselben statt. Der Nennwert der einzelnen Stücke schwankt zwischen hundert und dem Mehrfachen von tausend. Schon nach einigen Tagen wird der Preis der Anleihe künstlich gesteigert, weil sich angeblich Alles um Stücke reißt. Bald darauf heißt es, daß die Kassen des Schatzamtes überfüllt seien und das viele Geld gar nicht untergebracht werden könne. Niemand verfällt auf den inneren Widerspruch, unter solchen Umständen überhaupt eine Anleihe zu begeben. Alles ist stolz darauf, daß die aufgelegte Summe angeblich mehrfach überzeichnet sei. Einen besseren Beweis für das Vertrauen des Volkes zur Geldwirtschaft des Staates könne es, wie allgemein behauptet wird, gar nicht geben.

Staatsschulden und Steuern.

Sobald das Anleihespiel vorbei ist, steht der Staat vor der Tatsache einer empfindlichen Vermehrung seiner Staatsschuld. Um die Zinsen für

diese Schuld aufzubringen, nimmt er seine Zuflucht meist zu neuen Anleihen. Dadurch wächst die Schuld- und Zinslast immer mehr. Hat der Staat das ihm entgegen gebrachte Vertrauen bis zur Neige ausgenutzt, so muß er durch neue Steuern nicht etwa die Schuld, sondern nur die Zinsenlast decken. Dann ist er unrettbar verloren, dann kann ihn nichts mehr aus der Schuldknechtschaft befreien.

Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsanleihen.

In solcher Lage pflegt der Staat den Zinsfuß seiner Anleihen herab zu setzen. Damit ermäßigt er aber nur die Zinslast, nicht die Schuld. Außerdem kann solche Maßregel nur mit Einwilligung der Staatsgläubiger vorgenommen werden. Wer damit nicht einverstanden ist, dem muß der Staat den Nennwert seiner Anleihestücke zurück zahlen. Wollten Alle Einspruch erheben und ihr Geld zurück verlangen, so hätten die Regierungen sich an ihrem eigenen Angelhaken gefangen; sie wären nicht imstande, die geforderten Summen zurück zu zahlen. Da jedoch die meisten Untertanen der nichtjüdischen Staaten in Geldangelegenheiten völlig unbewandert sind, so haben sie stets Kursverluste und Herabsetzungen des Zinses dem Wagnis einer neuen Anlage vorgezogen. Sie gaben dadurch ihren Regierungen die Möglichkeit, den jährlichen Schuldendienst wiederholt um mehrere Millionen zu entlasten, büßten freilich selbst erhebliche Teile ihres Vermögens und ihrer Einnahmen ein.

Bei der heutigen Höhe der Staatsschulden, die vorwiegend durch äußere Anleihen entstanden sind, können die nichtjüdischen Regierungen solche Schritte nicht mehr wagen: sie wissen ganz genau, daß wir, die Juden, im Falle einer Herabsetzung des Zinses alles Geld zurück verlangen würden.

Zahlungsunfähigkeit der Staaten.

Es bleibt also tatsächlich nur noch der eine Weg, die Zahlungs-Unfähigkeit der Staaten offen zu erklären. Das würde in allen Ländern den besten Beweis dafür liefern, daß zwischen den Regierungen und ihren Völkern eine tiefe Kluft besteht, die sich durch nichts mehr überbrücken läßt. Ich bitte Sie, meine Herren, diesem Umstand ihre erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Zusammenlegung der inneren Anleihen. Ewige Renten.

Um ihre Zahlungs-Unfähigkeit zu verbergen, haben die nichtjüdischen Staaten einen Ausweg gefunden: sie haben ihre verschiedenen inneren Anleihen zu einer einzigen, einheitlichen Anleihe zusammen gelegt (konsolidiert) und die Verpflichtung zur Rückzahlung des Nennwertes der Schuld dadurch aufgehoben, daß sie dem Gläubiger nur ein Recht auf eine fortlaufende gleichbleibende Verzinsung, die Rente, gewährten. Mit diesen ewigen Renten wollen sie alle Fehler ihrer Geldwirtschaft und die Ebbe in ihren Staatskassen decken. Die Entstehung der Renten ist sehr lehrreich: ursprünglich dachte man bei der

Zusammenlegung der inneren Anleihen nicht daran, ihre Tilgung aufzuheben. Im Gegenteile: der Staat sicherte den Zinsen- und Tilgungsdienst der sogenannten Konsols dadurch, daß er für diese Zwecke bestimmte Staatseinkünfte zur Verfügung stellte und selbst auf die Bestände der Staats-Sparkassen zurück griff. Als jedoch alle diese Summen für die Zinszahlung der äußeren Anleihen verwandt werden mußten, blieb dem Staate nichts anderes übrig wie die Abfindung der Gläubiger mit Renten-Ansprüchen. Auch die Einleger der Staats-Sparkassen mußten sich damit begnügen, sobald ihr Guthaben einen bestimmten Betrag überschritt.

Beseitigung der Wertpapier-Börsen.

Sobald wir die Weltherrschaft angetreten haben, werden derartige Machenschaften auf dem Gebiete der Geldwirtschaft restlos verschwinden. Wir werden auch die Wertpapier-Börsen beseitigen, da wir nicht zulassen können, daß die Achtung vor unserer Macht durch ein ständiges Schwanken unserer eigenen Staatspapiere erschüttert wird. Wir werden ihnen einen gesetzlichen Zwangskurs, nämlich den Nennwert, verleihen und jede Ermäßigung oder Erhöhung desselben bestrafen. Auch die Erhöhung kann nicht geduldet werden, da sie Anlaß zur späteren Herabsetzung gibt. Die Wertpapiere der nichtjüdischen Staaten wurden von uns zunächst auch über dem Nennwerte gehandelt, dann aber allmählich weit unter denselben herab gedrückt.

Wertschätzung der Industriepapiere.

Wir werden die Wertpapier-Börsen durch mächtige staatliche Kredit-Anstalten ersetzen, deren Aufgabe darin bestehen wird, die Industriepapiere entsprechend den Wünschen des Staates abzuschätzen und zu beleihen. Diese Anstalten werden in der Lage sein, an einem einzigen Tage fünfhundert Millionen Industriepapiere auf den Markt zu werfen oder eben so viele aufzukaufen. Auf diese Weise werden alle gewerblichen Unternehmungen von uns abhängig werden. Sie können sich vorstellen, meine Herren, welche ungeheure Macht unser Staat dadurch im Wirtschaftsleben gewinnen wird.

Zweiundzwanzigste Sitzung

Das Geheimnis der Zukunft.

Meine bisherigen Darlegungen verfolgten ausschließlich den Zweck, Ihnen das Geheimnis dessen, was geschieht und was geschehen ist, zu enthüllen, Ihnen zu zeigen, wie Alles gewaltigen, nahe bevorstehenden Ereignissen zuströmt. Sie sollten erkennen, welchen geheimen Gesetzen unsere Beziehungen zu den Nichtjuden und unsere Maßnahmen auf dem Gebiete der Geldwirtschaft unterworfen sind. Hierzu habe ich noch einiges hinzu zu fügen.

In unseren Händen befindet sich die größte Kraft der Gegenwart — das Gold. In zwei Tagen können wir es aus unseren geheimen Aufbewahrungsorten in beliebiger Menge heran schaffen.

Das jahrhundertelange Übel als Grundlage künftiger Wohlfahrt.

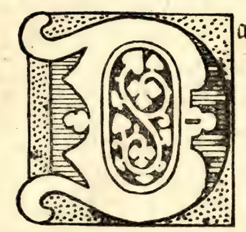
Brauche ich wirklich noch zu beweisen, daß unsere Herrschaft von Gott vorgesehen ist? Sollten wir tatsächlich nicht imstande sein, mit Hilfe unseres Reichtumes den Nachweis zu führen, daß alles Übel, das wir im Laufe vieler Jahrhunderte vollbringen mußten, schließlich doch zur wahren Wohlfahrt und allseitigen Ordnung geführt hat? — Wir werden diese Ordnung durchführen, wenn es dabei auch nicht ganz ohne Gewalttätigkeiten abgehen wird. Wir werden zu beweisen wissen, daß wir die Wohltäter der Menschheit sind, die der zerrissenen Erde die wahre Wohlfahrt und die Freiheit der Persönlichkeit wieder gegeben haben. Ein Jeder, der unsere Gesetze achtet, wird sich der Segnungen des Friedens und der Ordnung erfreuen können. Gleichzeitig werden wir Alle darüber aufklären, daß die Freiheit nicht in der schrankenlosen Willkür des Einzelnen besteht, daß des Menschen Kraft und Würde niemals in der Verkündigung umstürzlerischer Grundsätze, wie z. B. der Gewissensfreiheit, der allgemeinen Gleichheit, gesucht werden kann, daß die Freiheit der Persönlichkeit Niemanden dazu berechtigt, sich und Andere durch wilde Reden vor zusammen gelaufenen Menschen in Aufruhr zu versetzen. Die wahre Freiheit besteht in der Unantastbarkeit der Person, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie ehrlich und redlich alle Regeln des menschlichen Gemeinschaftslebens einhält. Die wahre Würde des Menschen ruht nicht so sehr in der Erkenntnis seiner Rechte, als vielmehr in der Erfüllung seiner Pflichten. Die schlimmste Sorte von Menschen sind diejenigen, die bei Allem und Jedem immer nur ihr liebes Ich in den Vordergrund schieben.

Die Ehrfurcht des Volkes vor der Macht.

Unsere festgefügte Macht wird die Zügel der Regierung straff in der Hand halten und nicht hinter den Parteiführern und Rednern herlaufen, die mit großem Wortschwall unerfüllbare Träumereien verkünden. Sie wird völlige Ruhe und Ordnung verbürgen, worin überhaupt das ganze Glück der Menschen besteht. Vor dem Strahlenkranz unserer Macht wird das Volk auf die Kniee sinken und in scheuer Ehrfurcht zu ihr aufblicken. Eine wahre Macht begibt sich keines einzigen Rechtes, nicht einmal des göttlichen; Niemand wird es wagen, ihr zu nahe zu treten und ihr auch nur um Haaresbreite die Machtfülle zu kürzen.

Dreiundzwanzigste Sitzung

Einschränkung der Erzeugung von Prunkgegenständen.



amit die Völker sich daran gewöhnen, uns zu gehorchen, müssen wir sie zur Bescheidenheit erziehen. Wir werden daher die gewerbliche Erzeugung von Prunkgegenständen möglichst einschränken. Damit dürften sich auch die Sitten verbessern, die gegenwärtig unter der Prunksucht und dem Streben, einander durch einen möglichst großen Aufwand zu überbieten, stark gelitten haben.

Wiederherstellung der Hausindustrie.

Wir werden die Hausindustrie wieder herstellen und dadurch das Vermögen der Fabrikanten untergraben. Das ist schon deshalb notwendig, weil die Großindustriellen durch die rücksichtslose Vertretung ihrer Vorteile vielfach die Unzufriedenheit der Massen hervor rufen und sie, wenn auch unbewußt, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und die Regierung, die solche Zustände duldet, einnehmen.

Arbeitslosigkeit.

Der Heimarbeiter kennt keine Arbeitslosigkeit. Er ist darum mit der bestehenden Gesellschaftsordnung verwachsen und wünscht die Regierung nicht zu schwächen. Bei der jetzt vorherrschenden Großindustrie schwebt die Regierung in der ständigen Gefahr einer überhand nehmenden Arbeitslosigkeit und der daraus entstehenden Unruhen. Sobald die Macht in unsere Hände übergegangen sein wird, wird auch die Arbeitslosigkeit verschwinden.

Verbot der Trunksucht.

Die Trunksucht wird unter unserer Herrschaft gesetzlich verboten sein und streng bestraft werden. Sie ist ein Verbrechen gegen die Würde des Menschen, der sich unter dem Einflusse berauschender Getränke in ein wildes Tier verwandelt.

Ich wiederhole: die Masse gehorcht nur einer starken, von ihr völlig unabhängigen Macht, zu der sie mit blindem Vertrauen empor sehen kann, und von der sie Schutz und Schirm gegen die Laster und Schäden des gesellschaftlichen Lebens empfängt. — Was nützt ihr die engelsgute Seele des Herrschers? Sie muß in ihm die Verkörperung eines festen Willens und einer unbeugsamen Macht erblicken.

Beseitigung der alten Gesellschaft und ihre Auferstehung in neuer Form.

Die nichtjüdischen Regierungen können sich nur mühsam am Ruder erhalten. Sie sind von einer Gesellschaft umgeben, die wir so weit entsittlicht haben, daß sie jeden Glauben an Gott verloren hat, und aus ihrer Mitte ständig die Flamme des Aufruhrs emporsteigen läßt. Der Weltherrscher, der die jetzt bestehenden Regierungen ablösen wird, muß zunächst dieses gewaltig um sich greifende Feuer löschen. Er hat darum die Pflicht, solche Gesellschaften zu beseitigen, selbst wenn er sie in ihrem eigenen Blute ersticken müßte. Aus den Trümmern soll eine neue Gesellschaft voll Manneszucht und Kampfesmut entstehen, die sich aus eigener Überzeugung gegen jede dem Staatskörper drohende Ansteckungsgefahr zur Wehr setzt.

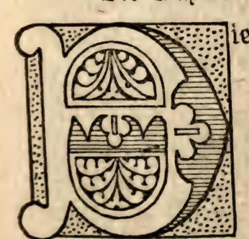
Der Auserwählte Gottes.

Der von Gott auserwählte Weltherrscher hat die Aufgabe, die sinnlosen Kräfte des Umsturzes zu brechen, die von tierischen Naturtrieben und nicht von menschlichem Verstande geleitet werden. Diese Kräfte feiern jetzt ihre Siege, indem sie unter dem Scheine des Rechtes und der Freiheit allerhand Raub und Gewalttat vollführen. Sie haben jede Gesellschaftsordnung zerstört, um auf ihren Trümmern den Thron des Königs der Juden zu errichten. Ihre Aufgabe ist aber gelöst, sobald der König der Juden die Herrschaft antritt. Dann müssen sie von seinem Wege hinweg gefegt werden, damit dieser nicht das geringste Hindernis mehr bietet.

Dann werden wir den Völkern sagen können: Lobet alle Gott und beuget Eure Kniee vor dem Auserwählten Gottes, von dessen hehrem Antlitze die Vorausbestimmung der Geschicke der Menschheit erstrahlt. Gott selbst hat ihm diese Aufgabe gestellt, damit Niemand, außer ihm, uns von den genannten Geißeln der Menschheit erlösen könne.

Vierundzwanzigste Sitzung

Die Sicherung der Herrschaft des Königs aus dem Hause David.



ie heutige Sitzung soll Ihnen, meine Herren, eine Vorstellung davon geben, mit welchen Mitteln wir die Herrschaft des Königs aus dem Hause David über die ganze Welt für alle Zeiten fest verankern wollen.

In erster Linie werden wir uns des selben Mittels bedienen, das schon unseren Weisen von Zion die Leitung der Weltgeschichte verbürgt hat, nämlich der planmäßigen Erziehung der Menschheit in der von uns gewünschten Richtung.

Die Vorbereitung des Königs.

Einige Glieder des Hauses David werden die Könige und ihre Nachfolger auf ihr Amt vorbereiten. Sie werden die Auswahl nicht auf der Grundlage des Erbrechtes, sondern nach den besonderen Fähigkeiten des Einzelnen treffen. Die Auserwählten sollen in alle Geheimnisse der Staatskunst und der Verwaltung eingeweiht werden. Grundbedingung ist, daß Niemand, außer ihnen, etwas von diesen Geheimnissen erfährt. Unter dieser Voraussetzung wird sich die Überzeugung Bahn brechen, daß die Regierung nur Denjenigen anvertraut werden kann, die in die Staatskunst eingeweiht sind.

Die Auserwählten sollen unsere Grundsätze verwirklichen. Jahrhunderte lange Beobachtungen und Erfahrungen, die wir auf staatsrechtlichem und volkswirtschaftlichem Gebiete gesammelt haben, werden ihnen dabei zur Verfügung stehen. Sie werden sich mit dem Geiste der Gesetze erfüllen, welche die Natur selbst für die Beziehungen der Menschen zu einander festgesetzt hat.

Die Aufhebung der natürlichen Erbfolge.

Die unmittelbaren Abkömmlinge des Königs werden häufig von der Thronfolge ausgeschlossen werden, wenn sie während der Lehrzeit Leichtsinn, Weichlichkeit und sonstige Eigenschaften zeigen, die nicht nur die persönliche Unfähigkeit zur Regierung erweisen, sondern das Ansehen der Macht schwer schädigen müssen.

Unsere Weisen werden die Zügel der Regierung nur Denjenigen anvertrauen, die unbedingt befähigt sind, eine tatkräftige und feste Regierung zu verkörpern, selbst auf die Gefahr hin, daß diese in Grausamkeiten ausartet.

Sobald der König an Willensschwäche erkrankt oder sonstige Anzeichen von Unfähigkeit an den Tag legt, wird er gesetzlich verpflichtet sein, die Zügel der Regierung in andere, tatkräftige Hände zu legen.

Die laufenden Pläne des Königs und besonders seine Absichten für die Zukunft werden selbst seinen nächsten Ratgebern unbekannt sein.

Der König und die drei Weisen.

Die Zukunft wird nur dem König und den drei Weisen bekannt sein, die ihn in alle Geheimnisse eingeweiht haben.

Der König als Verkörperung des Schicksals.

Im Könige, der mit unerschütterlicher Willenskraft sich selbst und die Menschheit leitet, werden alle die Verkörperung des Schicksals mit seinen unbekannten Pfaden sehen. Niemand wird wissen, welche Ziele der König mit seinen Erlassen befolgt. Darum wird auch Niemand wagen, Widerspruch zu erheben und sich hindernd in einen Weg zu stellen, den er selbst nicht kennt.

Selbstverständlich muß die geistige Höhe der Könige den großen Zielen entsprechen, zu deren Verwirklichung sie berufen sind. Darum wird kein König den Thron besteigen, bevor unsere Weisen seine geistigen Fähigkeiten erprobt haben.

Damit das Volk seinen König kennt und liebt, muß dieser sich dem Volke häufig zeigen und auf den öffentlichen Plätzen zu ihm reden. Nur so können die beiden Kräfte des sehenden Königs und des blinden, aber doch starken Volkes zusammen wachsen, die wir jetzt durch die Schreckensherrschaft, den Terror, von einander getrennt haben.

Bisher brauchten wir diesen Terror, um die getrennten Kräfte des Volkes und des Königs jede für sich allein unter unsere Herrschaft zu bringen.

Die sittliche Höhe des Königs der Juden.

Der König der Juden darf sich nicht von seinen Leidenschaften treiben lassen. Ganz besonders muß er die Sinnlichkeit bekämpfen. Niemals dürfen die tierischen Triebkräfte die Herrschaft über seinen Verstand und sein Gemüt gewinnen. Die Sinnlichkeit ist der schlimmste Feind aller geistigen Fähigkeiten, sie trübt den klarsten Blick und erniedrigt den größten Geisteshelden zum reinen Tiere, das keinen anderen Zweck des Daseins kennt, als die Befriedigung der rohesten natürlichen Triebkräfte.

Der Weltherrscher vom heiligen Samen Davids muß alle persönlichen Freuden dem Wohle seines Volkes und der Menschheit zum Opfer bringen.

Unser Weltherrscher darf sich in sittlicher Hinsicht keinerlei Blößen geben; er muß ein leuchtendes Beispiel für Alle sein.



Nachklänge

In der Einleitung zeigten wir bereits, daß der Geist, welcher aus den Berichten der Weisen von Zion spricht, altjüdischer Erbweisheit entstammt. Dieser Geist wirkt seit dem Eintritte der Juden in die Weltgeschichte auf alle Völker, in welche sich dieses Nomadenvolk einnisten durfte. Der zersetzende Einfluß der Juden konnte deshalb niemals wirksame Abwehr-Maßnahmen hervor rufen, weil kein Gesetzgeber die Eigenart des jüdischen Wesens völlig begriffen hat. Die Geschichte der Juden ist fast unbekannt, lernen wir sie doch nur aus Werken solcher Forscher kennen, die jüdische oder andere trübe Quellen benutzten, oder gar selbst im Dienste der Juden arbeiteten. Die Berichte der Weisen von Zion geben dagegen Einblick in eine jüdische Geistes-Werkstatt, der um so lehrreicher wirkt, je weniger der Leser von den Lehren des Talmuds und des Schulchan Aruchs oder von den Zielen und Mitteln der freimaurerischen Hochgrade kennt. Doch selbst Wissenden leisten diese Berichte gute Dienste, weil sie nicht nur das jüdische Wesen entschleiern, sondern auch unsere Schwächen bloß legen!

Nach Allem, was sich in Rußland seit dem Sturze des Zaren und in Mitteleuropa seit dem 9. November 1918 zugetragen hat, dürften solche Kreise endlich Verständnis für den jüdischen Weltplan erlangt haben, welche die Judenfrage bisher geringschätzig behandelten. Ein Mitglied unseres Verbandes, das einige Berichte gelesen hatte, schrieb uns, es könne nicht an die Echtheit glauben; denn die Drohung im neunten Berichte, wonach die Großstädte mit Hilfe der Stollen von Untergrund-Bahnen vernichtet werden sollten, wäre unausführbar. Unser Freund dachte wohl nur an Berlin, wo die Geleise allerdings durchweg unter der Mitte der Straße liegen; die Berichte wurden jedoch zu einer Zeit abgefaßt, als nur Erfahrungen in London und Paris vorlagen. Wer die unterirdischen Gänge an der Themse und an der Seine befahren hat, wird gern bestätigen, daß dieser teuflische Plan dort gelingen könnte. Die Meldung des „Nieuwe Courant“ vom 31. 10. 1919 aus Washington, wonach die Polizei dort eine Verschwörung entdeckte, deren Anstifter durch Bomben und Sprengstoffe in mehr als 100 Städten Angst und Schrecken verbreiten wollten, beweist, daß die Lehren der Weisen von Zion auf recht fruchtbaren Boden gefallen sind.

Es gibt aufgeklärte Staatsbürger, besonders in den Reihen der deutschen und der deutsch-nationalen Volkspartei, welche die jüdische Gefahr wohl

erkennen. Sie wissen, daß uns die Juden durch den Geld- und Bodenhandel, durch Presse und Börse und durch ihre Versippung mit den Spitzen der Behörden seit langer Zeit beherrschen; sie kennen die Sünden der Kriegsgesellschaften und Schleichhändler, der Drückeberger und Flaumacher; sie haben auch begriffen, daß Sozialdemokratie und Bolschewismus jüdische Erzeugnisse sind, **aber** — man darf ja nicht verallgemeinern! Jeder kennt mindestens einen edlen Juden und viele deutsche Staatsbürger „jüdischen“ Glaubens oder getaufte Juden, deren Mitarbeit und geldliche Beihilfe er nicht missen möchte. Ganz kluge Leute meinen sogar, die Juden bildeten den Sauerteig im deutschen Volk; ohne diesen Gärungserreger müßten wir an unserer Schwerfälligkeit ersticken. Mit größerem Rechte könnten wir das Judentum als den Bandwurm im deutschen Volkskörper bezeichnen, dessen Notwendigkeit sich ebenfalls leicht beweisen ließe. Die Abyssinier essen viel rohes Fleisch, verschlucken mithin zahlreiche Finnen und sind deshalb mit Bandwürmern gesegnet. Wenn ein Abyssinier keinen Bandwurm hat, dann wird das als schlimmes Zeichen angesehen, stellt sich aber der gefräßige Gast endlich ein, so wird sein Wirt ob dieses freudigen Familienereignisses von allen Seiten beglückwünscht (vergl. Gustav Jaeger „Die Entdeckung der Seele“, 271. Seite).

Die zehn Stämme Israel

Die enge Verbindung zwischen Juden und Angelsachsen beruht keineswegs allein auf der Freimaurerei. Diese entlehnte ihr Brauchtum allerdings dem mosaischen Tempeldienst, auch wurde sie seit ihrer Umgestaltung im Jahre 1717 in zunehmendem Maße vom Judentume beeinflußt, letzten Endes bekämpft sie jedoch jeden Gottesglauben, wogegen im jüdischen Weltreiche der mosaische Glaube herrschen soll. Die Neigung zum Judentum und zum Messiasglauben ist zudem in England wie in den Vereinigten Staaten in weiten Kreisen vorhanden, die gar keine Berührung mit den Logen haben.

Den Schlüssel liefern uns die jüdischen Sagen. Nach den bekannten jüdischen Quellen fand in den Jahren 1055 bis 1051 vor unserer Zeitrechnung ein Krieg zwischen den arischen Philistern und diesem Nomadenvolke statt, der mit der Zurück-Eroberung des Landes am Jordan durch den jüdischen Feldherrn Abner endete. Diesem soll es gelungen sein, die zehn Stämme Israels zu sammeln und das Zehn-Stämme-Reich für König Sauls Sohn Isch-Boschat zu errichten; dieser Staat wäre jedoch bald in die Reiche Juda und Israel zerfallen. Das Reich Juda, dem die Stämme Juda und Simeon, sowie Teile vom Stamme Benjamin angehörten, bildet die Grundlage für den geschichtlichen Judenstaat. Das Reich Israel fiel dagegen 725 an die Assyrer, deren König

Salmanassar einen großen Teil der Bevölkerung nach dem Brauche jener Zeit in die Gefangenschaft abführte. Seit jenem Zeitpunkt ist das Reich Israel verschwunden; seine zehn Stämme sollen nach einer Lesart nach Indien und Afrika, nach einer anderen nach Europa und schließlich nach England verschlagen worden sein. Eine dritte Lesart verkündet, die Römer hätten einen Teil ihrer jüdischen Staatsbürger nach England abgeschoben.

Der Schriftsteller Spiridion Gopcevic, der seit 40 Jahren wertvolle Beiträge zur Völkerkunde der Türken, Ägypter, Bulgaren, Serben und Mazedonier lieferte und andere interessante Bücher schrieb, unter denen „Die Schätze der Azteken" und „Der Schatz der Alten vom Berge" heute noch Beachtung verdienen, schrieb vor einigen Jahren ein Buch „U. S. A. Aus dem Dollarlande", das er als Siebzigjähriger 1915 durch eine Schrift „Aus dem Lande der unbegrenzten Heuchelei" ergänzte. Beide Bücher empfehlen wir den Staatsgerichtshöfen, welche gebildet werden sollen, um die Ursachen des Weltkrieges zu verschleiern. Der erste Abschnitt des Buches über England trägt die Überschrift: „Die Britten — das auserwählte Volk!" und beginnt mit folgenden Worten:

Es gibt viele Völker, die an Größenwahn leiden, aber schwerlich wird man eines finden, bei dem der Größenwahn so weit entwickelt und allgemein wäre wie bei dem brittischen. Bevor ich nach England kam, hielt ich es nur für einen Scherz, wenn ich in verschiedenen englischen Werken die Britten als „chosen people", d. h. „auserwähltes Volk", bezeichnet fand. Aber aus dem Gespräche mit Britten aller möglichen Klassen überzeugte ich mich bald, daß der Durchschnittsbritte steif und fest überzeugt ist, sein Volk sei allen übrigen der Erde in jeder Beziehung überlegen und deshalb zur Herrschaft über die Welt berufen.

Gopcevic weist auf den Franzosen Jupilles hin, der Jahrzehnte lang in England lebte und auf der 170. Seite seines Buches „Jacques Bonhomme chez John Bull", das 1885 in Paris erschien, schrieb:

Die anglikanische Religion, treu dem Judentume nachgeahmt, hat nichts mehr von der süßen Poesie des Evangeliums. Als Beobachter leerer Formen, Sophist und Doktrinär ist der Britte frömmelnd bis zur Ausschweifung. Wie die Juden erklärt er sich für das auserwählte Volk, betrachtet die übrigen Völker als minderwertige Heiden, spricht sich selbst alle Tugenden zu und weiß im Vorhinein, daß der ewige Vater seinem auserwählten Sohne den Eintritt ins Himmelreich nicht verschließen wird.

Er erwähnt ferner eine Schrift des Iren Max O'Rell, von dem er nur eine 1884 zu Stockholm erschienene schwedische Übersetzung „John Bull och hans ö" (John Bull und seine Insel) kennt. Auf der 274. Seite steht dort:

Als Hauptnahrung mit Bibelsprüchen aufgepäppelt, hat sich das brittische Volk ganz in jenes auserwählte Volk verliebt, zu dem der Herr persönlich sprach und für das er stritt, indem er auf dessen Feinde einen Steinhagel nieder fallen ließ. „John Bull, der seine Fortschritte in dieser Welt als Folge der Überlegenheit seiner Religion über jene der anderen Völker ansieht, ist nun auf den Gedanken verfallen: „Sollte ich nicht schließlich selbst von den Israeliten abstammen? Sicher ist doch, daß ich wunderbare Taten vollbringe, daß ich zu den von Gott Auserwählten gehöre!" Und so kam er schließlich so weit, sich selbst mit dem Judenvolke zu identifizieren.

Wir besitzen ein anderes Buch von Max O'Rell „Les Filles de John Bull", das 1884 bei Calmann Lévy in Paris erschien und durch gleiche Gedankengänge führt. Auf der 277. Seite läßt der Verfasser die Frau des Vikars Goodman in einer Bibelstunde, in welcher der Prophet Jesaias durchgenommen wurde, sagen:

Or, nous seuls, la nation sainte, nous les descendants d'Abraham, d'Isaac et de Jacob, nous les enfants choisis du Seigneur, nous avons cette grâce en abondance. Nous sommes les alliés du Dieu d'Israël qui a dit: Les enfants d'Israël garderont le sabbat pour célébrer le jour du repos dans leurs générations, par une alliance perpétuelle.

Dieses Buch des Verfassers, der für ein Bündnis zwischen Deutschland und England gegen Frankreich schwärmte, enthält noch manche treffende Bemerkung über den französischen und englischen Volkscharakter.

Gopcevic schreibt im Anschluß an die Worte O'Rells:

Daß solcher Blödsinn von einer großen Zahl Britten buchstäblich geglaubt wird, dafür haben wir eine Menge Beweise. Ein reicher Narr in Südengland bestimmte schon vor einem Jahrhundert seinen ausgedehnten Landsitz zum Preise für Denjenigen, dem es gelänge, die verlorenen zehn Stämme Israels ausfindig zu machen, und der berühmte Reisende Wolf wurde dadurch zu seinen Forschungsreisen angeregt, die erst dann ein Ende fanden, als er von den Indianern auf seine Frage die Antwort bekam: „Ja, wir sind die Nachkommen der verlorenen zehn Judenstämme — der Missionar hat es uns gesagt!" Ebenso hat sich in England eine „Anglo-Israel Identity Society" gebildet, deren Aufgabe es ist, nachzuweisen, daß die Britten die Nachkommen der verlorenen zehn Stämme sind! Sie hat über 100 Werke und Broschüren veröffentlicht, welche in dem Nachweise gipfeln, daß die Britten tatsächlich Nachkommen der Juden und somit Gottes auserwähltes Volk seien, berufen, über alle anderen Völker der Erde zu herrschen! Von den 77 Beweisen seien die drolligsten zur Ergötzung des Lesers wiedergegeben:

„Israels Haus soll auf Inseln nordwestlich von Palästina wohnen und eine nichthebräische Sprache sprechen." — Das stimmt doch auffallend?

„Israel soll überall in allen Teilen der Erde Untergebene haben." — Stimmt!

„Ein Volk soll von Israel ausgehen und selbständig werden.“ — Paßt doch auffallend auf die Yankees!

„Israel soll unter Königen stehen.“ — Tut es ja!

„Israel soll auf seinen Inseln geschlagen werden; es soll gegen Übermacht streiten und Sieger bleiben.“

„Israels Kinder werden den Sabbat heiligen.“

„Israel soll ein fruchtbares Volk sein.“

„Israels Kinder sollen bis in die äußersten Länder der Erde Lehrer entsenden.“

Solche Gesellschaften, die für das jüdische Weltreich eintreten, bestehen nicht nur in England, sondern auch in den Vereinigten Staaten; von dort aus verbreiteten sie sich dann wieder über Europa. Wir greifen die „Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher“ heraus, die ihren Hauptsitz in Brooklyn und Zweigniederlassungen in Barmen, Zürich, London, Melbourne, Örebro, Christiania, Kopenhagen usw. besitzt. Diese Gesellschaft hält auch in Deutschland Versammlungen ab, in welchen sie ihre Schriften verbreitet. Ein Werk von sieben Bänden beginnt mit einem Buche von 342 Seiten „Der Plan der Zeitalter“, das gebunden für 2 Mark verkauft wird und nach Angabe des Titelblattes in ungefähr fünf Millionen Stücken bereits verbreitet wurde. Vor dem Titelblatte befindet sich eine Karte der Zeitalter auf hellblauem Papiere. Sie enthält: 1. Die erste Heilsordnung bis zur Sintflut. 2. Das patriarchalische Zeitalter. 3. Das jüdische Zeitalter von Jakobs Tode bis zum Ende der 70 Wochen. 4. Das Evangeliums-Zeitalter von Jesu Taufe bis zur Vollendung der Kirche. 5. Das tausendjährige Zeitalter.

Das tausendjährige Zeitalter wird durch einen Würfel dargestellt, über dem sich eine Pyramide erhebt. Der Würfel nimmt alle Menschen auf, welche durch den zweiten Tod als unverbesserlich vertilgt worden sind. Die Pyramide hat drei Querschnitte. Der unterste Teil enthält die Menschheit, die zu menschlicher Vollkommenheit empor gehoben wurde. Darüber liegt das wieder hergestellte Israel. Über diesem bewegt sich die große Schar der Engel und in der Spitze der Pyramide wohnt der Messias. Auf der 235. Seite dieses sonderbaren Buches steht die Erklärung des Bildes:

> Während jener tausendjährigen Herrschaft Christi wird der adamische Tod verschlungen oder zunichte gemacht werden. Seine verschiedenartigen Gestaltungen, Krankheit, Schmerz und Schwachheit und endlich das Grab, werden sich vor der Macht des großen Wiederherstellers beugen, bis am Ende jenes Zeitalters die große Pyramide unserer Karte vollendet sein wird. Der Christus (Messias, die Schriftleitung), wird das Haupt über Alles sein, über die große Schar, über Engel und Menschen, dem Vater zunächst. Am nächsten, dem Range nach, wird die große Schar sein, Geistwesen, und dann die Engel; dann Israel nach dem Fleische, nur wahre Israeliten an der

> Spitze der irdischen Nationen; dann die Menschenwelt zur Vollkommenheit des Wesens wieder hergestellt, wie Adam, das Haupt des Menschengeschlechts, vor der Sünde war. Ihre Wiederherstellung wird allmählich während des Millenniums, den Zeiten der Wiederherstellung (Apg. 3, 21), vor sich gehen. Etliche aber werden vertilgt werden aus dem Volke. Zunächst alle die, welche unter vollem Licht und voller Gelegenheit hundert Jahre lang sich weigern, hinsichtlich Gerechtigkeit und Vollkommenheit Fortschritte zu machen (Jes. 65, 20); und zweitens diejenigen, welche, nachdem sie die Vollkommenheit erlangt hatten, in der Schlußprüfung am Ende des Millenniums sich als unwürdig erwiesen. (Offenb. 20, 9.) Sie erleiden den zweiten Tod, aus dem keine Auferstehung oder Wiederherstellung verheißen ist. . . . Wenn wir den erhabenen Plan unseres Vaters betrachten, wie er beschlossen hat, die Kirche zu erhöhen, und durch sie zuerst Israel und durch dies hinwiederum alle Geschlechter der Erde mit einer Wiederherstellung aller Dinge zu segnen, so ruft uns das den Lobgesang der Engel ins Gedächtnis: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wenn solche Lehren unter fünf Millionen Menschen verbreitet werden, von denen doch sicherlich ein Teil etwas daraus aufnimmt, so wird es verständlich, auf welche Schwierigkeiten die Lösung der Judenfrage stoßen muß.

Der judenblütige Präsident der Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher C. T. Russel verbreitete 1916 ein Zeitungsblatt, von dem 3 Seiten in hebräischer und die 4. Seite in deutscher Sprache gedruckt wurden. Das Blatt trägt am Kopfe die Gestalt des Mose neben dem flammenden Dornenstrauch und Jerusalem mit der Burg Zion. Außerdem ist es mit einem großen Bildnisse des Präsidenten Russel und mit dem Sterne Davids geschmückt. Die deutsche Seite enthält die beiden ersten Kapitel eines von der Vereinigung heraus gegebenen Buches: „Die nahe Wiederherstellung des Volkes Israel“. Die Bedeutung des Blattes liegt darin, daß es nicht in jüdischen, sondern in christlichen Kreisen verbreitet wurde. Das Stück, welches wir besitzen, trägt oben den Gummistempel: „Auskunft A. Hoppe, Berlin-Oberschöneweide, Rathausstraße 34 II.“ Aus der deutschen Fassung geben wir einige Sätze wieder. Im zweiten Abschnitte mit der Überschrift „Die nahe Erfüllung der alten, neu belebten, jüdischen Hoffnung“ heißt es nach einer Betrachtung über die Wiederherstellung der Judenherrschaft in Palästina:

> So gewinnt nach und nach das geographische Zentrum der Erde, die Gegend von Jerusalem, Bedeutung in den Augen der Welt. Diejenigen, welche die Sache durch das prophetische Teleskop anschauen, sehen die Zeit voraus, da „das Gesetz ausgehen wird vom Berge Zion, dem geistigen Israel auf himmlischer Stufe, und das Wort des Herrn von Jerusalem, der künftigen Hauptstadt der Welt unter den Einrichtungen des messianischen Königreiches.“ Dorthin werden alle Völker der Erde ihre Gesandten senden und dort ihre

Gesetze empfangen. Auf denen, welche sich diesen Einrichtungen fügen werden, wird Gottes Segen ruhen, sie nach und nach aufrichtend aus Sünde, Unwissenheit und Aberglauben zu geistiger, moralischer und physischer Vollkommenheit. So wird nach und nach die ganze Erde ein Garten Gottes — ein Paradies — werden. Und diese Zeiten oder Jahre der Wiederherstellung werden die Willigen und Gehorsamen der Menschheit wieder zurück bringen zur völligen Vollkommenheit des Wesens in geistiger, moralischer und physischer Beziehung, wie Gott es beabsichtigt und dem Vater Adam gezeigt hat. . .

Jeder Mann weiß, daß seit den Tagen Nebukadnezars, des Königs von Babylon, viele Völker der Erde die ehrgeizige Überzeugung gehegt haben, daß das Schicksal ihnen einen Vorrang vor anderen Völkern gegeben habe. . . Diese Täuschung veranlaßte Nebukadnezar, der erste Welt-Eroberer zu werden; Cyrus, der Meder, urteilte, daß er noch geeigneter sei, Herrscher der Welt zu werden, und richtete die Herrschaft des Weltreiches der Meder und Perser auf. Ein wenig später wurde ein junger Mann von dieser Täuschung ergriffen, der kaum aus den Knabenjahren heraus war, und Alexander der Große eroberte die Welt und gab Griechenland das Zepter. Später teilten die Cäsaren die Macht und machten Rom zur Welt-Beherrscherin. Noch später wurden die Päpste die tatsächlichen Herrscher auf Erden, unter dem Vorwande, geistliche Autorität zu besitzen. Napoleon machte dem päpstlichen Reich auf Erden ein Ende und suchte die Ehren der Weltherrschaft sich selbst und Frankreich anzueignen. Die Geschichte zeigt uns, daß er seine Pläne beinahe ausführte. Die Bibel sagt, daß er fehlte, nicht aus Unfähigkeit, sondern weil Gott zuvor bestimmt hatte, daß das fünfte universale Weltreich das des Messias sein soll — ein geistiges und unsichtbares Reich, sichtbar wirkend durch das Volk Israel, das dann zu göttlicher Gnade wieder hergestellt und zu der ersten Nation der Erde und dem Kanale des göttlichen Segens gemacht sein wird (Micha 4, 2).

Es ist nicht so allgemein bekannt . . . ., daß die Juden die Idee eines Weltreiches lange Jahrhunderte hegten, ehe Nebukadnezar das Zepter oer Erde ergriff. Vierzehn Jahrhunderte, ehe Nebukadnezar Herrscher der Welt wurde, verhieß Gott diese Ehre Abraham und seinem Samen — einer aus seinen Lenden kommenden Nation. . . (Hebräer 6, 18).

Diejenigen, welche sich über den unbeugsamen Geist des Juden gewundert haben, der seine Nationalität mehr als dreißig Jahrhunderte hindurch bewahrt hat, gewahren, wie andere Völker in vielen Landen geblüht haben, dann aber verwelkt und gestorben sind. . . . Das Geheimnis dieser Geschichte mit der nationalen Ausdauer liegt in der Beziehung Israels zu Gott. . . Und diese Hoffnung wird bald erfüllt werden. Diese Hoffnung, dieser Ehrgeiz, Gottes Volk, Gottes Knechte, Gottes Kanäle des Segens für die Menschheit zu werden, heftete sich in dem Geiste der Hebräer an jede Berührung mit den Verheißungen Gottes, mit dem Gesetz und den Weissagungen, es sollte indessen beachtet werden, daß Israel die Herrschaft über die Welt unter Gottes Leitung suchte und nicht durch siegreiche Heere und ehrgeizige Generäle.

Der Verfasser schildert nun die verschiedenen Abschnitte der jüdischen Geschichte bis zur Zerstörung Jerusalems nach der Bibel und fährt dann fort:

Die dazwischen liegende Periode von fast 19 Jahrhunderten hat die Juden sehr bestürzt gemacht. . . Sie konnten nicht glauben, daß Gott ihr Volk verworfen und dafür als sein besonderes Volk die Völker der Christenheit angenommen habe. Sie urteilten richtig, daß vieles in der Theologie und viele Praktiken der sogenannten Christenheit einfach rein heidnisch seien. Sie sahen aber dabei nicht, daß unter dieser großen Masse von Namen-Christen hie und da Heilige Gottes waren, und daß diese Wenigen allein vom göttlichen Standpunkt aus die Geistlichen Israels bildeten — eine „kleine Herde", die nicht viele Reiche, nicht viele Große, nicht viele Weise, nicht viele Gelehrte, nicht viele Edle enthält, nach weltlicher Schätzung. Die Erklärung dieser Sache, welche die Heilige Schrift „das von den Zeitaltern und Geschlechtern her verborgene Geheimnis" nennt, ist diese: Es ist Gottes Plan, zwei Israel zu haben — beide in der Abraham gegebenen Verheißung genannt. Zuerst, ein geistiges Israel, ein heiliges, kleines Volk, während 19 Jahrhunderten gesammelt aus allen Nationen, aus Juden und Nichtjuden: die „Herauswahl", deren Bestimmung es ist, an der „Ersten Auferstehung" teilzuhaben, um hoch über alle Engel erhöht zu werden, zu überaus erhabenen, unsterblichen, den Menschen unsichtbaren Geistwesen, zu Teilhabern der Natur Gottes (Psalm 82, 6; 2. Petrus 1, 4). . . . . Denn die Schrift deutet an, daß, wie alle Völker das Vorrecht haben, in die Vereinigten Staaten zu kommen und Bürger zu werden, so werden während der Herrschaft des Messias alle Völker das Vorrecht haben, Israeliten zu werden und so die Segnungen des Neuen Bundes Israels zu teilen (Jeremia 31/31; Römer 11/27).

So werden schließlich alle Willigen und Gehorsamen der menschlichen Familie in Abrahams Familie aufgenommen werden. Am Schlusse der tausendjährigen Herrschaft des Messias wird die ganze Erde mit Abrahams Samen oder Nachkommenschaft erfüllt und zu völliger Vollkommenheit und Harmonie mit Gott aufgerichtet sein; denn alle Widerwilligen und Ungehorsamen werden vorher durch den Messias im Zweiten Tode, aus dem es keine Auferstehung gibt, aus dem Dasein ausgelöscht worden sein (5. Mose 18, 15 bis 19; Apg. 3, 22).

Wir mußten einen ausführlichen Auszug aus dem Blatte des Predigers Russel bringen, weil die meisten Leser damit in eine neue Gedankenwelt eingeführt werden. In der Einleitung wiesen wir bereits auf die Schädigungen hin, welche das Alte Testament durch seine oft ekelhaften Familien-Geschichten jüdischer Geschlechter angerichtet hat; Russel zeigt uns, welche Verwirrung der Inhalt dieser Bücher auf anderen Gebieten bringen kann. Wir würden von der Wiedergabe Abstand genommen haben, wenn es sich nur um krankhafte Gehirnerscheinungen bei einem einzelnen Geistlichen handelte. Die Schriften Russels werden aber zu Millionen Stücken über den Erdball verbreitet. Es müssen außerordentliche Mittel dafür aufgebracht werden; denn die meisten Schriften werden verschenkt oder zu Preisen verkauft, welche die Selbstkosten schwerlich decken. Der Verlag „Wachtturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft" in Barmen, welcher seine Schriften bei Samuel Lucas in Elberfeld drucken läßt, gibt eine Zeitschrift „Der Schriftforscher" heraus. Russel schreibt darin in ähnlichem Sinne. Ein Aufsatz von ihm „Das jetzige Verbrennen des Bauwerkes des Irrglaubens" in der 12. Nummer 1917 schließt mit folgenden Worten:

Die Welt hat die Botschaft, welche Gott durch Christus und seine Kirche verkünden ließ, nicht gehört, und deshalb kommt jetzt der Fluch, die Zeit der furchtbaren Drangsal. Aber dann, wenn diese vorbei ist, wird kommen „das ersehnte aller Nationen, das Messianische Königreich — und der Messias wird herrschen in Frieden und absoluter Gerechtigkeit für alle Menschen auf der ganzen Erde."

Die Schwärmerei für die lieben Juden wurde keineswegs nur von Amerika übernommen, wir finden ganz ähnliche Auffassungen in jenen Kreisen, welche die Judenbekehrung, also ein ganz anderes Ziel wie Prediger Russel, verfolgen. Da ist z. B. der Zionsfreund, eine Monatsschrift des Pastors Arnold Frank in Hamburg. Die Mitte des Umschlages zeigt Jerusalem. Darüber steht ein Chanukkaleuchter und darunter der Stern Davids mit den hebräischen Worten Jerusalem und Christus. Oben links sehen wir die Bundeslade und oben rechts den feurigen Dornbusch. Das Inhaltsverzeichnis unten ist auf einer Thorarolle geschrieben, die auf beiden Seiten von Trauben aus dem Weingarten des Herrn eingerahmt wird. Wer diese Schrift liest, sollte glauben, auf dem ganzen Erdenrund gäbe es kein prächtigeres Volk als die Juden, und wir hätten nichts Besseres zu tun, als diese Gesellschaft in den Schoß unserer Kirche aufzunehmen.

In Homburg v. d. H. besteht das „Christliche" Verlagshaus Wigand & Co. Vor dem Krieg, etwa 1912 oder 1913, erschien in diesem Verlage eine kleine Schrift von Karl Dölken „Tendenz der Weltreligionen", aus der wir einige Sätze abdrucken müssen. Auf der 30. Seite lesen wir:

„Dieses „Christentum" ist nichts anderes als eine Dekoration des bürgerlichen Lebens. Dasselbe sieht man auch, sobald es sich bei gewissen Menschen um Beamten- oder Offizierstellungen handelt. Sind sie z. B. Juden, so haben sie sich zuerst taufen zu lassen. Ohne dem gibt es auch selten einen „von".

Was bilden wir uns denn ein? Haben wir denn wirklich Jemanden unter uns, der es vermittels sprichwörtlich gewordenen Gerechtigkeitssinnes in finanzieller Hinsicht so weit gebracht hat wie der alte Rothschild? Hat es jemals auf Erden einen so weisen Mann gegeben, wie der israelitische König Salomo einer war? Von ihm heißt es, daß er weiser war denn alle Menschen (1. Kön. 4,31). **Ist es etwa eine Schande, Jude zu sein, wo doch gerade dieses Volk einmal das königliche Volk der ganzen Welt und die maßgebende Metropole der ganzen Erde sein wird?"**

Selbst das Blatt der evangelischen streng gläubigen Geistlichkeit „Der Reichsbote", das im Allgemeinen auf völkischem Boden steht und 1912 eine Reihe von Aufsätzen „Staat und Judentum" brachte, auf welche wir in der Einleitung hinwiesen, nimmt in seiner Beilage „Kirche und Schule" eine eigenartige Stellung zur Judenfrage ein.

In der 16. und 17. Nummer vom 22. und 29. April 1917 schrieb der Pastor E. Schaeffer über „Gegenwärtige Probleme der Judenmission" nach den Grundzügen, welche auf der ersten deutschen Judenmissionskonferenz am 9. November 1916 in Halle a. S. abgehalten wurde. Jeder harmlose Staatsbürger fragt unwillkürlich, ob wir zu jener Zeit nicht andere Sorgen hatten als die Bekehrung der Mosaisten!

Der Verfasser eröffnet die angenehme Aussicht, daß die gesteigerten Aussichten der Judenmission mit den vorhandenen Kräften nicht zu lösen seien. Er hat den breiten Strom jüdischer Einwanderer aus dem Osten richtig voraus gesehen. Wir glauben nicht, daß sich gerade jene Ostjuden nach Bekehrung sehnen, die durchweg dem gesetzestreuen Judentume, zum großen Teile sogar der Glaubensgenossenschaft der Chassidäer angehören. Wie die Juden sonst über die Bekehrung zum Christentume denken, darüber hat sich der Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens häufig deutlich ausgesprochen. (Vergleiche den Aufsatz „Teuere Taufen" im Dezember-Hefte 1913 der Zeitschrift „Auf Vorposten".)

Solche Juden, welche durch Bekehrungsgesellschaften dem christlichen Glauben zugeführt werden, gehören in der Regel nicht zu der Sorte, an welche Wolf denkt. Es sind meistens arme Schlucker aus den niedrigsten Kreisen der Bevölkerung. Jene Juden, welche sich von der mosaischen Tempel-Gemeinschaft abwenden, um gesellschaftliche, wirtschaftliche oder staatsrechtliche Vorteile zu erlangen, warten nicht auf den Bekehrer, sondern melden sich freiwillig. Die mosaischen Juden bezeichnen diese abtrünnigen Stammesgenossen allerdings mit Recht als charakterlos, sie verheimlichen aber, daß der Übertritt dieser Leute zum Christentum auch ihnen willkommen ist, weil diese getauften Stammesgenossen sich leichter und schneller da einnisten können, wo das Juden-

tum Einfluß gewinnen will, als die gesetzestreuen. Die mosaischen Juden wissen sehr wohl, daß ihre getauften Brüder sie nicht vergessen. Die Marranen in Spanien und Portugal, welche sich taufen ließen, um der Austreibung zu entgehen, blieben heimlich dem mosaischen Glauben treu. Sobald ihre Nachkommen auswanderten, traten diese selbst dann in die jüdische Tempel-Gemeinschaft ein, wenn schon zehn bis zwölf Geschlechter vor ihnen das Schein-Christentum angenommen hatten. Auch jene Marranen, welche nach der Türkei auswanderten und dort zum Islam übertraten, sich aber zur äußeren Unterscheidung von den rechtgläubigen Türken Domnähs nennen, bleiben innerlich Mosaisten. In ihren letztwilligen Verfügungen verlangen sie in der Regel, nach mosaischem Brauchtum auf dem jüdischen Friedhofe beigesetzt zu werden.

Der mosaische Professor Grätz sagt auf der 367. Seite des 11. Bandes seiner „Geschichte der Juden“ über Börne und Heine: „Sie haben zwar beide sich äußerlich vom Judentume losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Rüstung und Fahne ergreifen, um ihn desto sicherer zu treffen und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten. Beide haben sich mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ausgesprochen, wie viel ihnen an der Kreuzes-Religion lag, die sie, der eine in einem Kirchlein in Offenbach, der andere in Heiligenstadt, kaum mit den Lippen bekannten.“ Der Jude E. M. Öttinger erklärte in einer Schmähschrift gegen Richard Wagner 1869: „Vor allem muß Schreiber dieser Zeilen voraus schicken, daß er, von Geburt ein Jude, nur darum katholischer Christ geworden war, um das Recht zu haben, ungefährdet Jude bleiben zu dürfen.“

Im 10. Jahrgange des Jewish Year Book für das jüdische Jahr 5666 (1905), das bei Greenberg & Co. Ltd. in London verlegt wird, schreibt der Herausgeber unter Anglo-Jewish Celebrities:

> Man and women of Hebrew race — that is to say where both parents have been Jews — are included in this list **irrespective of the theological test** to which they are supposed to have conformed.

Die bei Funk & Wagnalls Co. in Neu-York 1901 erschienene zehnbändige Jewish Encyklopedia, mit welcher der galizische Jude Isidor Singer unter Mitwirkung von gelehrten Juden und Judengenossen der Alten und der Neuen Welt das jüdische Volk beglückte, vertritt die gleiche rassische Auffassung auf der XI. Seite der Einleitung:

> As the present work deals with the Yews **as race**, it was found impossible to exclude those, who were of that race **whatever their religions affiliations may have been.** It would be natural to look in a Jewish Encyclopedia for such names as Heinrich Heine, Ludwig Börne, Theodor Benfey, Lord Beaconsfield, Emin Pascha: to mention only a few. Even those who have Jewish blood only on one side of their parantage, as Sir John Adolphus, P a u l H e y s e, G e o r g E b e r s are included.

Dieser Anspruch ist berechtigt; denn nach deutschem Recht folgt die Frucht der ärgeren Hand. Wenn freilich ein Getaufter oder Halbjude etwas getan hat, was dem Judentume nicht zur Ehre gereicht, dann wird der geschmaddete Überläufer stolz verleugnet. Der streitbare Rabbi Dr. Bruno Lange sagt auf der 13. Seite einer Schrift: „Juden, Weltkrieg und Revolution“, die er im Januar 1919 im Selbstverlage erscheinen ließ:

> Gewiß haben sich auch **ehemalige** Juden am Bolschewismus beteiligt, d. h. es gibt eine Anzahl aus unserer Religions-Gemeinschaft ausgetretene Juden, die in leitender Stelle an der bolschewistischen Revolutionierung sich beteiligt haben.

Sollten die Bela Khun, Cassirer, Joffe, Kopp, Levien, Levine-Nissen, Rosa Luxemburg, Parvus, Radek, Reich und die zahlreichen Juden am Kurfürsten-Damm in Berlin, welche den Bolschewisten Millionen gegeben haben, alle aus der Tempel-Gemeinschaft ausgetreten sein?

Unsere Vorfahren, die einen gesunderen Rassetrieb hatten als das Geschlecht der Gegenwart, beurteilten die Judentaufen vielfach in diesem Sinne. Franz von Sickingen bezeichnete deshalb als einzigen Weg zur wirklichen Rettung einer Judenseele: „Erst getauft, dann versauft“. Diese Auffassung scheint damals weit verbreitet gewesen zu sein; denn in der Bücherei der Straßburger Hochschule befindet sich eine große silberne Schaumünze, welche diesen Vorgang veranschaulicht. Am Bache kniet ein Jude, der einen Mühlstein um den Hals trägt; vor ihm steht der Priester, der ihn in die christliche Gemeinschaft aufnimmt.

Auf eine jüdische Kriegslist, die bisher wenig beachtet wurde, müssen wir noch hinweisen. Alle Umsturz-Parteien vom rechten Flügel der Freisinnigen bis zu den wildesten Spartakus-Anhängern bekämpfen den Gottesglauben. Der verstorbene Führer der Sozialdemokratie, Wilhelm Liebknecht, sagte darüber: „Die Verlästerung des Namens Gottes ist nötig, um der Sache den Garaus zu machen.“ (Vergl. Lebrecht Fürchtegott „Im Angriffe liegt der Erfolg“, 23. Seite). Während die Juden und ihre Gefolgschaft jeden Gottesglauben als „rückständig“ bezeichnen und alle heiligen Gebräuche und Überlieferungen des Christentumes und anderer nichtjüdischen Glauben verhöhnen und verspotten, bleiben die Juden, selbst unter den Spartakisten, durchweg strenggläubig. Rosa Luxemburg, welche für ihre schweren Verbrechen mit dem eigenen Leibe sühnen mußte, war streng gesetzestreu; sie lebte nach den Vorschriften des Talmuds, wohnte auf Reisen nur in koscheren Gasthöfen und hielt darauf, daß vor und nach dem Essen hebräisch gebetet wurde.

Die Juden selbst nehmen allerdings **einstweilen** noch keine Bekehrungen vor; sogar solche Männer und Frauen der Wirtsvölker, welche wegen einer Mischehe in die mosaische Tempelgemeinschaft eintreten, erkennen sie

keineswegs als gleichberechtigt an; sie lassen diese neuen Mitglieder der Gemeinde vielmehr bei jeder Gelegenheit deutlich empfinden, daß sie Gojim sind und bleiben. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß die Juden dauernd darauf verzichten wollen, den Mosaismus zum Weltglauben zu machen. Was die Weisen von Zion darüber ausplaudern, ist kein Geheimnis, sondern Gemeingut der ganzen Judenschaft. Vor dem Krieg äußerte sich der Rabbi Dr. Werner-München in einer jüdischen Versammlung in Berlin über die Zukunft des mosaischen Glaubens ganz ähnlich, wie wir in den Berichten der Weisen von Zion lesen. Im 2. Hefte der Aufsätze, welche vom Verbande der Deutschen Juden unter der Aufschrift „Vom Judentume" vertraulich heraus gegeben werden, schreibt der Rabbi Dr. Lewkowitz in Schneidemühl unter „Jüdische Ethik":

„Die Umwandlung des christlichen Gottesbegriffes, seine Annäherung an den Jüdischen Monotheismus vollzieht sich ohne leidenschaftlichen Kampf, mit der Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit eines Naturvorganges.

Judentum und Freimaurertum

Schon in der Einleitung wiesen wir darauf hin, daß die Sitzungsberichte der Weisen von Zion das Ergebnis von Beratungen bilden, welche die Großmeister der jüdischen Logen auf dem ersten Zionistenkongresse 1897 in Basel gepflogen haben. Alle Unterzeichner der Berichte, deren Namen uns leider nicht übermittelt wurden, gehören nach Nilus' Angabe dem 33. Hochgrade der schottischen Freimaurerei an. Durch sämtliche Berichte zieht sich der Gedanke wie ein roter Faden hin, daß die Weisen von Zion, also die Großmeister der Logen, die eigentlichen Führer des jüdischen Volkes sind, und daß sie die Logenbrüder aus den Wirtsvölkern lediglich für ihre jüdischen Zwecke benutzen und mißbrauchen.

Über die Freimaurerei ist leider wenig Licht verbreitet. In Deutschland sind die Warnungen des Grafen v. Haugwitz, des Freiherrn v. Kottwitz und anderer Männer, welche dem Freimaurerorden mit Entsetzen den Rücken wandten, als sie seine letzten Ziele erkannten, schon längst vergessen. Die Enthüllungen des Schulvorstehers Karl Didler in der Zeitschrift „Zur Aufklärung der großen Freimaurer-Lüge, daß in den Logen weder Politik noch Religion behandelt werde" kennen nur wenige Wissende. Den Büchern des Rechtsanwalts Dr. Eduard Eckert, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Sünden des Freimaurerordens schilderte und 1858 dem preußischen Ministerpräsidenten

Freiherrn v. Manteuffel dargelegt hatte, „daß diese Gesellschaft des Verbrechens aufgelöst werden müsse, um im letzten Augenblicke noch die Krone und die lebenden Allerhöchsten Menschen zu retten," gelang es nicht, bis an den Prinzregenten, den späteren Kaiser Wilhelm den Großen, zu gelangen, er wurde vielmehr aus Berlin ausgewiesen und später in Wien ermordet. Wohl haben noch andere Männer und besonders katholische Schriftsteller den Schleier gelüftet, den die Freimaurer sorgfältig über ihr heimliches Treiben ausbreiten, es ist ihnen jedoch nicht gelungen, das Verständnis für die Gefahren der Freimaurerei in den maßgebenden Kreisen zu wecken. Gilt es doch nicht nur, Bücher zu schreiben, sie müssen auch verbreitet und **gelesen** werden! Judentum und Freimaurertum haben aber schon seit Jahrhunderten einen großen Teil ihrer Kraft erfolgreich auf die Beherrschung der öffentlichen Meinung verwendet. Was darüber von den Juden bekannt ist, gilt auch für die Logenbrüder. In den meisten Zeitungen sitzen freimaurerische Wächter, die sorgfältig darauf achten, daß nichts in ihre Blätter hinein kommt, was dem Orden schaden könnte. Aufsätze über Freimaurerei oder verwandte Gebiete werden entweder zurück gewiesen, oder einem kundigen Bruder zur Prüfung übergeben, der Alles ausmerzt, was der Loge unangenehm ist. Bücher über Freimaurerei, welche nicht von Logenbrüdern zur Irreführung der „profanen" Welt geschrieben wurden, werden entweder tot geschwiegen oder lächerlich gemacht, außerdem aber, so weit sie gefährliche Neuheiten enthalten, unter der Hand aufgekauft. In Deutschland galten die Logen in den letzten Jahrzehnten als harmlose Versicherungs-Gesellschaften auf Gegenseitigkeit, durch deren Vermittlung die Brüder aus dem kleinen Mittelstande gesellschaftlichen Anschluß finden, die Geschäftsleute Verbindungen anknüpfen und die Beamten ihre Laufbahn fördern könnten. Diese Auffassung herrscht auch unter vielen Freimaurern der niederen Grade, die keine blasse Ahnung von den eigentlichen Zielen der Loge haben. Die Logen verbreiteten mit Erfolg die Versicherung, daß sie sich durchaus nicht mit „Politik" beschäftigen. Richtig daran ist nur, daß die preußischen Großlogen die hohe Staatskunst in den letzten Jahrzehnten nicht sichtbar in den Kreis ihrer Beratungen zogen, daß sie aber in der inneren Staatskunst, besonders bei den Wahlen, eine rührige Tätigkeit entfalteten und in der Gemeinde-Staatskunst stets dort den Ausschlag gaben, wo ihre Mitglieder die Macht in Händen hielten. Der Großmeister-Verein Hamburg-Bayreuth-Frankfurt legt dagegen wohl keinen Wert auf den Anschein, daß er sich um die Staatskunst nicht kümmerte.

Im Allgemeinen war die Stimmung gegenüber den Logen in den führenden Kreisen wie in den breiten Schichten in Deutschland ahnungslos gleichgültig. Von dem Bestehen und der Tätigkeit des jüdischen B'nei B'rith-Ordens war außerhalb der jüdischen Kreise fast nichts bekannt. Erst während des Krieges trat eine Wandlung ein. Die ausländischen Logen hatten allerdings niemals die Geheimniskrämerei der deutschen Brüder betrieben, sich vielmehr

stets offen zum Freimaurertume bekannt. Bei festlichen Gelegenheiten zeigten sie sich gern im Schmucke von Orden und Abzeichen, welche die Großlogen unter Würdigung der menschlichen Eitelkeit sehr freigiebig spendeten. Sie rühmten sich sogar offen ihrer großen Erfolge in der Staatskunst.

Br. A. Krumm-Heller, der in Deutschland geboren wurde, als Kind schon nach Mexiko kam, dort als Arzt lebte und von seinem Freunde, dem Präsidenten Carranza, bei dem letzten Umsturz in Mexiko zum Obersten ernannt wurde, obgleich er nie Soldat gewesen war, erzählt in seiner Geschichte Mexikos mit verblüffender Offenheit, die Freimaurer hätten in Amerika alle Umwälzungen verursacht. Krumm-Heller gehört dem 33. Grad der Freimaurer an, muß also als zuverlässiger Gewährsmann gelten. Br. Dr. Ludwig Müffelmann verfaßte 1915 eine Schrift, „Die italienische Freimaurerei und ihr Wirken für die Teilnahme Italiens am Kriege“, die bei Br. Alfred Unger in Berlin erschien. Darin finden wir einen Geheimerlaß des Großmeisters des Großorientes von Italien Br. Ettore Ferrari vom 6. September 1914 an die italienische Freimaurerei in der Übersetzung von Unger. Der Großmeister sagt darin, das Bündnis mit Deutschland, dem Italien und Europa es verdankten, daß ihre Völker dreißig Jahre lang in Frieden leben konnten, hätte mehr den Vernunftsgründen der Staatskunst entsprochen als den Gefühlen und Neigungen der Volksseele. In der verkahlten Logenfrage forderte Ettore die Stuhlmeister auf, am 20. September, an welchem die Italiener ihr völkisches Fest stets feiern, die Brüderschaft zu feierlicher Arbeit zu versammeln, um sie für die Mitarbeit an dem geplanten Treubruche vorzubereiten. Der Deutsche Großlogenbund ließ durch den zugeordneten Großmeister des eklektischen Bundes, Br. Gotthold, anfragen, ob das Schreiben richtig sei. Die italienische Großloge leugnete zuerst hartnäckig und erklärte das Schriftstück für eine Fälschung.

Erst auf wiederholte Rückfragen antwortete Ferrari schließlich am 5. November 1914, „daß das fragliche Dokument authentisch und offiziell ist.“ Wären die deutschen Logen unterrichtet gewesen, wie jener winzige Teil der „profanen“ Welt, welcher sich ernstlich mit der Freimaurerei beschäftigt, so kennten sie die Zeitschrift des Prälaten Mgr. E. Jouin und das Buch von Max Doumic „le secret de la Franc-Maçonnerie“, in welchem bereits 1906 jener Beschluß der Italienischen Großloge mitgeteilt wurde, wonach Italien bei einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich den Bündnisvertrag brechen und zu den Franzosen übertreten solle. Dieses Buch von Doumic war allerdings in Deutschland ebenso wenig bekannt, wie die Geheimnisse der Weisen von Zion, obgleich seine Beschaffung keinerlei Schwierigkeiten bereitete; selbst die Königliche Bibliothek in Berlin besaß das Buch nicht und hat es auch nach ihrer Umwandlung in die Staats-Bibliothek nicht beschafft. Doumic schrieb noch ein anderes Buch über die Freimaurerei: „La Franc-Maçonnerie est-elle Juive ou Anglaise? Beide Werke sind bei Perrin & Co. in Paris erschienen. Im Jahre 1916 brachte der Verlag von K. F. Köhler in Leipzig eine sehr beachtenswerte Schrift des später gefallenen Br. Wilhelm Ohr „Der französische Geist und die Freimaurerei“. Ohr weist aus zahlreichen freimaurerischen Kundgebungen nach, daß die französische Freimaurerei durchaus politische Ziele hat und daß schon die Richtlinien der Freimaurer, welche den Umsturz von 1789 herbei führten, eine demokratische Weltrepublik als Endziel hinstellten. Gegenüber den vielen Ableugnungen von deutschen Freimaurern sei ausdrücklich ein Satz aus der Chaine d'union von 1889 auf der 134. Seite wieder gegeben, den Ohr nach der Übersetzung des Jesuiten Gruber auf der 57. Seite abdruckte: „Die Freimaurerei, welche die Revolution von 1789 vorbereitete, hat die Pflicht, deren Werk fortzusetzen. Der gegenwärtige Zustand der Geister drängt sie hierzu.“ Max Nordau, gebor. Südfeld, sagte zwei Jahrzehnte später auf der 13. Seite seiner Schrift „Das Judentum im 19. und 20. Jahrhundert“: „Durch die Pforte der französischen Revolutions-Gesetzgebung trat das westliche Judentum in das Europäertum ein.“ Diese Worte finden volles Verständnis, wenn man die Erklärung der Zionisten kennt, daß erst die Anerkennung des jüdischen Staates in Palästina den Schlußstein für das Gebäude liefert, dessen Grundmauern 1789 gelegt wurden.

In der Bauhütte brachte Br. D. J. C. Schwabe Auszüge aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern über die „Königliche Kunst“ im Kriege. Drei Bände davon erschienen bereits als Sonderdrucke bei Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. Von katholischen Schriften verdienen die Aufsätze des Jesuiten Gruber in den „Stimmen der Zeit“ und die Arbeiten von Dr. Braumüller volle Beachtung. Im Jahre 1919 erschienen kurz hintereinander zwei Bücher über die Freimaurerei im Weltkriege, die besonders solchen Kreisen empfohlen werden können, welche sich bisher mit dieser Frage nicht beschäftigt haben. Der Verlag von Finckh in Basel brachte das Buch von Karl Heise „Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg“, das 220 Seiten stark ist, auf den Markt. Eine reiche Zusammenstellung enthält manche Aufzeichnungen, die selbst den Wissenden neu sind; es hält jedoch schwer, sich in dem Stoffe zurecht zu finden, den der Verfasser offenbar selbst noch nicht beherrscht. Erschwerend wirkt die Verkoppelung der Freimaurerei mit den Forschungen des kürzlich verstorbenen Armanenführers Guido List, der selbst Freimaurer war, die Loge aber deckte und die letzten Jahrzehnte seines Lebens der Forschung alt arischer Weistümer widmete.

Einige Wochen nach Heises Buch gab der Nationalrat Dr. Friedrich Wichtl ein Buch „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik“ bei J. F. Lehmann in München heraus. Wichtl gibt darin eine gute Übersicht über die Umsturzbestrebungen der Freimaurerei in verschiedenen Ländern Europas. Er erschöpft den Gegenstand nicht, schildert vielmehr nur kurz die Brüder in Deutschland, England, Frank-

reich, Italien, in den nordischen Staaten, in Österreich, Serbien, Spanien und Portugal, in der Türkei und in Ungarn, vernachlässigt dagegen die verhängnisvolle Tätigkeit der Logen in Belgien, Bulgarien, Holland, Japan, Rumänien, Süd-Amerika, in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten. Über die Brüder in Rußland, welche den Sturz des Zaren herbei geführt haben, schreibt der Verfasser nichts, er schließt vielmehr seine Berichte über dieses Land mit dem Jahre 1911 ab. Trotz dieser Lücken wird Jeder, der sich schnell ein allgemeines Bild über den Freimaurerorden verschaffen will, das Buch von Wichtl mit Erfolg lesen, von dem bereits die 6. Auflage vorliegt!

Die angegebenen Quellen genügen für einen Überblick über das gemeingefährliche Wirken der Freimaurer während des Weltkrieges und zu der Erkenntnis, daß die Freimaurerorden ihn von langer Hand vorbereitet haben, um die Throne in Europa zu stürzen, den großen Völkerbrei, das „Chaos", herbei zu führen und auf den Trümmern der Völker den Menschheitsbund, die freimaurerische Weltrepublik, zu errichten. Beide Bücher zeigen aber keineswegs den gewaltigen Anteil der Juden an dieser Umsturz-Arbeit. In Deutschland herrschen darüber ganz falsche Vorstellungen, weil die altpreußischen Großlogen die kühne Behauptung verbreiten, der Einfluß der Juden auf die Freimaurerei sei nur gering. Allerdings nehmen die Großlogen „Zu den drei Weltkugeln" und „Die große Landesloge" in Berlin keine mosaischen Juden auf und brüsten sich damit gegenüber den nicht freimaurerischen Kreisen gewaltig; sie verschweigen aber, daß die getauften Juden ihnen herzlich willkommen sind, und daß sie alle mosaischen Juden, welche anderen Logen des Deutschen Großlogen-Bundes angehören, als besuchende Mitglieder aufnehmen müssen! Sie sagen ferner nicht, daß sie ohne Bedenken getaufte Juden in führende Stellungen bringen.

Als sich der B'nei B'rith-Orden in Deutschland eingenistet hatte, versuchte er in den ersten Jahrzehnten vergeblich, die Anerkennung des Deutschen Großlogen-Bundes und damit die Möglichkeit zu erlangen, seine Mitglieder in die deutschen Logen zu entsenden. Der deutsche Großlogentag erklärte noch 1887 den B'nei B'rith-Orden für eine geheime Gesellschaft und verbot den Mitgliedern der ihm unterstellten Logen, auch wenn sie mosaische Juden waren, den Beitritt. Die Symbolische Großloge von Ungarn erkannte den Orden dagegen am 21. September 1894 als gleichberechtigt an. Nach schweren Kämpfen gelang es 1906 dem stark verjudeten Großmeister-Vereine Hamburg-Bayreuth-Frankfurt die Anerkennung des B'nei B'rith-Ordens gegen die Stimmen der altpreußischen Großlogen auch im Deutschen Großlogen-Bunde durchzusetzen.

Die letzte Schranke, welche die preußischen Großlogen gegen ein ungehemmtes Eindringen der Juden noch stehen ließen, wird wahrscheinlich in kurzer Zeit auch fallen. Nach Mitteilung eines Logenbruders, der dem höchsten Schottengrade angehört, haben die amerikanischen Großlogen dem Deutschen Großlogen-Bund ein Ultimatum gestellt, wonach diejenigen Großlogen, welche zukünftig dem Eintritte von mosaischen Juden Schwierigkeiten bereiten, von allen Logen der Welt geächtet werden sollen! Hic Rhodos, hic salta! Die preußischen Großlogen mögen nunmehr zeigen, ob sie wirklich den Charakter besitzen, dessen sie sich in nichtfreimaurerischen Kreisen gerne rühmen!

Die Tätigkeit der Juden in den Freimaurer-Logen wurde bisher viel zu wenig beachtet. Sie waren schon bei der Umgestaltung der Freimaurerei im Jahre 1717 beteiligt und haben seitdem stets entscheidend mit gewirkt. Ebenso wenig wurde bisher berücksichtigt, daß die 1860 gegründete Alliance Israélite Universelle auf freimaurerischer Grundlage ruht.

Die Geschichte der jüdischen Großlogen muß aus tausend verschiedenen Quellen zusammen gesucht werden und enthält auch dann noch bedeutende Lücken, weil die eigentlichen Geheimnisse weder geschrieben noch gedruckt werden. Einen guten Überblick erhält man jedoch schon durch das Werk des verstorbenen Präsidenten der Allianz, Narcisse Leven, „Cinquante Ans D'Histoire. L'Alliance Israélite Universelle (1860—1910)". Der erste Teil erschien 1911 bei Félix Alcan in Paris, der zweite Teil lag vor dem Kriege dort fertig zum Druck; er sollte wohl wegen der Streitigkeiten zwischen dem Zentral-Ausschuß in Paris und den Mitgliedern der Allianz in Deutschland noch nicht der Öffentlichkeit übergeben werden. Diese Rücksichten bestehen jetzt nicht mehr; der zweite Band kann deshalb gedruckt werden und ist vielleicht inzwischen schon erschienen.

Wer den Einfluß der Juden auf die Geschicke der Völker kennen lernen will, möge das Werk von Leven lesen. Wir machen zunächst auf den überheblichen Titel aufmerksam. Der Mann schreibt nicht „Fünfzig Jahre aus der Geschichte der Allianz", sondern „**Fünfzig Jahre Geschichte**" in fetten Buchstaben; dann kommt ein Strich und in kleiner Schrift darunter „die Allianz von 1860—1910". Der Verfasser deutet damit an, welchen Einfluß die Allianz auf die Weltgeschichte der letzten fünfzig Jahre ausübte. Besonders wertvoll für den Nichtfreimaurer ist die Vorrede, in welcher Leven einige Schlaglichter auf die unheilvolle Tätigkeit der Juden in den letzten achtzehn Jahrhunderten wirft. Er beginnt mit der Erklärung, die Allianz nähme eine wichtige Stellung in der Geschichte des Judentumes der Gegenwart ein; sie sei 1860 gegründet worden, „also gerade 60 Jahre nach dem großen Umsturz in Frankreich"! Die Juden gedenken oft dankbar jener verhängnisvollen Zeit, in welcher die Quelle aller Übel der Gegenwart angeschlagen wurde.

Leven beschreibt in der Vorrede den Kampf zwischen den Dominikanern in Köln und Reuchlin. Die Dominikaner hatten bekanntlich das eingehend

begründete Verlangen gestellt, den Talmud und alle jüdischen Geheimschriften als gemeingefährlich zu verbrennen. Der Universitäts-Professor Johann Reuchlin, der als Theosoph und Kabbalist den Schlüssel zur christlichen Lehre in den jüdischen Schriften verborgen wähnte, trat dem Gutachten des getauften Juden Pfefferkorn, auf das sich die Dominikaner stützten, scharf entgegen und befürwortete die Erhaltung der hebräischen „Sprachschätze". Ein zehnjähriger Kampf, der auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurde und sich zu einer grundsätzlichen Fehde zwischen den Humanisten (Reuchlin) und den Scholastikern (Dominikanern) auswuchs, endete zwar mit einem Siege der Dominikaner, die jüdischen Schriften wurden aber schließlich doch nicht verbrannt! Nach Levens Darstellung entwickelte sich erst aus diesem Kampfe die deutsche Reformation! Diese Auffassung ist falsch. Die Mißstände in der Kirche, besonders der Ablaßhandel, hatten gewaltige Erregung unter den deutschen Geistlichen hervor gerufen. Eine „Reformation" lag in der Luft. In der Tat finden wir zu jener Zeit verschiedene Reformatoren, die ganz unabhängig von einander wirkten. Wir erinnern an Adolf Klarenbach, der am 28. September 1529 in Köln auf dem Scheiterhaufen endete und ganz unabhängig von der Reuchlin-Fehde am Niederrheine tätig gewesen war. Aus den Akten des Strafverfahrens gegen Klarenbach geht hervor, daß er keineswegs die Lehre Luthers gepredigt hat; als er darüber befragt wurde, antwortete Klarenbach, er habe nur wenige Schriften von Luther gelesen und keine verteilt, ferner habe er nicht Luthers, sondern Christi Lehre gelehrt, und „wo Luther dieselbe lehrt und schreibt, will ich mich seiner nicht schämen". Klarenbach war demnach ein selbständiger Neugestalter. Ähnliche Männer treffen wir in der Geschichte der niederländischen Reformation an zum Beispiele Cornelius Hoen, Hinne Rode und Joris Sylvanus. (Vergl. Lic. Joh. Hillmann „Die evangelische Gemeinde Wesel und ihre Willbrordkirche", Verlag von A. Bagel in Düsseldorf, 40. Seite.) Leven spinnt seinen Gedanken weiter und beendet ihn mit dem Satze:

„Reuchlin avait combattu les moines avec le Talmund; Luther la papauté avec la Bible. On pouvait donc reprocher aux Juifs la Réforme, comme on leur avait reproché l'hérésie des Albigeois, celle des Hussites et l'invasion des musulmanns en Europe. (27. Seite.)

Auf der 33. Seite wiederholt Leven seine Behauptung:

Le protestantisme, né sous l'influence du judaisme, nourri de ses livres religieux . . . . .

Diese Sätze zeigen die unglaubliche Überhebung der Juden, welche sich einbilden oder wenigstens behaupten, keine geistige Umwälzung in der Geschichte sei ohne ihre Anregung und Mitwirkung zustande gekommen; sie beweisen aber auch das böse Gewissen der Juden, die fürchten, daß man sie früher oder später für alles Unheil verantwortlich machen werde, das sie in der Welt angerichtet haben. Viele Gründe sprechen dafür, daß die Juden die

Mauren und Türken heran gelockt haben. Wir erinnern auch daran, daß der mosaische Schneider Bockold aus Leyden (Jan van Leyden) es war, der in Münster als Wiedertäufer den Kommunismus in scheußlicher Form einführte; er ließ sogar Weiber, die er als Ehe-Frauen angenommen hatte, im Ballsaale schlachten, wenn es gerade seiner viehischen Laune zusagte. Die deutsche Reformation haben die Juden aber so wenig veranlaßt, wie den Aufstand der Hussiten und Albigenser. Wohl benutzten sie diese hoch willkommenen Gelegenheiten ebenso wie tausend andere, um im Trüben zu fischen. Wußten sie doch längst, daß ein Volk am leichtesten durch Glaubens-Spaltungen zermürbt wird. Einen großen Abschnitt nimmt bei Leven der Berliner Kongreß ein, zu dem Bismarck die Allianz zugelassen hatte, damit sie die Rechte ihrer Glaubensgenossen in den Balkanländern und besonders in Rumänien wahrnehmen könne.

Ebenso lehrreich wie diese Geschichte der Allianz ist auch die „Geschichte des Ordens Bnei Briss in Deutschland 1882—1907" von seinem früheren Großpräsidenten Br. Sanitätsrat Dr. Maretzki, die bei Max Cohn (A. M. Brodacz) in Berlin S. W. 68, Ritterstraße 78, gedruckt wurde und nicht im Handel erschien. Der Verfasser fällt nicht in den überheblichen Ton, der das Werk von Leven kennzeichnet; sein Buch gewährt aber einen lehrreichen Einblick in die Tätigkeit dieses jüdischen Geheimordens, der in der Umsturzbewegung längst die Führung übernommen hat. Der Name des Ordens wird verschieden geschrieben, wir entlehnten unsere Schreibweise dem Hebräischen; die Worte bedeuten „Söhne des Bundes". Deutlicher als das Buch von Maretzki spricht sich eine Festschrift aus, die zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des U. O. B. B. (United Order B'nei B'rith) von der Großloge für Deutschland am 20. März 1902 heraus gegeben wurde. Der verstorbene Dr. Gustav Karpeles sagte dort in einem Aufsatze „Der Orden und das Judentum" den wir schon in der Einleitung erwähnten:

Die Idee des Freimaurertumes ist ebenfalls mit innerer Naturnotwendigkeit aus dem Judentum hervor gegangen; führt es ja auch den Ursprung seines Ordens bis auf den König zurück, der Israels höchste Blüte gesehen, nimmt ja ein wichtiger Teil seines Ceremonials ausdrücklich auf den Bau des salomonischen Tempels Bezug, und seine Phraseologie ist demselben vielfach entnommen.

Darum konnte es auch niemals auffallen, wenn die Fanatiker anderer Religionen sich mit Eifer gegen die Freimaurer erklärten, wenn sie in mehreren Ländern die völlige Unterdrückung des Ordens erlangten, in anderen — wie auch heute noch in Frankreich — wenigstens verlangten. Das Judentum konnte die Freimaurerei neben sich dulden, und für die Juden fiel auch bei der eifrigsten Hingabe an diese Ideen nicht ein Titelchen von ihren eignen religiösen Anschauungen und Verpflichtungen weg, denn das Judentum glaubt, daß seine Lehre, seine ganze unveränderte Lehre für die

Menschheit, seine spezifische Erscheinung aber nur für die Söhne Israels bestimmt sei, indem diese jene bis zur Zeit der Erfüllung tragen und erhalten sollen.

Eine andere Schrift, „Das Wesen und die Leistungen des Ordens U. O. B. B.“, die mit dem Sterne Davids verziert ist und ebenfalls bei Max Cohn gedruckt wurde, beginnt mit dem Satze:

> Der Welt umspannende Orden Bnei Briss, in dessen Bereich die Sonne nicht untergeht, entfaltet seit fast siebenzig Jahren eine Wirksamkeit, die in allen Schichten der Judenheit hohe Achtung und Anerkennung gefunden hat.

Auf der vierten Seite dieses Büchleins finden wir die bekannten Schlagwörter der Freimaurer:

> Der Orden Bnei Briss erhebt keineswegs den Anspruch, neue, weltbewegende Ideen in die Seelen der Menschen hinein zu tragen oder neuen Lebensauffassungen die Wege zu weisen. Seine grundlegenden Gedanken sind vielmehr uralten Ursprungs. Er ruht auf den Prinzipien der Einheit des Menschengeschlechtes, der Gleichheit Aller in Rechten und Pflichten.

Die Juden haben es verstanden, die Lehre von der Gleichheit der Menschen in weite Kreise ihrer Wirtsvölker zu tragen. Seit Jahrhunderten kämpfen sie für diesen Gedanken, verschweigen allerdings wohlweislich, daß sie das Judentum selbst von dieser Gleichmacherei ausschließen. Napoleon I. hatte die Juden durchschaut; er wollte deshalb die jüdische Gefahr für seine Länder durch Verschmelzung beseitigen. Als er den Hohen Rat der Juden, den Sanhedrin, 1806 nach Paris berief, scheiterte dieser Plan an dem einstimmigen Widerspruche der Großrabbis. Die Juden wollten wohl alle Rechte der Staatsbürger erwerben, dagegen keine Pflichten übernehmen, die ihren völkischen und rassischen Zusammenhang irgendwie schädigen könnten. In diesem Sinne beruhen alle Bestrebungen der Juden nach Gleichheit, Verbrüderung, Menschheitsbund und Weltrepublik, wie die Berichte der Weisen von Zion mit erfrischender Offenheit zeigen, auf Schwindel, der lediglich für die Dummheit der Wirtsvölker berechnet ist.

Der unabhängige Orden der Söhne des Bundes und die Allianz sind die beiden größten jüdischen Verbände auf freimaurerischer Grundlage. Hand in Hand mit ihnen arbeiten die Hamburger Großloge, die Große Mutter-Loge des Eklektischen Bundes in Frankfurt am Main und die Große Mutterloge zur Sonne in Bayreuth. Außerdem gibt es noch zahlreiche jüdische Logen, welche der Groß-Logen-Bund nicht anerkennt, sondern im schriftlichen Verkehr als „humanitäre“ Freimaurer-Logen und bei mündlichem Gedankenaustausch als Winkel-Logen bezeichnet.

Im freimaurerischen Geiste wirken ferner verschiedene Gesellschaften, die in nicht freimaurerischen Kreisen kaum dem Namen nach bekannt sind.

Der deutsche unabhängige Orden Odd Fellow, an dessen Spitze ein Groß-Sire steht, unterhält in Groß-Berlin 20 Logen. — Der Deutsche Druiden-Orden (D. A. O. D.), der schon 1781 gegründet wurde, hat seine oberste Ordensbehörde für Deutschland in der Reichs-Groß-Loge in Hamburg. — Der unabhängige Orden der Rechabiten (J. O. R.). Diese drei Orden haben ihren Hauptsitz in den Vereinigten Staaten und empfangen von dort ihre Weisungen. Die Freimaurer-Logen dieser Länder, welche in deutscher Sprache arbeiten, unterhalten gemeinsam mit den Odd-Fellow-Brüdern eine Zeitschrift „Der Führer“! Nach der letzten Aufstellung von 1916 zählen die Odd Fellows dort 1 622 100, der Druiden-Orden 30 968, der Independent Order of Rechabites 701 040 Mitglieder. — Der alte unabhängige Orden der Mystiker (U. A. O. M.). — Der Illuminaten Orden. Dieser hat von der alten Verschwörer-Gesellschaft des Professors Weißhaupt, genannt Spartakus, die nach ihrer Aufhebung sich Teutsche Union nannte, wohl nur noch den Namen geerbt. Ihr Gründer und Vorsitzender ist ein 1858 in Petersburg geborener Schriftsteller Leopold Engel, der eine stark geschmeichelte Geschichte des alten Illuminaten-Ordens verfaßte; sein Buch erschien 1906 bei Hugo Beermühler in Berlin. Engel schrieb auch über Theosophie und verwandte Gebiete. — Die Comenius-Gesellschaft und die Heilsarmee gehören ebenfalls hierhin.

Der Ordens-Meister des Ordo Templi Orientis (O. T. O.) Fraternitas Lucis Hermetica, Theodor Reuß in Lugano, der dem 33. Grade der Groß-Oriente von Amerika, Spanien, Ägypten, Griechenland, Mailand, Palermo, Neapel, Barie, Cuba, Portugal und Rumänien als Ehrenmitglied angehört und Großmeister des Alten und Primitiven Ritus der Freimaurerei in Amerika und England ist, berief im Frühjahr 1917 eine Tagung der Geheim-Bünde nach Tessin und schrieb darüber einem Vertrauensmanne:

> Mein geheimer Zweck dieses Kongresses ist, Freimaurer, Landreformer, Vegetarier, Theosophen, Pazifisten und andere „isten“ der Überseeländer, Spaniens, Italiens, Hollands, Rußlands, Frankreichs usw. zusammen zu bringen, um deren bis jetzt antideutsch vergiftete Mentalität in einem Deutschland wenigstens Gerechtigkeit angedeihen lassenden Sinne zu bearbeiten. . . . Die aufgezogene Flagge „Anationaler Cooperativer Congreß“ und die skizzierten Verhandlungs-Gegenstände sind natürlich nur Schleier, um mißtrauische Bedenken gegen die Teilnahme möglichst auszuschalten. . . . Deutschland sollte zwei freimaurerische Vertreter senden, die Weltmänner sind, und die „wahre“ (nicht die orthodoxe) wirkliche Geschichte der Freimaurerei und ihres geheimen politischen Wirkens kennen.

Alle Geheim-Bünde, die als theosophische oder okkulte Gesellschaften, als Monisten- oder Buddhisten-Bünde, als Freidenker oder Freigeister, als Kultur-

Ethiker oder Konfessionslose, als Bahaisten-Vereinigung oder Cogitanten-Allianz, als Kultur-Bündler oder gar als Friedens-Gesellschaften auftreten, segeln im gleichen Fahrwasser; sie sind Alle auf das Weltbürgertum, auf die allgemeine Verbrüderung, auf die Menschheits-Ziele eingestellt und stehen bewußt oder unbewußt im Dienste der Freimaurerei und des Judentumes. Der Theosoph Paul Stoß in Hamburg sagt in seiner 1907 bei Johannes Kriebel in Hamburg verlegten Schrift „Die Theosophischen Gesellschaften und ihr Verhältnis zur Freimaurerei“:

Die Zukunft des menschlichen Geschlechtes beruht daher auf der Verwirklichung der internationalen theosophischen Verbrüderung, wie sie die Theosophische Gesellschaft anstrebt.

Im gleichen Sinne sind die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereine tätig.

Deutschlands Großloge 2 des Internationalen Guttempler-Ordens (J. O. G. T.), der in Groß-Berlin allein 49 Logen und verschiedene Jugendlogen und Wehrlogen unterhält, arbeitet auf freimaurerischer Grundlage nach Anweisung seines Hauptvereines in den Vereinigten Staaten, wo er 620 000 Mitglieder hat.

Das Blaue Kreuz, das im Osten Deutschlands wenig vertreten ist, um so stärker aber im Rheinland und in Westfalen, steht auf ähnlichem Baugrunde.

Auch die Vereine zur Einführung einer Weltsprache, die schüchtern mit Volapük begannen, unter Leitung des Geheimen Hofrates und Vorsitzenden des Deutschen Monisten-Bundes, Professors Wilhelm Ostwald, mit Esperanto später gewaltigen Lärm schlugen, und jetzt in der Weltsprache Ilo das unfehlbare Mittel zur erfolgreichen Pflege der Verständigungs-Kunst und die Vorbedingung für den ewigen Weltfrieden entdeckt haben, verfolgen die gleichen Ziele.

Alle bisher angeführten Vereine und Gesellschaften müssen als Geheim-Bünde angesprochen werden, weil sie, ebenso wie die Freimaurer, ihre eigentlichen Ziele verschleiern. Außer ihnen bestehen noch zahlreiche Verbände, die kein geheimes Wesen verbergen, sich aber ebenfalls in den Dienst der Freimaurer und des Judentums stellen. Von diesen führen wir nur die bedeutensten jüdischen Kampfverbände in Deutschland hier an:

Der Deutsch-Israelitische Gemeinde-Bund, der 1869 gegründet wurde, vertritt alle Juden, welche einer jüdischen Tempel-Gemeinschaft angehören, gegenüber dem Staate. Wenn die Juden nicht weit gesteckte politische Ziele verfolgten, wenn sie sich darauf beschränkten, die Interessen

der deutschen Staatsbürger ihrer Tempel-Gemeinschaft zu wahren, so bedürfte es keiner anderen jüdischen Vereinigung. Der Deutsch-Israelitische Gemeinde-Bund ist die verbreitetste und am folgerichtigsten durchgeführte Gliederung des Judentumes. In jedem Ort, in welchem ungetaufte Juden leben, ist der Gemeindebund vertreten. Die zahlreichen jüdischen Kampfverbände, welche geldliche Opfer verlangen und daher lieber die zahlungsfähigen Juden unter ihrer Flagge vereinigen, hatten zur Folge, daß der Deutsch-Israelitische Gemeindebund jetzt vorwiegend die Interessen der armen jüdischen Bevölkerung wahrnimmt.

Der Verband der Deutschen Juden wurde 1905 gegründet, um die verschiedenen jüdischen Verbände und geistigen Kräfte des Judentums zu gemeinsamer planmäßiger Arbeit zu vereinigen und eine Gesamtvertretung der deutschen Juden zu schaffen.

Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der vor einigen Jahren kaum 30 000 Mitglieder zählte, brachte während des Krieges den größten Teil der ganz und halb gebildeten Juden durch eifrige Werbearbeit unter sein Banner. Er vertritt seit 25 Jahren die staatsbürgerlichen Rechte der Juden, welche in Deutschland ansässig sind. Er sorgt für die Besetzung einflußreicher Stellen durch seine Mitglieder in der Volksvertretung, in Regierung und Verwaltung, in der Rechtspflege, in Kunst und Wissenschaft, in der Presse, in allen Schulen von den Volksschulen bis zu den Hochschulen, auch wirkt er erfolgreich für die jüdische Durchsetzung des Offizierkorps. Er bekämpft alle Versuche, Aufklärung über das jüdische Wesen zu verbreiten; die Berührung des Kol-Nidre-Gebetes, eines Ritualmordes, der Schächtfrage, des jüdischen Zeitweisers, des Talmuds oder Schulchan Aruchs und anderer schwacher Stellen an der jüdischen Rüstung kitzelt ihn gewaltig. Die Kampfschrift dieses streitbaren Vereines „Im Deutschen Reich“ liegt im Lesesaale der Staatsbücherei als „theologische“ Zeitschrift aus!

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus, der vor einigen Jahrzehnten zum Schutze Gerson Bleichröders gegründet wurde, als dieser durch eine Anzahl von Meineiden unliebsam aufgefallen war und fürchten mochte, das Volk würde selbst über ihn zu Gericht sitzen, ergänzt den Central-Verein in vorbildlicher Weise. Er nimmt die getauften Juden auf, die in den mosaischen Verbänden keinen Unterschlupf mehr finden und jene deutschen Staatsbürger, welche ohne die Juden nun einmal nicht leben können und nicht leben wollen. An seiner Spitze steht der Bergrat a. D. Georg Gothein, der bei Ausbruch des Krieges im „Berliner Tageblatte“ schrieb, falls wir siegten, dürfe den Franzosen keine Handbreit Boden genommen werden! Der Abwehrverein führt in seinem Blättchen den Kampf gegen den „Antisemitismus“ in kleinlicher und gehässiger Form. Der Schriftleiter ist in der Regel ein bezahlter

Mann mit deutschem Namen, die meisten Aufsätze stammen aber wohl aus Schreibmaschinen jüdischer Anwälte. Der Abwehrverein gibt dem Worte Antisemitismus eine sonst nicht gebräuchliche Ausdehnung; denn er bekämpft das bodenständige Bürger- und Bauerntum so wie den nichtjüdischen Adel!

Der Hilfsverein der deutschen Juden. Unter diesem harmlosen Namen wurde 1903 eine jüdische Gesellschaft errichtet, welche sich ähnliche Aufgaben stellt wie die Allianz. Die Neugründung erfolgte, weil die deutschen Mitglieder der Allianz erkannten, daß diese Gesellschaft, deren Leitung in Paris liegt, vorwiegend die Interessen jener Juden im Auslande wahrnahm, welche französische Staatsbürger waren. Der Hilfsverein wirkt für die wirtschaftliche und staatsrechtliche Bevorzugung seiner Stammesgenossen in Galizien, Rumänien, Bulgarien, Polen — kurz überall da, wo die Herde der jüdischen Verschwörung für den Weltumsturz geschürt wurden. An der Spitze dieser Gesellschaft stehen James Simon und der Major der Landwehr Eugen Landau.

Das jüdische Arbeitsamt E. V. in Berlin gab im September 1919 durch Rundschreiben Auskunft über seine Ziele.

Jüdisches Arbeitsamt e. V.

Berlin N 24 Norden 2133 Monbijouplatz 1
Postscheckkonto: Dr. Ed. Liepmann (Jüdisches Arbeitsamt), Berlin 55454.

Sehr geehrter Herr!

Anliegend überreichen wir Ihnen unseren Tätigkeitsbericht über das erste Halbjahr unseres Bestehens. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das Jüdische Arbeitsamt einen bedeutenden Wirkungskreis innerhalb der jüdischen Wohlfahrtspflege geschaffen. Hunderte von Juden und Jüdinnen aus allen Kreisen des deutschen Judentums sind als Eleven auf deutschen Bauerngütern, Lehrgütern und im Gartenbau untergebracht worden. Fast tausend erwerbslose Ostjuden haben durch uns in der deutschen Landwirtschaft und in der deutschen Industrie Arbeit und Unterhalt gefunden. Aber es gilt noch Tausende, die in den Großstädten einer ständigen Pogromgefahr ausgesetzt sind und sich in ihren Vierteln in den ungesundesten sozialen Verhältnissen zusammenballen, aus diesen zu entfernen und auf Arbeitsstellen im Reiche unterzubringen. **Nur dadurch, daß wir die ostjüdischen Massen in geeigneter Weise in das deutsche Wirtschaftsleben verteilend eingliedern, können wir der gefährlichen, ständig wachsenden antisemitischen Hetzbewegung erfolgreich entgegenwirken.**

Diese Arbeitsvermittlung und die Unterbringung von zahlreichen ostjüdischen Arbeitern in der Provinz ist mit bedeutenden Kosten verknüpft.

Um uns auf dem beschrittenen Wege weiter erfolgreich betätigen zu können, benötigen wir sehr bedeutende Geldmittel, die allein durch Spenden aufgebracht werden müssen. Helfen Sie uns durch reichliche Zuwendung einmaliger und laufender Beiträge und beschaffen Sie uns Geldmittel von Ihren Bekannten!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof. Dr. Landau, Geh. Medizinalrat. Georg Tietz, Klosterstr. 64.
Rabb. Dr. Liebermann. R.-A. Dr. Arthur Hantke. Prof. Dr. Pick.
Direktor Kareski. Dr. Eduard Liepmann.
Leopold Löwenthal (i. Fa.: A. Warmuth). Leo Foerder.

Großgrund-Besitz und Bauerntum waren schon seit Jahren in bedrohliche Abhängigkeit von ihren Hofjuden geraten, durch deren Hände ihr Vieh- und Getreide-Handel lief, die bei Beschaffung von Dünger, Saat und Maschinen sich unentbehrlich machten und sogar zu Rate gezogen wurden, wenn das Grundstück wieder einmal belastet werden mußte. Jetzt wollen die Juden den jüdischen Geist auf dem Lande verbreiten, das durch den Wucher der letzten Jahre nunmehr genügend darauf vorbereitet ist. Damit wäre freilich der Anfang vom wirklichen Ende unseres Volkes gemacht.

Der jüdisch-sozialistische Arbeiter-Verband Poale-Zion ist nach einer Angabe im 4. Jahrgange der „Jüdischen Arbeiter-Korrespondenz" (J. A. K.) vom 29. Mai 1919 „die einzige interterritoriale (!) jüdische Arbeiter-Organisation, in welcher alle poale-zionistischen Parteien und Organisationen vereinigt sind." Ein anderer jüdischer Arbeiter-Verband, „Der Bund", hat nach der gleichen Quelle „nicht mehr das Recht, sich als die einzige Vertretung des jüdischen Proletariats zu bezeichnen." Am 17. 6. 1920 wurde Dr. Oskar Cohn in der Brauerei Königstadt in Berlin als Wahlkandidat der jüdischen Volkspartei aufgestellt. Cohn arbeitete schon 1918 Hand in Hand mit Joffe und hält seitdem durch Helphand, Reich und Kopp Verbindung mit den Bolschewisten in Rußland. An jenem Tage sagte er nach der V. Z. vom 22. 6. 1920, die Poale Zion erwarte die „Befreiung" der Juden durch die Weltrevolution; alle Juden seien Glieder einer Nation.

Die Agudath Jisroel. Diese Vereinigung wurde am 28. Mai 1905 in Kattowitz von 300 gesetzestreuen Juden aus allen Ländern Europas mit der Absicht gegründet, eine Brücke nach Zion zu bauen und die Rekruten aus dem Osten für den Kampf zur Erhaltung des jüdischen Volkstumes heranzuziehen. Die in Neu-York erscheinenden „Jüdischen Gazetten" schrieben damals:

> Das größte Ereignis unserer Zeit bedeutet für uns die Agudath Jisroel. . . . Die Sachwalter des Thora-Judentumes sind zusammen getreten

und haben eine Weltorganisation ins Leben gerufen, um für die Interessen der Judenheit und des Judentums im Geiste der Thora einzustehen. Damit ist das Fundament für einen Riesenbau gelegt, für einen Leuchtturm, der bis über die spätesten Generationen uns auf den rechten Weg weisen wird. . . . Das Judentum steht über allen Zeitbegriffen und bleibt von allen modernen Strömungen unberührt. Die jüdische Moral hat in den vielen Jahrhunderten nicht die geringste Konzession nach irgend einer Richtung machen müssen.

Ein „Verband aller jüdischen Organisationen Deutschlands" (V. J. O. D. oder Viod), der während des Krieges entstand, sorgt dafür, daß die Stoßkraft der jüdischen Kampfverbände nicht durch kleine Reibereien unter einander vermindert, die Aufmerksamkeit der Gegner aber durch Scheingefechte abgelenkt wird.

Die Jüdische Emigrations-Organisation (J. E. O.), Gesellschaft zur Regelung der Auswandererfrage der Ostjuden, wurde am 26. Juni 1919 unter dem Vorsitze des Geheimen Medizinal-Rates Professor Dr. Leopold Landau im Logenhause des B'nei B'rith-Ordens ins Leben gerufen, „um das jüdische Wanderungs-Problem zu studieren und aus den Ergebnissen dieses Studiums eine Lösung dieses Problems vorzubereiten, „die dem Interesse der jüdischen Gesamtheit entspricht". Die Gesellschaft verlangt die Aufhebung des 71. § im preußischen Judengesetze von 1847, wonach der Minister des Innern die Niederlassung ausländischer Juden in Preußen genehmigen muß. Der Antragsteller Dr. Badt meinte bei der Begründung: „Für die Einbringung eines solchen Gesetzentwurfes ist der gegenwärtige Augenblick besonders günstig!"

Ein anderer Antrag, welcher die Regierung auffordert, einer „jüdischen **Binnen-Wanderung**" aus jenen Teilen Deutschlands, welche nach dem Gewalt-Frieden von Versailles einstweilen der polnischen Willkür preisgegeben wurden, die Wege zu ebnen und hierbei den Akademikern besondere Beachtung zu schenken, wurde wegen „augenblicklicher Inopportunität" zurück gestellt. In einem Aufsatze von Dr. Alphons J. Sußnitzki von der Großloge des U. O. B. B. in Konstantinopel „Die Emigrationsfrage im Rahmen der Ordens-Aufgaben", welche dem August-September-Hefte der Ordensschrift des VIII. Bezirks der U. O. B. B. beilag, finden wir folgende bemerkenswerten Sätze:

> Die Fürsorge für die Ostjuden bildet „eine der wichtigsten Aufgaben, die im Augenblicke der gesamten Judenheit obliegen" . . .
>
> Genügt es doch, darauf hinzuweisen, daß in den 30 Jahren von 1881 bis 1911 mehr als 2 300 000 Juden, also über 18 % der gesamten Judenheit, darunter allein 1 710 000 Juden aus Rußland, was 28,28 % der dortigen jüdischen Bevölkerung ausmachte, ausgewandert sind! Ein Massenexodus, wie ihn die jüdische Geschichte noch nicht gekannt hat, wird die unmittelbare Folge davon (der Verhältnisse in Rußland, d. Schriftl.) sein. Aber wohin, nachdem in Amerika eine ständig wachsende fremdenfeindliche Strömung eingesetzt hat, die bereits dahin geführt hat, daß man mittels Gesetz (wenn auch zunächst für vier Jahre) die Einwanderung zu verbieten trachtet? Abgesehen vom Zionismus, der zudem dadurch, daß die Schwerkraft seiner Tätigkeit in Palästina liegt, naturgemäß den anderen Gebieten nicht die gleiche Aufmerksamkeit zuwenden kann, erscheint mir vor allem **der Bnei Briß-Orden dazu berufen,** sich dieser unendlich wichtigen Frage zu widmen. Hierbei käme der Umstand besonders zustatten, **daß der Orden Rückgrat und Schwerpunkt in Amerika besitzt, wo ja augenblicklich vor allem das Schicksal der Juden bestimmt wird.** Nicht nur, daß beim Einsetzen einer ungezügelten ostjüdischen Auswanderung Deutschland infolge seiner geographischen Lage vor allem eine ungeheure in den Auswirkungen kaum zu übersehende Überflutung zu erdulden haben würde; wie die Dinge jetzt liegen, ist auch innerhalb der deutschen Judenheit selbst mit einer Auswanderung zu rechnen, insofern als zahlreiche in den Ost- und Grenzmarken wohnende Glaubensgenossen diese Gebiete, sobald sie polnische geworden sind, zu verlassen sich bewogen fühlen werden. Das geographisch verkleinerte und wirtschaftlich geschwächte (zudem noch politisch verhetzte) Deutschland wird vielleicht einem Teil dieser Flüchtlinge eine neue Heimat zu bieten bereit sein, der Rest wird vermutlich zum Wanderstabe greifen müssen.

Die Jüdische Gartenstadt Berlin will auf genossenschaftlicher Grundlage nach dem Vorbilde der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft eine Siedelung bei Berlin gründen.

Die Satzung vom 28. April sagt über den Kreis der Zugelassenen:

5. Die Mitgliedschaft können erwerben:
   a) Juden, die sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und zur Erfüllung der genossenschaftlichen Pflichten imstande sind;
   b) juristische Personen, Handelsgesellschaften, Körperschaften, eingetragene Genossenschaften und andere Personenvereine mit rechtlicher Selbständigkeit, deren Mitglieder oder Inhaber Juden sind.

Wir führen dieses neuzeitliche Ghetto hier auf, um zu beweisen, **daß der Jude die völkischen Grenzen stets scharf zieht, wenn es sich um den Schutz seines Volkes handelt.**

Die zionistische Vereinigung. Die Wirtsvölker hatten bisher angenommen, daß die Zionisten nur das eine Ziel kennten: Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina. Wer Gelegenheit fand, ihre Versammlungen zu besuchen, mußte schon vor dem Kriege erkennen, daß in dieser Gesellschaft eine Überhebung steckt, hinter der die übrigen, doch gewiß nicht anspruchslosen, getauften und ungetauften jüdischen Staatsbürger weit zurück bleiben. Hätten die Zionisten sich nur das Ziel gesteckt, Palästina zu gewinnen, so wäre diese Überhebung unverständlich. Die Berichte der Weisen von Zion,

deren Inhalt den zionistischen Führern seit Jahrzehnten bekannt ist, liefern jetzt den Schlüssel.

Ein kleiner Kreis von Wissenden war über Ziele und Gliederung des Freimaurer-Ordens und über den Einfluß des Judentumes auf diesen Geheimbund unterrichtet; doch selbst er wußte nur wenig über den Anteil der Zionisten an diesen Verschwörungen. Diese haben die Welt noch mehr getäuscht, als die Juden es im Allgemeinen verstehen. Sie hatten mit Erfolg den Glauben verbreitet, daß sie lediglich auf ihr jüdisches Volkstum stolz wären, die Verschmelzung mit den Wirtsvölkern ablehnten und einen jüdischen Staat in Palästina oder anderswo errichten wollten. Das geheime Ziel der jüdischen Weltmacht verschwiegen sie dagegen wohlweislich. Wie gerissen sie dabei arbeiteten, zeigt folgender Vorgang.

Die Verhandlungen der jüdischen Hochgrade, die in den Berichten der Weisen von Zion nieder gelegt wurden, fanden 1897 statt. Die Aufzeichnungen zeigen deutlich die Absicht, die Throne Europas zu unterwühlen und nach Zertrümmerung der bestehenden Staatsordnungen das jüdische Weltreich zu errichten. Im November 1898 hielt der deutsche Kaiser seinen Einzug in Jerusalem. Der amtliche Telegraphen-Dienst berichtete darüber am 3. November:

> Jerusalem, den 2. November. Der Kaiser empfing den französischen Konsul und sodann eine jüdische Deputation, die ein Album mit den in Palästina errichteten israelitischen Kolonien überreichte. Auf die Ansprache des Führers der Deputation erwiderte der Kaiser, daß alle diejenigen Bestrebungen auf sein wohlwollendes Interesse zählen könnten, die auf die Hebung der Landwirtschaft in Palästina zum Besten der Wohlfahrt des Türkischen Reiches unter voller Respektierung der Souveränität des Sultans abzielen.

Das Wiener Verbandsblatt der Zionisten „Die Welt" ergänzte diese Darstellung am 11. November:

> Am 2. November wurde die zionistische Abordnung von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser in Jerusalem empfangen. Die Abordnung bestand aus Dr. Theodor Herzl, dem Führer der Zionisten, Dr. M. P. Schnirer, dem Referenten des Aktions-Komitees, D. Wolffsohn, dem Obmann des Bank-Komitees der jüdischen Kolonialbank, Dr. J. Bodenheimer, dem Präsidenten der Zionisten Deutschlands, und dem Ingenieur Seidener, dem technischen Beirate des Komitees. Staatsminister v. Bülow wohnte der Audienz bei. Dr. Herzl hielt eine Ansprache an den Kaiser. Seine Majestät antwortete eingehend in freundlichster Weise.

Die „Jewish Chronicle" berichtete noch, nach den Mitteilungen eines angesehenen Staatsmannes hätte der Kaiser die von uns erwähnte Schrift Herzls über den Judenstaat in Palästina zwei Jahre zuvor gelesen und sich auch mit dem Sultan über den Zionismus unterhalten.

Der Kaiser, der die Freimaurer längst durchschaut hatte, wird die Umsturzpläne der Zionisten schwerlich geahnt haben. Der Oberhofmarschall Ihrer Majestät der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, schrieb ein Buch über diese Reise des Kaiserpaares nach Jerusalem, doch die Zusammenkunft mit Herzl erwähnt er darin nicht. Auch in Bülows Buch „Politik" sucht man vergeblich danach! Beide Männer haben die Bedeutung des Zusammentreffens des Deutschen Kaisers mit einem Hauptführer der Umsturz-Gesellschaften offenbar nicht erkannt. Herzl dankte dagegen in einer Rede, mit welcher er am 23. August 1903 den sechsten Zionisten-Kongreß in Basel als Präsident eröffnete, für das Wohlwollen, welches der Kaiser den Bestrebungen der Zionisten 1898 in Jerusalem bekundet hätte. Wie dieser „Dank" bewertet werden muß, darüber geben die Sitzungsberichte deutliche Auskunft!

Die Zionisten haben es ausgezeichnet verstanden, die Öffentlichkeit über ihre Ziele zu täuschen. Auf ihrem vierten Kongresse wurden allerdings die zionistischen Logen erwähnt, dort fiel auch das Wort, **die Zionisten seien die moralischen Erben der Alliance Israélite Universelle.** Für den Wissenden besagt diese Erklärung allerdings genug, aber wie wenig Wissende gibt es auf diesem Gebiete! Und wer unter ihnen verfolgt aufmerksam die Berichte dieser Tagungen, deren Inhalt zum großen Teile höchst langweilig wirkt. Als das Wort von dieser Erbschaft fiel, hatte die Allianz ihren Höhepunkt überschritten, die bedeutenden Führer waren gestorben und die Gesellschaft widmete ihre Tätigkeit vorwiegend den wirtschaftlichen Interessen französischer Juden in Algier, Tripolis und Marokko; der B'nei B'rith-Orden war zu jener Zeit in Deutschland noch ohnmächtig. Spätere Berichte über die Kongresse durchblättert man übrigens vergeblich nach Zirkel, Winkelmaß und Kelle.

Der Zusammenhang zwischen Judentum und Freimaurerei wurde erst wieder offenkundig, als der „Matin" nach den „Frankfurter Nachrichten" vom 28. Februar 1919 erklärte, der Völkerbund werde die blau-weiße Flagge des Judenstaates hissen. Die gleiche Nachricht hatte die „Neue Berliner 12 Uhr" am 20. Februar 1919 durch Funkspruch der F. T.-Leitung des Arbeiter- und Soldaten-Rates in Hamburg erhalten. Drei breite wagerechte Streifen, oben und unten weiß und in der Mitte blau bilden das stolze Banner der Völker, welche sich unter Judas Joch gebeugt haben. Es ist nicht bekannt gegeben, ob auch das jüdische National-Lied „Od lo aw'da, Noch ist unsere Hoffnung nicht verloren", beim Aufziehen der Flagge gesungen wird.

Schon während des Krieges traten die Zionisten mit einem Teil ihrer Wünsche an die Öffentlichkeit. Das „Alldeutsche Tageblatt" in Wien berichtete am 17. Oktober 1918, die zionistischen Vollzugsausschüsse in Wien und Lemberg wollten im November Massen-Versammlungen veranstalten, damit die Juden zu den Fragen der inneren und äußeren Staatskunst ihre Stellung nehmen könnten. In diesen Versammlungen solle das nationale Selbstbestimmungsrecht der Juden und die nationale Selbstherrschaft für die

Juden in Österreich verlangt werden. Zum 20. Oktober 1917 wurde eine Reichs-Versammlung der Zionisten nach Wien mit den Forderungen einberufen: Errichtung eines Judenstaates in Palästina und gesetzliche Anerkennung der Juden in Österreich als Nation, der alle Rechte zuzuerkennen wären wie den übrigen Völkern des künftigen Bundesstaates.

Im Frühjahr 1917 erklärte sich auch Lord Balfour mit der Errichtung eines Judenstaates in Palästina einverstanden. Mit diesem geschickten Schachzuge gewann er die Stimmen der in Amerika ansässigen Juden für die stärkere Beteiligung der Vereinigten Staaten am Weltkrieg. Auf einer Landes-Versammlung der ungarischen Zionisten in Budapest teilte der Vorsitzende Beregi mit, Graf Czerny hätte ihm kürzlich erklärt, das Judentum besäße ein uraltes Recht auf Palästina; er erböte sich, die erforderlichen Schritte bei der ottomanischen Regierung zu vermitteln, damit die Juden ungehindert nach Palästina zurück kommen könnten. Die „Post“ berichtete am 18. August 1918, eine Zionisten-Versammlung in Pittsburg hätte beschlossen, der italienischen Regierung ihre Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie die Zustimmung zu der englischen und französischen Zusage auf die Errichtung eines jüdisch-nationalen Zentrums in Palästina weitgehends begünstigen wolle. Die Zionisten besaßen demnach von allen Regierungen, die dabei noch in Frage kommen konnten, die Anerkennung für ihr erstes Kriegsziel schon zu einer Zeit, als sich der Ausgang des Weltkrieges noch nicht übersehen ließ. Späteren Geschlechtern wird es unbegreiflich bleiben, daß die christlichen Regierungen Europas und der päpstliche Stuhl den Plänen der Zionisten zugestimmt haben. Sie scheinen völlig vergessen zu haben, wie blutige Kämpfe das Christentum unter Führung seiner Ritterschaft Jahrhunderte lang geführt hat, um die Stätte, wo unser Heiland von den Juden gemartert und ans Kreuz geschlagen wurde, unter christliche Oberhoheit zu bringen. Schon damals war das Land, dessen Stätte wir heilig nennen, in Händen von Mohamedanern, welche Christus wenigstens verehren, während die Juden sein Andenken heute noch ebenso beschimpfen, wie vor zweitausend Jahren. Wolfgang Menzel sagte einst:

> Wenn die Wiederherstellung eines ausschließlichen Judenreiches auch möglich wäre, so würden die vermöge des Fluches nun einmal in der Welt verstreut Lebenden von dem so bequem und üppig unter ihnen ausgestreckten Christen-Leibe, an dem sie sich als Blutegel dick und rund saugen, schwerlich wieder auf den dürren Felsen ihrer Heimat zurück kehren wollen.

Wir haben nur die größten Verbände aufgezählt, welche den freimaurerischen Geheimbünden Gefolgschaft leisten. Der neue Verein zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums und ein Bund der Kriegsdienstgegner sollen später beleuchtet werden. In

Deutschland wie im Auslande gibt es noch unzählige, besonders jüdische Verbände, die alle das gleiche Ziel erstreben. Wer sich dafür interessiert, möge das englische oder amerikanische Jüdische Jahrbuch nachschlagen.

In England wirken vier zionistische Gesellschaften, die über das ganze Inselreich verteilt sind. Unter den Namen von Wohltätigkeits-Gesellschaften bestehen dort ferner geheime jüdische Verbindungen; die größten darunter sind:

Grand Order of Israel mit 24 Tochterlogen.
Hebrew Order of Druids. Friendly Society mit 19 Tochterlogen.
Order „Achei Ameth,“ mit 19 Tochterlogen.
Order „Achei Berith,“ mit 31 Tochterlogen.
Order of Ancient Maccabaeans mit 19 Tochterlogen.

England besitzt außerdem zahlreiche jüdische Arbeiter-Verbände, die unter der Leitung der Freimaurer stehen.

In Amerika ist die Zahl der jüdischen Geheim-Gesellschaften noch größer als in England. Außerdem aber verfügt die Freimaurerei in den Vereinigten Staaten über ein gewaltiges Heer von freiwilligen Hilfstruppen.

Die Freimaurer-Logen selbst zählen dort 1 760 267 Mitglieder. Dazu kommen die schon angeführten Zahlen der Odd Fellow-Brüder, der Rechabiten und Guttempler, ferner 57 Orden, die in Deutschland zum großen Teile nicht einmal dem Namen nach bekannt sind; ihre Mitgliederzahl steigt von 25 000 bis 800 000. Die größten Geheim-Bünde sind: Modern Woodmen of America mit 921 899, Order of Eastern Star mit 800 000, Woodmen of the World mit 732 385, Knights of Pythias mit 729 053 und Loyal Order of Moose mit 620 000 Mitgliedern.

Übersicht über die Freimaurer-Logen, welche nicht nur jüdische Mitglieder aufnehmen.

In Europa	Logen	Brüder
Belgien	23	2 500
Deutschland	556	63 423
Griechenland	17	950
Großbritannien und Irland	4550	230 000
Frankreich	617	43 500
Holland	105	4 700
Italien	476	15 000
Luxemburg	1	80
Nordstaaten	73	23 700
Portugal	135	4 300
Schweiz	35	4 500
Spanien	98	4 850
Ungarn	91	6 526
	6 777	404 029

Europa	6 777	404 029
Amerika	16 993	1 879 019
Australien	944	63 757
	24 714	2 346 805

In diesen Zahlen fehlen die russischen, polnischen, türkischen, bulgarischen, rumänischen und serbischen Logen; ferner die humanitären Vereine oder Kränzchen in Österreich (unter solchen Namen arbeiteten die Brüder dort während der kaiserlichen Regierung, weil diese die Freimaurerei verboten hatte), und schließlich 375 Logen in Asien und 447 Logen in Afrika; die meisten Logen in diesen beiden Erdteilen unterstehen der englischen Großloge.

Die Zahlen sind auch ungenau. Der deutsche Großlogen-Bund zählte nach seinem amtlichen Ausweise für das Maurerjahr 1916/17 (die Freimaurer rechnen nach einem ähnlichen Zeitweiser wie die Juden) nur 58 486 und für das Maurerjahr 1917/18 nur 58 728 Mitglieder. Auch für Amerika stimmen die Zahlen der Berner Geschäftsstelle nicht. „The World Almanac and Encyclopedia in Newyork 1919" gibt die Zahl der Freimaurer in den Vereinigten Staaten und Canada für 1916 schon mit 1 760 277 an, während die Berner Geschäftsstelle sie 1917 mit 1 739 350 bewertet. Nach dem Neu-Yorker Blatte ist die Zahl der Brüder in den Vereinigten Staaten und Canada inzwischen noch um 237 100 gestiegen.

Diese kleinen Unstimmigkeiten beinträchtigen aber nicht die Wirkung des Gesamtbildes, wonach die Weltfreimaurerei über rund 25 000 Logen, 2½ Millionen Kerntruppen und 15 Millionen Hilfstruppen verfügt.

Die Tätigkeit der Geheim-Gesellschaften darf nicht handwerksmäßig beurteilt werden. Der eine Verband arbeitet mehr auf dem Gebiete der inneren, der andere auf dem Boden der äußeren Staatskunst; der eine widmet sich mehr den wirtschaftlichen, der andere hauptsächlich den kulturlichen Fragen. Sie kennen aber Alle nur ein Endziel: *das jüdisch-freimaurerische Weltreich!*

Der Zentralverein darf weder mit der Allianz verwechselt werden noch der B'nei B'rith mit dem Hilfs-Verein. Ein Blick in die Mitglieder-Listen zeigt jedoch, daß die führenden Juden in den Vorständen der verschiedensten Verbände sitzen und so die Einheitsfront herstellen. Reiche Körperschaften wie die Allianz, die schon vor dem Kriege mehr als eine Milliarde besaß, unterstützen die wirtschaftlich schwächeren Kampfverbände nach der hebräischen Weisung: Kol Jisroel chawerim, ganz Israel gemeinsam.

Die Juden arbeiten in der Staatskunst nach den bewährten Weisen, durch welche sie das Wirtschafts-Leben beherrschen. In Salings Börsen-Jahrbuch für 1916/17 finden wir den Geh. Kom.-Rat Eduard Arnold (Inhaber der Kohlen-Großhandlung Caesar Wollheim) zu Berlin in 10, den Geh. Kom.-Rat Georg Arnold (Dresdner Bank) zu Dresden in 13, den Bank-Direktor

Siegmund Bodenheimer (Bank für Handel und Industrie) in Charlottenburg in 11, den Geh. Kom.-Rat Felix Deutsch (A E G) in 17, den Bank-Direktor Karl Fürstenberg (Berliner Handels-Gesellschaft) in Berlin, dem Dernburg noch kurz vor seiner Entlassung aus dem Reichsdienste das große Diamanten-Geschäft in Afrika zuschusterte, in 37, den Rechtsanwalt Eugen Goldstein in Berlin-Halensee in 12, den Geh. Kom.-Rat Dr. der Phil. ehrenhalber Louis Hagen gebor. Levy (Vorstands-Mitglied des Kölner Dombau-Vereines) in 26, den Bank-Direktor L. K. Heymann in Berlin in 10, den Bank-Direktor Alfred von Kaulla (aus der Dresdner Bank) in Stuttgart in 10, den Spanischen General-Konsul und Major der Landwehr Eugen Landau (aus dem Bankhause Jacob Landau, das 1888 von der National-Bank für Deutschland übernommen wurde) zu Berlin in 22, seinen Bruder, den Kom.-Rat Hugo Landau zu Berlin in 11, den Bank-Direktor Paul Mankiewitz (Deutsche Bank) zu Berlin in 14, den Bankmann Otto von Mendelssohn-Bartholdy in Berlin in 5, den Dr. Eduard Mosler zu Berlin in 13, den Geh. Kom.-Rat Hugo Oppenheim zu Berlin in 10, den Freiherrn Simon Alfred von Oppenheim (Salomon Oppenheim jun. & Co.) zu Köln in 25, den Dr. Walter Rathenau (A E G) zu Berlin in 34, den Prof. Dr. Jakob Rießer (Präsident des Hansabundes und Neffe des „graußen" Gabriel Rießer) zu Berlin in 9, den Dr. Arthur Salomonsohn Inhaber der Disconto-Gesellschaft) zu Berlin in 21, den Bank-Direktor Martin Schiff zu Berlin in 21, den Geh. Kom.-Rat Hans Schlesinger zu Berlin in 20, den General-Konsul Paul von Schwabach zu Berlin in 28, den Bank-Direktor Otto Schweitzer zu Breslau in 10, den Geh. Kom.-Rat Max Steinthal (Direktor der Deutschen Bank und Onkel des Herausgebers der berüchtigten „Deutschen Montags-Zeitung") zu Charlottenburg in 13 Stellen als Mitglieder des Aufsichts-Rates oder Vorstandes von Banken, Handelshäusern oder großen Fabriken.

Die Machtstellung, welche sich das Judentum auf diese Weise schon lange errungen hatte, läßt uns verstehen, daß bereits auf dem Bankherren-Tage 1907 in Hamburg die Drohung fallen konnte, **die Mobilmachung des deutschen Heeres hinge von dem guten Willen der Bankherren ab!** Scheidemann sprach sich häufig in ähnlichem Sinne aus, und die Sozialdemokratie hat dafür das früher zu wenig beachtete Wort geprägt:

„Alle Räder stehen still,
Wenn Dein starker Arm es will!"

Auf dem Gebiete der Staatskunst sind die Juden unter einander noch inniger verbunden als im Wirtschafts-Leben, weil keine Widerstände von Nichtjuden bestehen. Hier fallen auch alle gesellschaftlichen Unterschiede fort. Der Schnorrer aus Moskau oder Lemberg, der als „Agent" oder „Kommissionär" polizeilich angemeldet ist, soweit er sich nicht ohne Erlaubnis in Deutschland umher treibt, lauscht neben dem Universitäts-Professor oder Bank-

leiter im Tempel oder an einem anderen heimlichen Orte dem Vortrage des Rabbi, des General-Sekretärs der Allianz, eines Führers der Bolschewisten oder eines Zionisten. Die Fäden der Verschwörung ziehen sich von Deutschland aus durch die Zionisten-Nester in Kopenhagen und enden in den Lagern der Großrabbis in Rußland oder der Türkei. Von dort aus werden sie dann nach England, Amerika und Australien weiter geleitet. Die in Deutschland fast unbekannte geheime Arbeiterverbindung International Workers of the World (**J. W. W. sprich: Ei, Döbbeljuh, Döbbeljuh!**), die ihren Hauptsitz in den Vereinigten Staaten hat und besonders in Australien durch Brandstiftung und Mord ihren Willen durchsetzt, hängt mit diesen Verschwörer-Kreisen wohl auch zusammen. Ein gut unterrichteter Russe sagte schon, als Joffe und Radek den Bolschewismus in Deutschland mit Ledebour und anderen Sozialdemokraten vorbereiteten, diese Verbrecher erhielten ihre Befehle von dem Großrabbi in Konstantinopel. Die Ausweisung Joffes unterbrach diese Tätigkeit auf kurze Zeit, doch jetzt wimmelt Berlin schon wieder von Allerwelts-Verbrechern, die mit Hilfe jüdischer Führer Alles unschädlich machen möchten, was für die Wiederherstellung eines geordneten Staatswesens in Betracht kommen könnte.

Nach Angabe eines russischen Staatsmannes üben 457 Bolschewisten die Schreckens-Herrschaft in Rußland aus. In dieser Gesellschaft sitzen 422 **Juden**, von denen 264 seit dem Umsturz aus Amerika wieder eingewandert sind; der Rest besteht fast durchweg aus entwichenen Zuchthäuslern armenischer, esthnischer, georgischer, lettischer, polnischer und russischer Abkunft.

In der ungarischen Räte-Regierung saßen neben dem Hauptverbrecher Bela Khun, gebor. Cohn, der von seinem Stammesgenossen, dem Außen-Minister Otto Bauer in Wien, mit Waffen usw. kräftig unterstützt wurde, nach der „Deutschen Zeitung“ vom 17. 10. 1919 die Juden Alexander Garbai, gebor. Grünbaum, als Präsident des Regierenden Rates, Kunfi, gebor. Kohn, für den Unterricht, Bostanzi, gebor. Bienenstock, für das Heerwesen, Ronai, gebor. Rosenstengel, für das Recht, Varga, gebor. Weichselbaum, für das Geldwesen, Vince, gebor. Weinstein, für die Hauptstadt, Moritz Erdelyi, gebor. Eisenstein, für das Ernährungswesen, Bela Vago, gebor. Salzberger, als Volkskommissar, Bela Biro, gebor. Bienenstock, für die Polizei. Nach der „D. T.-Z.“ vom 4. 10. 1919 gehört hierzu noch der stellvertretende Volkskommissar des Äußeren Julius Aegary, gebor. Moses Adler.

Die Schreckens-Herrschaft in München, wo Kurt Eisner von der Gräfin Henriette Fischler von Treuberg, gebor. von Kaufmann-Asser, seine Weisungen erhielt, und die Levien, Leviné-Nissen und Axelrod vertierte Menschen zu Meuchelmorden dingten, bildet ein passendes Seitenstück zu den Verbrechen in Budapest.

Die Liste, welche ein Vollzugsrat „In den Zelten“ 23 in Berlin im Mai 1919 für eine kommunistische Volksregierung aufgestellt hatte, trägt ebenfalls vorwiegend jüdische Namen wie Ballot, Cohn, Geyer, Haase, Moissi, Rosenfeld, Sachs, Simon, Werthauer, Weyl, Wurm, Zietz.

Das Blättchen des Abwehr-Vereines schreibt am 24. Juli 1919: „daß sich unter den Unabhängigen und Kommunisten auch Leute befinden, die zufällig Juden sind, bedauern die Juden am meisten.“

Einen noch seltsameren Zufall beleuchtete die 40. Nummer des Amtsblattes des russischen Zentral-Exekutiv-Komitees „Isweſtija“ in Moskau vom 21. Februar durch Abdruck eines Briefes, den ein alter Jude Jankel Kazbaum an Wilson geschrieben hatte. Darin heißt es: „Unter der Sowjet-Regierung hat es keinen einzigen Juden-Pogrom gegeben. Kein einziges Mal.“

Rabbi Dr. Roseneck in Bremen sagte auf der 15. Seite seiner Schrift „Wahrheit und Gerechtigkeit“, die ohne Angabe eines Druckers oder Verlegers anfangs Oktober 1919 erschien:

> Man wirft uns Bolschewismus vor . . . Bolschewismus ist eine politische Reaktion, die wir aufs tiefste bedauern, mit der wir aber als Juden nicht das Geringste zu tun haben; er widerstrebt unserer ganzen jüdischen Welt- und Lebensanschauung. Es ist bezeichnend, daß die meisten Führer, soweit sie bekannt sind, wie Trotzki, Eisner usw. ihre Zugehörigkeit zum Judentum weit von sich gewiesen haben.

Die Papiere, welche im September 1919 bei einigen Spartakus-Leuten gefunden wurden, beweisen bereits, daß der Plan besteht, nach russischem Vorbilde große Blutbäder unter der Bevölkerung anzurichten. Die jüdischen Geheimbünde haben ihre Vertrauensleute angewiesen, Listen aller Deutschen anzufertigen, die königstreuer Gesinnung verdächtig wären, damit sie bei dem beabsichtigten neuen Umsturz **beseitigt** werden könnten. Die Liste der Männer, welche sich um unser Vaterland hervorragend verdient gemacht haben und deshalb genügend verdächtig sind, ist bereits vorhanden. Sie wurde in einer jüdischen Geheimversammlung, deren Redner sich meistens der hebräischen Sprache bedienten, vorgelesen.

Im Auswärtigen Amt in Berlin wurde kürzlich eine zionistische Abteilung errichtet, an deren Spitze der Professor Dr. der Phil. Moritz Sobernheim steht; dieser ist auch Mitglied des Hilfsvereines der deutschen Juden, dessen Aufgaben wir an anderer Stelle schon mitgeteilt haben. Ständiger Mitarbeiter ist der aus Rußland eingewanderte **Nachum Goldmann**; seine sonderbaren Aussprüche in der Schrift „Weltkultur und Weltpolitik“ haben wir schon abgedruckt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb am 13. 9. 1919 über diese neueste Errungenschaft der Juden, in den Geschäftsräumen des Professors Sobernheim gingen die merkwürdigsten und bedenklichsten Leute, denen ihre östliche und südöstliche Herkunft leicht anzumerken sei, aus und ein.

Die „Deutsche Zeitung" brachte am 7. 10. 1919 folgende Drahtmeldung vom 6. Oktober aus Ofen-Pest:

> Der ungarische Ministerpräsident Friedrich ließ gegen die Freimaurer wegen der Unterstützung der Kommunisten eine Untersuchung einleiten. Er selbst trat aus der Loge aus.

Die ungarischen Logen unterstanden früher dem Großoriente von Frankreich. Erst 1886 wurden sie unter der Symbolischen Großloge von Ungarn vereinigt.

Prinz Max von Baden sagte nach der „Deutschen Zeitung" vom 19. Oktober 1919 dem Vertreter des Hollandsch Nieuws Bureaus, Herrn Nevens, am 2. November 1918 unter anderm: „Was Sie heute in Deutschland, im Reiche sowohl wie in den Bundesstaaten, vor sich gehen sehen, ist das Ergebnis einer stillen unterirdischen Bewegung vieler Jahre."

Der Kanzler des Deutschen Reiches und von Preußen kannte als Freimaurer die geheimen Gänge, mit welchen dieser Orden die Staats-Einrichtungen in Europa unterwühlt hat.

Wir schließen diesen Abschnitt mit dem Wappen der Loge „Am Berge der Schönheit" in Schöneberg, die dem Verbande der Großen National-Mutterloge in den Preußischen Staaten gen. „Zu den drei Weltkugeln" angehört. Die phrygische Mütze zeigt, daß die Umsturz-Gedanken auch im Verbande der Altpreußischen Logen wieder Platz gefunden haben.





Juden und Jesuiten

Die Jesuiten bekämpfen das Freimaurertum seit 200 Jahren, weil sie schon damals klar erkannten, daß dieser Geheim-Orden Kronen und Kirchen stürzen will. Die schärfsten Angriffe gegen die Freimaurerei erfolgten aus dem Lager der Jesuiten. Die Freimaurer blieben ihnen allerdings die Antwort nicht schuldig; denn die schweren Anklagen, welche gegen den Jesuiten-Orden geschleudert wurden, stammen zum Teil aus freimaurerischen Kreisen. Seit einiger Zeit ist jedoch ein völliger Umschwung eingetreten. Schon am 22. November 1917 ließ sich die „Kölnische Volkszeitung" aus der Schweiz berichten, der Israelitische Ausschuß hätte sich mit der Bitte an den Papst gewandt, er möge beim Sultan Schritte für den Schutz der Juden in den türkischen Gebieten unternehmen. Der Heilige Vater entsprach dem Ersuchen und erhielt vom Sultan die Zusicherung, daß den Juden im ganzen Türkischen Reiche der gleiche nachdrückliche Schutz teilhaftig werden solle, wie allen anderen türkischen Untertanen. Die „Deutsche Katholiken-Zeitung" in München berichtete am 8. Dezember 1917, in einer zionistischen Versammlung zu London hätte der Abgeordnete Wedgewood folgende Erklärung abgegeben, zu welcher er „von höchst zuständiger Stelle" ermächtigt worden sei: „Die alliierten Regierungen und gleichzeitig auch der Vatikan seien Befürworter der Schaffung eines jüdischen Staates; dessen Wiederaufrichtung sei gleich derjenigen Serbiens und Belgiens eine Pflicht." Die Schriftleitung des Blattes setzt hinzu: „Betreffend den Vatikan bedarf diese Behauptung noch der Bestätigung, zum Wenigsten in ihrem letzten Teile." Das Blatt glaubte also an die Zustimmung des Papstes für ein jüdisches Palästina! Jahrhunderte lang hat die Christenwelt um den Besitz Jerusalems Ströme von Blut vergossen; es muß deshalb auffallen, daß der Papst jetzt mit einem Übergange dieses Landes in die jüdische Hand einverstanden ist. Das widerspricht allen Überlieferungen und Lehren der Geschichte. Eine Erklärung für dieses Verhalten des Päpstlichen Stuhles finden wir, wenn wir annehmen, **daß die Jesuiten mit den Juden einen Waffenstillstand geschlossen haben.** Dieses Abkommen wirkt natürlich auch auf die Freimaurer nach dem französischen Worte: „Les amis de mes amis sont mes amis". Für solchen Waffenstillstand

lagen auf beiden Seiten wichtige Gründe vor. Die Freimaurer und Juden wissen, daß ihre Geheimnisse entschleiert sind, und daß sie auf eine Abrechnung gefaßt sein müssen. Selbst in England, dem Vaterlande der Freimaurerei und dem zweiten Vaterlande der Juden, dämmert in den staatserhaltenden Kreisen die Einsicht, daß auch ihr Land nächstens an die Reihe kommen wird, wenn die gemeingefährlichen Bestrebungen der Brüder nicht endlich unterbunden werden. Die berechtigte Angst der Juden vor Vergeltung brauchen wir nicht zu begründen.

Der Zusammenbruch Deutschlands hat die Jesuiten einem Ziele nahe gebracht, über das sie sich früher nur hinter verschlossenen Türen äußern durften. Das protestantische Kaisertum, das die Jesuiten stets bekämpften, obgleich es dem Papsttume durchaus freundlich gesinnt war, ist dahin! Die Jesuiten wissen sehr gut, daß eine Volksregierung in Deutschland auf die Dauer unmöglich ist, hört man doch selbst im Lager der Unabhängigen und Spartakisten schon häufig: so könne es nicht bleiben; es wäre die höchste Zeit, daß wieder Ordnung ins Land käme. Diese Gelegenheit wollen die Jesuiten benutzen, um eine große katholische Mittelmacht zu gründen, die aus Rheinland-Westfalen, der Pfalz, Bayern, Österreich und Polen bestehen soll. Auch Italien soll zur Eingliederung aufgefordert werden. Falls es sich anschlösse, würde der Papst in Rom bleiben, sonst müsse er nach Wien oder München übersiedeln. Für diesen Plan, der wohl schon lange vor dem Umsturz in Deutschland gefaßt wurde, ist der Welt-Geschäftsreisende Matthias Erzberger aus Buttenhausen eifrig tätig. Vielleicht gab der Päpstliche Stuhl die Zustimmung zu einem Judenstaat in Palästina, weil ihm dieser Preis für eine katholische Mittelmacht nicht zu hoch erscheint.

Durch die Zeitungen ging kürzlich eine Nachricht, die erst verständlich wird, wenn man diese Zusammenhänge kennt. Auf dem Rochusberge bei Bingen, auf welchem 1666 zum Danke für das Erlöschen der Pest eine Kapelle errichtet wurde, feierte die Bevölkerung jener Gegend am 16. 8. 1919 das Rochus-Fest. Nach der „Täglichen Rundschau“ vom 20. 8. 1919 hielt ein katholischer Pfarrer bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache.

Der Schöpfer aller Welten, der den fürchterlichsten aller Kriege von Anbeginn voraus sah und trotzdem nicht das Übel abgewandt hat, weil er nicht in den freien Willen des Menschen eingreifen will, hat auch die Niederlage zu unserem Besten gewollt. Ein höherer Offizier sagte mir beim Zusammenbruch: „Es hat so kommen müssen. Das Preußentum wäre geplatzt vor Stolz, wenn es den Sieg errungen hätte.“ Ja, Gott hat Alles wohl gemacht. Der Stolz des Preußentumes wäre unerträglich geworden. Hätten wir gesiegt, dann wäre der Kampf des Evangelischen Bundes mit größter Kraft gegen uns geführt worden. Jetzt schweigt er sich vollständig aus, nachdem der Papst der Landeskirche, der sie subventioniert, unterstützt und bevorzugt hat, vom Throne gestürzt ist. Jetzt bröckelt das ganze Gebäude

zusammen. Ja, der alte Gott lebt noch! Wir haben das Jubeljahr der Reformation bei uns gesehen. Hätten wir gesiegt, dann wäre bis zum Jahre 1946 — dem Todesjahre des Reformators — gejubelt und gefeiert worden. Luther-Geist hat uns entgegen geweht, Geist des Mannes, der als Mönch von der Kirche abgefallen ist. Ja, Gott hat Alles wohl gemacht. Christliche Pilger! Ihr betet so oft für die Heiden, Ihr vergesset dabei aber vielleicht zu beten für die Brüder und Schwestern, die noch nicht zu uns zurück gekehrt sind.

Als Goethe im August 1814 am Rochusfeste teilnahm und bei dieser Gelegenheit für die wieder aufgebaute Kapelle ein von Luise Seidler gemaltes Bild jenes Heiligen schenkte, der im 14. Jahrhundert die Pestkranken in Italien gepflegt hatte, bis er selbst von der mörderischen Krankheit erfaßt wurde, konnte der Geistesfürst nicht ahnen, wie schmählich ein deutscher Geistlicher diesen Platz einst schänden würde.

Die katholische Kirche nahm dem Judentume gegenüber niemals eine so klare Stellung ein, wie gegen das Freimaurertum, obgleich der Heilige Stuhl und der Jesuiten-Orden wissen, daß die freimaurerischen Geheim-Gesellschaften schon zu Cromwells Zeiten von den Juden beeinflußt wurden und seit 1717 mit diesen Hand in Hand arbeiten. Wenn die katholische Kirche einen Unterschied zwischen Juden und Freimaurern machen sollte, so geschähe das wohl in der Annahme, der größte Teil des jüdischen Volkes stände der freimaurerischen Bewegung fern. Diese Annahme wäre jedoch falsch; denn es gibt kaum einen Juden, der nicht einer jüdischen Kampf-Vereinigung angehörte, und es gibt keinen jüdischen Kampfverband, der nicht in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung mit dem Freimaurer-Orden stände.

Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentume wurde stark beeinflußt durch jüdische Päpste und hohe Würdenträger. Die Juden wissen seit Jahrtausenden, daß sie die Wirtsvölker am leichtesten durch Spaltungen in ihren Glaubensbekenntnissen schwächen können. Wie weit ihnen das in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung gelang, darüber wollen wir uns an dieser Stelle nicht aussprechen; wir verweisen nur auf die Kämpfe mit den Arianern. Im Mittelalter traten viele Juden zum Christentum über, um Geistliche zu werden! Sie bemühten sich, die höchsten Stufen der Kirchenleiter zu erklimmen und hatten dabei zuweilen erstaunliche Erfolge. Von einigen Trägern jener Tiara der levitischen Hohenpriester mit dem dreifachen Ringe der leidenden, streitbaren und triumphierenden Kirche wird behauptet, sie seien jüdischen Stammes. Der Beweis wurde nicht in allen Fällen erbracht, zweifellos aber stimmt die Angabe über Calixt III. und Alexander VI., der eine berüchtigte Rolle in der Geschichte der katholischen Kirche gespielt hat. Beide stammen aus dem Hause Borgia, einer spanischen Marranen-Familie, die zu Anfang des 15. Jahrhunderts nobilitiert wurde.

Die Laster, denen Alexander VI. fröhnte, sind durchaus jüdisch. Der Umstand, daß Juden auf dem päpstlichen Stuhle gesessen haben, erklärt auch zwanglos, weshalb die Päpste zu der Frage des Ritual-Mordes ganz verschiedenartige Stellungen eingenommen haben. Das zeigt schon ein Vergleich der judenfreundlichen Bullen Innozenz' IV. und Gregors X. mit der Bulle Sixtus' IV. vom 20. Juni 1478 an den Fürstbischof von Trient. Der Papst verurteilt darin mit scharfen Worten den grauenvollen Ritualmord, welchen die Juden am Gründonnerstage 1475 an dem zweijährigen Knäblein Simon Gerber verübt haben. Die Bulle seines Nachfolgers, Gregors X., über den gleichen Gegenstand wirkt um so seltsamer, als die umfangreichen Akten dieses Verbrechens, das die gesamte Judenschaft damals in ähnliche Aufregung versetzte wie später die Ritualmorde in Damaskus, Polna, Saratow und Kiew, sich schon damals im Vatikane befanden.

Auch unter den Kardinälen und Erzbischöfen sind Juden, so der gewandte Kardinal Antonelli, die Kardinäle Mazzini, John, Henry Newmann gebor. Neumann, Domingo Ram, Mariano Rampolla, Netto von Lissabon, gebor. Salomon Netter und Sohn des Gütermaklers Israel Netter, Edgar Howard gebor. Austerlitz, Dr. Theodor Cohn in Olmütz und andere. Für die Beurteilung des Einflusses solcher Juden auf die Haltung der katholischen Kirche ist der Kardinal Netto v. Lissabon beachtenswert, der einst als Isidor Netter in Bergheim im Kreise Rappoltsweiler beschnitten wurde. Im Herbste 1919 ließ er die Bilder des Kaisers und unserer Heerführer sowie die Karte des Deutschen Reiches öffentlich verbrennen, wobei er den Bannfluch gegen uns schleuderte. Sein Onkel Dr. Arnold Netter gehörte lange Jahre dem Hauptausschusse der Allianz in Paris an! Solche Familien-Beziehungen zwischen höchsten Würdenträgern der katholischen Kirche und den mächtigen jüdischen Geheim-Gesellschaften erklären die wechselvolle Haltung der Jesuiten und des päpstlichen Stuhles in der Judenfrage. Doch auch ohne solche verwandtschaftlichen Beziehungen würde die katholische Kirche vielleicht nicht anders gehandelt haben, sieht sie doch den Feind in den Anhängern der Reformation und nicht im Juden!

Der berüchtigte spanische Groß-Inquisitor Thomas de Torquemada, der die Ketzer-Gerichte in Spanien von 1481 bis 1498 zu so hoher „Blüte" brachte, daß während seiner Schreckens-Herrschaft 8800 Menschen lebendig und 6500 bildlich verbrannt und 90 000 mit Vermögensstrafen und Kirchen-Bußen belegt wurden, war Jude! Die freisinnigen Blätter holen diese Ketzer-Gerichte und die adeligen Raubritter aus der Rumpelkammer hervor, sobald von anderer Seite darauf hin gewiesen wird, wie viel Gutes das Mittelalter hatte. Der eigenartige Begriff Ketzerei und die grausame Form der Untersuchung und Bestrafung entstammen ebenso wie Torquemada dem Judentume! Der Jude J. Rappaport sagt in einem Büchlein „Geheimnisse der Bibel", das 1904 im Verlage des Verfassers in Wien erschien, auf der 211. Seite:

B. M. II, Mischpatim Kap. 22, V. 17.

Eine Zauberin darfst Du nicht am Leben lassen. Hexen-Exekutionen gab es bei den Israeliten sehr selten, und nur dann, wenn es überhand nahm und das Volk Gefahr lief, ganz im Aberglauben zu versinken. Darum finden wir Hexen-Exekutionen nur en masse, aber sehr selten.

Die Juden haben die gerissensten Söhne ihrer Stämme zielbewußt in die katholische, später auch in die protestantische Kirche abkommandiert und dadurch schon im Mittelalter eine schwankende Haltung der christlichen Geistlichkeit in der Judenfrage erreicht. Noch mehr wuchs der jüdische Einfluß, als die deutsche Stände-Ordnung durch den „Modernen Staat" ersetzt wurde, der sich ohne ständische Gliederung lediglich auf die bunt zusammen gewürfelten politischen Parteien stützt. Bei dem jammervollen Kuhhandel, der bei dieser Form der Volksvertretung sehr bald gang und gäbe wurde, verstanden es die Juden ausgezeichnet, sich der Zentrums-Partei unentbehrlich zu machen. Jeder Versuch, den gefährlichen Strom der jüdischen Einwanderung aus dem Osten einzudämmen oder in andere Länder zu leiten, scheiterte an dem Widerspruche des Zentrums. Sehr lehrreich für diese Haltung waren die Verhandlungen, welche in der 47. und 53. Sitzung des Reichstages am 27. Februar und 6. März 1895 stattfanden. Das März-April-Heft 1917 der „Vorposten" bringt einen ausführlichen Auszug aus diesen Verhandlungen. Ein konservativer Antrag hatte schon am 17. März 1893 verlangt, der Reichstag solle einen Gesetz-Entwurf vorlegen, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reiches untersagt wird. Gleichlautende Anträge waren am 16. November 1893 und am 5. Dezember 1894 eingebracht worden. Auch die antisemitische Partei hatte am 18. Dezember 1893 einen Antrag gestellt, der von Hans Leuß und Genossen unterschrieben war. Leuß ist inzwischen mit seinem Freunde Hello v. Gerlach von Stufe zu Stufe bis in das feuerrote Lager hinab gesunken und wird sich wohl nur ungern seiner damaligen Juden-Gegnerschaft erinnern. Am 5. Dezember 1894 brachte die Partei einen gleichlautenden Antrag mit anderen Unterschriften ein. Damals war es der Abgeordnete Dr. E. Lieber, eine Säule des Zentrums, der den Gesetz-Entwurf unter dem Vorwande zu Fall brachte, das Zentrum lehne alle Ausnahme-Gesetze ab, weil sich solche auch einmal gegen das Zentrum selbst richten könnten. Er übersah dabei wissentlich oder unwissentlich, daß dieses Ausnahmegesetz gegen **rassefremde Angehörige fremder Staaten** schützen sollte. Dieser Halbjude warnte jedoch seine jüdischen Schützlinge durch einige heilsame Winke, die mit Rücksicht auf den erwähnten Waffenstillstand der Vergessenheit entrissen werden sollen:

Es ist von verschiedenen Seiten ..... hervorgehoben worden, daß wir durchaus nicht verkennen, daß uns unsere jüdischen Mitbürger — und ich muß ja auch auf sie meinen Blick ausdehnen, nachdem diese Anträge nur ein

erster Schritt zur Lösung der Judenfrage im Allgemeinen sein sollen —, allerdings vielfach Anlaß zu schweren Klagen bieten. Wir insbesondere, die wir die Last und Hitze des Kulturkampfes getragen haben, werden nie vergessen, mit welcher Brutalität und Bosheit gerade jüdische Federn Alles, was uns heilig ist, und Alles, was wir unter schweren Nöten zu verteidigen hatten, angegriffen, in den Kot gezogen, auf alle Weise herabgewürdigt, verspottet und beschimpft haben. (Sehr wahr! In der Mitte.) Auch bis auf den heutigen Tag sehen wir mit tiefem Bedauern und mit gerechter Entrüstung solche Federn am Werke, nicht nur gegen uns und das, was wir als Katholiken schätzen, sondern — man muß es, wenn man z. B. nur an die „Zukunft" denkt, ich meine die Zeitschrift, nicht die kommende Zeit, offen aussprechen — die auch die höchsten Höhen unseres nationalen Staats- und deutschen Volkslebens mit den unwürdigsten Angriffen nicht verschonen.

Die Jesuiten betrachteten die Juden niemals als Todfeinde wie etwa die Freimaurer, sondern immer nur als lästige Mitbewerber um die Weltherrschaft. Vielleicht gelangten sie jetzt zu der Überzeugung, daß sie die beste Aussicht haben, wenn sie die Herrschaft mit den Juden teilen. Am 19. April 1917 wurde **das Jesuiten-Gesetz** als letztes Überbleibsel des unglücklichen Kulturkampfes aufgehoben und bald darauf die „Deutsche Provinz der Gesellschaft Jesu", die schon 1556 eingerichtet wurde, mit dem Hauptsitze in Köln, Albertus-Straße 36, wieder in Tätigkeit gesetzt. Eine zielbewußte Regierung hätte hierfür gute Bürgschaften verlangt und erhalten. Bethmann Hollweg brütete über wichtigeren Plänen.

Der größte Teil der katholischen Presse befleißigt sich seit dem Zusammenbruch einer sorgfältigen Zurückhaltung in der Judenfrage. Erzberger und Gröber finden allerdings nicht überall blinden Gehorsam. Das katholische Wochenblatt „Leo" in Paderborn, das unter den niedersächsischen Bauern stark verbreitet ist, schloß sich der neuen Richtung trotz sanfter und kräftiger Mahnungen kirchlicher Würdenträger noch nicht an. Um so besser verstand es die katholische Kirchenzeitung in Salzburg. In der 34. Nummer vom 24. August 1919 lesen wir:

Ein heiligmäßiger Priester über die Revolutionen des vorigen Jahrhunderts.

Es ist über die Revolution der letzten Monate schon viel gesprochen und geschrieben worden. Je nach der Verschiedenheit des politischen Standpunktes lauteten auch die Urteile verschieden. Für den katholischen Priester dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie ein heiligmäßiger Priester — sein Seligsprechungs-Prozeß ist schon längere Zeit im Gange und der heroische Grad seiner Tugenden bereits erklärt — über die Revolutionen

seiner Zeit dachte und urteilte. Dieser heiligmäßige Priester ist der ehrwürdige P. Libermann, der 2. Stifter der Missions-Gesellschaft vom Heiligen Geist und vom Unbefleckten Herzen Mariä. Als Sohn eines jüdischen Rabbiners im Jahre 1802 zu Zabern im Elsaß geboren . . . studierte er zuerst jüdische Theologie.

In einem seiner vielen Briefe (Heilgers: „Das Ideal des Priestertums nach den Briefen des Ehrw. P. Libermann", Schoeningh in Paderborn) findet sich über die französische Revolution folgendes Urteil:

Sie fragen mich, was ich von unserer Revolution denke? Ich denke, sie sei ein Akt der Gerechtigkeit, welche Gott gegen die gestürzte Dynastie übte, weil sie mehr ihre eigene Befestigung als das Wohl des ihr anvertrauten Volkes suchte. Ihren Interessen opferte sie die Interessen Gottes und der Kirche, von welcher sie eine genaue Vorstellung hatte und welche sie durch ein sehr tiefes Gefühl wenigstens als eine Anstalt für das Glück der Völker anerkannte. Herr Guizot, obwohl Protestant, hatte dies Gefühl. Überdies, was diese Dynastie für die Religion tat, das Alles hat sie stets in der gleichen eigennützigen Absicht getan. Die Bourbonen der älteren Linie verdienten schon, für ihre Treulosigkeit gezüchtigt zu werden. Sie hatten die Kirche aus Schwachheit verkauft; die jüngere Linie hat sie aus Bosheit verraten. Ich möchte glauben, Ludwig XVI. sei für den Stolz Ludwigs XIV. und für das ärgerliche Leben Ludwigs XV. gestraft worden. Diese haben alles getan, was in ihrer Macht stand, um die Kirche Gottes zu unterjochen und ihr Volk, der Eine durch zeitliche, der Andere durch sittliche Übel, zu Boden zu drücken. Ludwig XVI. hat dabei eine herrliche Krone gewonnen, allein sein Geschlecht ist hart bestraft worden. Die Restauration hat der Religion im Allgemeinen gegenüber mindestens durch Schwäche, und der Kirche gegenüber mehr als durch Schwäche gesündigt, indem sie die hochmütigen gallikanischen Ansprüche Ludwigs XIV. wieder erhob. Durch diese Ansprüche suchte die weltliche Gewalt sich zur Herrin der Kirche zu machen. Solchen Fehler, der nach der Gnade der Wiedergewinnung des Thrones begangen wurde, durfte Gott nicht ungeahndet lassen; er stürzte also wiederum diesen Thron, und die Dynastie der jüngeren Linie scheint mir der Jerobeam Frankreichs zu sein. Wäre sie treu geblieben, so hätte sie sich auf den Trümmern der älteren Linie aufrecht erhalten können; da sie aber pflichtvergessen war, so ist sie durch dieselben Hände, deren sich Gott zu ihrer Erhebung bedient hatte, gestürzt worden und gestürzt mit Schmach!

Dieser Akt der Gerechtigkeit erreicht alle Herrscher Europas. Alle wollten sich durch ihre stolzen Ansprüche über Gott erheben; alle behandelten die Kirche wie eine Sklavin, alle machten die Übel der Völker noch schwerer und trugen keine Bedenken, Völker zu entsittlichen, um ihre eigene Macht zu kräftigen. . . . Ich glaube zuversichtlich, daß der Wildstrom der französischen Revolution sie alle erreichen und vielleicht viele davon fortreißen wird. Auch

der Selbstherrscher aller Reußen wird einmal an die Reihe kommen. Sie werden vielleicht meine Sprache sonderbar finden. Ich versichere Sie indessen, daß ich in der Ruhe der Sammlung spreche, indem ich die Dinge unter dem Gesichtspunkte des Glaubens betrachte und mir vorstelle, welche Sprache unser Herr Jesus Christus selbst führen würde. Ich wünsche keineswegs die Wirren und Umwälzungen, und Niemand soll sie wünschen; ich erblicke darin die göttliche Gerechtigkeit, welche sich anschickt, den Stolz des Menschen zu beugen. Kann man sich über die Niederlage dieses Stolzes betrüben?

Kein Kenner des Judentumes wundert sich über diese Sprache des Rabbisohnes Libermann, wohl aber muß es Erstaunen erregen, daß eine katholische Kirchenzeitung, die das Freimaurertum bisher bekämpfte, gerade jetzt die vergilbten Blätter jenes Überläufers abdruckt und für seine königsfeindliche Gesinnung eintritt. Der Schriftleiter des Blattes vergaß wohl, daß die Mörder von Ludwig XVI. und Marie Antoinette die selben Freimaurer und Illuminaten waren, welche die Göttin der Vernunft auf den Thron Gottes setzen wollten.

Auf dem Breisgauer Katholiken-Tage, der am 21. 9. 1919 in Freiburg in Baden stattfand, beschuldigte der Erzbischof von Freiburg, Dr. Thomas, nach der Freiburger Katholiken-Zeitung die Protestanten, sie trügen die Schuld am Kriege, und durch sie sei der Krieg verloren gegangen.

Solchen Leistungen gegenüber erscheint ein Aufsatz des Universitätsprofessors Dr. Remigius Stölzle in der 162. Nummer der „Historisch-Politischen Blätter für das katholische Deutschland", die 1838 von Guido Görres gegründet und seitdem stets im römisch-katholischen Geiste geleitet wurden, fast harmlos. Der Würzburger Professor teilt darin aus dem Sammelwerke „Heine-Reliquien" mit, wie der „geniale lyrische Dichter" zum Gottesglauben zurück gekehrt sei. Kein Nichtjude hat den schäbigen, käuflichen Charakter des Heinrich Heine, gebor. Chajim Bückeburg, so gebrandmarkt wie Gabriel Rießer und Baruch Börne. Wie kommt der Professor dazu, für diesen Landesverräter, der im Solde der französischen Regierung stand, eine Lanze zu brechen? Wäre selbst der Gottesglaube dieses Juden nicht erbärmlicher Feigheit vor dem Tode entsprossen, wie bei „jungen Huren und alten Betschwestern", wäre Heine wirklich auf seiner „Matratzengruft" zu der Erkenntnis gelangt, ein wie elender Schuft er sein ganzes Leben hindurch war — was geht das uns an? Weshalb muß ein deutscher Universitätsprofessor einem Kerle solche Ehre erweisen, der Alles mit Kot bewarf, was seinen Wirtsvölkern heilig war? Das sollte er doch lieber dem Vereine für jüdische Geschichte und Litteratur überlassen. Man wird den Verdacht nicht los, daß hier „höhere Gesichtspunkte" den Ausschlag um so weniger gaben, als Auszüge aus Stölzle's Aufsatz in andere katholische Blätter übernommen wurden, die sich bisher völlig ablehnend gegen das Judentum verhielten.

Die katholischen Kreise, welche sich jetzt unter Führung eines Matthias Erzberger aus Buttenhausen für die jüdische Weltherrschaft mißbrauchen lassen, mögen vielleicht stutzig werden, wenn sie hören, wie es unter der Judenherrschaft in Rußland zugeht.

Die 107. Nummer der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Prisyw" (Der Ruf) brachte am 5. 11. 1919 unter **„Satanisten des XX. Jahrhunderts"** folgende Nachricht:

Aus Moskau eingetroffene Personen berichten über eine furchtbare Gotteslästerung, welche unlängst in den Mauern des greisen heiligen Kremls begangen sein soll. In Gegenwart von Trotzki und einigen anderen hochgestellten Sowjet-Vertretern ist im Kreml eine sogenannte **schwarze Messe** oder Satanslithurgie abgehalten worden. Die Anwesenden beteten zum Gotte des Bösen und baten ihn um Hilfe zum Sieg über ihre Feinde.

Dieser Fall ist dank einem lettischen Angehörigen der Roten Armee, der an dem betreffenden Tag im Kreml gerade auf Posten stand, bekannt geworden und hat in Moskau allenthalben einen grauenvollen Eindruck gemacht. Am nächsten Tage hat dieser Lette auf Trotzkis Befehl mit seinem irdischen Leben abrechnen müssen.

Vom Juden-Kriege

Der jüdische Haß

Die Sitzungsberichte atmen einen Haß, der den Wirtsvölkern unverständlich bleiben muß, soweit sie nicht das jüdische Wesen erforscht haben. Der Arier läßt sich wohl zum Zorne hinreißen, der zuweilen in Wut ausartet, aber diesen kalten, berechnenden Haß, der in tausendjährigen Erinnerungen schwelgt und sich an dem Gedanken berauscht, wie er in Zukunft gesättigt werden könne, fühlt nur der Semit. Der einzige Haßgesang, welchen der Weltkrieg in Deutschland auslöste, stammt von einem Juden Lissauer! Heinrich v. Kleist hat allerdings einst in seinem Gedichte „Germania an ihre Kinder" auch einen Haß gepredigt, für den das Geschlecht der Gegenwart erst wieder Verständnis erlangte, seitdem die Franzosen deutsche Gebiete besetzt haben:

Alle Triften, alle Stätten
Färbt mit ihren Knochen weiß;
Welchen Rab' und Fuchs verschmähten,
Gebet ihn den Fischen preis;
Dämmt den Rhein mit ihren Leichen,
Laß't, gestäuft von ihrem Bein,
Schäumend um die Pfalz ihn weichen
Und ihn dann die Grenze sein!
Chor: Eine Lustjagd, wie wenn Schützen
Auf die Spur dem Wolfe sitzen!
Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
Fragt Euch nach den Gründen nicht!

Doch selbst dieser urwüchsige Haß läßt sich mit dem jüdischen nicht vergleichen. Er war hervor gerufen durch den Übermut Napoleons; er verflog, als der große Korse von den Engländern auf St. Helena langsam zu Tode gemartert wurde.

Der Jude erscheint in nichtjüdischen Kreisen stets unter der Maske. So lange er nicht die Macht in Händen hält, tritt er ganz unterwürfig auf; wenn er die ersten Sprossen der Leiter erklommen hat, wird er zwar unverschämt und hochmütig, sein eigentliches Wesen bleibt aber versteckt. Wer Gelegenheit hatte, ein Purimfest im Osten Europas zu belauschen, gewann schon

besseren Einblick in die jüdische Seele. Dieses Fest, das am 14. und 15. Tage des jüdischen Monats Adar durch Gastmahle und gegenseitige Beschenkungen, im Osten Europas auch durch festliche Umzüge gefeiert wird, hält die Erinnerung wach an jenes Blutbad, das die Juden nach den Sagen der Bibel vor 2400 Jahren in Persien angerichtet haben. Was die Juden darüber wissen, entnehmen sie dem Buche Esther, das für den jüdischen Gebrauch zurecht gestutzt wurde und deshalb die Geschehnisse nicht folgerichtig darstellt. Doch selbst jene Überbleibsel in der Bibel, die von den Juden anerkannt werden, genügen, um das Judentum zu beleuchten.

Der persische Großkönig Xerxes ist in der Weltgeschichte durch seine Kämpfe mit den Griechen bekannt. Als er im Jahre 480 sein Landheer nach Europa schicken wollte, schlug er zunächst zwei Brücken bei Sestos über die Straße der Dardanellen. Da ein Sturm diese zerstörte, ließ der Großkönig nach Herodots Bericht die Baumeister enthaupten; das widerspenstige Meer erhielt dreihundert Geißelhiebe, und ein paar Fußeisen wurden hinein versenkt. Diese ungewöhnliche Strafe verfehlte ihre Wirkung auf Neptun nicht! Zwei neue Brücken blieben unversehrt, und das persische Heer rückte sieben Tage lang in Europa ein. Anfänglich hatte die persische Dampfwalze Erfolg; die Überlegenheit der Griechen zeigte sich aber in der Seeschlacht bei Salamis, die nur den Anfang für weitere Erfolge des tapferen Volkes bildeten. Diese Mißerfolge erschütterten den Großkönig tief: er kam an den Trunk.

In jenem Zeitabschnitte spielt die Geschichte, welche im Buche Esther dargestellt wird. Der Großkönig hatte die Königin Vasti aus Gründen verstoßen, die aus dem Buche Esther nicht klar hervor gehen. Er ließ im ganzen Reich Umschau nach einer Nachfolgerin halten und entbot nach der Sitte jener Zeit die schönsten Mädchen des Landes an den Hof. Die jüdische Kolonie in Persien wollte diese Gelegenheit benutzen, um ihren Einfluß bei Hofe zu verstärken. Der Jude Mardochai wurde vom Kahal beauftragt, seine schöne Nichte hierfür zurecht zu stutzen. Die Jüdin mußte ihr Judentum verleugnen, und den Körper mit Salben und wohlriechenden Ölen einfetten, damit die Rasse nicht durch den Geruch verraten würde. Es gelang ihr auch, das Wohlgefallen des Königs und seine Huld zu erwerben. Unter der Leitung ihres Oheims Mardochai arbeitete sie seitdem für die jüdische Gemeinschaft.

Der persische Minister Haman scheint nach der jüdischen Darstellung auch Vorsitzender des Verbandes gegen Überhebung des Judentumes in Persien gewesen zu sein, während Mardochai offenbar den Zentral-Verein persischer Staatsbürger jüdischen Glaubens leitete. Beide Parteien kämpften mit abwechselndem Erfolg um die Gunst des Herrschers. In einer schwachen Stunde ordnete der König an, der ehrenfeste Mardochai solle in Prunkgewändern auf ein lebendiges Roß gesetzt werden, und Haman solle dieses Pferd am Zügel durch die Stadt führen! Dann scheint wieder die andere Partei die Oberhand bekommen zu haben. Haman wollte sich für die Schmach, welche ihm

angetan wurde, rächen und Mardochai an einen hohen Galgen hängen lassen. Esther bekam Wind von diesem Plan; sie lud den König und Haman zu einem kleinen Prunkmahl in ihren Harem ein. Der König hatte einmal wieder zu viel getrunken und mußte für kurze Zeit verschwinden. Diese Gelegenheit benutzten Esther und ihre Mitverschworenen. Als der König zurückkehrte, lag Haman zu Füßen der Königin, doch sein Gesicht war durch ein Tuch verhüllt. Wahrscheinlich war er bereits tot. Esther erzählte dann eine Schauergeschichte, Haman hätte ihre Ehre anzutasten gewagt und Xerxes vom Throne stürzen wollen. Der trunkene König glaubte dem Judenweib Alles! Er verfügte, daß Haman an jenen hohen Galgen aufgehängt werden solle, der schon für Mardochai errichtet war. Solche Strafe wurde zu jener Zeit auch an Toten vollzogen, wenn man sie besonderer Schande preisgeben wollte. Selbst die Söhne Hamans wurden gehängt, und die Juden erhielten die Erlaubnis, ihre Rache einen Tag lang zu kühlen. Auf Esthers Bitte wurde die Genehmigung auf weitere 24 Stunden ausgedehnt. Diese Gelegenheit benutzten die Juden nach der biblischen Quelle, um 70 000 Persern die Sorge um das irdische Dasein zu verkürzen. Der geistreiche Verfasser von „Meister Josephus" und „Juda und Israel als weltgeschichtliche Doppelgänger" schrieb 1898 eine Abhandlung „Die Nationalheldin der Juden und das Purimfest", die wir unsern Lesern angelegentlich empfehlen.

Ob die Schilderung im Buche Esther richtig ist, bleibt für die Beurteilung der Juden unerheblich. Sie nehmen die Darstellung als wahr an und feiern heute noch den Tag, an welchem der erste Antisemiten-Führer ermordet und dem jüdischen Hasse freie Bahn gelassen wurde. Beim Festmahle wird das Buch Esther vorgelesen und die Teilnehmer klopfen mit einem hölzernen Hammer auf den Tisch, sobald der Name Haman ertönt. Im östlichen Europa wird am Purimfeste bei den öffentlichen Aufzügen eine Strohpuppe, der Haman, vorangetragen und unter tausend Verwünschungen schließlich aufgehängt oder verbrannt. Wollte ein Wirtsvolk den Tag feiern, an welchem in seinem Land ein erfolgreiches Strafgericht über die Juden stattfand — und jedes Land Europas hat solche Tage —, dann würden die jüdischen Kampfverbände Ach und Weh schreien. Wir aber dulden solche Feste mit humanitätsvoller Verständnislosigkeit und gestatten sogar eine erlogene Darstellung jener Vorgänge im Lichtbilde! Man glaube nicht, daß die Schilderung jener Zeit übertrieben war; die Blutbäder, welche die Juden im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung auf Cypern, in der Landschaft Kyrene und bei dem großen Aufstande unter Ben Akiba und dem Räuberhauptmanne Bar Kochba in Klein-Asien anrichteten, waren nach den Schilderungen von Dio Cassius zehnmal schlimmer; sie erinnern an die Bluthunde Trotzki, Bela-Khun und Parvus-Helphand-Markussohn.

Der zweite Antisemit, den die Juden mit noch größerem Hasse verfolgen, ist Christus. Die neue Lehre hätten sie ihm vielleicht verziehen, gab es doch zu jener Zeit unter den Juden selbst zahlreiche Erneuerer, welche ihr Volk von den Pharisäern erlösen wollten. Christus warf aber die Wechsler aus dem Tempel; das war eine Sünde, die nur mit dem Tode bestraft und gesühnt werden konnte. Der Geschäftsverkehr der jüdischen Handelsleute, die zu jener Zeit bereits über die ganze Kulturwelt verbreitet waren, wurde durch die jüdische Großbank vermittelt, die ihre Schatzkammern in den Felsengewölben unter dem salomonischen Tempel hatte. Wer sich zu jener Zeit an den Geldwechslern in den Vorhallen des Tempels vergriff, machte sich des gleichen Verbrechens schuldig, als wenn er sich in der Gegenwart an einen Rathenau, Guttmann, Fürstenberg, Levy-Hagen, Oppenheim oder Warburg heran gewagt hätte. Der Haß gegen Christus ist im Judentume bis auf die Gegenwart so groß geblieben, wie er nur beim Tode des Erlösers sein konnte. Die jüdischen Geheimschriften, besonders der Talmud, sprechen sich darüber so offen aus, daß die Duldung solcher Bücher in christlichen Staaten unbegreiflich erscheint.

Nach außen hin sind die Juden vorsichtig, nur im vertrauten Kreise lassen sie ihrem Hasse die Zügel schießen. Hie und da werfen sie allerdings ein Wort in die Öffentlichkeit, das dann wie ein Blitzlicht wirkt. In der Abendausgabe der „Vossischen Zeitung" vom 10. März 1919 steht unter dem Strich ein kleiner Aufsatz über die Zerstörung der Bücherei von Alexandrien, die im Jahre 641 ein Raub der Flammen wurde. Der Jude Siegmund Feldmann versucht darin die Schuld an der Brandstiftung von den Mohammedanern auf den christlichen Pöbel von Alexandrien abzuwälzen:

„Kein Zweifel, die Bibliothek wurde ein Opfer des religiösen Fanatismus, aber sie wurde schon dritthalb Jahrhunderte früher, als es noch keinen Mohammed und keinen Amru (den Führer des mohammedanischen Heeres, d. Schriftl.) gab, zerstört. Damals rasten die Amokläufer des Christentums durch die in Verklärung sterbende antike Welt. Seitdem die neue Lehre, die von den in Nächstenliebe verzückten Lippen eines erhabenen Landstreichers in Galiläa geflossen war, in Constantin einen weltlichen Arm der Zwangsvollstreckung gefunden hatte, tobte sich der semitisch-asketische Bilderhaß immer gewalttätiger aus."

Der ganze Aufsatz über den verleumdeten Amru, für den sich schwerlich ein Mensch der Gegenwart interessiert, wurde wahrscheinlich nur geschrieben, um den „Landstreicher in Galiläa" anzubringen. Wir haben bisher nicht gehört, daß ein Staatsanwalt den unverschämten Juden wegen dieser Gotteslästerung gefaßt hätte.

Die „Deutsche Montags-Zeitung" brachte am 22. 4. 1919 das Bild einer Abnahme des Heilandes vom Kreuze und darunter die Worte: „Ihn dürstet? — Der Unersättliche!" Wegen dieser Gotteslästerung wurde

von verschiedenen Seiten Strafantrag gestellt. Hoffentlich hat die Staatsanwaltschaft eingegriffen; bisher ist darüber noch nichts bekannt geworden!

Die Verhöhnung unseres Heilandes gehört zu den Mitteln, welche das Judentum seit Jahrtausenden, meist ungestraft, anwendet. Es ist auch weder Zufall noch gedankenlose Geschmacklosigkeit, wenn die Juden ihre verbrecherischen Vorkämpfer Karl Liebknecht und Kurt Eisner mit Christus vergleichen. Solche Schändungen lassen wir uns gefallen! Nur ein Fall ist uns bekannt, wo den Juden mit gleicher Münze heimgezahlt wurde. Auf einem Grabe des Mailänder Friedhofes ist eine Treppe in Marmor errichtet; auf dieser steht Christus hoch aufgerichtet mit der neunschwänzigen Katze in der Hand. Rücklings die Treppe hinab geglitten ist ein Jude, der den Heiland anzetert und die Hände krallt. Ein italienischer Händler ließ dieses Denkmal auf sein Grab setzen, weil die Juden ihm die Kurse verdorben hatten.

Über den jüdischen Haß drückte sich der Jude Cheskel Zwi Klötzel in der 2. Nummer des „Janus“ 1912 recht anschaulich aus. Er besprach den Roman von Meyer Aaron Goldschmidt: „Ein Jude“, der im Jahre 1846 geschrieben und 1912 im Verlage von Axel Juncker neu erschienen ist. Aaron Goldschmidt gab seinem Werke den Leitsatz: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ (1. Buch Mose 3, 15.)

Daran schließt Klötzel folgende Betrachtung:

Mit diesem Leitmotiv hat Goldschmidt einen Gedanken ausgesprochen, den zu äußern sich heute Jeder hütet: den Gedanken der ewigen Feindschaft zwischen Judentum und Nichtjudentum! Vor nichts hat man heute mehr Angst auf seiten des Judentumes als vor dem offenen und ehrlichen Bekenntnisse: „Dem Antisemitismus, dem Judenhasse, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen.“ Ich hüte mich wohl, „Antichrist“ oder ähnliches zu sagen, denn vielleicht gerade dem Christentume gegenüber ist unser Hassen am Lauesten, weil wir im Christentume von heute einen Feind nicht zu sehen brauchen.

Dieses große „jüdische Hassen“ hat einmal in der Weltlitteratur eine wahrhaft geniale künstlerische Würdigung gefunden: in Shakespeares Shylock. Uber all das Ubertriebene, dem Charakter des Lustspieles Entsprechende, sehen wir notgedrungen hinweg; vor uns steht ein Jude, mehr d e r Jude, der Jude, der h a ß t!

Gewiß, es hat vielleicht niemals einen Juden gegeben, den es wirklich nach dem Fleischstück aus der Brust eines Antonio gelüstet

hat. Sicherlich, daß heute kein Jude mit dem Nerogedanken herum läuft: „Das ganze Nichtjudentum auf einem Hals — und uns das Messer in die Hand!“ Sicherlich, daß viele der zahlreichen „Annäherungsversuche“, Assimilationsbestrebungen auf jüdischer Seite so ernst und liebevoll gemeint sind, wie die tragikomische Judenmission auf der anderen Seite. Aber — trotz alledem: wie im innersten Herzen eines jeden Christen das Wort „Jude“ kein völlig harmloses ist, so ist jedem Juden der Nichtjude ein „Goi“, was beileibe keine Beleidigung ist, aber ein deutliches, nicht mißzuverstehendes Trennungszeichen. Und seien wir offen; wir mögen den einzelnen Nichtjuden noch so hoch schätzen, wir mögen mit ihm befreundet und sogar verschwägert sein: das Nichtjudentum als unpersönliche Masse, als Geist, Wirkungssphäre, Kultureinheit, das stellt Jeder von uns — wer wagt das zu leugnen! — hinter das Judentum! Ich glaube, man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommen werden, wie nur je irgend eins. Und das nenne ich das „große jüdische Hassen“.

Vielleicht ist dieser Ausdruck zu hart, oder besser: zu unpräzise. Aber es liegt mir daran, um keinen Preis die Wahrheit abzuschwächen; gebe ich zu, daß es kein Hassen ist, so muß ich doch darauf bestehen: „ist's kein Hassen, so kommt's doch dem Hassen am nächsten; drum laßt's mich Hassen nennen“.

Wer unter uns kein seelischer und geistiger Kastrat ist, wer nicht überhaupt impotent ist, zu hassen, der hat an diesem Hasse teil! Gerne sei zugegeben, daß es Manchem gegen den Strich geht, aber das ist nur ein Beweis für die Lebenskräftigkeit dieses Hasses! Ich bin nicht befugt, im Namen des Judentumes zu sprechen; vielleicht habe ich gerade über diese Dinge noch nie ein Wort mit Juden gewechselt; aber diese Verwahrung ist rein juristischer Form, in Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist.

Ich glaube, darauf verzichten zu müssen, irgend einen wissenschaftlichen Grund, etwa historischer oder psychologischer Natur aufzuspüren. Ich fühle diesen Haß gegen etwas Unpersönliches, Unangreifbares, als ein Stück meiner Natur, das in mir reif geworden ist, für dessen Wachstum und Entwicklung ich ein Naturgesetz verantwortlich machen muß. Und darum erscheint es mir schamlos, wenn man sich dieses Hasses, als eines Stückes Natur, schämt, niedrig und gemein, wenn man ihn versteckt. Denn das erscheint mir als Kern

alles Menschentumes: sich seiner Natur bewußt sein und für sie einzustehen.

Man nennt uns eine Gefahr des „Deutschtumes". Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist! Aber will man von uns verlangen, daß wir Selbstmord begehen? An der Tatsache, daß ein starkes Judentum eine Gefahr für alles Nichtjüdische ist, kann Niemand rütteln. Alle Versuche gewisser jüdischer Kreise, das Gegenteil zu beweisen, müssen als ebenso feige wie komisch bezeichnet werden. Und als doppelt so verlogen wie feige und komisch! Aber noch sonderbarer muß es anmuten, wenn Nichtjuden allen Ernstes an uns das Verlangen stellen, der Betätigung unseres natürlichen Hasses zu entsagen, wenn sie Zurückhaltung, Bescheidenheit, Demut von uns erwarten. Wenn sie verlangen, ernstlich verlangen, uns unseres gefährlichen Charakters zu entkleiden, geistig abzurüsten, unsere Waffen zu zerbrechen, noch ehe der Kampf begonnen, uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben!"

„Den Juden des Mittelalters machte man zum Vorwurfe, daß sie alles Gold an sich zögen und es dann nicht wieder herausgäben. Man half sich ja leicht — mit Gewalt. Die Juden der Gegenwart machen es genau so mit dem geistigen Golde, wir werden sehen, ob es dem Deutschtum möglich ist, es ihm abzunehmen. „Der gesamte geistige Schatz Deutschlands liegt in den Händen der deutschen Juden." Die Behauptung Goldsteins im Kunstwart hat ernstlichen Widerstand noch nicht gefunden. Im Gegenteil, sogar die grob-antisemitische Presse hat es bestätigt. Man mag in seinem jüdischen Herzen für das Judentum hoffen und wünschen, was man will; heute leben wir noch in Deutschland, heute sind wir noch deutsche Juden, weh uns, wenn es uns nicht gelingt, im Deutschtume zu bleiben. Wir können nach Recht hier nicht fragen, denn auf unserer Seite steht das höchste Recht, das der Lebensnotwendigkeit! **Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die uns interessiert, und darum müssen wir danach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben."**

Zur Umrahmung des Bildes fügen wir noch ein Geständnis bei, das in dem „Wiener Montags-Journal" vom 26. Mai 1919 stand:

„Seien wir doch ehrlich: uns ist es tout egal, ob wir nominell englisch oder italienisch sind, wenn wir innerhalb unserer Verwaltungs-Gebiete freie Menschen sind, die mit den Menschen in anderen Verwaltungs-Gebieten in gutem Einvernehmen leben und ihre Handels- und anderen Interessen gütlich ordnen und überwachen. Wir werden uns als Deutsche mit Tschechen vertragen, wenn wir die Freizügigkeit und die Handelsfreiheit unter einander

ausmachen und pflegen. Eine große Völker-Internationale, ohne Vorherrschaft einer Nation, aber mit der Freiheit für alle Nationen, das muß das Endresultat dieses Weltkrieges sein."

Jüdischer Hohn

Die Juden kennen ihre Geschichte viel genauer als ihre Geschichtswerke verraten; denn mündliche Überlieferung spielte bei diesem Wandervolke von je her eine wichtige Rolle. Es war auch darauf angewiesen. Die alte hebräische Sprache eignet sich allerdings vorzüglich zur Übermittlung von geheimen Nachrichten, weil sie keine Selbstlaute kennt; diese müssen vielfach **nach der Überlieferung** gedeutet werden. In der Encyklopädie von Steinschneider und Cassel, die 1844 angefangen, aber niemals beendet wurde, steht unter Abbreviaturen: „A. im Hebräischen bestehen vorzüglich in Anfangs-Buchstaben (Rasche Teboth), aus Raum „Ökonomie, **Furcht** u. a. Ursachen." Es ist wohl kein Zufall, daß die Sprache der Gauner und Landstreicher dem Jiddischen und Hebräischen entnommen wurde! Vielleicht wird das Hebräische als Sprache der „Internationalen Diplomatie" eingeführt. Das ginge jetzt um so leichter, als die meisten Botschafter, Gesandten und Konsuln ohnehin Juden sind, die übrigen aber von gerissenen Juden beraten werden. Immerhin gibt es auch in der Geschichte des jüdischen Volkes Geheimnisse, die selbst in hebräischer Schrift vor der Entdeckung nicht sicher sind.

Ein Jude, der die richtige Geschichte seines Volkes kennt, ein Jude, der weiß, wie die Wirtsvölker seit Jahrtausenden hinter das Licht geführt wurden, kommt zwangsläufig zur Überhebung und zur Geringschätzung des Volkes, das ihm Gastfreundschaft gewährt. Wenn er erst merkt, was er sich alles erlauben darf, so nimmt diese Überhebung Formen an, die an Kühnheit grenzen. Wir wollen nur einige Beispiele dafür anführen, in welcher Weise die Juden es verstehen, ihrem Hohn Ausdruck zu verleihen.

Einige Jahre vor dem Kriege fand in Berlin eine Ausstellung von Tafelgeschirr statt. Es handelte sich dabei weniger um die Vorführung einzelner Prunkstücke, als um ihre Anordnung für eine Festtafel. Hier traten nicht die Erzeuger auf, sondern die Hausfrauen, die sich bemühten, ihre Teller, Schüsseln, Gläser und Bestecke in möglichst stilgerechter und gefälliger Form aufzustellen. Jeder Hausfrau, die sich an dem Wettbewerbe beteiligte, wurde ein Tisch zugewiesen; einige Damen übernahmen auch eine große Tafel zur gemeinsamen Ausschmückung. Fürstinnen und Prinzessinnen beteiligten sich an dem Unternehmen, das unter der Schirmherrschaft einer fürstlichen Frau stand, von Juden aber ins Leben gerufen und geschäftlich geleitet wurde. Die Ausstellung hieß: „**Der gedeckte Tisch**". Dieser Name wurde damals von tausend Lippen ausgesprochen, doch keiner der nichtjüdischen Teilnehmer

ahnte, daß der gedeckte Tisch auf Hebräisch **Schulchan Aruch** heißt! Wer Einbildungskraft besitzt, kann sich leicht vorstellen, mit welch' verschmitztem Lächeln die Juden sich leise zuflüsterten: „Schulchan Aruch", wenn aus dem Munde einer hochstehenden Persönlichkeit die Worte „Der gedeckte Tisch" fielen.

Während des Krieges wurde ein Arbeits-Ausschuß der Spende für deutsche Soldatenheime gegründet, dessen Ehrenvorsitz Frau Generalfeldmarschall v. Hindenburg übernahm. Das Werbeblatt dieser Gesellschaft trug das Eiserne Kreuz, das vom Sterne Davids umrahmt war.

Die Türkische Postverwaltung ließ ihre Briefmarken früher in London drucken. Als der Vorrat im Herbste 1916 verbraucht war, wurden alte entwertete Bestände früherer Ausgaben durch den Aufdruck eines Halbmondes mit der Jahreszahl 1331 (1915-1916), über welchem der türkische Stern schwebt, wieder in den Handel gebracht. Bei der Anfertigung der Stempel wurde aber nicht der richtige, fünfzackige Stern geschnitten, sondern der **sechszackige Stern Davids!** Die Bevölkerung war über diese Entweihung sehr ungehalten, und die türkische Postbehörde mußte schleunigst richtige Stempel anfertigen lassen.

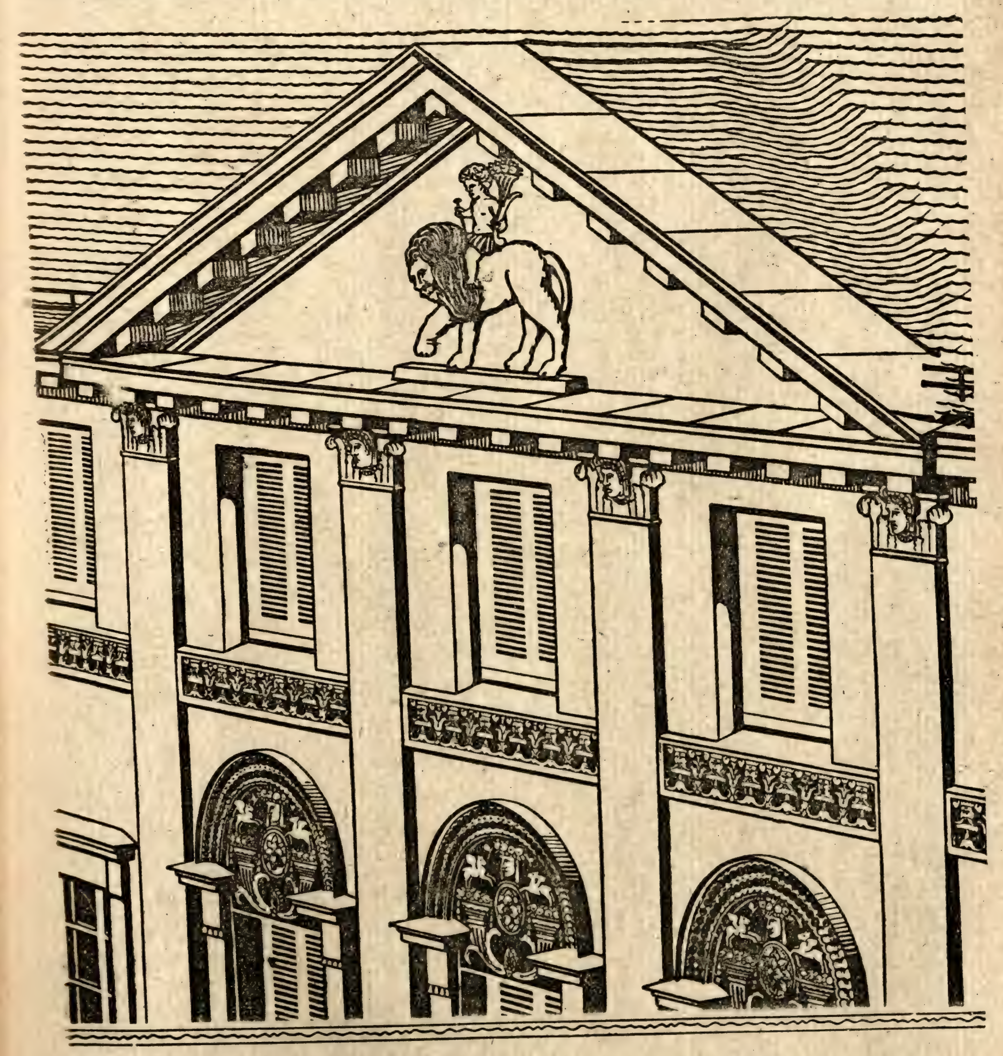
In der Hauptstadt des Königreiches Preußen durfte die mittlere Durchfahrt des Brandenburger Tores nur von Königlichen Wagen benutzt werden. Am Tage nach dem Umsturze wehte über diesem Eingang ein großes weißes Flaggentuch mit drei roten Kugeln, dem Sinnbild einer jüdischen Freimaurer-Loge.

In Liegnitz wurde im August 1919 ein sozialdemokratisches Fest gefeiert. Am Schluß eines prächtigen Feuerwerkes erstrahlten drei Kreuze, die plötzlich verlöschten; dafür erglänzte der Stern Davids. Die ahnungslosen Zuschauer begrüßten diese Auswechselung mit beifälligem Händeklatschen.

In Rußland erschienen die Damen in den Jahren 1910 und 1911 mit Regenschirmen, Blusen oder Röcken, die eine seltsame Stickerei trugen. Die Mode brachte es wieder einmal so mit sich. Nicht eine Russin ahnte, daß dieser neue Schmuck das hebräische Wort Scha war, mit welchem der Teufel bezeichnet wird.

In den königstreuen Kreisen erregte die Zuneigung des Kaisers zu den Juden schwere Sorgen. Streber und Höflinge hatten den hohen Herrn daran gewöhnt, keinen Widerspruch von Männern zu ertragen, die nur das Wohl des Vaterlandes im Auge hatten, die Juden durften dagegen in seiner Gegenwart offen ihre Meinung aussprechen. Das wurde ihnen als berechtigte Eigentümlichkeit zu Gute gehalten, die sie dann überreichlich zum Schaden unseres Vaterlandes ausgebeutet haben. Am nächsten stand dem Kaiser unter diesen Juden der Generaldirektor der A. E. G., Emil Rathenau, der durch einen besonderen Leitungsdraht mit Wilhelm II. verbunden war. Emil Rathenau starb vor einigen Jahren, und sein Sohn Walter trat nunmehr an seine Stelle. Das kaiserliche Vertrauen erwarb er zwar nicht im gleichen Maße wie der Vater. doch wurden seine verhängnisvollen Ratschläge gern entgegen

genommen. Emil Rathenau kaufte einige Jahre vor seinem Tode das Haus in der Viktoriastraße 3/4, das er vollständig umbaute. Zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke des Gebäudes läuft an der ganzen Vorderseite ein 40 Zentimeter breiter Fries entlang, der viermal durch Pfeiler unterbrochen wird, sodaß fünf Felder entstanden. Die drei mittleren enthalten je sechs, die seitlichen je vierundzwanzig, der ganze Fries sechsundsechzig Felder mit **Opferschalen, auf welchen abgeschnittene, gekrönte Häupter liegen!** Wir ließen einen Lichtabdruck davon anfertigen, um diese Ungeheuerlichkeit urkundlich festzulegen. Wie oft mag unser argloser Kaiser die Schwelle dieses Hauses überschritten haben, ohne zu ahnen, welche frommen Wünsche der Mann, den er Freund nannte, für die Zukunft des Hohenzollern-Hauses hegte!



Hofjuden

Angesichts der Machtstellung, welche die Judenschaft bereits errungen hat, wäre es unverzeihlich, wenn wir die in den Berichten der Weisen von Zion ausgesprochenen Drohungen belächeln wollten. Die Juden machen in Deutschland nur 1 v. H. der Bevölkerung aus. Ein fester Wille unseres Volkes könnte die Judenfrage binnen 24 Stunden vorläufig lösen und endgültig, wenn andere Völker seinem Beispiele folgten. Doch dieser Wille fehlt einstweilen! Die Juden besitzen den größten Teil unseres Kapitales, sie beherrschen die öffentliche Meinung im Inland und beeinflussen sie im Auslande durch unsere Konsulate, die mit geringen Ausnahmen in ihren Händen sind, sie leiten die großen Parteien in der Volksvertretung und sitzen jetzt auch in allen wichtigen Ämtern der Regierung. Unser Volk ist zwar bis tief in die Arbeiterkreise hinein empört über den schamlosen Wucher, über die zielbewußte Rassenverseuchung und den verbrecherischen Mädchenhandel, über die Sünden der Kriegs-Gesellschaften, über die Drückeberger im Heer, über die Bevorzugung der Juden bei der Belieferung mit gutem Fleisch, mit Mehl, Butter, Zucker usw., die sie für ihre koschere Kost beanspruchen, und über andere Auswüchse des jüdischen Wesens — aber den Kern der Juden-Frage sieht es noch immer nicht!

Wer eine Krankheit heilen will, muß ihre Ursache und ihre Geschichte erforschen. In Deutschland ist der Glaube verbreitet, die Judenpest habe sich erst unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. entwickelt. Diese Annahme ist grundfalsch. Das Judentum hat vielmehr, soweit wir in der Geschichte zurück blicken können, mit größerem oder geringerem Erfolge stets die Rolle gespielt, in welcher es jetzt auftritt. Wir erwähnten das Blutbad, welches die Juden in Persien unter dem Groß-Könige Xerxes anrichten durften. Wer denkt dabei nicht unwillkürlich an die aus der Bibel bekannte Vertreibung der Juden aus Ägypten, bei welcher die Kinder Israel fürsorglich so viel Gold und Silber mit schleppten, wie sie in der Eile stehlen konnten. Wie trefflich schildert Mommsen den verderblichen Einfluß der Juden im Römischen Reiche zu Beginn unserer Zeitrechnung, wo sie als „Ferment der Decompositionen" — als Spaltpilz, wie wir heute sagen würden — wirkten.

Auch die Todesstrafe, welche Konstantin der Große bei Versippung mit Juden verhängen mußte, und andere Maßnahmen zeigen, daß die jüdische Gefahr in früheren Zeiten keineswegs geringer war als in der Gegenwart. Wohl haben die alten Völker die Judenschaft schließlich besiegt, die als Vertreter des bösen Grundgedankens, der schwarzen Magie, wohl zerstören aber nicht aufbauen kann. Die Völker büßten bei diesem Kampf an Lebenskraft erheblich ein und einige gingen darüber zugrunde.

Der arische Volkskörper zeigte gegenüber dem jüdischen Gifte die größte Widerstandskraft. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Juden sich seit 2000

Jahren in unseren Volkskörper eingebohrt haben. Wahrscheinlich waren jene römischen Rechtsverdreher, welchen unsere erzürnten Vorfahren nach dem Gottesgericht im Teutoburger Walde die Zungen ausrissen, weil sie deutsches Recht angetastet hatten, Mitglieder der anderen Konfession. Schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung durften sich Juden in Worms ansiedeln und im vierten Jahrhundert nisteten sie sich in Köln ein, wo sie seitdem mit langen Unterbrechungen blieben.

Unter den Merowingern und Karolingern ergatterten die Juden bereits bedeutende Vorrechte; ihnen wurde der Sklavenhandel, der damals das einträglichste Großgeschäft war, übertragen, auch beherrschten sie zu jener Zeit schon den Geldverkehr. Am Hofe Ludwigs des Frommen spielten sich ganz ähnliche Vorgänge ab wie 1000 Jahre später im Königschlosse zu Berlin. (Vergl. die Aufsätze „Goldene Zeitalter des Judentums" im 7. Hefte, „Ein Stöcker vor 1000 Jahren" im 8. Hefte und „Zur Lösung der Judenfrage" im 10. Hefte des 3. Jahrganges der Zeitschrift „Auf Vorposten".) Der tapfere Bischof Agobard von Lyon führte damals mit großer Unerschrockenheit den Kampf gegen die Überhebung des Judentumes. Am Königshofe blieb ihm freilich der Erfolg versagt. Ludwig der Fromme schätzte seine Hofjuden außerordentlich und wurde darin durch seine Gemahlin Judith lebhaft unterstützt. Die Kaiserin war keine Jüdin, wie ihr Name argwöhnen läßt, sondern eine Tochter des bayerischen Grafen Wolf; sie stand aber in engen Beziehungen zum Reichskämmerer Bernhard, der zwar zum christlichen Glauben übergetreten war, nach dem Tode der Königin aber wieder in den Tempel zurück kehrte. Das Throngesuch Agobards „De insolentia Judaeorum" könnte ebenso gut in der Gegenwart abgefaßt sein.

Ähnliche Ansätze zur Lösung der Judenfrage wurden auch in anderen Staaten gemacht. Es gibt wohl kein Land, das nicht in tiefster Not Versuche unternommen hätte, um sich von den Schmarotzern zu befreien. Diese Abwehr-Maßnahmen mußten aber mißglücken, weil die Lenker der Staaten in dem Irrwahne befangen waren, der getaufte Jude hätte sein gefährliches Wesen abgestreift, und weil sie nicht erkannten, daß die Judenfrage nur zwischenstaatlich, das heißt, von allen Ländern gleichzeitig restlos gelöst werden kann. Aus Spanien und Portugal, aus England und Frankreich, aus allen deutschen Staaten wurden die Juden vertrieben, die getauften Brüder blieben aber im Lande und benachrichtigten ihre Stammesgenossen, wenn sich der scharfe Wind gelegt hatte.

In den Schulen werden wir über die Dummheit und Niedertracht unserer Vorfahren belehrt; in ihrer Beschränktheit hätten diese das edele Volk der Juden geknechtet und in Berufe gedrängt, welche es zum Leidwesen der jüdischen Kampfverbände jetzt allein erfolgreich ausüben könne. Niemand sagt uns, daß das Ghetto, welches wir uns wie einen Schlangenkäfig vorstellen, eine jüdische Einrichtung war, die von den Rabbis getroffen wurde, um das

auserwählte Volk von der verunreinigenden Berührung mit den Wirtsvölkern fern zu halten, und um die jüdische Gemeinde unter ihre Fuchtel zu bringen. Man muß schon die Lebenserinnerungen einer Glückl von Hameln lesen, um zu erfahren, daß die Juden im Mittelalter keineswegs in so gedrückten Verhältnissen lebten, wie sie uns weis machen wollen, daß damals vielmehr die gleiche Überhebung in diesem Volke saß, die es heute noch allerwärts kennzeichnet.

Unsere Geschichtswerke verraten nicht, welchen Einfluß die Juden als Leibärzte der Fürsten und Päpste ausüben durften. Der jüdische Arzt Dr. Simon Scherbel gab 1905 im Verlage von J. Singer & Co. in Wien eine Schrift von 75 Seiten heraus, die uns mit den bedeutendsten jüdischen Leibärzten bekannt macht. Wir lesen darin, daß die Juden es verstanden haben, sich sowohl an die christlichen wie an die mohammedanischen Herrscher heran zu machen, ja, daß ihnen sogar die Tore des Vatikans geöffnet wurden! Solche Vertrauensstellungen beuteten sie nicht nur sehr geschickt aus, es gelang ihnen auch mit Hilfe ihrer nach Bedarf schnell oder langsam wirkenden „Arzeneyen", Alles geräuschlos fort zu schaffen, was ihnen im Wege stand. Selbst vor dem Throne machten sie nicht Halt, beseitigten vielmehr unbequeme Fürsten mit erstaunlicher Kaltblütigkeit. Der Mord hat in der jüdischen Staatskunst, wie schon die Bibel bezeugt, viele Schwierigkeiten „spielend" gelöst. Die Geschichtsschreiber früherer Zeiten forschten den Todesursachen von Fürsten und Staatsmännern nicht immer nach, sonst würden die Blätter der Geschichte wohl von erheblich mehr Fürstenmorden berichten, als wir ohnehin darin finden.

Der erste Fall eines Königsmordes durch einen jüdischen Arzt in der deutschen Geschichte betraf Karl den Kahlen. In Johann Andreas Eisemengers großem Werk **„Entdecktes Judentum"** finden wir auf der 233. Seite des 2. Bandes der Königsberger Ausgabe von 1711 folgende Angaben:

> Fünfftens bezeuget es auch die Erfahrung, und lehren es die Historien, was einigen Christen von den Judischen Medicis begegnet sey; und schreibet der Cluverius in seiner Epitome historiarum, pag. 456. col. 2. wie auch der Munsterus in seine Cosmographia, daß, als der Käyser Carolus Calvus im Jahr Christi 877. von einem Fiber angegriffen worden, ihm von einem Judischen Medico, den er gebrauchte, Nahmens Sedechia, in einem Pulver, welches er ihm wider das Fieber einzunehmen verschrieben, mit Gifft vergeben worden sey. Hat sich nun ein Jud erkühnet, ein so hohes Haupt solcher gestalt um das Leben zu bringen, was kan dann geringen Menschen geschehen, wann sie sich der Judischen Aertzte bedienen wollen.

Eisenmenger gibt nicht an, weshalb der Jude seinen König vergiftete. Da die Juden damals ebenso fest zusammen hielten und die gleichen Ziele hatten wie unsere Zeitgenossen, so wird Sedechia wohl im Auftrage seines

Großrabbis gehandelt haben. Jene Zeit mochte den Juden für die Erfüllung ihrer Machtgelüste sehr geeignet scheinen; denn das Deutsche Reich schien unter der Herrschaft der Karolinger dem Untergange geweiht zu sein. Die Geschichtswerke von Carl Friedrich Becker, Felix Dahn, Karl August Mayer und Karl v. Rotteck erwähnen die Ermordung Karls des Kahlen nicht, Becker schreibt nur, die letzten Karolinger wären alle auffällig früh gestorben.

Auf der 219. Seite des 2. Bandes erwähnt Eisenmenger einen anderen Fürstenmord:

> Im Jahr 1571 ist Joachimus der zweyte, gewesener Churfürst von Brandenburg, Christseligster Gedächtnis, von einem Juden, mit welchem er sehr vertraut umgieng, mit Gifft getödtet worden, wie der Schleidanus in dem zehenden Buch seiner Historien pagina 60 meldet.

Dieser Verbrecher ist der berüchtigte Münzmeister Lippold, der im Nebenberufe die ärztliche Kunst ausübte. Er wurde zu Prag beschnitten und lenkte später durch sein einschmeichelndes Wesen die Aufmerksamkeit des Kurfürsten von Brandenburg auf sich, dessen uneingeschränktes Vertrauen er lange genoß. Der prunksüchtige Joachim II., genannt Hektor, übertrug diesem Juden 1556 die Aufsicht über den Handel in Pergament, Silber und alten Münzen, deren Ausfuhr verboten war; er betraute ihn ferner mit der Prüfung der Judenschutzbriefe! Nach der Ermordung des Kurfürsten deckte man zahlreiche Verbrechen Lippolds auf, der 1573 zur Sühne auf dem Neuen Markte zu Berlin gerädert und gevierteilt wurde.

Von den vielen Morden, welche jüdische Leibärzte begingen, wurden nur die wenigsten der Nachwelt überliefert. Ein Stahlstich, den der Kunst-Verein für Rheinland und Westfalen vor etwa 60 Jahren an seine Mitglieder sandte, stellt Kaiser Friedrich II. und seinen Leibarzt Pandolfo dar; der Kaiser sitzt auf dem Thron und schleudert die Schale mit Gift, welche der Jude ihm dargereicht hatte, zu Boden; sein flammender Blick ist auf den Mann gerichtet, der sein Vertrauen schmählich mißbraucht hatte. — In den Geschichtswerken sucht man vergeblich nach diesem Verbrecher!

Die Zahl solcher Untaten muß beträchtlich gewesen sein; denn schon Eisenmenger sagt auf der 233. Seite seines 2. Bandes:

> Dieweil es nun mit den Judischen Medicis solche Bewandniß hat, und denselben so wenig zu trauen ist, so ist in dem Jure Canonico, in dem zweyten Theil der Decreten, in der 28. Causa, in der ersten Quaestion, Cap. 13 recht und wol gethan, daß daselbsten verboten wird, ihre Medicos zu gebrauchen, in dem allda nachfolgendes gelesen wird: Es soll keiner derjenigen, welche in dem Geistlichen Stande seynd, auch kein Lay, von der Juden ungesäuertem Brod essen, oder bey ihnen wohnen, oder einen derselben in seiner Kranckheit zu sich beruffen, oder Artzeney von denselben an-

nehmen, oder mit ihnen im Bad sich baden. Wofern aber jemand solches thun wird, so soll er, wann er ein Geistlicher ist, abgesetzt, wann er aber ein Lay ist, excommuniciret (oder aus der Gemeinde ausgeschlossen) werden.

Auf dem Konzil 1246 zu Bezières wurde bereits eine kanonische Verordnung erlassen, wonach es den Christen bei Strafe des Kirchenbannes verboten wurde, sich von jüdischen Ärzten behandeln zu lassen.

Wir erwähnten schon, daß auch die Sultane in der Türkei jüdische Ärzte heran zogen. Scherbel führt auf der 45. Seite seines Buches ein Beispiel an, das ein lehrreiches Bekenntnis enthält. Er sagt wörtlich:

In der Mitte des 15. Jahrhunderts brach ein Strafgericht über die Christenheit herein, die nicht müde wurde, das schwache Häuflein der Juden zu verfolgen und zu quälen. Mohammed II., der türkische Eroberer, zerstörte das byzantinische Reich und bedrohte auch die Länder der lateinischen Kirche. Er war den Juden wohlgesinnt und erlaubte ihnen, Synagogen und Lehrhäuser einzurichten. Viel mag zu der günstigen Stellung der Juden in der Türkei der Einfluß beigetragen haben, den seine jüdischen Leibärzte Hekim Jakob und Hamon auf ihn ausübten, von denen er den ersteren sogar zum Finanzverwalter gemacht hat.

Die Worte des Verfassers geben wohl die Anschauung wieder, welche in jüdischen Kreisen über den Zug der Türken nach Wien herrscht. Wenn schon zugegeben wird, daß die Juden darin ein Strafgericht für die schlechte Behandlung ihrer Vorfahren sehen, wenn ferner berichtet wird, daß der Sultan von zwei jüdischen Leibärzten beraten wurde, daß er den Juden wohl gesinnt war und ihnen erlaubte, Tempel und Lehrhäuser zu errichten, so liegt der Schluß doch sehr nahe: die Juden lockten die Türken nach Wien, um die christlichen Staaten zu schwächen, und der Sultan zeigte sich dafür erkenntlich.

Wer die Namen der zahlreichen jüdischen Ärzte kennen lernen will, welche an den europäischen Höfen ihr Unwesen trieben, möge die Schrift von Scherbel nachlesen. Geschichtsforscher oder Staatsmänner, welche die Ereignisse der letzten dreitausend Jahre ohne jüdische oder freimaurerische Brille überprüfen, müssen darüber staunen, wie wenig die Welt in der Judenfrage gelernt hat. Trotz aller schlimmen Erfahrungen vertrauten die Fürsten ihre Körper immer wieder jüdischen Ärzten an, und außerdem weihten sie dieselben in manche Geheimnisse ein. Napoleon III., der allerdings ebenso wie die Kaiserin Eugenie jüdisches Blut haben soll, schickte seinen Zahnarzt Evans an die europäischen Höfe mit solchen Aufträgen, welche er seinen Botschaftern und Gesandten nicht anvertrauen mochte! Im Jewish Year Book, das alle jüdischen Berühmtheiten enthält, steht der Stammbaum von Evans nicht, wohl allerdings ein „Pugilist" Samuel Evans, der 1801 bis 1843 in Amerika lebte und vielleicht der Vater ist. Evans verließ schon früh die Vereinigten Staaten; er lernte die Kaiserin Eugenie kennen, als sie noch das arme Fräulein von Montijo war. In Paris erwarb er in wenigen Jahren ein so fabelhaftes Vermögen, daß er dem amerikanischen Dienste zur Pflege Verwundeter 1871 1 200 000 Franken geben konnte. Evans ermöglichte die Flucht der Kaiserin Eugenie nach England und begleitete sie dorthin. (Vergl. Graf d'Herisson „Journal d'un Officier d'Ordonnance", 31. Ausgabe, Paris 1885).

Bis in die Gegenwart hinein zogen die Fürsten Europas jüdische Ärzte an ihre Höfe. Die Fürstenmorde stehen nicht mehr auf der Tagesordnung dieser Leute, das besorgen jetzt die als Nihilisten oder Kommunisten gedungenen Mörder zuverlässiger und unauffälliger. Was die ärztliche Kunst der Juden aber für unser Volk bedeutet, darüber geben die Namen eines Salvarsan-Ehrlich, den seine Stammesgenossen mit Christus zu vergleichen die Frechheit hatten, und seines Mitarbeiters Wassermann, des verstorbenen Neisser, der die Syphilis auf Menschen übertrug, um sie recht gründlich studieren zu können und jenes Magnus Hirschfeld, der für die Anerkennung eines dritten Geschlechtes kämpft, erschreckende Auskunft.

Keineswegs nahmen nur jüdische Ärzte Vertrauens-Stellungen ein, auch andere Hofjuden wirkten, meistens geräuschlos, zum Besten ihres Volkes, ohne sich dabei zu vergessen. Da ist zunächst die große Klasse der jüdischen Heeresbelieferer, die schon unter den römischen Feldherren eine berüchtigte Rolle spielten. Ihre Aufzählung mit kurzer Würdigung ihrer Sünden und Verbrechen müßte schon den Raum eines Buches beanspruchen.

Auch die zahlreichen Geldjuden, welche den Fürsten aus augenblicklicher Geldklemme halfen, um sie und das Land nachher in weit größere Nöte zu stürzen, bilden eine stets wieder kehrende Erscheinung in der Geschichte des Geldhandels vom frühesten Mittelalter an bis in die neueste Zeit. Jetzt arbeitet man allerdings nicht mehr mit Münzjuden sondern mit Großbanken.

Unter den Geldjuden des Mittelalters spielte der polnische Oberfaktor Wertheimber am Hofe des schwachen Kaisers Leopold I. eine verhängnisvolle Rolle. Wir erwähnten schon seinen Anteil an der Beschlagnahme des Werkes von Eisenmenger. Schwerlich wäre diese hervorragende Arbeit jemals in die Öffentlichkeit gelangt, hätte der Verfasser sich nicht fürsorglich zwei Stücke rechtzeitig gesichert; die Juden hatten nur von einem erfahren. Als Eisenmenger in Braunschweig eines Tages „plötzlich verschied", verschwand auch dieses Stück spurlos, das andere befand sich aber in treuen Händen und wurde für die neue Auflage benutzt, welche der König von Preußen 1711 in Königsberg drucken ließ. Über den verhängnisvollen Einfluß der Hofjuden und der jüdischen Steuerpächter auf den Zerfall Polens muß auf die Geschichte dieses unglücklichen Landes verwiesen werden.

Der schlimmste Verbrecher unter den Geldjuden war wohl Joseph Süß-Oppenheimer, der nach dem Tode seines kurzsichtigen Gönners, des Herzogs

Karl Alexander von Württemberg, 1738 an einen besonders hohen Galgen gehängt wurde.

Den ersten Platz in dieser Gesellschaft konnte Amschel Rothschild beanspruchen; durch Ausrüstung, Verpflegung und Verfrachtung von hessischen Landeskindern, die der Landgraf Wilhelm IX. an Frankreich, Nordamerika usw. „vermietete", und durch die Verwaltung der hierfür gezahlten „Subsidien-Gelder", welche der vorsichtige Landgraf wohlweislich in London ließ, legte er den Grundstock zu seinem großen Vermögen, das er später dazu benutzte, um die europäischen Staaten auf den abschüssigen Weg der Anleihen-Mißwirtschaft zu drängen. Ein ebenbürtiger Genosse war allerdings sein Sohn Nathan, der durch gefälschte Nachrichten über den Ausgang der Schlacht bei Waterloo die Londoner Börsenleute um 30 Millionen Mark prellte. (Vergl. „Geldhandel und Staatsanleihen" im August/September-Heft 1917 „Der Vorposten".)

Eine ähnliche Rolle wie Amschel Rothschild damals in Deutschland, spielte M. Cerfbeer de Medelsheim in Frankreich; zusammen mit dem Bastarde Philippe Egalité von Orleans „finanzierte" er den französischen Umsturz von 1789.

Wir dürfen hier nicht die jüdischen Geheimschreiber vergessen, deren Einfluß vielfach unterschätzt wird, Schon der alte ehrliche Josephus, der als Kriegs-Berichterstatter im Lager des Pompejus das Blaue vom Himmel herunter log, blieb das unerreichte Vorbild seiner Stammesgenossen von der Feder und der Schreibmaschine. Selbst am Hofe Kaiser Wilhelms des Großen gelang es einem gerissenen Juden, sich eine wichtige Vertrauensstellung zu erschwindeln. Das war der geheime Hofrat Manché gebor. Moses, der als Geheimschreiber der Kaiserin Einblick in die inneren Verhältnisse des Hofes gewann. Auch in der Loge erwarb sich dieser sehr ehrwürdige Bruder solches Vertrauen, daß er zum Mitgliede des Direktoriums der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland gewählt wurde. In dieser Eigenschaft unterzeichnete er am 28. März 1860 die Reunions-Akte der drei Großlogen von Preußen und verband dadurch seinen Namen für ewige Zeiten mit den preußischen Großlogen, bevor er wegen Unterschlagung ins Gefängnis wanderte.

Ebenso unheilvolle, wenn auch nur in seltenen Fällen bekannt gewordene, Rollen spielten die Judenweiber an den Höfen. Wir kennen nur einige Gestalten, die sich besonders hervor getan haben. Wie die Juden es aber verstanden haben, ihr Wirken stets zu verschleiern und ihre scheußlichsten Verbrechen im rosigen Lichte zu zeigen, so dürfen sie auch ungestraft diese Scheusale auf der Schaubühne oder im Lichtbilde vorführen. Das liebliche Estherchen erwähnten wir bereits; würdig ihr zur Seite tritt Judith, die Mörderin des Feldherrn Holofernes. Auch hier weiß die gerissene Jüdin sich in das Vertrauen des „barbarischen" Heerführers einzuschmeicheln, ihn mit

ihren Reizen und mit Weingeist zu benebeln, um ihm dann höchst eigenhändig den Kopf abzuschlagen. Das Mädchen hatte offenbar Gemüt! Als Dritte im Bunde tritt Salome auf, die das Haupt Johannes des Täufers in eine Schüssel legte und damit geile Tänze aufführte. Weniger bekannt ist die Jüdin Jael, welche nach dem 4. Kapitel im Buche der Richter den Feldherrn Sisseon in ihre Hütte lockte, und dem Schlafenden einen Nagel in die Schläfe trieb. Im „Buche der Richter" lesen wir auch, wie Delila dem unbesiegbaren Simson im Schlafe das Haar abschneidet und ihm damit seine Stärke nimmt. Es kennzeichnet die jüdische Kampfesweise, daß die Judenweiber immer die schwachen Augenblicke ihrer Opfer benutzen, um ihre teuflischen Pläne durchzuführen. Das Mittelalter kannte solche Weiber auch; wir erinnern nur an jene Esther, welche als Kebsweib Casimirs III. einen unheilvollen Einfluß auf die Geschicke Polens ausübte und an die Jüdin von Toledo, die ebenfalls Esther hieß. Bis in die neueste Zeit haben Jüdinnen ähnliche Rollen gespielt; allerdings konnten sie sich, soweit sie Kebsweiber waren, nicht öffentlich am Hofe zeigen, ihr Einfluß blieb deshalb nicht minder verderblich.

Die Midgard-Schlange

Im dritten Sitzungsberichte heißt es:

Unser Weg ähnelt dem Ringeln einer Schlange, die sich zusammen zieht, also jener Schlange, die wir zum Sinnbild unseres Volkes gewählt haben. **Wenn dieser Ring erst geschlossen sein wird, dann sind alle europäischen Reiche von ihm wie durch kräftige Schraubstöcke zusammen gepreßt.**

In der ältesten Sage der Juden verlockt die Schlange schon die neugierige Eva, vom Baume der Erkenntnis zu naschen, und Eva verführt den harmlosen Adam. Diese Geschichte gewährt einen tiefen Einblick in das jüdische Empfinden. Nur unreine Geilheit und Lüsternheit kann auf den Gedanken verfallen, die Begattung sei eine Todsünde, die mit der Vertreibung aus dem Paradiese gesühnt werden müsse! Jüdische Denkweise konnte die Heiligkeit des Planes von der Fortpflanzung des Lebens offenbar nicht fassen.

Im erweiterten Sinne gilt die Paradies-Schlange als der gottfeindliche, böse Geist, der Dämon, der die materialistische Weltanschauung vertritt, und die Menschen zu allerlei Sünden und zur Mißachtung und Umgehung der Gesetze — eine echt jüdische Eigenschaft — verführt.

Den **Ophiten**, das heißt Schlangenverehrern, des Altertumes, die nach dem Hebräischen auch Naassaner genannt werden, galt der schlangengestaltige Ophiomorphos als die böse Weltseele, als Urheber alles Bösen auf

der Erde. In ihrer Vorstellung ist Ophiomorphos ein entarteter Sprosse des Judengottes Jaldabaoth, den er mit sechs anderen bösen Geistern bekämpft.

Nach der germanischen Götterlehre gab der heimtückische Loki einst dem blinden Hödur den Verderben bringenden Mistelzweig, mit welchem er Baldur tötete. Schiller drückt diesen sich immer wiederholenden Mißbrauch des blinden Hödur, der urteilslosen Menge, in einer für die Gegenwart verständlicheren Sprache aus:

Weh' denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

In der jüngeren Edda lesen wir nach Simrocks Übersetzung unter Gylfagimming 1,34:

Angurboda hieß ein Riesenweib in Jötunheim; mit der zeugte Loki drei Kinder; das erste war der Fenriswolf, das andere Jörmungandr, d. i. die Midgardschlange; das dritte war Hel. Als aber die Götter erfuhren, daß diese drei Geschwister in Jötunheim erzogen würden, und durch Weissagung erkannten, daß ihnen von diesen Geschwistern Verrat und großes Unheil bevorstehe, indem sie Böses von Mutters, aber noch Schlimmeres von Vaters wegen von ihnen erwarten zu müssen glaubten, schickte Allvater die Götter, daß sie diese Kinder nähmen und zu ihm brächten. Als sie aber zu ihm kamen, warf er die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgibt, wo die Schlange zu solcher Größe erwuchs, daß sie mitten im Meer um alle Länder liegt und sich in den Schwanz beißt."

Im 51. Abschnitte des Gylfagimming wird der große Kampf der Götter mit Loki und seiner Höllenbrut geschildert. Heimdall stößt ins Giallarhorn; da erwachen die Götter! Odhin reitet zu Mimirs Born gen Jötunheim, um sich Rat zu holen; denn der alte Jote erhält durch den Sprudel seiner Quelle nächtlich Kunde aus der Unterwelt und von dem Werden der Dinge. Beim Nahen Odhins zittert die Weltesche Yggdrasil; da erschrickt Alles im Himmel und auf Erden! Die Asen wappnen sich zum Kampf, und alle Einherier eilen zur Wahlstatt. An der Spitze reitet Odhin in strahlender Rüstung, er trägt den Goldhelm auf dem Haupt und den Spieß Gungiur in der Rechten. So sprengt er dem Fenriswolf entgegen. Thor schreitet an seiner Seite, um die Midgardschlange zu bekämpfen. Er tötet sie auch, doch kaum ist er neun Schritte fort geschritten, da fällt auch er tot zu Boden; das ausgespieene Gift des Wurmes hat ihn getötet!

Professor C. E. Doepler veranschaulicht den Kampf Thors mit der Midgardschlange recht wirkungsvoll in Wilhelm Wegners „Germanischen Göttersagen"; der Kunstmaler und Bildhauer Emil Unger schrieb, als wir noch stolz

auf unser Vaterland sein durften, unter ein Bildwerk, das Bismarck als Thor mit dem hoch geschwungenen Hammer darstellt:

„Wild rauschen die Eichen im Sachsenwald!
Thor reckt die gewaltigen Glieder,
Zieht fester den Gurt, und mit Asengewalt
Schlägt donnernd die Feinde er nieder.
Des Weltmeeres Schlange, das Otterngezücht,
Sinkt nieder vor Deutschlands strahlendem Licht."

Unserer Jugend sollten die Weisheiten, die in den Sagen unserer germanischen Vorzeit stecken, statt der zwar geschönten, aber dennoch sehr fragwürdigen Geschichten aus dem Alten Testament erklärt werden. Der Gedanke, das Christentum könne auf diese Weise durch einen neuerweckten Wotansdienst gefährdet werden, spukt wohl nur in den Köpfen geistiger Hinterwäldler.



Aus der Vorgeschichte des Weltkrieges

Die geistige Oberschicht unseres Volkes war bisher über die Judenfrage ebenso wenig unterrichtet, wie über Pläne und Ziele der jüdisch-freimaurerischen Geheim-Bünde. Das überlegene Lächeln, mit dem jede Belehrung früher abgelehnt wurde, erscheint auch heute noch, trotz aller furchtbaren Lehren des letzten Jahres. Die Tatsache, daß der Plan zur Ermordung von Fürsten und Staatsmännern keineswegs den Köpfen jener armseligen Verbrecher entspringt, die sich dafür dingen ließen, daß die Vorbereitungen vielmehr oft schon Jahre vorher getroffen wurden, findet in solchen Gehirnen ebenso wenig Platz wie der Nachweis, daß große Staatsumwälzungen in der Regel schon Jahrzehnte vorher eingeleitet werden. Für solche Ungläubigen ist ein Geständnis wertvoll, das der große Abenteurer Friedrich Freiherr von der Trenk in seiner Lebensgeschichte abgelegt hat. Auf der 92. Seite der Reclam-Ausgabe, die von dem schreibseligen Juden Dr. Adolph Kohut heraus gegeben wurde, lesen wir:

> Lord Hyndfurdt war mein Vater, mein treuester Führer . . . Er kannte die Ränke aller europäischen Höfe — also Familien- und Partei-kabalen, die Schwächen der Monarchen, auch die Triebfeder aller Regierungsformen; von ihm lernte ich Rußland im Grunde kennen. Des großen Peters Entwürfe für die Zukunft waren ihm bekannt, den schlesischen Frieden im Jahre 1742 hatte er gemacht. Er war Friedrichs vertrauter Freund und kannte sein Herz und alle Quellen seiner Größe genau; sein Verstand war durchdringend, seine Seele erhaben, brittisch groß, ohne Nationalstolz; und seine praktische Welterfahrung wußte das Gegenwärtige mit der Zukunft so zu verbinden, **daß ich** als sein aufmerksamer Schüler seit sechsunddreißig Jahren **fast alle Hauptrevolutionen im europäischen Staatskörper habe vorher sagen können.** Und wenn ein Minister an irgend einem Hofe fiel, so konnte ich bestimmen, wer seine Stelle ersteigen werde.

Die Absichten der Juden auf die Weltherrschaft erwuchsen keineswegs erst wieder aus der „Emanzipation"; die Juden haben vielmehr durch alle Zeiten hindurch auf den Augenblick gelauert, wo sie das von ihren Propheten versprochene Ziel erreichen könnten. Selbst zu jener Zeit, als die Juden nach ihren Klageliedern in der tiefsten Bedrückung lebten, schmiedeten sie solche Pläne. Der Geschichtsschreiber Friedrich Emanuel v. Hurter berichtete hierüber auf der 90. Seite seiner Schrift „Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolphs II., eine Kriminalgeschichte etc.", die 1851 in Schaffhausen erschien:

> Im Jahre 1603 fanden sich Juden aus sämtlichen Reichskreisen in Frankfurt zusammen, mit dem Vorhaben, alle christliche Gerichtsbarkeit, da vor derselben der Name (des Juden-) Gottes geschmäht werde, sowohl in bürgerlichen als in peinlichen Sachen abzulehnen und ein neues Judenrecht im Reiche aufzurichten, welchem kein Jude sich entziehen dürfe. Diesem gemäß sollte kein Rechtsspruch einer christlichen Obrigkeit, und ginge er selbst vom Kaiser aus, giltig, aber derjenige Jude straffällig sein, der ein christliches Urteil nachsuche. Worms, Frankfurt, Friedberg, Fulda und Günzburg wurden als die Orte bestimmt, an welchen Gerichtsstühle aufzustellen seien. Allen Juden im Reiche sei eine immerwährende Steuer aufzuerlegen, ein gemeinsames Ärar einzurichten, den rabbinischen Vorschriften durch eine gewisse Polizei mit Strafgewalt Nachdruck zu verleihen, jeder ungehorsame Jude als Verräter zu behandeln. Das Original der Verbindungs-Urkunde fiel „auf der Juden Zehender-Stube" den churfürstlichen Kommissarien in die Hände. Die Untersuchung verlief infolge jüdischer Bestechung im Sande.

Der große Plan zur Zertrümmerung der europäischen Throne und zur Errichtung der jüdisch-freimaurerischen Weltherrschaft wurde bei der Neugestaltung des Freimaurer-Ordens 1717 in London entworfen. Die Männer, welche sich damals über dieses Ziel verständigten, hatten von ihren jüdischen Mitarbeitern gelernt, daß die wahre Staatskunst nicht auf Jahre, sondern auf Jahrhunderte voraus schauen muß. Frankreich, das unter Ludwig XIV. seinen Höhepunkt erreichte, galt als das stärkste Bollwerk des Königtumes. Es bedurfte einer siebenzigjährigen Arbeit der englischen und französischen Freimaurer, der deutschen Illuminaten und der jüdischen Geheim-Verbände, um den Boden Frankreichs für den Umsturz vorzubereiten und die übrigen Länder soweit zu zermürben, daß von diesen keine Gefährdung der neuen Staatsordnung zu befürchten war.

In Deutschland wurden spätere Umsturzversuche durch den Einmarsch Napoleons unterdrückt; die Freiheitskriege befreiten uns nicht nur von der Fremdherrschaft, sie schieden auch viele Giftstoffe aus unserem Volkskörper aus.

Die Juden erwirkten ihre staatsbürgerliche Gleichstellung in verschiedenen deutschen Staaten, als Deutschland unter dem Joche Napoleons seufzte und der von verjudeten Machthabern geförderten jüdischen Überhebung nicht kraftvoll entgegen treten konnte. Die Freiheitskriege lenkten die Aufmerksamkeit vollends von der Judenfrage ab. Als die Juden auf dem Wiener Kongreß ihre Forderungen fest verankern wollten, stießen sie endlich auf hartnäckigen Widerstand solcher Kleinstaaten, deren Fürsten sich noch nicht zu Schuldknechten Amschel Rothschilds herab gewürdigt hatten. Schließlich einigte man sich über folgende Fassung des 16. Paragraphen der Bundesakte:

Die Bundesversammlung wird in Beratung ziehen, wie auf eine möglichst übereinstimmende Weise die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland zu bewirken sei und insonderheit denselben der Genuß der bürgerlichen Rechte gegen die Übernahme aller Bürgerpflichten in den Bundesstaaten verschafft und gesichert werden könne. Jedoch werden den Bekennern dieses Glaubens die bis dahin denselben von den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten.

Sobald die Deutschen die schlimmsten Nachwehen des schweren Krieges überwunden hatten, erkannten sie, welches Unheil das ungehemmte Judentum inzwischen angerichtet hatte. Schon während des Krieges gegen die Heere der französischen Umsturz-Regierung hatten sich auf dem linken Rhein-Ufer Räuberbanden gebildet, deren geistige Führer ebenso wie jetzt bei den Kommunisten durchweg Juden waren. Den französischen Truppen gelang es, diese Horden, deren Schlupfwinkel an den Grenzen zwischen Belgien, Holland und Deutschland lagen, schließlich aufzuheben. Auf dem rechten Rhein-Ufer entfalteten die Verbrecher dafür eine um so lebhaftere Tätigkeit (Vergl. im Januar-Hefte 1914 der Vorposten „Versagen der Zivil-Gewalt").

Die besondere Befähigung der Juden zur wucherischen Ausbeutung jeder Notlage, die in der Gegenwart vielen Harmlosen die Augen geöffnet hat, trat auch zu jener Zeit in die Erscheinung. C. Krollmann sagt in einer sehr lehrreichen Schrift „Warum gab es im Jahre 1819 eine Judenhetze?", die 1899 bei W. Giese in Berlin erschien:

Die Unsicherheit und der schnelle Wechsel aller staatlichen Verhältnisse boten eine wundervolle Gelegenheit für die frechsten und unerwartetsten Jobbereien. Damals legte der alte Amschel Rothschild den Grund zu Reichtum und Macht, weniger durch die treue Verwaltung fürstlicher Vermögen, wovon so manche rührende, aber unwahre Anekdote umgeht, als durch geschickte Papier-Spekulationen und einträglichen Handel mit Kontrebande. In vielen Gegenden Deutschlands gaben auch die Säkularisationen Anlaß zu horrenden Gewinnsten für die mit barem Gelde zum Ankaufe der Kirchengüter fast allein genügend versehenen Juden. So namentlich in Bayern.

Über den gleichen Gegenstand lesen wir in der Schrift von G. Wolff „Das Judentum in Bayern", die 1867 in München erschien:

Da haben die Hirsch, Seligmann (Eichthal), Veling, Kraft usw. ihr Vermögen geholt. Sie haben die kostbaren Kelche der Bischofskathedralen, Stifts- und Klosterkirchen eingeschmolzen. Sie brachten um Bagatellsummen die reich mit Gold gestickten Kirchengewänder an sich und verwerteten den Erlös zu den höchsten Preisen. Sie kauften Kirchen, Klöster und Kultusgebäude und schlugen aus dem Kupfer der Dächer höhere Summen heraus, als das ganze Kaufgeld betrug . . . Es war eine Milliardenverschwendung in Bayern! Es war die Zerstörung von ersparten Werten, durch Jahrhunderte gesammelt und für schwere Zeiten als Sparpfennig angelegt; es war eine zwecklose und kopflose Vernichtung von litterarischen Werten, von Kunstwerken aller Art.

Aus den zahlreichen Bekundungen jener Zeit über die planmäßige Ausbeutung unseres Volkes in seiner Notlage führen wir noch die Schrift des Heidelberger Professors Fries „Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden" an, die 1816 in Heidelberg erschien:

Vor den französischen Unordnungen hatte man in vielen deutschen Ländern wie in Württemberg dies verzehrende und fressende Gewürm ganz von sich abgehalten, in anderen Gegenden sie scharf beschränkt, nur in einigen kleinen Bezirken, wie im Anhaltischen, einigen ritterschaftlichen Orten u. a. hatte man ihnen übermäßige Freyheit gelassen. Von da aus haben sie nun, seitdem der französische Einfluß die heilsame Bande sprengte, angefangen, unser ganzes bürgerliches Leben zu durchfressen. Und mit welchem Erfolge? Das ist allgemein bekannt, wie einzelne durch Wucher mit Staatspapieren, Münzpachtung und die Greuel der Lieferungen viele Millionen zusammen gescharrt haben — doch das ist das minder Bedeutende. Aber seht einmal auf das Innere der Handelsverhältnisse selbst und auf den Wohlstand von Bürger und Bauer. Seit den 25 Jahren, daß der unglückliche Brand die Juden durch ganz Frankfurt verbreitete, und besonders durch die letzte französisch-jüdische Regierung von Frankfurt haben die Juden schon über die Hälfte des ganzen Frankfurter Handelskapitals in ihre Hände zu bringen gewußt. Laßt sie nur noch 40 Jahre so weiter wirtschaften, und die Söhne der christlichen ersten Häuser mögen sich als Packknechte bei den jüdischen verdingen. In Frankfurt ging jene Regierung so weit, christliche Schulen von jüdischen Studienräten visitieren zu lassen!

Noch größer war die Empörung des deutschen Volkes über die Späherdienste, welche das Judentum für Napoleon geleistet hatte. Die gleichen Erfahrungen, welche wir während des Weltkrieges mit zahlreichen Juden besonders auf dem linken Rheinufer und in Polen machten, hatten schon unsere Vorfahren gesammelt. Die deutschen Behörden ließen damals einige hundert Namen dieser Verbrecher an den Schandpfahl schlagen. Manche saßen ebenso wie in der Gegenwart schon in einflußreichen Staatsstellungen und wirkten dort um so gefährlicher. Ein Sohn des berüchtigten Münzjuden Friedrichs II., der preußische Geheime Rat Benjamin Veitel Ephraim, der später den Namen Ebers annahm und 1808 seine Tochter Johanna mit dem Grafen Frederic v. Limburg-Stirum verheiratete, wurde 1806 wegen Verrates von Staatsgeheimnissen an die französische Regierung verhaftet. Ein anderer Jude, der Rabbi und Hofagent Israel Jacobsohn in Braunschweig, der die ersten Ketten für die Schuldknechtschaft des Fürsten Hardenberg schmiedete, leistete Napoleon noch schlimmere Dienste. Die Schrift von J. Eckardt „Die Aufzeichnungen Garlieb Merckels", die 1897 in Berlin erschien, liefert darüber ausführlichen Stoff.

Auch das „Berliner Tageblatt“ hatte damals schon einen würdigen Vorläufer. Varnhagen v. Ense schreibt darüber im 3. Bande seiner ausgewählten Schrift:

Am ärgsten trieb es ein feiler, dem französischen Interesse verkaufter Schreiber, Namens Lange, der ein neues Blatt, „Der Telegraph“ genannt, heraus gab, worin nicht nur alle Ereignisse feindlich und hämisch zum Nachteile Preußens erzählt, sondern auch die gehässigsten persönlichen Schmähungen, selbst gegen die unglückliche, hochverehrte Königin ausgestoßen wurden, so daß das Volk darüber in Wut geriet, und der Zeitungsschreiber und sein Laden oftmals durch französische Wache geschützt werden mußte.

Der gute Varnhagen vergaß allerdings zu erwähnen, daß diese erbärmliche Schreiberseele den Vornamen D a v i d s o h n führte. Da Varnhagen selbst mit der Jüdin Rahel, geb. Levin, verheiratet war, die zu jener Zeit eine ähnliche Rolle in der Gesellschaft spielte, wie die Gräfin Henriette Fischler von Treuberg, geb. von Kaufmann-Asser, während des Krieges und der ersten Monate des Umsturzes, so dürfen wir uns darüber um so weniger wundern, als er sich nicht gescheut hat, den Briefwechsel von Achim v. Arnim und Clemens Brentano zu Gunsten der Juden zu verstümmeln und zu fälschen.

Ein schüchterner Versuch, uns die Segnungen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu verschaffen, wurde im Anschluß an den Juli-Umsturz in Frankreich am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Feste unternommen. Auf den Ruinen der alten Kestenburg, die der Markgraf Albrecht, genannt Alcibiades, von Brandenburg auf dem Marsche zur Belagerung von Metz zerstört hatte, fand damals eine Volksversammlung mit etwa 20 000 Teilnehmern statt, an deren Spitze Juden, Polen und Franzosen standen. Große Reden für Deutschlands Einheit wurden gehalten, und der Volksstaat wurde verkündet. Zum Glücke blieb es bei dieser harmlosen Kundgebung, die lediglich dazu führte, daß vorgeschobene Drahtzieher wie Siebenpfeifer, Schüler und Geib ins Ausland flüchteten oder ins Gefängnis wanderten. Kleinere Unternehmungen, die als Nachwirkungen der Hambacher Verschwörung gelten können, in Trier, Zweibrücken und anderen rheinischen Städten fanden ihre Sühne vor den ordentlichen Gerichten.

Einen größeren Versuch verabredeten deutsche und französische Freimaurer 1847 in Straßburg. Dort wurden alle Vorbereitungen für die Umsturz-Pläne von 1848 und 49 getroffen, an denen in Norddeutschland wie in Süddeutschland Juden, Polen und Franzosen wiederum hervorragenden Anteil nahmen.

Die große Zeit für Preußen und Deutschland unter Kaiser Wilhelm dem Großen und seinen Getreuen Bismarck, Moltke und Roon bot keine Aussicht für eine erfolgreiche Tätigkeit der Umstürzler. Der vierte Stand, die großen Arbeitermassen, war zwar inzwischen unter jüdischer Führung als Juden-Schutztruppe zusammen geschlossen und ausgebildet, aber die Staatsmaschine arbeitete

noch ruhig und gleichmäßig und überwand alle Widerstände. Freilich haben die Gegner jene Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen. An äußerer Macht nahm das Judentum zwar nur langsam zu, aber d e r j ü d i s c h e G e i s t d r a n g t i e f u n d t i e f e r i n u n s e r V o l k e i n! Die Verbindung Bismarck-Bleichröder hatte verhängnisvolle Folgen, die damals freilich nur von Wenigen klar erkannt wurden.

Die Pläne, welche im Auslande zur Zertrümmerung Deutschlands geschmiedet wurden, lassen sich bis 1890 deutlich zurück verfolgen. In der Weihnachtsausgabe der englischen Wochenschrift „T r u t h“ erschien damals ein Bild „T h e K a i s e r s D r e a m“. Wir sehen den Kaiser in Uniform auf einem Schaukelpferde vor seinem Großvater, der ihn militärisch grüßt. — Auf einem zweiten Bilde trägt der Prinz-Regent Albert den Enkel auf dem Arm und zeigt ihm die englische Flotte. — Das dritte Bild erinnert an die Leidenszeit Friedrichs III. und an seinen jüdischen Arzt Mackenzie, der gegen den Rat der deutschen Ärzte den notwendigen Schnitt unterließ und dadurch den Tod des Kaisers herbei führte. Der Jude behandelte den hohen Kranken auf Wunsch der Kronprinzessin Friedrich falsch, weil die von Tobold und v. Bergmann für unerläßlich erkannte Entfernung der bösartigen Wucherungen im Kehlkopfe eine tödliche Folge haben konnte. Die Kronprinzessin wünschte aber, daß der Kronprinz, wenn auch sterbend, auf den Thron gelange, damit sie Kaiserin würde, und weil dann die Erbschaft günstiger ausfiel. Unter unsäglichen Schmerzen wurde der arme Dulder langsam zu Tode gequält. — Ein anderes Bild zeigt die Entlassung Bismarcks. — Dann folgen Bilder, welche in überraschender Weise die Vorgeschichte der Gegenwart ansagen. Das erste Bild zeigt Straßenkämpfe in Berlin bei der Rückkehr des Kaisers von einer Parade. — Auf dem zweiten Bilde reitet der Kaiser an der Spitze seines geschlagenen Heeres wie Napoleon auf dem Rückzug aus Rußland. — Auf dem dritten Bilde erscheint der Kaiser mit Radmantel, blauer Brille und Handköfferchen in London. — Auf dem vierten Bilde ist das englische Arbeitshaus dargestellt; vor seinem Eingange stehen die Kaiser Alexander II. von Rußland und Franz Josef von Österreich, sowie die Könige Leopold II. von Belgien und Humbert I. von Italien. — Das letzte Bild zeigt Europa nach dem Plane der Freimaurer. Wir haben nur diese drei Bilder vergrößert wieder gegeben, weil sie für die Gegenwart allein noch Bedeutung besitzen.

Auf der Karte Europas, die als Sinnbild die rote phrygische Mütze trägt, werden alle Länder als Volksstaaten bezeichnet. Wir lesen: British Republic, French Republic, Italian Republic, Polish Republic usw., dagegen G e r m a n R e p u b l i c s. Deutschland wurde demnach schon damals in verschiedene Volksstaaten eingeteilt, auch wurden jene Grenzen vorgesehen, die der Gewaltfriede von Versailles uns ließ. Rußland stellt eine Wüste dar!

Zu jener Zeit war Henry Labouchère Besitzer und Herausgeber der „Truth“. Der Mann stammt aus einer Hugenotten-Familie, die nach England

übergesiedelt war. Ein Onkel von ihm gleichen Namens, der zum Lord Taunton ernannt wurde, war schon 1828 Mitglied des Parlaments; später wurde er Lord der Admiralität, Vizepräsident des Handelsamtes, Unterstaatssekretär für die Kolonien, Präsident des Handels-Amtes, Hauptsekretär für Irland und 1855 bis 1858 Kolonialminister. Dieser Onkel starb 1869 in London. Sein Neffe wurde 1831 in London geboren und in Eton erzogen. Er trat 1854 in den Staatsdienst und wirkte an verschiedenen Plätzen als Beamter der Gesandtschaft. Im Jahre 1864 trat er aus dem Staatsdienst aus, ließ sich aber 1865 für Windsor und 1867 für die Grafschaft Middlesex ins Parlament wählen. Von 1868 bis 1880 nahm er keinen Sitz im Parlament ein, kam dann aber wieder für Northampton ins Unterhaus. Schon damals arbeitete er als Freund Frankreichs und als Gegner des Dreibundes. Er war nicht nur Besitzer und Herausgeber der „Truth", sondern bis 1892 auch Mitbesitzer der „Daily News". Labouchère war Freimaurer und Mitglied des Reform-Klubs. Sein Aufsatz über die Träume des Kaisers in der „Truth" und die Karte von Europa zeigen deutlich, welche Pläne die Brüder damals bereits ausgeheckt hatten. Als 1919 eine Empfehlung der „Weisen von Zion" aus den „Vorposten" von einem süddeutschen Blatte abgedruckt wurde, schrieb die Ortsgruppe München des Central-Vereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an den Verleger, nachdem sie zunächst ihrer Empörung über den Inhalt Ausdruck gegeben hatte, die Juden würden doch nicht so dumm sein, solche Pläne zu verraten, wenn sie diese wirklich schmiedeten. Es ist keineswegs Dummheit, was die Verschwörer zu allen Zeiten veranlaßt hat, einen Teil ihrer Geheimnisse entweder offen oder infolge eines scheinbaren Vertrauensbruches preiszugeben. Sie wollen die Welt auf diese Weise unauffällig für ihre Pläne vorbereiten und gewinnen. Die Eingeweihten betrachten solche Bilder, wie die Karte von Europa, mit verständnisvollem Schmunzeln; die Harmlosen lachen darüber, bei vielen bleibt aber doch etwas davon hängen, und das ist der berechtigte Zweck des ganzen Unternehmens. Man glaube nicht, daß diese Karte etwa in Vergessenheit geraten wäre. Als unsere Heere die russische Dampfwalze zurück rollten, fanden wir eine ganz ähnliche Karte; die große Wüste war allerdings dem Zeitgeist entsprechend in ein stolzes russisches Kaiserreich verwandelt worden, zu dem auch Konstantinopel gehörte; Deutschland war aber ähnlich zerstückelt wie auf der Karte von Labouchère.

Eduard VII., der mehr Freimaurer als König war und deshalb über eine weit größere Macht verfügte, als die englische Verfassung einräumt, wurde bereits als Kronprinz in die Welt-Pläne der Loge eingeweiht. Der Sturz des Deutschen Kaisers war schon zu jener Zeit das Hauptziel aller Juden und Freimaurer; ihr Kampf galt der königlichen Macht, weil sie nur in einem Volksstaat ihre Geschöpfe in alle einflußreichen Stellen bringen und dadurch die Herrschaft an sich reißen können. Der Prinz von Wales berief im Jahre 1897 einen geheimen Ausschuß, der Mittel und Wege auskunden sollte, um die

deutsche Industrie zurück zu drängen. Das einfachste Mittel hierzu schien die Zerstörung der deutschen Einheit zu bieten; denn damals hofften Eduard und die Logenbrüder noch, ihr Ziel ohne Krieg zu erreichen.

Der Prinz von Wales wählte unter den Freimaurern seines Landes, deren Großmeister er war, Männer aus Großindustrie, Geldhandel und Zeitungswesen aus, um den Feldzugsplan auszuarbeiten. Zunächst beschränkte man sich auf Maßnahmen, welche den von Jahr zu Jahr zunehmenden Ausfuhrhandel Deutschlands schädigen sollten. Die ersten Angriffe scheiterten allerdings vollständig. Ein Versuch, Deutschland durch ein neues Patentgesetz lahm zu legen, mißlang. Ein zweiter Versuch, der 1887 mit der Merchandise Marks Act gemacht wurde, gestaltete sich zu einer vollkommenen Niederlage. England hatte damals vorgeschrieben, daß alle Waren aus dem Auslande ein Zeichen des Ursprungs-Landes tragen müßten. Dieses Gesetz wurde in der kleinlichsten Weise durchgeführt; die Fabrikherren gewöhnten sich aber bald daran und gaben den englischen Zollbehörden keinen Grund mehr, Waren wegen kleiner Formfehler zu beschlagnahmen. Der Stempel Made in Germany hielt seinen Siegeszug durch die englischen Besitzungen! Viele Händler in den Kolonien, welche deutsche Erzeugnisse bis dahin auf dem Umweg über England bezogen hatten und das Ursprungs-Land nicht kannten, wandten sich nunmehr an die Erzeuger selbst.

Eduard hatte inzwischen erkannt, daß sein Feldzug gegen Deutschland mit wirtschaftlichen oder kriegerischen Mitteln um so leichteren Erfolg verspräche, je mehr es gelänge, das preußische Königshaus und damit das Ansehen des Kaisertumes zu erschüttern. Im Herbst 1908 wurde im Windsor-Palast ein Plan ausgeheckt, um der preußischen Krone einen schweren Schlag zu versetzen. Ein Engländer mußte dem Kaiser ein Buch mit der Anfrage senden, ob die Veröffentlichung genehm sei. Der Kaiser sandte die Schrift zur Prüfung an den Reichskanzler. Der Fürst v. Bülow wollte seine Muße am Strande der Nordsee nicht unterbrechen; er schickte die Arbeit an das Auswärtige Amt, wo sie von Hand zu Hand ging und bei dem Geheimen Legationsrate Klehmet endete. Dieser erledigte seine Aufgabe mit der gleichen Gewissenhaftigkeit, mit welcher ein Bücherprüfer den Jahresabschluß eines Geschäftes betrachtet. Er sah lediglich nach, ob das Buch Unrichtigkeiten enthielt, keineswegs aber, ob der Inhalt dem Kaiser oder Reiche schaden könne! Die Genehmigung zur Veröffentlichung wurde erteilt, und englische Zeitungen brachten schleunigst Auszüge daraus. Diese enthielten zwar nichts, was nicht längst bekannt war, doch der Augenblick war schlau gewählt, und die geflissentlich verbreitete Angabe, der Kaiser hätte ausdrücklich seine Einwilligung gegeben, erzielte den beabsichtigten Zweck, verschiedene Regierungen zu verstimmen.

Deutschland erfuhr erst nach 8 Jahren, daß Eduard VII. hinter diesen Machenschaften steckte. Die erste Bekundung darüber erfolgte in dem Aufsatze „Die falsche Rechnung oder Made in Germany", welchen das Oktober-

November-Heft 1916 der „Vorposten“ brachte. Der Privatsekretär Lord Armstrongs hatte von seinem Herrn, der damals gegen Eduard VII. sehr verstimmt war, weil er durch Schuld des Königs in geldliche Schwierigkeiten geraten war und seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch befürchtete, die Erlaubnis erhalten, den Kaiser über die Pläne Eduards aufzuklären. Dieser Privatsekretär Josef Szek schrieb am 26. November 1908 ein Throngesuch, das er eingeschrieben an den Geheimen Kabinettsrat von Valentini sandte. Der Kaiser wird wohl niemals etwas von diesem und von späteren Briefen des Herrn Szek erfahren haben! Herr von Valentini sandte den Brief an den deutschen Botschafter in London, der höchst empört darüber war, daß hinter seinem Rücken gearbeitet wurde. Er benachrichtigte schleunigst die englische Regierung, um den lästigen Einmischer unschädlich zu machen. Das wäre auch sicher gelungen, wenn Szek nicht zufällig mit dem Privatsekretär des Königs von England befreundet gewesen wäre. Dieser bestellte Szek zu sich und fragte ihn, wie er dazu käme, die Geheimnisse der englischen Staatskunst an Deutschland zu verraten. Darauf gab er ihm eine Fünfzig-Pfund-Note mit den Worten: „Fahre mit dem nächsten Zuge nach Paris und lasse Dich nicht mehr in Deiner Wohnung sehen, wenn Dein Leben Dir lieb ist.“

Es ist genügend bekannt, und braucht deshalb hier nicht weiter ausgeführt zu werden, in wie jammervoller Weise der Fürst v. Bülow in jenen November-Tagen seinen Kaiser im Reichstage vertrat. Die „Vorposten“ warfen dem Reichskanzler damals Felonie vor. Der große Bernhard schluckte diesen schweren Vorwurf, wie viele andere, glatt herunter.

Es ist sehr schwer, die geheimen Umtriebe der feindlichen Mächte nachzuweisen, da die wichtigsten Abmachungen mündlich getroffen wurden. Ein Zeugnis gibt jedoch Aufklärung darüber, was die Vereinigten Staaten veranlaßte, sich den Wünschen ihrer Freimaurer zu fügen. Der President of Comitee of Ways in Washington, Herr Underwood, schrieb 1910 an Lord Armstrong, Amerika müsse sich unbedingt wieder durch einen europäischen Krieg stärken; denn die großen Geldleute hätten durch wahnsinnige Spielgeschäfte und durch uferlose Ausgabe von Aktien alle Unternehmungen so verwässert, daß ein Zusammenbruch früher oder später sonst unvermeidlich wäre. Beglaubigte Abschrift dieses Briefes liegt in sicherem Gewahrsam im Auslande.

Ein anderes wichtiges Zeugnis finden wir in dem schon genannten Buche von Doumic:

> Le partie maçonnique en France comme en Allemagne travaille à procurer à L'Angleterre le conflit franco-allemand qui lui donnera prétexte à détruire la marine allemande; c'est d'ailleur à cela que se bornera son intervention . . . . L'Italie restera en dehors de ce conflit, une autre besogne lui est reservé. La francmaçonnerie y fera une révolution et y proclamera la République.

Als Doumic diese Worte schrieb, bestand in Deutschland kein Verständnis dafür, die Warnung würde auch dann vergeblich gewesen sein, wenn die

leitenden Kreise das Buch gekannt hätten. Die Regierung und alle wichtigen Stellen waren entweder mit Freimaurern oder mit solchen Männern besetzt, die von den geheimen Gesellschaften eben so wenig Ahnung hatten, wie von den Plänen der Juden. Diese Lage änderte sich auch während des Krieges nicht. Bethmann Hollweg blieb so lange am Ruder, bis nur noch ein hervorragender Mann Deutschland vor dem Zusammenbruche hätte retten können. Als er endlich gehen mußte, konnte er mit Befriedigung auf sein Werk zurückblicken. Einige Monate vorher hatte eine Dame, welche den höchsten Kreisen des englischen Adels angehört, in einem Briefe, der an den Hof der Kaiserin gelangt war, geschrieben, unsere Anstrengungen, so gewaltig und anerkennenswert sie auch wären, könnten unser Schicksal nicht ändern, denn Bethmann stände im Solde Englands! Der Inhalt dieses Briefes wurde damals noch nicht genügend beachtet.

In den Erinnerungen des Admirals v. Tirpitz lesen wir, schon in den ersten Tagen des Krieges hätte der Reichskanzler gegenüber einem gemeinsamen Bekannten geäußert: „Der Krieg mit England ist nur ein Gewittersturm, der rasch vorüber braust. Nachher wird das Verhältnis besser als je.“ Bethmann Hollweg hätte eine Verständigung mit England gesucht und deshalb seine Schonung bei kriegerischen Unternehmungen verlangt; denn es sei eine Bulldogge, die man nicht reizen dürfe! Mit dieser Auffassung deckt sich das Verbot an die Presse, gegen England zu schreiben, das Monate lang aufrecht erhalten wurde. Br. Theobald zeigte bei seinen Amtshandlungen häufig eine unnatürliche Kindlichkeit, die um so überraschender wirkte, als er bei Abwehr persönlicher Angriffe oft eine erstaunliche Gerissenheit und sogar Tatkraft entwickelte. Seine Äußerungen über England würden aber, wenn sie aufrichtig gewesen wären, ein Maß von Beschränktheit verraten haben, das mit den fabelhaften Berichten des Fürsten Lichnowsky über die englischen Absichten allein nicht erklärt werden könnte.

Nach dem „Berliner Tageblatte“ 393 vom 4. August 1917 sagte Lord Beresford in einer Rede in Queenshall: „Tatsächlich war die viel gerühmte dramatische Mobilisierung der Flotte in Spithead nicht eine Überraschung, wie man allgemein glaubt, **denn die Mobilisierungs-Befehle für Juli waren bereits im Januar ausgegeben.**“

Der französische Geschichtsschreiber Edouard Drialut schrieb in seinem Buche „Les traditions politiques de la France et les conditions de la paix“ nach einer Übersetzung der „Vossischen Zeitung“ vom 3. August 1917:

> Da Deutschland Elsaß-Lothringen nicht herausgeben wollte, traf Delcassé 1904 ein Abkommen mit Italien, England und Spanien, nach dem Spanien das nördliche Marokko, England Ägypten und Italien Tripolis erhalten sollte. Dies Abkommen war der Grund zu dem jetzigen Revanchekrieg; es stimmte mit Eduards VII. Gedanken, das Deutsche Reich

zu isolieren, überein. Die panslavistische Politik Rußlands gewann in England und Frankreich vollen Beifall, da es galt, dem deutschen und österreichischen Handel im Osten Halt zu gebieten. Unsere Diplomatie arbeitete unausgesetzt daran, das Deutsche Reich, das allmählich eine starke Stellung auf dem Weltmarkte einzunehmen begann und sich dadurch England zum Feind machte, zurück zu drängen. Jede Politik, die dazu diente, Deutschland zu schwächen, wurde von Frankreich mit allen erdenklichen politischen Kunstgriffen unterstützt. Durch ein heimliches Abkommen mit Italien wurde der Balkan-Bund gebildet. England gab seinen Plan, die Dardanellen zu sperren, nach und nach auf und gewöhnte sich an den Gedanken eines russischen Konstantinopels. Schritt für Schritt kam man dem Ziele näher, Deutschland den Hals zuzuschnüren und es ein für alle Mal zu zwingen, von seinen handels-politischen Expansions-Plänen abzustehen. Nur ein Krieg konnte Deutschland von dem Griffe, der es zu erdrosseln suchte, befreien. Darum können die deutschen Staatsmänner mit Recht behaupten, daß die Initiative, Deutschland zu schwächen und zu verkleinern, von Frankreich ausgegangen ist.

Die Juden und Freimaurer, die jetzt in der ganzen Welt nach den Schuldigen schreien, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, scheinen den Zeitpunkt des Krieges genau gekannt zu haben. In der „Frankfurter Zeitung" vom 14. Juni 1916 erschien unter dem Strich ein Aufsatz, der dem Späherauge des Schriftleiters entgangen sein dürfte. Der Verfasser sagt bei Betrachtungen über die amerikanische Goldwalze:

> Die europäischen Mächte hatten ihre Goldreservisten einberufen und stellten große Anforderungen an die amerikanischen Vorräte. Im Mai schon, drei Monate vor Kriegsausbruch, wurden amerikanische Werte in derart hohen Beträgen aus Europa abgestoßen und auf den Markt geworfen, daß die Vereinigten Staaten Gold über den Atlantik sandten, um einen Ausgleich herbei zu führen. Im Juni und Juli steigerte sich der europäische Gold-Bedarf außerordentlich, so daß New-York bald goldarm war, und die Geldleute sich den Kopf zerbrachen, was der Grund sein könnte. Solch weit gehende Goldforderungen waren nie vorher erlebt worden. Europäische Finanzleute müssen den Krieg vorher geahnt haben. Auffällig ist, daß Frankreich das Meiste von diesen Gold-Sendungen erhielt.

Diese Angaben finden eine wertvolle Ergänzung durch den Bericht über eine Senats-Sitzung in Washington, welche der „New-York American" am 20. August 1919 brachte. Zwischen dem Präsidenten und dem Senator Mc Cumber fand dabei folgendes Zwiegespräch statt:

Senator Mc Cumber: „Would our moral conviction of the unright ousness of the German war have brought us into this war, if Germany had not committed any acts against us without the League of Nations, as we had no League of Nations at that time?"

The President: „I hop, it would eventually, Senator, as things developped."

Senator Mc Cumber: „Do you think, that if Germany had committed no act of war or no act of injustice against our citizens, that we would have gotten into this war."

The President: „I do think so."

Senator Mc Cumber: „You think we would have gotten in any way?"

The President: „I do!"

Ja, die Freimaurer und Juden in den Vereinigten Staaten wußten, daß der lang ersehnte europäische Krieg nunmehr kommen und sie aus ihren wirtschaftlichen Nöten befreien würde. Sie erkannten die Vorzeichen des Chaos, das nach der Erklärung des Wappens für den dreiunddreißigsten Schottengrad dem freimaurerischen Weltreiche voran gehen muß.

Hätten wir in der Regierung unabhängige, weitschauende Männer gehabt, so wäre der Zusammenbruch Deutschlands dennoch verhindert worden. In der 207. Nummer der „Deutschen Zeitung" vom 24. April 1917 wurde folgende Nachricht abgedruckt:

> Nach einer Mitteilung der „Kölnischen Volkszeitung" vom 30. April 1917 fand am 2. April in Madrid eine Zusammenkunft von Freimaurern statt, an welcher der Portugiesische Minister Alfonso Costa, der an der Spitze der Großloge von Portugal steht, der frühere Ministerpräsident Romanones und der spanische Finanzminister teilgenommen hätten. Die „Kölnische Volkszeitung" schrieb über die Beschlüsse, welche dort gefaßt wurden:
>
> „Der wichtigste Gegenstand, mit dem sich die Freimaurerei jetzt beschäftige, sei der Plan, **in Deutschland eine starke Bewegung gegen die Monarchie hervorzurufen.** Man hoffe, daß es durch die Verbindung zwischen deutschen und russischen Arbeitern gelingen werde, **in Deutschland eine revolutionäre Bewegung zu entfachen!** Die Grundlage des allgemeinen Weltfriedens müsse die **Absetzung des deutschen Kaisers sein,** und es handele sich zunächst darum, die Mittel zu diesem Ziele zu finden und anzuwenden; auf der Freimaurer-Tagung in Paris werde diese Frage in erster Linie beraten."

Diese wichtige Nachricht wurde, soweit wir die deutsche Presse verfolgen konnten, nur in die 207. Nummer der „Deutschen Zeitung" vom 24. April übernommen. Das Stillschweigen der übrigen nichtjüdischen Presse ist erklärlich, da in allen großen Blättern Freimaurer in der Geschäftsleitung oder Schriftleitung wirken, die solche Nachrichten mit einer wegwerfenden Handbewegung als Blödsinn bezeichnen.

Die deutschen Großlogen hielten es aber doch für richtig, vorzubeugen, und bedienten sich hierzu als Sprachrohr des „Berliner Tageblattes", das einst zur Vertretung der Interessen der Alliance Israélite Universelle gegründet wurde und seine Richtlinien stets streng inne gehalten hat. In der 218. Nummer dieses Blattes vom 30. April erschien folgende Kundgebung:

Aus leitenden Kreisen der Freimaurerei wird uns geschrieben: „In einem Teil der Tagespresse hat eine Notiz der „Kölnischen Volkszeitung" Aufnahme gefunden, wonach die sogenannte „internationale Freimaurerei", d. h. die romanische Freimaurerei, die sich mit besonderer Vorliebe und scheinbar auch mit einigem Erfolg politischen Umtrieben widmet, auf einem Kongreß in Paris beschlossen habe, in Deutschland eine starke Bewegung gegen die Monarchie hervorzurufen und die Absetzung des deutschen Kaisers in die Wege zu leiten.

Mit diesen und ähnlichen Machenschaften hat die deutsche Freimaurerei absolut nichts zu tun. Sie lehnt sehr entschieden jede Gemeinschaft mit solcher sogenannter internationaler Freimaurerei ab. Die deutsche Freimaurerei steht vielmehr streng auf nationaler Basis und arbeitet auf religiöser Grundlage in Treue **gegen** Kaiser und Reich, unbekümmert um alle politischen Machenschaften, in der Stille unter Anwendung nicht unbedeutender Mittel an den menschenfreundlichen Aufgaben weiter, denen sie sich von Anfang an gewidmet hat.

Der deutsche Michel schluckte diesen Beruhigungs-Bazillus herunter, zog die Schlafmütze über beide Ohren, warf sich auf die andere Seite, und das Deutsche Reich ging zu Grunde.

Zur Lösung der Judenfrage

Seit jener Zeit, da die Juden die Nachwirkungen des Umsturzes in Frankreich benutzten, um im Großherzogtume Frankfurt durch den Fürst-Primas des Rheinbundes, Karl v. Dalberg, der nach der Pfeife Amschel Rothschilds tanzte, und darauf in Preußen durch den vom Judentum ebenso abhängigen Fürsten Hardenberg und in den meisten Bundesstaaten mit ähnlichen Mitteln ihre staatsbürgerliche Gleichberechtigung durchzusetzen, wurden verschiedene Anläufe genommen, um dieses größte Verbrechen, das jemals am deutschen Volkskörper verübt wurde, wieder gut zu machen. Schon anfangs der zwanziger Jahre lehnten sich verschiedene Städte im Süden wie im Norden Deutschlands gegen die zunehmende Überhebung des Judentumes auf. Damals entstand der jüdische Angstschrei: **Hep, Hep!**, das soll heißen: Hierosolyma est perdita. Im Jahre 1826 folgte jene Erklärung der Stände sämtlicher Provinzen von Preußen, auf die wir schon hingewiesen haben. Diese Urkunden sind für die zukünftige Behandlung der Judenfrage wertvoll, zeigen sie doch, wie klar unsere Väter die jüdische Gefahr erkannt hatten. Am lehrreichsten sind die Denkschriften des Freiherrn vom Stein aus Westfalen und des Fürsten August zu Wied aus der Rheinprovinz.

Im Herbste 1880 überreichten ferner deutsche Männer dem Fürsten Bismarck eine Denkschrift über die Judenfrage, die im 9.—10. Hefte des zweiten Jahrganges der „Vorposten" abgedruckt wurde. Darin werden folgende Forderungen erhoben:

1. daß die Einwanderung ausländischer Juden, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch wenigstens eingeschränkt werde;
2. daß die Juden von allen obrigkeitlichen (autoritativen) Stellungen ausgeschlossen werden, und daß ihre Verwendung im Justizdienste — namentlich als Einzelrichter — eine angemessene Beschränkung erfahre;
3. daß der christliche Charakter der Volksschule, auch wenn dieselbe von jüdischen Schülern besucht wird, streng bewahrt bleibe, und in derselben nur christliche Lehrer zugelassen werden, daß in allen übrigen Schulen aber jüdische Lehrer nur in besonders motivierten Ausnahmefällen zur Anstellung gelangen;
4. daß die Wiederaufnahme der amtlichen Statistik über die jüdische Bevölkerung angeordnet werde.

Bismarck soll damals gesagt haben, solche Eingabe könne erst dann die Beachtung der Regierung finden, wenn sie etwa eine Million Unterschriften trüge. Diese Zahl würde jetzt wohl schnell überschritten werden; denn die Er-

kenntnis, daß wir den Juden alles Elend verdanken, das über Deutschland herein gebrochen ist, drang bereits tief in das Volk hinein. Es werden deshalb schon die seltsamsten Vorschläge zur Lösung der Judenfrage gemacht.

In Rußland, dessen Bevölkerung viel schlimmer als andere Kulturländer unter der jüdischen Plage gelitten hat und heute noch leidet, soll der Oberprokurator des Heiligen Synods, Pobjedonoszew, nach einer Bekundung des Zionisten-Führers Max Nordau, gebor. Südfeld, einmal gesagt haben, er stelle sich die Lösung der Judenfrage in Rußland so vor: Ein Drittel der Juden werde sich taufen lassen, ein Drittel werde verhungern und ein Drittel auswandern (vergl. Nordau, „Das Judentum im 19. und 20. Jahrhundert", 22. Seite). Binjamin Segel fälschte dieses Wort auf der 927. Seite des 10. Heftes 1912 der Zeitschrift der Allianz „Ost und West" bei einer Auseinandersetzung mit seinem Stammesgenossen Arthur Landsberger, dem verflossenen Ehemanne von Dolly Pinkus gebor. Wertheim, mit folgenden Worten:

> Besonders geht ihm (nämlich dem Landsberger, d. Schriftl.) das Schicksal der sechs bis sieben Millionen russischer Juden zu Herzen, bezüglich denen er „das ihm vom russischen General-Gouverneur gestellte Prognostikon, nämlich, daß ein Drittel auswandern, ein Drittel verhungern, ein Drittel totgeschlagen werden wird", „durchaus ernst nimmt". Ein Prophet schaut in die Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart braucht er nicht zu kennen. Das Wort hat nämlich nicht ein General-Gouverneur gesprochen, sondern der Prokuror des Heiligen Synods, Pobjedonoszew. Aber auch er hatte diese edele Weisheit nicht aus Eigenem; denn sie stammt noch aus jener Zeit, als die Kirche im byzantinischen Reiche den Vertilgungskampf gegen die damaligen Reste des jüdischen Volkes aufnahm. Das Diktum ist also schon an die 16 oder 1700 Jahre alt.

Arthur Landsberger und Binjamin Segel wandelten die Worte des Oberprokurators über die Taufe in Totschlag um. Das entspricht der Kampfesweise jener Leute; Segel plaudert aber etwas aus, das heute vielleicht mehr Beachtung finden wird als 1912:

> Wie glänzend es sich (nämlich das Diktum, d. Schriftl.) bewährt hat, sieht man ja. Unser Prophet könnte also ruhig schlafen. Vielleicht lohnt es sich aber, die Antwort zu erfahren, die Pobjedonoszew von seinem Hausjuden — er hatte einen solchen — zu hören bekam. „Dich schütze ich ja vor allen Verfolgungen", sprach der Allgewaltige einmal zu seinem Hausjuden, „und zuweilen rette ich sogar einen andern Juden auf deine Fürbitte. Aber sag mir nur, was meinen die Juden dazu, was für ein Ende erwartet sie, da ich solche blutige Verfolgungen über sie verhänge?" — „Wenn ich Eurer Heiligkeit das sage, lassen Sie mich auf administrativem Wege nach Sibirien transportieren." — „Sprich frei. Es soll dir nichts geschehen." — „Nun, die Juden sagen: Budjet prazdnik (es wird ein Fest geben)." — „Was für ein Fest, dummer Jud? Da ich euch ausrotte, aushungere und vertreibe!" — „Die Juden sagen, das war immer so. Zuerst kam Pharao, der rottete sie aus, am Ende gibts ein Fest, das ist Pesach. Dann kam Antiochos und rottete sie aus, jetzt gibts ein Fest, das ist Chanukka; dann kam Haman und rottete sie aus, jetzt gibts ein Fest, das ist Purim! Dann kamen noch allerlei Pharaone und Hamans, und allemal gabs ein Fest. Aber diese Feste dauerten nur wenige Jahre und wurden bald von anderen verdrängt. Schließlich kann man ja nicht das ganze Jahr Feste feiern. Also auch jetzt wird es ein Fest geben. So meinen die Juden tatsächlich, und so haben sie immer gemeint und sie haben Recht behalten."

Wir mußten Segels Worte unverkürzt wieder geben, weil sie für die Beurteilung der Maßnahmen, welche zum Schutze unseres Volkskörpers erforderlich sind, einen Anhalt bieten. Die Juden kennen die Zähigkeit ihrer Rasse und wissen, daß es bisher niemals gelang, sie in irgend einem Lande der Welt dauernd unschädlich zu machen; deshalb darf Segel es wagen, in diesem höhnischen und unverschämten Tone zu schreiben. Dabei bleibt es ganz unerheblich, ob seine Geschichte ganz oder nur zum Teil erlogen ist.

Solche wertvollen Bekenntnisse finden wir sehr selten in jüdischen Büchern, weil ihre Verbreitung die Wirtsvölker doch schließlich dahin bringen würde, die Judenfrage richtig anzufassen. In solchen Schriften und Reden von Juden, welche für die Öffentlichkeit bestimmt sind, finden wir vielmehr stets Klagen. Es mögen den Juden noch so viele Vorrechte eingeräumt werden, stets haben sie noch einen ganzen Sack voll unerfüllter Wünsche! Hie und da läßt der Jude aber doch die gewohnte Vorsicht bei Seite und gestattet uns einen Blick hinter die Vorhänge. Die „Deutsche Tageszeitung" druckte im Januar 1917 das Schreiben eines einflußreichen Juden aus Lemberg an einen katholischen Priester nach dem Krakauer „Glos Narodu" in deutscher Übersetzung ab:

> Du kommst mir wie eine Fliege vor, die mit einem Elefanten kämpft. Du siehst aber nicht, daß trotz Eueres machtlosen Antisemitismus die größten Geschäfte uns gehören, daß ein Drittel aller Landgüter und fast die Hälfte der Häuser in den Städten sich in unseren Händen befinden. Im Bezirke der Lemberger Anwaltskammer haben wir eine Mehrheit von zwei Drittel Juden, und die polnischen Anwälte mußten für sich einen besonderen Verein der polnischen Anwälte bilden, weil die Juden sie sowohl aus dem Ausschusse wie auch aus dem Disziplinarrate hinaus geworfen haben. Der Antisemitismus in den Badeorten wie in Szczawanica, Zakopane usw. geniert uns nicht, denn wir unterstützen — Gott sei Dank — nicht in dummer Weise die uns gehässigen einheimischen Kurorte, wo, wie ich selbst gesehen habe, der slawische Proletarier vor dem jüdischen Gutsbesitzer bevorzugt wird, sondern wir reisen in deutsche Bäder, geben dort unser Geld aus und haben eine angemessene, höfliche Behandlung ohne politische Arroganz.
>
> So handle auch ich. Ich fürchte auch Eueren Boykott nicht, da ich jeden Augenblick Galizien verlassen und nach Anlegung meines Vermögens in

guten deutschen Papieren mich in deutsche Länder begeben kann. Und so wird jeder gescheite Jude, wie ich es tue, seine Geschäfte in Galizien liquidieren und in Kürze nach deutschen Ländern verziehen, da bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen und der Möglichkeit, daß Galizien an Rußland gelangt oder ein unabhängiges Polen gebildet wird, jeder vernünftige Jude dieses sinkende galizische Schiff verlassen wird. Bleibt also mit Euerer Armut hier, haltet Euch an das Losungswort: „Ein jeder zu dem Seinen", schafft eine polnische Industrie, wir aber werden, wenn es uns passen wird, uns in kultivierte deutsche Länder begeben.

Auch diese Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, die Bekenntnisse von Binjamin Segel haben für uns aber besondere Bedeutung. Dieser galizische Jude, welcher der Ortsgruppe Lemberg der Allianz angehört, verfaßte 1917 gemeinsam mit dem Universitäts-Professor Dr. Kahl in Berlin ein Buch „Der Weltkrieg und das Schicksal des jüdischen Volkes", das von Segel verantwortlich gezeichnet, in der Königlichen Hofdruckerei von J. S. Preuß in Berlin gedruckt und von dem Hofbuchhändler Georg Stilke verlegt wurde. In dieser Schrift tritt Segel für eine Verbrüderung mit den Juden ein, er sucht die Gefahr einer Überschwemmung Deutschlands durch die Ostjuden mit dem Hinweise abzuschwächen, diese „gequälte und ausgesogene Bevölkerung" würde in Massen zunächst nach Galizien und dann nach Amerika auswandern. Wir fanden inzwischen reiche Gelegenheit, diese Bande in Berlin und anderen Großstädten kennen zu lernen. Jene Verbrecher, welche vertierte Menschen in München zu dem entsetzlichen Mord an Mitgliedern der Thule-Gesellschaft und anderen unschuldigen Bürgern aufgereizt haben, die Levien, Leviné-Nissen, Axelrod und andere, deren Namen nicht festgestellt wurden, gehören dieser „gequälten und ausgesogenen Bevölkerung" an. Professor Kahl, der sich dazu hergab, das Buch durch Anführung von Beispielen über die Verlogenheit und Scheinheiligkeit der Westmächte unter der Northcliffe-Presse seines rein jüdischen Charakters zu entkleiden, hat sich wohl nicht klar gemacht, wem seine Dienste zugute kamen. Das Auswärtige Amt warf damals auf Befehl des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg 60 000 Mark für dieses Machwerk aus, von dem durch Vermittlung des Generalsekretärs der Allianz in Berlin, Rabbi Dr. Wilhelm Neumann, in den Vereinigten Staaten 100 000 Stücke verbreitet wurden.

Die Mittelmächte ließen beim Einmarsch in Polen eine Kundgebung in hebräischer und jiddischer Sprache anschlagen. Nach der 421. Nummer der „Germania" vom 15. September 1914, welche sich des „Israelitischen Familienblattes" in Hamburg als Quelle bediente, lautete dieses seltsame Schriftstück:

Zu di Jiden in Paulen.

Die heldische Armees vun die grauße mitteleiropäische Regierungen, Deitschland un Esterreich-Ungarn, seinen arein in Paulen.

Der mechtiger Marsch von unsern Armees hat gezwungen die despotische russische Regierung zu antlaufen.

Unsere Fohnen brengen eich Recht un Freiheit; gleiche Birgerrechte, Freiheit vorn Glauben, Freiheit zu arbeiten ungestert in alle Zweige vun ekonomischen un kulturellen Leben in eier Geist!

Zu lang hot ihr sich geplagt unter dem eisernem moskowitischen Joch.

Wi Freind kummen mir zu eich, die barbarische fremde Regierung is aus!

Die gleiche Recht vor Jiden soll weren gebaut auf feste Fundamenten.

Loßt eich nischt, wie a ßach mol friler, obnarren durch chanufedige[1]) Versprechungen!

Zu hot nischt auch in 1905 der Zar gesogt die gleiche Recht von Jiden, un zu hot er nischt darauf gegeben den hechsten Manifest?

Wie hat man eich obgezohlt dem dosigen Chauw,[2]) wos man hot auf sich genummen vor der ganzen Welt?

Gedenkt das Araustreiben, wos man treibt togteglich die jidische Massen vun seiere eingesessene Mekaumaus![3])

Gedenkt Kischinew, Homel, Bialystok, Siedletz und viel hunderter andere blutige Pogromes!

Gedenkt dem **Beilis-Prozeß** un die Arbeit vun die barbarische Regierung, zu verbreiten dem **schrecklichen Ligen von Blutgebrauch bei Jiden!**

Asau hot der Zar gehalten sein monarchisch Wort, wos er hat gegeben, elendig in die Klemm!

Er is jetzt wieder in die Klemm! — Ot, dos is die Siboh[4]) vun seine Versprechungen.

Eier heiliger Chauw ist ajetzt, zusammen zu nehmen alle Kreften, mitzuarbeiten bei die Befreiung.

Alle Volkskreften: eier junger Daur,[5]) eiere Kehillaus,[6]) eiere Chewraus[7]) mussen sich schtellen wie ein Mann, mitzuhelfen zu die heilige Sach.

Wir erwarten, as ihr wet beweisen durch Fakten eier Verschtand und eier Uebergegebenheit.

Wendet sich mit dem großen Bitochau[8]) zu die Kommandanten vun unsere Militär in die Oerter, wos seinen nohent[9]) zu eich.

Alle Sorten Lieferungen wellen bald un gut bezohlt. Bahnt dem Weg, zu bezwingen in ganzen dem Ssaune[10]) un zu brengen dem Nizochaun[11]) vun Freiheit und Gerechtigkeit!

Die obere Leitung vun die verbindet deitsche un esterreichisch-ungarische Armees.

---

[1]) schmeichlerisch. [2]) Versprechen. [3]) Wohnstätten. [4]) Ursache. [5]) Mannschaft. [6]) Gemeinde. [7]) Vereine. [8]) Zuversicht. [9]) nahe. [10]) Feind. [11]) Sieg.

Der Name des Verfassers ist nicht bekannt geworden. Die Erwähnung des Beilis-Prozesses und die Behauptung, die „barbarische“ Regierung der Russen habe die schreckliche Lüge des Blutmärchens verbreitet, läßt jedoch auf einen jüdischen Schreiber schließen. Das Strafverfahren in Kiew gegen den Juden Beilis, der angeklagt war, er hätte an einem Knaben Ritual-Mord verübt, endete allerdings mit der Freisprechung des Angeklagten, weil die Schuldfrage nicht geklärt werden konnte. Das Judentum kann diesen Freispruch aber nicht als Sieg feiern, hatten doch die Verhandlungen klar ergeben, daß ein Ritual-Mord vorlag; die Spuren des Verbrechens führten in das Haus des inzwischen gestorbenen Groß-Rabbis Schneersohn, dessen Familie nach Angabe zuverlässiger Russen seit langen Jahren als Ritual-Mörder bekannt sein soll. Der Justizminister Schiguroff wurde, wahrscheinlich aus Rache für den Beilis-Prozeß, kurz nach dem Umsturz in die Peter-Paul-Veste gebracht und nach anderthalbjähriger Gefangenschaft ohne gerichtliches Verfahren ermordet.

Eine angesehene Judenfamilie in Wilna bestätigte einem jüdisch aussehenden deutschen Soldaten bei einem Tischgespräche ausdrücklich, daß Ritual-Morde gebräuchlich seien. Der Sohn des Großrabbi Schneersohn war während des Krieges Sekretär des roten Kreuzes!

Nicht nur die deutsche Regierung trat für die Juden ein, auch der deutsche Botschafter in Washington, Graf v. Bernstorff, hatte im Frühjahre 1915 eine Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Neu-Yorker Staats-Zeitung“, Dr. S. Melamed, bei welcher er über die jüdischen Soldaten in Deutschland folgende Behauptung aufstellte: „Ich kann Ihnen nur sagen, daß die jüdischen Soldaten sich glänzend schlagen. Sie sind tapfer, mutig, intelligent und unsere Regierung weiß das zu schätzen.“ Der Graf ist jetzt Vorsitzender des Demokratischen Klubs in Berlin; er sollte sich vom Kriegsminister, der ihm politisch nahe steht, die Judenzählung vorlegen lassen, die unter General v. Stein in der Versenkung verschwand, weil die reichen Juden gedroht hatten, sie würden keine Kriegsanleihe mehr zeichnen, falls diese höchst peinlichen Zahlen veröffentlicht werden sollten. Der kluge Mann würde sein blaues Wunder sehen! Bei jener Unterredung, deren Wortlaut 1916 im Juni-Hefte der „Vorposten“ abgedruckt wurde, hat Graf Bernstorff noch seltsame Sätze geprägt:

> Es ist wahr, der Antisemitismus war weit verbreitet, aber nach dem Kriege wird der Judenhaß vollständig verschwinden; denn erstens wird das Volk nach dem Kriege viel demokratischer werden, und zweitens ist das deutsche Volk von der Treue der deutschen Juden zum Reich und von ihrer ehrlichen Anteilnahme am jetzigen Kriege überzeugt . . . Ich bin fest überzeugt, daß, soweit Deutschland in Betracht kommt, der Antisemitismus als abgetane Sache betrachtet werden kann.

Da Graf Bernstorff nicht mehr mit der Möglichkeit rechnen kann, jemals wieder im Staatsdienste Verwendung zu finden, so überlegt er sich vielleicht, ob er sich in Berlin oder Neu-York als Wahrsager niederläßt; der Beweis der

Befähigung ist erbracht! Die Deutschen, welche in der Judenfrage ganz anders denken wie Graf Bernstorff, dürfen aber deshalb keinen Stein auf ihn werfen, denn er gestand bei jener Unterredung seinem Freunde Melamed: „Schon einer meiner Ahnen hat auf dem Wiener Kongresse für die Juden plädiert. Ich zähle viele Juden zu meinen Freunden.“ Danach ist der Graf entschuldigt, denn er ist erblich belastet.

Japan verfügt über weisere Staatsmänner als das Deutschland des 20. Jahrhunderts. Der japanische Ministerpräsident und Vertraute des Mikado sprach sich gegenüber der Neu-Yorker Mitarbeiterin der „Nowoje Wremja“ nach dem russisch-japanischen Kriege von 1906 anders über die Judenfrage aus:

> Das Einzige, was ich dem Grafen Witte vorwerfen könnte, das ist seine judenfreundliche Politik, die er ganz offen in Portsmouth zur Schau trug. Ich möchte dem Grafen Witte den gut gemeinten Rat geben, sich vom Judentume zu emanzipieren; die Juden arbeiten an der Zerstörung Rußlands, indem sie die Grundlagen der Vaterlandsliebe zu untergraben trachten. Frankreich und einige andere Staaten sind heute schon von Juden zersetzt und zerstört. Ich beschäftige mich viel mit der Judenfrage, und mich interessieren besonders die Ursachen des grenzenlosen Hasses, von dem die ganze Welt gegen die Juden erfüllt ist. Dieses Nomadenvolk hat kein Vaterland, und wohin es zieht, trachtet es, die Vaterlandsliebe und gesunde Moral der Wirtsvölker zu entweihen und zu zersetzen. In Japan gibt es keine Juden; wir kennen deshalb dieses Volk praktisch nicht. Nichts desto weniger haben wir Japaner einen tiefen Abscheu vor dieser Rasse und lassen die Juden unter keiner Bedingung sich ständig ansiedeln. Die Juden streben danach, eine einzige internationale Republik zu gründen, wo sie die unumschränkte Herrscherrolle spielen wollen. Wir sehen, wie sie Amerika und Europa schon erobert haben. Ohne jede Übertreibung kann man sicher behaupten, daß der gesamte Welt-Reichtum unter jüdischem Einflusse steht. Von ihnen hängt jetzt Krieg und Friede ab. Das haben wir erlebt und auch im letzten Kriege verspürt. Die Juden allein tragen die Schuld, daß Rußland heute so geschwächt und erniedrigt ist. Deshalb rate ich dem Grafen Witte, dem Judentume keine weiteren Konzessionen zu machen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Baden des Central-Vereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens versandte im September 1919 ein Flugblatt mit der Überschrift „Judenfeindliche Hetzer“. Nach der üblichen Einleitung, worin die Gegner als feige, gemein und verbrecherisch gebrandmarkt werden, heißt es dort:

> Will man denen den Namen „Deutscher“ versagen, die nicht den Nachweis reiner Abstammung von den Schwaben, Franken oder anderen germa-

nischen Völkerschaften erbringen können, wahrlich: die „Deutschen“ hätten in der Republik Birkenfeld Platz!

Der Jude, der dieses Flugblatt verfaßte, kennt wahrscheinlich nur die Bevölkerung von Lemberg, Budapest, Berlin und einigen Badeorten. Wer auf die Rassenreinheit eines Volkes aus dem Gesindel Schlüsse ziehen will, das sich in Berlin auf den Hauptstraßen des Westens, in den Lichtspielen und Schaubühnen, in den amerikanischen Trinkstuben (Bars), in den Spielhöllen, auf den Rennplätzen und in den Nacht-Asylen umher treibt, muß allerdings zu dem Schlusse gelangen, reines Germanenblut wäre in Deutschland nicht mehr vorhanden. Wer aber in kleine Städte und auf das Land geht, wird sich bald überzeugen, daß dort noch ein recht gesunder Menschenschlag lebt. Gewiß, die Wogen der Völkerwanderung, die blutige Henkersarbeit Karls des Sachsenschlächters, die Kreuzzüge, der Dreißigjährige Krieg und andere Schicksalsschläge ließen tiefe Spuren zurück; mit den nordischen Ländern, die hiervon verschont blieben, können wir uns deshalb nicht mehr messen, aber die Schändung der Rasse ist gottlob nicht so weit gelungen, wie die Juden vielleicht wünschen. Selbst der Adel, auf den bei dieser Frage gern hin gewiesen wird, hat sich reiner erhalten, als vielfach angenommen wird. Die Verseuchung drang hauptsächlich in Familien, welche in der Nähe der Großstädte ansässig sind oder in Großstädten leben; vorwiegend wurde der brandenburgische und schlesische Adel betroffen. Hoch gerechnet haben 10 v. H. der Familien mit adeligen Namen durch jüdische Versippung das Anrecht verwirkt, sich zum Adel zählen zu dürfen, dessen Vorzüge lediglich auf der Blutauslese beruhen. Der Eindruck, daß der ganze deutsche Adel verseucht sei, wird durch die Presse hervor gerufen, die täglich Nachrichten von nobilitierten Juden und von jüdisch versippten Adeligen bringt, die Namen der vornehmen, rein gebliebenen Familien aber verschweigt. So kommt es, daß Familien, von denen jede einzelne für das Vaterland mehr geleistet hat als sämtliche Juden in Deutschland zusammen genommen, nicht einmal dem Namen nach bekannt sind.

Im Flugblatte des Central-Vereines lesen wir weiter:

> Sind nicht zahllose Italiener und Franzosen, Polen und Masuren und deren Mischlinge längst gute Deutsche geworden? Ist nicht unser grenzenloser Schmerz der, daß uns der Friedensschluß so viele dieser Deutschen, vor allem im Osten, raubt? Waren die Posadowsky und Podbielski, die Verdy du Vernois und François schlechtere Deutsche als die Anderen? Wohnten nicht die Juden schon bald tausend Jahre in Deutschland, das sie, soweit man es ihnen gestattete, als ihr Vaterland liebten, als die französischen Emigranten nach Deutschland kamen, und wer wollte diesen guten Bürgern, trotz ihrer französischen Namen ihr Deutschtum bestreiten!

Deutschland gewährte vielen Flüchtlingen aus England, Frankreich, Böhmen, Salzburg und den Niederlanden gastliche Aufnahme; es räumte ihnen Kirchen ein und gab ihnen alle Rechte von Vollbürgern, sobald sie sich entschlossen hatten, die alte Staatsangehörigkeit aufzugeben. Die Niederländer, welche Kaiser Karl V. 1544 ob ihres evangelischen Glaubens mit Feuer und Schwert vertrieb, die protestantischen Engländer, welche unter Führung des Bischofs Scory v. Chichester, Tomas Young — dem späteren Erzbischofe v. York — und Richard Bertie vor der blutigen Königin Maria Tudor 1553 nach Wesel, Frankfurt und Friesland flüchteten, die Hugenotten, welche Ludwig XIV. durch Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685 für vogelfrei erklärte, die evangelischen Salzburger, welche der Erzbischof Leopold Anton Graf v. Firmian 1732 aus der Heimat verjagte und die evangelischen Weber aus Böhmen, welche Friedrich II. 1751 in Nowawes ansiedelte, fanden in Deutschland und besonders in Preußen ebenso schnell eine zweite Heimat und den Schutz der Fürsten des Landes, wie die zahlreichen Familien des fränkischen Adels und Bürgerstandes, welche ihre Köpfe nicht unter das Fallbeil der blutgierigen Freimaurer in Paris legen wollten.

Dieser Zuwachs an Bevölkerung brachte Deutschland großen Segen; denn jene Männer, welche ihres Glaubens oder ihrer Königstreue wegen verfolgt wurden, gehörten durchweg der geistigen Oberschicht an und besaßen Charakter. Wohl gedachten sie mit Liebe und Wehmut der fernen Heimat, die sie auf Nimmerwiedersehen verlassen mußten, sie pflegten auch Familienüberlieferungen und hielten fest zusammen, doch niemals unternahmen sie etwas gegen den Staat, der ihnen zum zweiten Vaterlande geworden war. Die Franzosen brachten uns neue Zweige der Industrie, und ihr Adel lieferte ausgezeichnete Offiziere; ein Blick in die Rangliste zeigt Hunderte von Namen, die alten französischen Geschlechtern angehören.

Die Juden lebten allerdings schon tausend Jahre in Deutschland, als die ersten Flüchtlinge aus den Niederlanden, aus Frankreich und England bei uns eintrafen. Schon damals wollten sie sich nicht eingliedern und heute denken sie ebenso wenig daran. Da müssen doch wohl Gründe vorliegen, die mit dem beliebten Worte Antisemitismus nicht abgetan werden können. Die übrigen fremden Volksteile, welche Deutschland aufnahm, gehören alle der großen arischen Völkerfamilie an. Sie hatten früher ein anderes Vaterland und andere Fürsten, aber sie waren uns nicht wesensfremd. Der Jude gehört dagegen zur großen Familie der semitischen Nomadenvölker, deren Heimat in Asien und Afrika liegt. Adolf Wahrmund sagt darüber in seinem ausgezeichneten Buche „Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft“:

> Der Asiatismus ist in Europa insbesondere durch die Juden vertreten, die als Nomaden ein revolutionäres und den Errungenschaften der festansässigen Ackerbauern gegenüber ein auflösendes und zerstörendes, als Semiten ein dem Ariertume feindseliges, als Erben und Vertreter des Puniertumes ein die freie Arbeit in Sklavendienst verwandelndes und als vor-

christlicher oder ethnischer (heidnischer), d. i. auf nationaler Ausschließlichkeit fußender Religions-Verband, ein antichristliches Prinzip verkörpern.

Auf der 106. Seite des siebenten Abschnittes „Das Nomadentum und der Staat" sagt Wahrmund:

> Den Begriff der „öffentlichen Sache", des „Gemeinwohles" im Sinne der seßhaften arischen Völker kann der Nomade nicht gewinnen, weil es im Nomadenleben ein festgeschlossenes Gemeinwesen nicht gibt. Das Analogon oder Prototyp desselben beschränkt sich dort, wie schon gesagt, auf Blutsverwandtschaft und Stammgemeinschaft, die sich in der rücksichtslosen Verfolgung des Stamminteresses und in Übung der Blutrache, die aber durch Geld und Geldeswert abgekauft werden kann, ein völliges Genüge tun.

Diese semitischen Eigenschaften erklären es, weshalb der Jude durch Vermittlung des Freimaurer-Ordens, mit Hilfe der durch jüdische Führer irre geleiteten Arbeiter und durch die jüdische Presse und andere Druck-Erzeugnisse für eine dem Ariertume völlig fremde Völker-Verbrüderung, für Menschheits-Ziele und Welt-Republik wirbt. Ihm ist der Staatsgedanke in unserem Sinne völlig fremd. Ein weiteres Hindernis für die Verschmelzung der Juden mit ihren Wirtsvölkern liegt in den mosaischen Religionen. Der Jude S. M. Melamed, den wir schon als Mitarbeiter der „Neu-Yorker Staats-Zeitung" und als Vertrauensmann unseres früheren Botschafters in Washington, Graf v. Bernstorff, erwähnten, sagt im 6. Abschnitte seines 1912 bei C. A. Schwetschke & Sohn in Berlin erschienenen Buches „P s y c h o l o g i e d e s j ü d i s c h e n G e i s t e s":

> Das Judentum ist dogmenlose Gesetzes-Religion, das Christentum ist gesetzeslose Dogmen-Religion. Das Dogma ist lediglich religiöses Dogma; das Gesetz ist aber nicht nur Religions-Gesetz, da es alle Beziehungen des Menschen auch zu seinem Nächsten, zum Staat und zur Gesellschaft regelt. Das Christentum ist demnach nur Religion, das Judentum **auch Religion**.

Fast wörtlich das Selbe sagte der Rabbi Dr. Esra Munk auf jener Rheingold-Versammlung der gesetzestreuen Juden im Frühjahre 1912, die den Anstoß zur Gründung des Verbandes gegen die Überhebung des Judentumes gab.

Das letzte und größte Hindernis für die Verschmelzung der Juden mit den Wirtsvölkern liegt in ihrem unzerstörbaren Glauben an die jüdische Weltherrschaft, für den wir zahlreiche Beweise geliefert haben. Wahrmund sagt darüber in dem Abschnitte „Der heilige Krieg":

> Der Talmud lehrt, daß Gott das Besitztum der Heiden für herrenlos erklärt und dem ersten jüdischen Besitz-Ergreifer das Recht darauf erteilt habe; ja es wird mit ausdrücklichen Worten gesagt, der Besitz der Gojim solle angesehen werden wie eine Wüste oder wie der Sand am Meere; der erste Besitz-Nehmer solle der Eigentümer sein. Daher ist nach talmudisch-rabbinischer Anschauung auch der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung — nichts Anderes. Sie betrachten sich als Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern oder durch f a l s c h e F l a g g e g e d e c k t s i n d, — in Mitten des Feindes stets gewärtig des Zeichens zu Angriff und Überfall. Daher die rabbinische Überschrift: „Ich, der Rabbi N. N., der ich k a m p i e r e zu Hamburg usw."

Wie der Islam im Entstehen seine Gläubigen nur als Kämpfer und Soldaten betrachtete und sie in große Heerlager vereinigte, so betrachtet das Judentum bis auf diesen Tag seine Hauptstellungen mitten unter uns als solche Heerlager, von denen aus es den heiligen Krieg führt. Paris, Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Breslau, Pest sind heute solche Heerlager und Hochburgen des Judentumes in Mitteleuropa. Der Talmud lehrt: Überall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen. Der kabbalistische Sohar sagt: „Wer über Israel herrscht, ist, als ob er die ganze Welt beherrscht. Warum unterwerfen sich die Israeliten alle Völker? Damit ihnen anheim falle die Welt, denn sie sind wie die ganze Welt", — d. h. nur um ihretwillen hat, wie ausdrücklich gelehrt wird, Gott die Welt geschaffen. Hier spricht sich das Gefühl des einzig Berechtigtseins unverhüllt aus. Der berühmte Talmud-Commentator Raschi sagt: Der Messias kommt nicht, bevor die Christenherrschaft aufhört, so daß sie (die Christen) gar keine Herrschaft über Israel mehr haben, auch nicht eine kleine und geringe. Professor Rohling bemerkt hierzu: „Die Ankunft des Messias ist natürlich das innigste Verlangen des orthodoxen Juden; sein Wunsch und Streben, den Christen alle Macht zu nehmen, ist daher heilige Pflichterfüllung. Bevor dieses Ziel erreicht ist, lebt der Jude deshalb im Kriege mit uns; der beste Christ ist sein größter Feind. Darum befiehlt der Talmud, „den Besten der Akum schlage todt!", freilich nur, wenn es ohne Gefahr angeht. Im Sohar (einem kabbalistischen, in mehr als 250 Auflagen bis auf diesen Tag gedruckten und sehr angesehenen Buche) heißt es: „Jene (Juden), welche sich bestreben, den Akum Gutes zu tun, ihre Seelen werden (zur Strafe) nicht auferstehen; denn es ist gesagt über die Akum: du sollst vertilgen ihr Gedächtnis!"

Alle Böhmen, Engländer, Franzosen, Niederländer, Russen, Salzburger und Waldenser, denen Deutschland Schutz gewährte, wurden gute Untertanen. Niemals schändeten sie das Gastrecht, sie leisteten selbst dann keine Späherdienste, wenn wir mit ihrem Stammlande Krieg führten, sie stellten vielmehr willig Gut und Blut dem neuen Vaterlande zur Verfügung. Eine unauslöschliche Dankbarkeit verbindet noch heute die französische Kolonie in Berlin mit dem preußischen Königshause, dessen Ahn einst die durch Ludwigs XIV. Dragonaden gepeinigten Hugenotten gastlich aufnahm. Am 29. 10. 1919 legten Vertreter der französischen Kolonie in Berlin einen großen Eichenkranz am Denkmale des Großen Kurfürsten nieder; die weißen Schleifen trugen in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Seinem hochherzigen Stifter und

Schirmherrn am Jahrestage des Edikts von Potsdam." Wie anders dankten uns die Juden! Seitdem sie den deutschen Boden betraten, sahen sie in unserem Volkskörper lediglich einen Gegenstand, der gründlichst ausgebeutet werden müsse. Bei allen Verschwörungen gegen Ordnung und Staat waren sie die Anstifter oder Helfer. Die auffällig große Zahl von internationalen Geheim-Gesellschaften, denen die Juden angehören, zeigt am Besten, wie fremd sie sich bei uns fühlen.

Der „Völkische Beobachter" in München meldete am 13. Oktober 1919:

In einem Zeitungs-Interview über die Frage „könnte sich Deutschland dennoch heimlich militärisch aufraffen und zur Revanche schreiten" erklärte der jüdische französische Finanzminister Klotz wörtlich: „Keine Gefahr! An freiwilligen und der Entente durch und durch treu ergebenen deutschen (!) Aufpassern, welche uns sofort einen Wink erteilen würden, fehlt es drüben keineswegs! Darum haben wir es nicht einmal nötig, wie Napoleon, drüben eine eigene zuverlässige Polizei aufzustellen! Das wäre Geldverschwendung! Die guten Freunde, welche drüben unsere Sicherheit vertreten, haben ja selbst das ureigenste Interesse daran, daß Deutschland sich nie mehr militärisch aufrafft, weil dadurch Strömungen aufkämen, welche ihren eigenen Untergang bewirken müßten!!

Wenn die Mitglieder der französischen Kolonie in Berlin Verbänden angehörten, die lediglich für die Interessen der Franzosen einträten, so würde der Staat diese Umtriebe sicherlich nicht lange geduldet haben. Solches Vorrecht beanspruchen die Juden für sich allein! Auf der einen Seite wollen sie alle Rechte des Vollbürgers genießen und dazu noch eine Anzahl von Vergünstigungen, die sie aus den für vergangene Jahrtausende in anderen Breitengraden erlassenen Vorschriften des mosaisch-talmudischen Gesetzes her leiten; auf der andern Seite nehmen sie das Recht für sich in Anspruch, Gesellschaften zu bilden, die kein anderes Ziel haben, als die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft.

Was wir über Deutschland ausführten, gilt für alle Länder der Welt. Nirgendwo haben die Juden den ehrlichen Willen gezeigt, sich wie die abgesprengten Teile anderer Völker einzugliedern; stets blieben sie Fremdkörper.

Schopenhauer hat das kurz und treffend mit den Worten gekennzeichnet: „Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden!" Deshalb drängen die Juden ihre Wirtsvölker dazu, die völkischen Schranken nieder zu reißen und eine allgemeine Völker-Verbrüderung, den „Menschheitsbund", wie es in der Logensprache heißt, zu bilden. Die Wirtsvölker würden dabei ihr Bestes, ihr Volkstum einbüßen, die Juden aber nichts! Wenn diese Unterschiede in den Ländern mit jüdischen Regierungen auch nicht so offen hervor treten, wie dort, wo die Staatsleitungen noch nicht gänzlich

verjudet sind, so bleibt die Judenfrage in allen Ländern doch gleich; soll nicht alle Kultur zu Grunde gehen, so muß sie jetzt endlich restlos gelöst werden.

Die furchtbare Erregung, welche weite Volkskreise schon während des Krieges ergriffen hatte und nur durch den „Burgfrieden", das heißt, durch eine jüdisch beeinflußte Zensur unterdrückt wurde, haben jene Juden, welche vertierte Unmenschen zum Geiselmord in München dangen, zur Siedehitze gebracht. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn Heißsporne, welche ihrem Vaterlande helfen möchten, auf sonderbare Einfälle geraten.

Flugblätter fordern seit Jahren in Deutschland, Österreich, Ungarn und Rußland zu Judenhetzen, „Pogromen", auf! Die Geschichte Rußlands sollte lehren, wie wenig mit solchen Schreckmitteln erreicht wird, bei denen vielfach Unschuldige bluten müssen, die Führer und Anstifter aber niemals gefaßt werden. In Rußland, das durch die Juden mehr gelitten hat, als irgend ein Land der Welt, fanden solche Pogrome seit Jahrzehnten statt. Der Jüdische Verlag in Berlin gab darüber schon vor dem Krieg ein zweibändiges Werk heraus. Wenn darin auch Manches übertrieben und im jüdischen Sinne gefärbt erscheint, so wurden doch sicherlich zahlreiche Volksurteile an Juden vollstreckt. Und mit welchem Erfolge? Seit Jahrzehnten wurden russische Staatsmänner und Prinzen ermordet, der Zar verlor seinen Thron, und wenn wir den trüben Quellen der Juden Glauben schenken dürfen, so wurde er mit der Zarin und den Kindern in viehischer Weise umgebracht. Ganz Rußland befindet sich in der Auflösung, die besten und edelsten Familien wurden ermordet oder an den Bettelstab gebracht.

Andere Weltverbesserer möchten alle Juden aus dem Lande vertreiben, doch auch dieser verlockende Gedanke läßt sich nicht verwirklichen. Deutschland ist durch seine Selbstentmannung so schwach geworden, daß es einstweilen noch von der Willkür seiner äußeren Feinde abhängt und sich kaum der inneren Feinde erwehren kann. Das Ausland würde sich dafür bedanken, die Million Juden, welche sich in Deutschland angesammelt hat, aufzunehmen. Außerdem aber möchte die Not sehr bald vergessen sein, und die Juden würden uns von allen Seiten wieder überfluten. Solche Versuche wurden in den verschiedensten Ländern schon im Mittelalter ohne dauernden Erfolg unternommen. Die Judenfrage kann nur gelöst werden, wenn jedes Land die Juden, welche es beherbergt, hinter die Schranken zurück weist, die ihnen niemals hätten geöffnet werden dürfen. Deshalb müssen wieder, wie im Mittelalter, strenge Judenordnungen eingeführt und inne gehalten werden. Im Juli-September-Hefte 1918 der „Vorposten" wurde bereits eine deutsche Judenordnung vorgeschlagen, die wir mit einigen Ergänzungen abdrucken.



Deutsche Judenordnung

1. Die **landsässigen Juden** werden unter **Fremdenrecht** gestellt; jed Gemeinde führt wie früher ihre Judenlisten; in allen amtlichen Schriftstücken muß die Bezeichnung „Jude“ und bei Getauften „Judenchrist“ dem Namen beigefügt und auf den Standesämtern nachgetragen werden. Als Juden gelten alle Personen, deren Vorfahren bis zum Erlasse des Judenediktes vom 11. März 1812 in Preußen und der entsprechenden Gesetze in den anderen Bundes-Staaten einer mosaischen Glaubensgemeinschaft angehörten. Deutsche, welche eine Ehe mit Juden oder Jüdinnen eingehen, zählen von jetzt ab ebenso wie ihre Nachkommen zur Judenschaft; sie unterstehen ebenfalls der Judenordnung.

2. **Ausländische Juden** dürfen das Deutsche Reich nicht mehr betreten. Alle Juden, welche sich im Reich aufhalten, ohne die deutsche Staatsangehörigkeit erworben zu haben, müssen es innerhalb vier Wochen verlassen. Von diesem Tage ab beginnt der Zwangsabschub. Das in Deutschland erworbene **Vermögen** dieser Juden verfällt der Reichskasse. Wenn deutsche Staatsbürger jüdischen Blutes auswandern, so verfällt ihr Vermögen, soweit es weniger als 100 000 Mark beträgt, zur Hälfte, bis 500 000 Mark zu zwei Dritteln, und sobald es eine Million Mark übersteigt, zu vier Fünfteln dem Bundesstaat, in welchem sie zuletzt ansässig waren. Jüdische Staatsbürger, welche einen Teil ihrer Gelder heimlich ins Ausland schaffen, um ihn der Besteuerung zu entziehen, haften mit ihrem ganzen Vermögen für diese Beträge, welche der Staatskasse des betroffenen Bundesstaates verfallen. Falls das zurück behaltene Vermögen nicht ausreicht, tritt die jüdische Gemeinde für den Ausfall ein.

3. Alle **öffentlichen Ämter** einschließlich der Stellungen der Gewerkschaftssekretäre und Aufsichtsräte sind zukünftig den Juden verschlossen. Juden dürfen den Beruf der **Anwälte** nicht ausüben, auch sind sie von der **Leitung von Schaubühnen, Lichtspielen,** Ausstellungen von **Kunstwerken** und Aufführungen der **Tonkunst** ausgeschlossen.

4. Juden dürfen die **ärztliche Kunst** nur an Juden ausüben; sie müssen ihre Firmenschilder und ärztlichen Verordnungen (Rezepte) durch den Stern Davids kennzeichnen.

5. Juden dürfen nur solche **Irrenanstalten** besitzen, sich an ihnen beteiligen, sie leiten oder bei ihnen angestellt werden, welche **nur Juden** aufnehmen. Irrenanstalten, deren Leitung gegen diese Verordnung verstößt, werden geschlossen; die beteiligten Juden werden des Landes verwiesen.

6. Die Ausübung des **Apotheker-Gewerbes** wird den Juden untersagt; Apotheker, welche Juden anstellen, verlieren die Erlaubnis zur Ausübung ihres Gewerbes.

7. Die jüdischen Gemeinden müssen für eine ausreichende Zahl **jüdischer Krankenhäuser** sorgen. Bis zum 1. Oktober 1921 werden jüdische Kranke im Notfall in die dritte Klasse von deutschen Krankenhäusern aufgenommen, soweit diese über abgesonderte Räume verfügen. Die jüdischen Kranken können sich auf ihre Kosten von jüdischen Ärzten behandeln lassen, die Hausordnung darf dadurch jedoch nicht gestört werden. Auf rituelle Kost haben diese Kranken keinen Anspruch.

8. Jüdische **Hebammen** dürfen nur Jüdinnen behandeln; ihr Wohnungsschild muß den Stern Davids tragen. Zuwiderhandlungen werden mit Landesverweisung bestraft; falls bei der Geburt Kunstfehler begangen wurden, tritt Zuchthausstrafe von mindestens einem Jahr ein. Jüdische Hebammen, welche bei deutschen Frauen oder Mädchen die **Frucht abtreiben,** werden gehängt.

9. Händler und Händlerinnen, welche mit **Mitteln zur Verhütung der Mutterschaft** oder zur Abtreibung der Frucht handeln, werden mit Zuchthaus von mindestens fünf Jahren bestraft.

10. Der Betrieb des **Schankgewerbes** und die **Stellenvermittlung,** soweit sie sich nicht auf Anstellungen innerhalb der jüdischen Tempelgemeinschaft beschränkt, ist den Juden untersagt.

11. **Jüdische Ehestifter** (Schadchen) müssen einen Erlaubnisschein der Gewerbepolizei besitzen. Sie dürfen nur Ehen zwischen Juden und Jüdinnen vermitteln. Zuwiderhandelnde werden wegen Kuppelei bestraft und des Landes verwiesen.

12. Juden üben aktives und passives **Wahlrecht** nur in den jüdischen Tempelgemeinden aus.

13. Die Juden werden zum Dienst in **Heer** und **Flotte** nicht mehr zugelassen, sie zahlen statt dessen eine Wehrsteuer.

14. Deutsche **Schulen** und **Hochschulen** dürfen keine Juden aufnehmen. Diese erhalten ihre Ausbildung vielmehr in jüdischen Schulen und auf der Hochschule in Frankfurt a. M., deren Besuch allen übrigen Staatsbürgern bei Verlust der Staatsangehörigkeit verboten ist. Juden dürfen nicht als Lehrer an deutschen Schulen angestellt werden; es wird ihnen bei Strafe der Landesverweisung und der Einziehung ihres Vermögens verboten, Unterricht für eigene Rechnung an nichtjüdische Schüler zu erteilen.

15. **Deutsche Lehrer** und **Lehrerinnen,** welche Juden unterrichten, verlieren die Berechtigung zur Erteilung von Unterricht.

16. **Zeitungen,** an welchen Juden arbeiten, oder welche sich im Besitz oder Mitbesitze von Juden befinden, müssen am Kopfe deutlich sichtbar nach dem

Vorbilde der jüdischen Volkszeitung in Breslau den Stern Davids tragen; an anderen Zeitungen dürfen sich Juden weder mit Geld beteiligen, noch Leitung oder Mitarbeit übernehmen.

17. Alle durch **Druck** oder andere Vervielfältigungsmittel hergestellten jüdischen Erzeugnisse unterliegen der Vorzensur und erhalten den Stern Davids mit einem Zeichen der Zensurbehörde, welche die Druckerlaubnis erteilt. Juden, welche gegen diese Verordnung verstoßen, werden des Landes verwiesen; Deutsche, welche ihren Namen für jüdische Erzeugnisse hergeben, oder Drucker und Vervielfältigungs-Geschäfte, welche jüdische Schriften ohne Genehmigung der Zensur vervielfältigen, werden wegen Landesverrates bestraft. Den Druckereien und Vervielfältigungs-Geschäften wird außerdem die Ausübung ihres Gewerbes dauernd untersagt.

18. Das **Anzeigewesen** und die Anzeigen-Sammelgeschäfte werden verstaatlicht. Ihre Einkünfte fließen je nach der Verbreitung der Zeitung dem Reiche, den Einzelstaaten, den Provinzen, Kreisen oder Gemeinden zu.

19. Juden dürfen den **Buchhandel** auf **Straßen, Bahnhöfen** und **öffentlichen Plätzen** weder als Unternehmer noch als Angestellte betreiben.

20. Juden werden in **öffentlichen Büchereien** weder als Beamte noch als Leser zugelassen.

21. Die Juden müssen nach unserem **Zeitweiser** leben und ihren Sabbat am Sonntage feiern. Anfertigung und Vertrieb von Zeitweisern nach jüdischer Zeitrechnung ist untersagt und hat die gleichen Folgen wie Druck und Vertrieb verbotener jüdischer Schriften.

22. Die Erlaubnis zum **Verkaufe** von **geschächtetem Fleische**, Wild usw., sowie von anderen **koscheren Lebensmitteln** ist an eine Genehmigung der Gewerbe-Polizei gebunden. Über die Bedürfnisfrage entscheidet die Zahl der ortsangehörigen oder der im Bezirk ansässigen Juden. Verkaufsräume mit koscheren Waren müssen am Eingang und im Innern deutlich in deutscher Schrift als koscher bezeichnet sein, in ihnen dürfen nur koschere Waren und nur auf Bezugsschein und für den eigenen Bedarf der ansässigen Juden verkauft werden. Zuwiderhandlungen haben die dauernde Entziehung des Gewerbescheines zur Folge.

23. **Der Geldverkehr wird verstaatlicht. Die Gold-Währung wird aufgehoben.** Der Roggenpreis bestimmt fortan den Wert der Zahlungs-Mittel.

24. **Der Zutritt zur Börse** wird nur solchen Juden gestattet, welche von der Handelskammer ihres Bezirkes ein gutes Leumunds-Zeugnis erhalten, das im Dezember jeden Jahres erneuert werden muß. Bei Zuwiderhandlung gegen Treu und Glauben verfügt der Staatskommissar an der Börse den Ausschluß.

Wer durch geheime Zeichen, Worte oder Griffe den Eingeweihten kund tut, daß eine **Hebung** oder **Senkung** von **Wertpapieren (Hausse oder Baisse)** geplant sei, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft. Sein Vermögen verfällt der Staatskasse, soweit es nicht zur Entschädigung Betrogener dienen muß.

Wer **Börsenberichte mit Geheimzeichen** vervielfältigt oder verbreitet, wird wegen Beihilfe bestraft und, wenn er Jude ist, des Landes verwiesen.

Wer durch wissentlich unrichtige Angaben oder durch **Verbreitung falscher Gerüchte** den Stand (Kurs) von Wertpapieren heben oder senken will,

wird mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren und mit Einziehung seines Vermögens bestraft.

25. In **Staatsbetrieben,** ferner in **Rüstungs-** und **Sprengstoff-fabriken,** in **Gasanstalten, Elektrizitäts-Werken, Wasserwerken,** bei **Eisenbahnen, Straßenbahnen** und **Reedereien** dürfen keine Juden als Leiter, Aufsichtsbeamte, Handlungsgehilfen oder Arbeiter angestellt werden.

26. Wer Arbeiter oder Beamte zu **Streiks** oder zu Handlungen verleitet, durch welche ein Betrieb lahm gelegt oder gehemmt wird (Sabotage), wer durch Geld oder andere Mittel Streiks unterstützt, wird gehängt.

27. **Die Auskunfteien** werden verstaatlicht und den Handelskammern angegliedert. Wer sonst gewerbsmäßig oder gegen Entgelt Auskunft erteilt, wird mit Zuchthaus von mindestens einem Jahre bestraft.

28. **Ländlicher Grundbesitz** darf in Zukunft weder an Juden verkauft, noch mit jüdischen Hypotheken belastet werden. Ländlicher Boden, welcher sich zur Zeit in jüdischer Hand befindet, muß binnen Jahresfrist veräußert sein. Nach diesem Zeitpunkte findet die Enteignung statt. Bei Belastungen von **städtischem Grundbesitze** muß im Grundbuche vermerkt werden, ob der Darleiher Jude ist; bei Banken genügt die Angabe, daß sie sich ganz oder teilweise in jüdischem Besitze befinden. Juden und jüdische Banken dürfen keine Zwangsvollstreckung für ihre Hypotheken beantragen. Abmachungen, welche diese Verordnung umgehen, sind ungültig. Nicht geborgene Ernte und Vieh dürfen nicht beliehen werden. Juden dürfen auch nicht Vieh unter irgend welchem Vorwande bei Bauern unterstellen und füttern lassen. Alle dahin zielenden Abmachungen sind ungültig. Solches Vieh geht in das Eigentum der Gemeinde über.

29. Juden dürfen keine **Vermittlungsgeschäfte** zum Verkaufe **von ländlichen Bodenwerten** oder **Fabriken,** auch nicht zur Umwandlung von Fabriken oder anderen geschäftlichen Unternehmungen in Gesellschaften irgend welcher Art betreiben. Zuwiderhandlungen werden, auch wenn nur ein einzelner Fall vorliegt, mit einer Geldstrafe von 10 v. H. des Wertes geahndet, zu welchem der Verkauf geplant oder ausgeführt wurde; außerdem erfolgt Landesverweisung.

30. In den **Handels-Registern** muß bei den Namen der Inhaber, Teilhaber, Gesellschafter, Leiter usw. vermerkt werden, wenn sie Juden oder Judenchristen sind. Jede Eintragung bedingt daher die Vorlage eines Geburtsscheines. Juden, welche als Inhaber oder Teilhaber zweimal Bankbruch erlitten haben, dürfen als selbständige Geschäftsinhaber nicht mehr in die Handels-Register eingetragen werden. Über Firmen, deren Inhaber Juden sind, oder bei denen Juden in irgendeiner Form beteiligt sind, werden gesonderte Handels-Register geführt.

31. Die **Wechselfähigkeit** wird auf solche nichtjüdischen Firmen beschränkt, die in das Handels-Register eingetragen sind. Wechsel mit anderen Unterschriften unterliegen nicht der Wechsel-Ordnung. Wechsel dürfen nur über rechtlich bestehende Waren- oder Darlehns-Forderungen ausgeschrieben werden. **Wechselreiterei** wird mit Zuchthaus von zwei bis fünf Jahren bestraft. Handelsfirmen, unter deren Namen die Wechselreiterei erfolgte, werden gelöscht;

ein Zehntel ihres Vermögens verfällt der Staatskasse. Jüdische Handels-Firmen dürfen Wechsel auf einander ziehen; diese Wechsel müssen aber in jüdischen Händen bleiben; sie dürfen keine Unterschrift eines Nichtjuden tragen. Jüdische Wechsel müssen auf der Vorderseite links den gedruckten Namen der ausstellenden Firma und den Stern Davids führen. Jüdische Wechsel, welche diesen Anforderungen entsprechen, genießen zwar nicht den Schutz der Deutschen Wechsel-Ordnung, sie können aber als Schuld-Urkunden eingeklagt werden. Jüdische Wechsel-Verbindlichkeiten begründen keinen Anspruch auf beschleunigtes Gerichts-Verfahren.

32. **Darlehen** dürfen nicht auf **Ehrenscheine** gegeben werden. Wer Ehrenscheine verlangt oder annimmt, wird bestraft. Rechtmäßige Verbindlichkeiten aus solchen Ehrenscheinen verfallen der Staatskasse.

33. Alle **offenen Geschäfte,** deren Teilhaber oder Inhaber Juden sind, müssen in jeder Verkaufsstelle den schon jetzt von vielen jüdischen Gesellschaften als Aushängeschild benutzten Stern Davids gut sichtbar anbringen. Großhandlungen und Fabriken unter jüdischer Leitung oder mit jüdischem Kapitale müssen den Stern Davids auf Preislisten, Anpreisungen jeglicher Art, Verpackungen, Briefbogen, Rechnungen und Lieferscheinen führen.

34. Der **Handel mit Lebensmitteln** und **lebenswichtigen Waren** wie Kohle, Petroleum, Metalle, Holz, Papier, Kleidung, Wäsche, Schuhwerk, Seife, Arzneien muß sich dem Allgemeinwohl anpassen. In Ladengeschäften müssen alle Preise an gut sichtbarer Stelle deutlich lesbar angebracht sein Soweit die Preise von Reich, Staat, Provinz, Kreis oder Gemeinde vorgeschrieben werden, gilt ihre Überschreitung als Wucher; ferner gilt jeder Handel, der einen ortsüblichen Zuschlag auf den Einkaufspreis für allgemeine Unkosten und angemessenen Verdienst um mindestens 10 v. H. übersteigt, als Wucher.

Wer zweimal wegen Wuchers bestraft wurde, verliert das Recht für sich, auf den Namen seiner Ehefrau, seiner unmündigen Kinder oder eines Strohmannes fernerhin selbständig Handel oder Gewerbe zu betreiben.

Fälschung von Nahrungsmitteln und von **lebenswichtigen Bedarfs-Gegenständen** ist strafbar.

Fahrlässige Verunreinigung von Lebensmitteln wird mit Geldstrafe von 500 bis 1000 Mark und bei Wiederholung mit Entziehung des Gewerbescheines bestraft. Wer Lebensmittel absichtlich in ekelerregender Weise, z. B. mit Urin, verunreinigt, wird gehängt.

Wer Lebensmittel, wichtige Gebrauchs-Gegenstände oder Rohstoffe dem Handel entzieht, verderben läßt oder vernichtet, um die Preise hoch zu treiben, wird bestraft.

35. **Wer** durch Angebot von Geld, Wertpapieren, Tieren, Waren, Häusern, Liegenschaften, Besorgung von Titeln oder Orden, Unterbringung in gut besoldeten Stellungen oder Aufsichtsräten, durch Vermittlung von reichen Heiraten, durch gesellschaftliche oder wirtschaftliche Vorteile **Offiziere, Beamte** oder **Angestellte zu bestechen versucht oder besticht,** wird bestraft.

36. **Wer Staatseinrichtungen** oder Anordnungen von Behörden **lächerlich** oder **verächtlich macht,** wer dazu verleitet oder mitwirkt, Gräber, Denkmäler oder andere Zeugnisse deutscher Kultur zu schänden, zu vernichten oder zu bestehlen, wird gehängt. Wer nationale Feiern stört oder stören läßt, wer es versucht, Orden oder völkische Abzeichen abzureißen oder zu besudeln, wird bestraft.

37. **Glücksspiele,** die nicht ausdrücklich für das Reich oder für einen Bundesstaat genehmigt wurden, wie Lotterie und Totalisator, sind verboten. Wer verbotene Spielgesellschaften gründet, wer bei Gründung oder Betrieb solcher Gesellschaften als Schlepper, Angestellter, Koch, Wirt oder Vermieter der Räume mitwirkt, wird bestraft. Wer wissentlich mit falschen (gezinkten) Karten spielt, wird gehängt.

38. **Wer** Diebe, Räuber und Raubmörder durch Hinweis auf günstige Gelegenheiten **zur Ausübung von Verbrechen verleitet,** wer gestohlene oder geraubte Gegenstände verhehlt, einschmilzt, vernichtet oder verkauft, wird gehängt.

39. Wer **Darlehnssuchern** bare Vorschüsse unter der Bedingung gewährt, daß der Schuldner gleichzeitig Waren, Tiere, Häuser oder Grundstücke auf Borg erwerben muß, wird wegen wucherischer Ausbeutung der Notlage bestraft.

40. Juden dürfen keine **Abzahlungsgeschäfte** als Unternehmer oder Verkäufer machen. Kein Jude darf als Unternehmer oder Angestellter in **Pfandleih-Geschäften** tätig sein. Kein Jude darf bei **Zwangsverkäufen** beweglicher oder unbeweglicher Sachen bieten oder bieten lassen. Bei Umgehungen verfällt die gebotene Summe der Staatskasse. Die Bildung einer **Chawrusse** wird mit Zuchthaus nicht unter einem Jahre bestraft.

41. **Juden** werden als **Sachverständige** oder **Zeugen** nur gegen Juden geladen; sie können als Gläubiger nur gegen jüdische Schuldner **Zwangsvollstreckung,** Ladung zum **Offenbarungseid** und Eröffnung des **Konkurses** beantragen.

42. Es wird den Juden untersagt, **deutsche Familiennamen** und Vornamen anzunehmen. Soweit deutsche Familien dadurch bereits geschädigt wurden, müssen die Juden den angemaßten Namen auf Antrag wieder ablegen, wenn sie nicht nachweisen können, daß ihre Familie den Namen bereits vor dem 11. März 1812 geführt hat.

43. Glieder des deutschen **Adels,** welche sich mit Jüdinnen versippen, treten aus der Adelsgemeinschaft aus.

44. **Zweikampf mit Juden,** auch in der beschränkten Form schlagender Verbindungen, wird verboten. Wer einen Juden durch Aufforderung zum Zweikampf oder durch Annahme einer Forderung seinen Volksgenossen gleichstellt, verliert die Staatsangehörigkeit.

45. Die **jüdischen Religionsbücher** müssen in deutscher Sprache abgefaßt und dem Kultusminister des betreffenden Bundesstaates zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Gebrauch der **jiddischen** und **hebräischen Sprache** ist im Deutschen Reich in Wort und Schrift, auf Firmenschildern, Schaufenstern, Waren, Schmuckstücken sowie auch beim Tempeldienste verboten und wird mit Landesverweisung bestraft. Im **jüdischen Tempeldienste** dürfen *deutschblütige Tempeldiener, Scheuerfrauen* und *Orgelspieler* nicht verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden an jedem Mitgliede des Tempel-Vorstandes mit Zuchthaus von einem Jahr und mit Geldstrafe von 5000 Mark geahndet. Im Rückfalle wird der Tempel geschlossen und der nichtjüdischen bürgerlichen Gemeinde zur anderweitigen Verwendung übergeben.

46. Juden, **welche deutsche Mädchen verführen,** werden mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren, und, wenn die Handlung von einem Unternehmer oder Betriebsleiter gegenüber Angestellten ausgeübt, oder wenn durch sie eine

Geschlechtskrankheit übertragen wurde, mit mindestens fünf Jahren Zuchthaus bestraft.

47. Juden dürfen **Freudenhäuser** (Bordelle) weder leiten, noch sich in irgendeiner Form an ihnen beteiligen; Juden dürfen für diesen Zweck auch keine Häuser oder Wohnungen vermieten. Zuwiderhandelnde werden mit Zuchthaus von fünf Jahren bestraft; ihr Vermögen verfällt der Staatskasse. Juden oder Jüdinnen, die Mädchen oder Frauen für Freudenhäuser anwerben, werden gehängt.

48. Die Judenschaft darf nur jüdische **Bade-Anstalten** und **Freibäder** benutzen. Deutschblütigen ist der Besuch jüdischer Bade-Anstalten bei Verlust der Staatsangehörigkeit verboten.

49. Wer durch öffentliche Anzeigen, auch in versteckter Form, durch Briefe, Vermittler oder auf andere Weise zu **natürlicher oder unnatürlicher Unzucht** auffordert oder sie begeht, wer Mittel zur Abtreibung der Leibesfrucht oder zur Verhinderung der Empfängnis herstellt, anpreist oder verkauft, wird bestraft. Die Mittel werden vernichtet. Drucker, Verleger und Schriftleiter, die durch Druck und Verbreitung hierzu Beihilfe leisten, werden mit Gefängnis von mindestens einem Jahr und mit einer Geldstrafe von 1000 bis 10000 Mk. bestraft. Bei Wiederholungen wird Zuchthausstrafe verhängt, außerdem werden die Betriebe der Schuldigen geschlossen.

50. Verkauf und Anpreisung **unsittlicher Schriften,** Bilder, Zeichnungen und Figuren, die Aufführung unzüchtiger Tänze, das Absingen unanständiger Lieder wird verboten. Verfasser, Darsteller und Helfer werden bestraft. Fabriken, Verlagshandlungen, Druckereien, Wirtschaften oder Geschäfte, welche durch Herstellung, Anpreisung, Verbreitung oder Duldung der Unzucht Vorschub leisten, werden geschlossen. Gegen die Inhaber und verantwortlichen Beamten wird das Strafverfahren eröffnet. Die unzüchtigen Gegenstände werden vernichtet.

51. Juden, welche die **unnatürliche Unzucht** mit Nichtjuden ausüben oder fördern, werden mit mindestens fünf Jahren Zuchthaus bestraft.

52. Jüdinnen welche die **Unzucht gewerbsmäßig ausbeuten,** um **Staats- oder Wirtschaftsgeheimnisse zu erspähen,** werden gehängt.

53. Juden, die junge Leute des In- oder Auslandes verleiten, sich **der Heerespflicht zu entziehen,** oder die Auswanderung unsicherer Heerespflichtiger durch falsche Pässe, Vermittlung der Überfahrt nach überseeischen Ländern oder in anderer Weise unterstützen, werden gehängt.

54. **Wer Staatsgeheimnisse verrät,** wer Angaben über Anordnungen der Heeres-Verwaltung oder über Vorkehrungen zur Verteidigung unseres Vaterlandes gegen innere und äußere Feinde zu Lande, zu Wasser oder in der Luft bekannt macht oder verrät, wird gehängt.

55. Wer Soldaten zum Treubruche, zur Pflichtverletzung, zum Ungehorsame, zum stillen oder offenen Widerstande, zum Verrat oder zum Überlaufen verleitet, wird gehängt.

56. Wer **Fabrik-Geheimnisse** verrät, wird bestraft.

57. Alle **jüdischen Verbände,** mögen sie bisher als Geheimbünde oder als nicht geheime Vereinigungen bestanden haben, werden mit Ausnahme des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes" aufgelöst. Ihr Vermögen verfällt der Reichskasse. Alle Juden, welche dieser Verordnung zuwider handeln, werden des Landes verwiesen, soweit nicht Landes- oder Hochverrat strengere Bestrafung erheischt.

58. Juden dürfen nicht **Mitglieder** deutscher **eingetragener Vereine** oder **Freimaurer-Logen** sein. Zuwiderhandlungen werden an den Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft oder Loge mit Gefängnisstrafe von ein bis zwei Jahren geahndet. Bei Wiederholungen werden die Gesellschaften aufgelöst.

59. **Juden und Jüdinnen, welche des Landes verwiesen wurden und die Reichsgrenze wieder überschreiten, werden gehängt.**

60. Juden, über welche **Gefängnisstrafen** von längerer Dauer als einem Jahr oder **Zuchthausstrafen** verhängt werden, müssen das Reich vier Wochen nach verbüßter Strafe mit ihrer Familie verlassen.

61. In allen Fällen, in welchen keine besonderen **Strafen** angedroht werden, muß auf Zuchthaus von mindestens einem Jahr erkannt und eine Geldstrafe von 1000 bis 10000 Mark verhängt werden. Wiederholungen, gewerbsmäßige Ausübung und Ausbeutung der Notlage werden mit Zuchthausstrafen von mindestens fünf Jahren und Vermögenseinziehung zu Gunsten des Staates geahndet. Helfer und Anstifter erhalten mindestens eine ebenso hohe Strafe wie die Täter. Das Vermögen gehängter Verbrecher verfällt stets dem Staate.

62. Der „Deutsch-Israelitische Gemeindebund" trägt alle **Gerichtskosten** bei Strafverfahren gegen Juden sowie die Kosten für Unterbringung, Bekleidung und Beköstigung der Untersuchungs- und Straf-Gefangenen. Die jüdischen Gemeinden dürfen den jüdischen Gefangenen rituelle Kost schicken, wenn die Vorräte an Lebensmitteln wieder soweit gestiegen sind, daß die nichtjüdische Bevölkerung durch die Belieferung der Juden mit Weizenmehl, Butter, ausgesuchtem Fleische, Fischen, Geflügel usw. nicht mehr benachteiligt wird. **Jüdische Untersuchungs-Gefangene** müssen von Nichtjuden getrennt eingesperrt werden; **jüdische Straf-Gefangene** werden in abgesonderten Anstalten untergebracht. Der Rabbi der zuständigen Gemeinde hat Zutritt zu den Straf-Gefangenen, er darf sich aber nur in deutscher Sprache in Gegenwart eines Gefängnis-Beamten mit ihnen unterhalten. Der Besuch von Wander-Rabbis ist verboten.

63. Die Juden entrichten für den Schutz, welchen sie im Deutschen Reiche genießen, doppelt so viele **Steuern** wie die Deutschen.

64. Alle Bestimmungen der Deutschen Judenordnung gelten sinngemäß für alle Juden, Jüdinnen und jüdisch Versippten ohne Unterschied des Glaubens, sowie für solche Nichtjuden, die sich der Judenschaft als Schutztruppe oder in Abwehr-Vereinen anschließen.

65. Die Deutsche Judenordnung hat **rückwirkende Kraft** bis zum 1. März 1914 für alle Handlungen, welche Hoch- und Landesverrat sowie die Schädigung und Zerstörung der Widerstandskraft der Mittelmächte bezweckten.

Neubau

Suum cuique: Jedem das Seine, aber nicht Jedem das Selbe.

Bismarcks stolze Schöpfung war weder durch ständische Gliederung noch durch organische Volkswirtschaft gegen die Umsturzmächte geschützt, die seit dem Fehlschlage von 1848 erheblich an Kraft gewonnen hatten; denn das große Heer der wurzellosen Fabrikarbeiter war inzwischen vollständig unter jüdische Leitung geraten. Bismarck gab diesen Massen das gleiche Wahlrecht in der Hoffnung, sie würden einen Schutzwall gegen den jüdischen Freisinn, den geborenen Vertreter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung bilden. Das wäre jedoch nur möglich gewesen, wenn die Arbeiter ihre Rechte in ständischer Gliederung hätten wahrnehmen können, nicht aber, wenn sie jüdischen Hetzern und Verführern schutzlos überlassen wurden. Mit der Reichs-Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1889 übergab er diesen Umstürzlern eine gefährliche Waffe gegen alle Staats- und Gesellschafts-Ordnung; denn in dem unseligen 215. Paragraphen wurde der Streik zu einem gesetzlich geschützten Kampfmittel der Arbeiterschaft erklärt. Es hat allerdings fünfzig Jahre gedauert, bis die deutschen Arbeiter in politische Streiks getrieben wurden, weil die jüdischen Führer wußten, daß sie diese Waffe erst gebrauchen dürften, wenn sie ihnen nicht mehr entrissen werden konnte. Außerdem hatte Bismarck durch eine verhängnisvolle Arbeiterschutz-Gesetzgebung, besonders durch das Krankenkassen-Gesetz, eine sozialdemokratische Organisation geschaffen, die vom Staate bezahlt wurde. Der märkische Junker, der einst gesagt hatte, er gönne den Juden alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staat eine obrigkeitliche Stellung einzunehmen, begab sich als Ministerpräsident von Preußen in eine verhängnisvolle Abhängigkeit von Rothschild und seinem Vertreter Bleichröder.

Seit Bismarcks Abgange wurde oft behauptet, wir hätten das große Kapital an Ansehen, welches Deutschland durch die Kriege von 1866 und 1870/71, durch die hohen Herrschertugenden Kaiser Wilhelms I. und die überlegene Staatskunst seines Kanzlers angesammelt hatte, verschleudert. Gewiß, die Schuld des lebenden Geschlechtes und seiner Führer darf nicht abgeschwächt werden. Eine russische Frau aus hohen Kreisen konnte einige Jahre vor dem Kriege bei einer Dampferfahrt in Süddeutschland ohne Widerspruch behaupten, die deutsche Staatskunst lebe vom Kapitale. Wir müssen aber berücksichtigen, daß Bismarcks Bau den Stürmen der Gegenwart besser stand gehalten hätte, wenn der eiserne Kanzler nicht jüdischen Mörtel als Bindemittel benutzt hätte. *Dieser Mörtel hat den Schwamm ins Haus gebracht!*

Ein Neubau muß wie die Burgen unserer Vorfahren den Jahrhunderten Trotz bieten können; ein zuverlässiger Hausmeister muß dafür sorgen, daß **der jüdische Geist, der unser Volk durchseucht hat,** nicht wieder Einlaß findet. Dann erst können wir daran denken, den Kampf gegen die materialistische Weltanschauung mit Erfolg durchzuführen und unser Volk zum Gottesglauben, zur Vaterlandsliebe, zur Ehrfurcht und zur Arbeitsfreudigkeit zurück zu gewinnen; dann erst haben wir wieder Anspruch auf die Achtung der gesitteten Welt, die wir seit dem jämmerlichen Zusammenbruch und besonders durch seine Folgeerscheinungen verscherzten.

Ein chinesischer Spruch lautet: „Nur eine sittliche Herrschaft kann von Dauer sein." Die Sitzungsberichte der „Weisen von Zion" erinnern dagegen an ein Wort, das der Jude Schmeitzner im Januar-Hefte 1883 seiner „Internationalen Monatsschrift" aussprach:

> Für die Staatswirtschafts-Mathematik hat sich jedes europäische Nationalgehirn durch alle Zeiten als völlig impotent erwiesen. Nur das Judengehirn besitzt die intensivste Vereinigung dieser zweierlei rechnerischen Potenzen und übt sie schonungslos zum wirtschaftlichen Ruin der rechnerisch Schwachen.

Diese Erklärung wird am besten bekräftigt durch die Verwüstungen, welche Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Freihandel in unserem Wirtschaftsleben angerichtet haben, seitdem die Verkehrs- und Verständigungsmittel eine restlose Ausbeutung unseres Wirtschaftslebens gestatteten. Als der leichtfertige Fürst Hardenberg alle Schranken zertrümmerte, welche früher den wirtschaftlich Schwachen vor der Erdrosselung durch den wirtschaftlich Stärkeren, Gerisseneren oder Gewissenloseren schützten, begann der Kampf, auf dessen Gebiete der Talmudjude sich stets als Meister erwiesen hat: der rücksichtslose wirtschaftliche Kampf ums Dasein oder vielmehr um das bessere, angenehmere Dasein. Dieser Kampf kann nie dem Wohle des Staates dienen, er häuft Reichtümer in einzelnen Händen an und schwächt das Rückgrat des Staates, den breiten Mittelstand. Der geistreiche Franzose de Sacy sagte deshalb schon im 18. Jahrhundert:

> Das Zahlenprinzip (in der Politik) wird nie zu einem anderen Ziele führen als zur Tyrannei.

Ein neues Deutsches Reich erhält nur Lebenskraft, wenn es aus den fest gegliederten Einzelstaaten unter Führung ihrer Fürsten wieder einen Bundesstaat bildet, an dessen Spitze der Kaiser nach altem germanischen Rechte als primus inter pares steht. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, wie verhängnisvoll es ist, wenn der Kaiser eine unumschränkte Gewalt ausübt, aber noch viel verderblicher wirkt es, wenn eine von tausend selbstsüchtigen Gründen geleitete Volksvertretung an seine Stelle tritt. Deshalb sollte im neuen Reiche nach japanischem Vorbild ein Ältesten-Rat aus deutschblütigen Staatsmännern gebildet werden, der dem Kaiser bei wichtigen Entschließungen

beratend zur Seite steht und Vorschläge für die Ernennung und Entlassung wichtiger Staatsbeamten macht.

Die Verschmelzung der deutschen Stämme zu einem Einheitsstaate würde das Reich nicht kräftigen, sondern seine Lebensfähigkeit stark beeinträchtigen. Unsere zweitausendjährige Geschichte zeigt, daß solche Verschmelzung nicht möglich ist. Der Niedersachse muß seine Eigenart behalten wie der Franke, der Schwabe wie der Märker; denn gerade ihre Eigenart bleibt unsere Stärke.

Gesundes Volkstum bedingt die **Heilighaltung des Rassegesetzes.** Jedem Volksgenossen muß schon in der Schule die hohe Bedeutung von der Blutauslese klar gemacht werden. Es darf fernerhin nicht vorkommen, daß Schändung der Rasse durch Unkenntnis erfolgt. Im 18. Jahrhundert nahm kein deutscher Handwerks-Meister einen Lehrling an, der nicht an seinem Stammbaume nachweisen konnte, daß er 8 deutsche, christliche Ahnen hatte, die im ehelichen Bette gezeugt waren.

Der Fürst von Hardenberg hat einst die ständische Gliederung Preußens zertrümmert; aus dem Schutte der alten bewährten Staats-Ordnung erwuchsen die politischen Parteien, die Haß und Zwietracht in die verschiedenen Volksschichten trugen.

Ein neues Preußen und ein neues Reich müssen wieder anknüpfen an die bewährten Einrichtungen unserer Vorfahren; Staat und Reich müssen wieder auf **ständischer Gliederung** aufgebaut werden. Die Juden hatten längst erkannt, daß der „Moderne Staat" eines Tages zusammen brechen müsse, und daß die Völker dann die ständische Gliederung wieder verlangen würden. Deshalb ließen sie durch den Bolschewismus eine verzerrte Form der Stände-Ordnung in dem Räte-System schaffen. Sie wollten die drohende ständische Gliederung, die ihren Einfluß sofort vernichten würde, verhindern! Bei ständischer Gliederung gelangen wir ohne Schwierigkeiten zu einer **organischen Volkswirtschaft,** die uns bitter not tut.

Wir brauchen wieder ein **Deutsches Heer** zum Schutze von Haus und Herd. Aus den furchtbaren Ereignissen des Jahres 1918 müssen wir aber die Lehre ziehen, daß das Offizier-Korps nicht nur deutschblütig, sondern auch deutsch gesinnt sein muß. Nicht allein das jüdische Blut, auch der jüdische Geist muß dem Deutschen Offizier-Korps der Zukunft fern gehalten werden, damit es wieder ein Vorbild werde für die gesamte Kultur-Welt. Unser Heer darf zukünftig nur aus deutschblütigen Männern bestehen; denn der Dienst für das Vaterland darf nicht als lästige Pflicht, er muß vielmehr als hohe Ehre betrachtet werden, der kein Fremdblütiger teilhaftig werden kann.

Rückkehr zum deutschen Rechte. Die jüdischen Rechtslehrer des Mittelalters, die ihre giftige Saat auf unseren Hochschulen und an den Fürstenhöfen ausstreuten, führten in klarer Erkenntnis, daß die Juden in Deutschland nicht zur Herrschaft gelangen könnten, so lange deutsches Recht gälte, jenes

Recht bei uns ein, das als Sinnbild nicht die Göttin der Gerechtigkeit mit der Binde und der Wage tragen sollte, sondern das goldene Kalb; denn es verdient den Namen „Römisches Recht" nicht. Das arische Recht des alten Roms war längst durch ein phönizisch-semitisches Recht verdrängt worden, als wir diese Erbschaft antraten. Unter deutschem Rechte stand Deutschland in einer Blüte, die es nie wieder erreicht hat.

Deutsches Recht würde den vaterländischen Boden, der jetzt wie Kaffee und Zucker gehandelt wird, seiner eigentlichen Bestimmung zurück geben. Freilich dürften wir unser Recht nicht im Sinne der Bodenreformer umgestalten, die nach den Vorschlägen des amerikanischen Umstürzlers Henry George den Grundbesitzer durch Steuern erdrosseln und ihren Vorsitzenden, den Volksschullehrer a. D. Adolf Damaschke, sogar zum Nachfolger Eberts in Vorschlag bringen.

Wir müssen wieder ein **deutsches Strafrecht** haben. Das geltende Strafrecht und seine milde Anwendung haben die Achtung vor dem Gesetz um so mehr beeinträchtigt, als die Zuchthäuser der Gegenwart von ihren Bewohnern als Akademien für die Schulung der Verbrecher betrachtet werden. Die Zahl der Zuchthäuser muß erheblich vermindert werden. Es ist nicht Aufgabe eines Staates, möglichst viele Verbrecher groß zu züchten und ihnen dann Jahre lang Wohnung und Unterhalt zu gewähren. Seine Strafen sollen abschreckend wirken. Die Wieder-Anwendung der Prügelstrafe reinigte in England binnen 8 Tagen ein ganzes Stadtviertel von Zuhältern. Auch die Verbannung sollte wieder eingeführt werden. Rückfällige schwere Verbrecher dürfen den Heimatboden nicht verpesten, sie müssen unfruchtbar ihr Dasein an einer Stelle beschließen, wo sie für die Menschheit unschädlich bleiben. Die von den semitischen Völkern nach Europa übertragenen Verbrechen des Diebstahls, der Unzucht usw. müssen erheblich höher bestraft werden als bisher.

Der **Geldhandel** muß verstaatlicht werden. Das Judentum hat seine Hauptmacht durch den Geldhandel erlangt; er wurde ihm schon im frühen Mittelalter überlassen, weil die Fürsten die Gefahr nicht übersahen. Mit der Beseitigung der jüdischen Großbanken würde der jüdischen Macht der Boden entzogen werden. Die Anleihe-Wirtschaft müßte gleichzeitig für alle Zeiten beseitigt werden. Nichts wirkt in den Berichten der Weisen von Zion so lehrreich, wie das Geständnis über die Anleihe-Wirtschaft, durch welche die Staaten in die Schuldknechtschaft des Judentumes gezwängt wurden. Wer sich über diese Frage unterrichten will, lese das Buch von Ehrenberg „Große Vermögen", das bei Duncker & Humblot in Leipzig erschienen ist. Die Juden haben dieses Buch aufgekauft und dafür gesorgt, daß keine neue Auflage gedruckt wird.

Die **Über-Industrialisierung** hat einen wesentlichen Anteil an unserem Zusammenbruche. Mammuth-Betriebe wie die A. E. G. und die Waffen- und Munitionsfabriken, deren Geschäftsstellen unter den verschiedenartigsten

Firmen in allen Ländern der Welt arbeiten und während des Krieges mit gleicher Emsigkeit durch Lieferungen an unsere Feinde verdient haben, wie an uns, bilden Eiterbeulen an unserem Wirtschaftskörper. Wir haben auch kein Interesse an solchen Betrieben, wie sie Hugo Stinnes in seiner Hand vereinigt; denn der deutschen Volkswirtschaft erwächst kein Vorteil daraus, wenn sich das Vermögen solcher Industriekapitäne auf 25, 50 oder gar 100 Millionen vermehrt. Wir müssen vielmehr wieder eine wurzelechte Industrie ins Leben rufen, Fabrikherren, die auf der Scholle ansässig sind, und dazu einen Stamm bodenständiger Arbeiter. Die wurzellosen Aktiengesellschaften, die von den jüdischen Großbanken geschaffen wurden, damit ihre Aktien als Spielpapiere an der Börse gehandelt werden könnten, tragen die Hauptschuld an der Entfremdung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Der ehrgeizige Direktor einer Aktiengesellschaft, der seine Dienste nur so lange einem Werke widmet, bis er einen höher besoldeten Posten anderswo erhält, kann nicht das Interesse für die Angestellten haben, wie ein Fabrikherr, der mit seinem Werke verwachsen ist. Die Weltlage hemmt die treibhausartige Entwicklung unserer Industrie, sie ermöglicht uns aber auch die Rückkehr zu gesunden Verhältnissen.

Deutschland verdankt seinem gesunden Bauernstande die besten Offiziere und Soldaten der Welt und seinen Aufstieg. Unsere Niederlage zwingt uns, zum **Bauernstaate** zurück zu kehren. Die Industrie entzog dem Ackerlande bisher die besten Arbeitskräfte; jetzt werden sie hoffentlich den Weg in das heimatliche Dorf wieder finden. Wenn die rote Erde von den Polen befreit wird, wenn die Landwirtschaft nicht länger auf Erntearbeiter aus Rußland und Galizien angewiesen ist, wenn der deutsche Boden wieder in deutsche Hände gelangt, dann waren die furchtbaren Opfer, welche Deutschlands Familien durch die Hingabe ihrer Besten in den fünf Kriegsjahren gebracht haben, doch nicht vergeblich!

Wir müssen eine **Staatskirche** haben. Nichts hat unseren Volkskörper mehr geschwächt, als die furchtbaren Religionskämpfe, die sich vom frühen Mittelalter bis auf die Gegenwart hin gezogen haben. Die Züge der deutschen Fürsten nach Rom, die viel Blut und Volkskraft kosteten, waren bedingt durch ihre Stellung als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Die Kreuzzüge, die zur Erhöhung des Ansehens von Rom unternommen wurden, forderten die gleichen Opfer, auch verschlechterten sie die Rasse und bereicherten die Juden als Geldleiher und Belieferer der Heere. Der dreißigjährige Krieg, der Deutschland in eine Wüste verwandelte und die Zahl seiner Einwohner auf den vierten Teil zusammen schmelzen ließ, der das Land verarmte und die Menschen verrohte, war eine Folge der Glaubensspaltung, welche die Reformation hervor gerufen hatte. Seitdem sorgten die Jesuiten dafür, daß der absterbende Funke des religiösen Hasses immer wieder angefacht wurde. Man muß in einer Gegend Deutschlands gelebt haben, wo Protestanten und Katholiken in gleicher Stärke wohnen, um die Tiefe dieser Spaltung unseres Volkes würdigen zu können. Der Austritt Martin Luthers aus der katholischen Kirche war ein Schritt, den der Augustiner gar nicht beabsichtigt hatte. Er wollte nur die bösartigen Schäden aus der Kirche beseitigen, zum Austritte wurde er erst im Laufe des Kampfes von anderer Seite gedrängt.

Schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums begann der Streit zwischen den Bischöfen von Rom, die sich als Nachfolger des Apostels Petrus und als Stellvertreter von Christus betrachteten, und den Kirchen-Gemeinden, welche in den Konzilen ihre Vertretung fanden, **um die Regierungs-Gewalt in der Kirche**. Thomas von Aquino war der erste Vertreter des Papal-Systems, das im 14. Jahrhundert in dem Kardinal von Torquemada seinen eifrigsten Vorkämpfer fand. Wir beleuchteten bereits die unheilvolle Tätigkeit seines Neffen Thomas von Torquemada, der als Groß-Inquisitor von Spanien seine blutige Henkers-Arbeit bei den Ketzer-Gerichten leistete.

Unser gottbegnadeter Sänger Walther von der Vogelweide hatte schon im 12. Jahrhundert das treulose Papsttum bekämpft, als der Papst den einst begünstigten Kaiser Otto IV. in den Bann tat; der judenblütige Torquemada, der in dem Papste dagegen nur den Hohen Priester sah, kämpfte für die Allein-Herrschaft des Bischofes auf dem päpstlichen Stuhle.

Seit jener Zeit finden wir in der Kirchen-Geschichte andauernde Kämpfe zwischen den Vertretern des **Episkopal-Systemes** und den Anhängern des **Papal-Systemes**. Die ersteren sehen in dem Papste zwar den obersten Bischof, der jedoch nur der Erste unter Gleichberechtigten (Primus inter pares) sein soll, setzt aber als höchste kirchliche Behörde die in Konzilen vertretenen Kirchen-Gemeinden ein, während die letzteren im Papste den Inhaber der höchsten Kirchen-Gewalt erblicken. Dieser Kampf erreichte seinen Höhepunkt zu Ende des 18. Jahrhunderts, als der Weih-Bischof von Trier, Johann Nikolaus von Hontheim, die deutsche Kirche aus der Knechtschaft des Papsttums befreien wollte. Das große Werk Hontheims „De statu ecclesiae et legitima potestate romani pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione christianos compositus", das 1763 in Frankfurt a. M. erschien, brachte große Bewegung in die ganze katholische Christenheit. Die Anhänger des Papal-Systemes ruhten nicht eher, als bis Hontheim zu einem Widerrufe gezwungen wurde, der den wackeren Kämpen freilich nicht davon abhielt, in einer anderen Schrift seine Auffassung nochmals zu vertreten.

Hontheims Anregungen wirkten weiter und führten zu der **Emser Punktation**. Am 25. August 1786 wurden auf dem Kongresse zu Ems 23 Beschlüsse der deutschen Bischöfe gegen Übergriffe der päpstlichen Gewalt urkundlich festgelegt. Der Kongreß war von den Erzbischöfen von Mainz, Trier, Cöln und Salzburg beschickt worden und hätte die Kirche in Deutschland selbständig gemacht, wenn die Bischöfe die Unterstützung des Kaisers gefunden hätten. Joseph II. erwies sich aber hierfür zu schwach, und der Reichstag zu

Regensburg erteilte 1788 den Erzbischöfen den Rat, sich mit dem päpstlichen Stuhle zu vergleichen. Pius VI. wies in seiner „Responsio ad Metropolitanos Moguntinum, Trevirensem, Coloniensem et Salisburgensem super Nuntiaturas" die Beschwerde der Bischöfe zurück und erinnerte diese daran, daß sie ihr Amt nur der päpstlichen Gnade verdankten und daß der Papst allein seine Gewalt von Gott habe. (Vergleiche Münch „Geschichte des Emser Kongresses und seiner Punktaten", Karlsruhe 1840.) Die Kämpfe, welche sich in Frankreich unter der Losung **„Gallikanismus"** abspielten, galten dem gleichen Ziele.

Es wurden wiederholt Versuche unternommen, den katholischen Teil unseres Volkes von Rom zu befreien. Das geschah zuerst auf dem Wiener Kongresse, wo unsere Bischöfe eine deutsche Kirche planten. Dieser Vorschlag scheiterte an der Eifersucht der anderen Mächte, unter denen besonders England darauf bedacht war, Deutschland nicht zu stark werden zu lassen. Einen zweiten Versuch unternahmen die deutschen Bischöfe bei den Verhandlungen des Vatikanischen Konzils 1870. Die Bischöfe hatten in Rom gegen die Unfehlbarkeits-Erklärung Pius IX. gestimmt und wollten nunmehr die Gelegenheit benutzen, um sich ganz von Rom zu befreien. Sie fanden aber nicht die Unterstützung des deutschen Kanzlers, der an die Durchführbarkeit dieses großen Planes nicht glaubte. Die Entwicklung der Zentrumspartei unter der unheilvollen Führung von Matthias Erzberger aus Buttenhausen drängt zur Entscheidung. Der Versuch dieses Weltgeschäfts-Reisenden, eine große katholische Mittelmacht zu gründen, an deren Spitze der verräterische Karl von Österreich treten soll, muß der katholischen Bevölkerung Deutschlands endlich die Augen öffnen. Der Ruf „Los von Rom" wurde uns durch die Staatskunst des Heiligen Stuhles, der völlig unter jesuitischem Einflusse steht, aufgezwungen.

Unsere protestantische Kirche leidet an anderen Gebrechen. Schon bei ihren Geburtswehen traten die Spaltungen ein, die ein krankhaftes Merkmal dieser Kirche geblieben sind. Die evangelische Kirche hat es verschmäht oder richtiger verabsäumt, auf das Gemüt zu wirken. Die kahlen Wände einer evangelischen Kirche mit ihren nüchternen Einrichtungen, die erst in den letzten Jahrzehnten hie und da etwas verbessert wurden, regen mehr zur Kritik als zur Andacht an. Der evangelische Geistliche hat einen schwereren Stand als der katholische, dessen Predigt auf empfänglichen Boden fällt. Dazu kommt die geringe Leistungsfähigkeit mancher evangelischen Geistlichen. Wir haben hervorragende Kanzelredner, deren Worte aus dem Herzen kommen und in die Herzen eindringen, aber eine große Zahl der evangelischen Geistlichen macht sich die Arbeit recht leicht. Eine Menge von abgedroschenen Bibelsprüchen, die zum großen Teile dem zweifelhaften Alten Testament entnommen werden, muß ihre Armut an Gedanken verschleiern. Vielleicht wäre es besser bestellt um uns, wenn die höheren protestantischen Stände ihre

Söhne dem geistlichen Stande im gleichen Maße zuführten wie die katholischen. Viele unserer evangelischen Geistlichen entstammen dem kleinen Mittelstande, der keinen weiten Blick hat. Es fehlt das Gegengewicht gegen zwei Arten von Geistlichen: 1. gegen den bibelfesten Glaubenseiferer, der alles für bare Münze nimmt, was von den sonderbaren Erzvätern im Alten Testament erzählt wird, und dessen Buchstaben-Glaube jeden mit Vernunft Begabten aus der Kirche fortgrault; 2. gegen solche frei denkenden Pastoren, die im Konfirmanden-Unterrichte geistreiche Vorträge über Schiller und Goethe halten und ihrer Gemeinde alles andere vortragen als Gotteslehre. Nehmen wir dazu die vielen Sekten, in welche die evangelische Christenheit zerfällt, so muß jeder mit Urteilskraft Begabte erkennen, daß diese Kirche dem Untergange geweiht ist. Deshalb wird sie auch von den Freimaurern nicht angegriffen!

Die deutsche Kirche wird freilich niemals gesunden, wenn sie sich nicht entschließt, das Alte Testament der Juden aufzugeben. Es stecken manche arische Weistümer darin, die aber von den jüdischen Schling-Gewächsen derartig überwuchert wurden, daß sie nur schwer heraus gefunden werden können. Die unsittlichen Lehren der alten Juden, welche bereits den Kindern in der Schule beigebracht werden, wirken verheerend auf ihre ganze sittliche Lebensauffassung. Die Juden selbst verachten uns mit Recht ob der Folgeunrichtigkeit unseres Denkens. Christus wollte vor 2000 Jahren die Welt von den Juden erlösen, und sie sitzt heute tiefer denn je in der Knechtschaft dieses Nomaden-Volkes. Die Allgemeine Zeitung des Judentums durfte deshalb höhnisch an die Worte Constantin Brunners erinnern:

> Wenn man nur nicht vergessen will, daß ein großer, größter, ein allgemein anerkannt größter, unser berühmtester Mann der inferioren Rasse der Juden entstammt —, der mit seinem Ruhm den Ruhm aller übrigen Berühmtheiten aufwiegt, der absolut berühmteste Mann —, so berühmt wie der Gott Josephssohn. Ich meine natürlich den Josephssohn, dessen Vater der Zimmermann Joseph, und dessen Mutter die Haarkräuslerin Maria gewesen, und der mit seinem Werdenamen Christus genannt wird. Das Christentum ist ein Judentum. Denn es ward ausschließlich von Juden erzeugt, und trägt seinen Namen nach dem Juden Jesus Christus. Unsere Christen, soweit sie Christen sind, sind sie Juden, und allesamt haben sie, auch die nicht mehr Christen im kirchlichen Sinne genannt werden können, allesamt haben sie das christliche Judentum wahrlich lebendiger hinter sich, als das Germanentum!

So lange wir uns vom Alten Testamente nicht trennen können, müssen wir uns solche Beschimpfungen gefallen lassen. Freilich wollen wir auch ein Wort nicht vergessen, das vor kurzem geprägt wurde: **„Die Juden konnten Christus ans Kreuz schlagen, aber seine Auferstehung nicht verhindern!"**

Katholizismus und Protestantismus sind an einem Wendepunkt angelangt. Der Katholizismus in Deutschland muß sich von Rom trennen und der

Protestantismus muß das Gute aus der katholischen Kirche aufnehmen und sich der alten Weisheit erinnern, daß Religion niemals eine Angelegenheit des Verstandes, sondern des Herzens und des Gemütes ist. Solche Bestrebungen sind bereits im Gange, wie die hochkirchliche Vereinigung in Siegen zeigt; es gilt nur, sie zu unterstützen und auf den richtigen Weg zu leiten.

Die Sterne, welche die Weisen aus dem Morgenlande einst nach Bethlehem führten, erschienen jüngst wieder am Himmel. Wir deuten sie als gutes Zeichen und schließen das Buch mit den Worten, die Emanuel Geibel 1859 aussprach:

Einst geschieht's, da wird die **Schmach** seines Volks der Herr zerbrechen;
Der auf Leipzigs Feldern sprach, wird im Donner wieder sprechen.
Dann, o Deutschland, sei getrost! Dieses ist das **erste** Zeichen:
Wenn verbündet West und Ost wider Dich die Hand sich reichen.
Wenn verbündet Ost und West wider Dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt, **so Du dich nicht selbst verlassen!**
Deinen alten Bruderzwist wird das Wetter dann verzehren;
Taten wird zu dieser Frist, **Helden** Dir die Not gebären.
Bis Du wieder, stark, wie sonst, auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst, eine Fürstin sondergleichen.
Schlage, schlage dann empor, **Läutrungsglut** des **Weltenbrandes!**
Steig' als Phönix draus hervor, **Kaiseraar** des Deutschen Landes!



Werke über die Judenfrage

Bücher von nichtjüdischen Schriftstellern

Richard Andree, Zur Volkskunde der Juden, Bielefeld 1881.
Otto Armin, Die Juden im Heere, München 1919.
Copin-Albancelli, Le Pouvoir Occulte contre la France, Paris 1909.
„ „ La Conjuration Juive Contre Le Monde Chrétien, Paris 1909.
Joseph Banister, England under the Jews, London 1907.
C. Bender, Ahasveros oder der Jude, wie er war, ist und seyn wird; eine historisch-kritische Beleuchtung des Judentums, Darmstadt 1840.
Bensemer, Geschichte der Juden in Spanien und Portugal, Berlin 1901.
Ottomar Beta, Deutschlands Verjüngung, Berlin 1901.
Otto Böckel, Die Juden — die Könige unserer Zeit, Berlin 1901.
H. St. Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, München 1907, 2 Bände.
Paul Dehn, Diplomatie und Hochfinanz in der rumänischen Judenfrage, Berlin 1901.
E. Demachy, Les Rothschild, Paris 1896.
G.-B. Depping, Les Juifs dans le Moyen Age.
Otto v. Diest-Daber, Geldmacht und Sozialismus, Berlin 1875.
„ „ „ „ **Drei Monate Gefängnis,** Bern 1878.
F. M. Dostojewski, Politische Schriften, 13. Band, München 1907.
Jean Drault, Le Secret du Juif Errant, Paris 1913.
Edouard Drumont, La France Juive, Paris 1886.
„ „ La Dernière Bataille, Paris 1890.
Eugen Dühring, Die Judenfrage als Frage des Rassencharakters, Nowawes 1901.
Eberlein, Großmacht Presse, 6. Auflage, München 1920.
Dr. Jakob Ecker, Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit, Paderborn 1884.
Joh. Andr. Eisenmenger, Entdecktes Judentum, 1. Aufl., Frankfurt 1700.
„ „ „ „ „ 2. Aufl., Königsberg 1711.
„ „ „ „ „ bearb. von F. X. Schieferl, Dresden 1893.
Otto Franz, Jesus von Nazareth, Schauspiel, Berlin 1869.
Theodor Fritsch, Der falsche Gott, 4. Aufl., Leipzig 1916.
„ „ **Handbuch der Judenfrage,** 28. Aufl., Leipzig 1919.
Georg Fritz, Die Ostjudenfrage, Zionismus und Grenzschluß, München 1915.
D. Frymann, Wenn ich der Kaiser wär, 5. Aufl., Leipzig 1919.
Otto Glagau, Kulturkämpfer, 12 Bände, Berlin 1880—1888.
„ „ Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin, Leipzig 1876.
„ „ Börsen- und Gründungsschwindel in Deutschland, Leipzig 1877.
G. v. Glasenapp, Der Charakter der Israeliten und die Art ihres Wirkens, Riga 1912.
Chevalier Gougenot des Mousseaux, Le Juif, le Judaisme et la Judaisation des Peuples Chrétiens, Paris 1869.
A. Grimpen, Judentum und Sozialdemokratie, Hamburg 1919.
Maria Gröner, Schopenhauer und die Juden, München 1920.
Dr. K. Grunsky, Richard Wagner und die Juden, München 1920.
Eduard v. Hartmann, Das Judentum in Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1885.
L. B. Hellenbach, Die antisemitische Bewegung, Leipzig 1883.
C. F. Heman, Die historische und religiöse Weltstellung der Juden, Leipzig 1885.
„ „ „ **Das Erwachen der jüdischen Nation,** Basel 1897.
A. Herold, Die Sünden des Berliner Tageblattes, Hannover 1920.
The Jews' Who's Who, Israelite Finance, Its sinister influence, London 1920.
K. Kautsky, Rasse und Judentum, Berlin 1914.
Emil Kloth, Sozial-Demokratie und Judentum, München 1920.
Karl Knortz, Das amerikanische Judentum, Leipzig 1914.
F. Kolk, Das Geheimnis der Börsenkurse, Berlin 1893.
„ „ Schlachtenbilder von der Börse, Berlin 1894.

L. Krollmann, Warum gab es 1819 eine Judenhetze? Berlin 1899.
Dr. Erich Kühn, Die Juden und die unsittliche Welt-Ordnung, München 1919.
Frhr. F. E. v. Langen, Das jüdische Geheim-Gesetz, Neue Auflage, München 1920.
Dr. Langemann, Der Deutsche Zusammenbruch und das Judentum, Göttingen 1919.
Achille Laurent, Procédé complète dir. en 1840 contre les Juifs de Damas à l. s. de la Disparition Du père Thomas, Paris 1846.
Walter Liek, Der deutsche Arbeiter und das Judentum, München 1920.
G. Liebe, Das Judentum in der deutschen Vergangenheit, Jena 1903.
Rudolf Martin, Jahrbuch der Millionäre in Preußen, Bayern, Hohenzollern, Sachsen und den Hansastädten, 5 Bände, Berlin 1912—14.
Wilhelm Meister, Judas Schuldbuch, München 1919.
Rud. Herm. Meyer, Pol. Gründer und die Korruption in Deutschland, Leipzig 1877.
E. Mommert, Menschenopfer bei den Alten Hebräern, Leipzig 1905.
„ „ Der Ritualmord bei den Talmud-Juden, Leipzig 1905.
„ „ Widerlegung der Widersprüche gegen die Blutbeschuldigung der Juden, Leipzig 1906.
Theodor Mommsen, Römische Geschichte, 4 Bände, Letzte Auflage, Berlin 1909.
Mongtse (Federname), Es werde Licht, Berlin 1920.
Gustavus Myers (J?), Geschichte der großen amerikanischen Vermögen, Berlin 1916.
Fedor de Novikoff, Das jüdische Rußland, Berlin 1890 (?).
Carl Paasch, Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft und ihre Helfer, 4 Bände, Leipzig 1891.
C. Radenhausen, Esther, die semitische Unmoral, Leipzig 1887.
J. Reeves, The Rothschilds, London 1887.
F. Roderich-Stoltheim, Die Juden im Handel, Steglitz 1913.
Dr. Aug. Rohling, Der Talmudjude, Neue Ausgabe, Hamburg 1920.
G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, 3 Bände, Berlin 1903—08.
E. Saxlund, Joder og Gojim, Christiania 1911.
H. v. Scharff-Scharffenstein, Die Juden in Frankfurt a. M., Zürich 1871.
„ „ „ „ Das geheime Treiben, der Einfluß und die Macht des Judentums in Frankreich seit 100 Jahren, Stuttgart 1872.
Friedrich Edler v. Scherb, Geschichte des Hauses Rothschild, Berlin 1892.
F. Schrönghamer-Heimdal, Judas der Weltfeind, München 1919.
Semi-Allianzen, München 1914.
Semi-Gotha, 2. Auflage, München 1913.
Semi-Kürschner, Wörterbuch jüdischer Namen, Lichterfelde 1913.
Th. W. Smith, The Economic Ruin of the World, London 1906.
Arw. Solano, Der Geheimbund der Börse, 3. Auflage, Leipzig 1893.
„ „ Die Organisation der Terminbörsen, Leipzig 1893.
Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911.
„ Die Zukunft der Juden, Leipzig 1912.
„ Krieg und Kapitalismus, Leipzig 1913.
„ Luxus und Kapitalismus, Leipzig 1913.
„ Händler und Helden, Patriotische Besinnungen, Leipzig 1915.
„ Der moderne Kapitalismus, Leipzig 1916.
E. St., Geschichte der Judenschaft in Frankfurt a. M., Berlin 1897.
F. Stähelin, Der Antisemitismus des Altertums, Basel 1905.
G. Stille, Der Kampf gegen das Judentum, Neue Ausgabe, Hamburg 1915.
Graf Teja, Der Abgrund, Bilder aus der deutschen Dämmerung im Jahre 2106, Leipzig 1914.
A. F. Thiele, Die jüdischen Gauner in Deutschland, Berlin 1848.
H. v. Treitschke, Ein Wort über unser Judentum, Berlin 1880.
A. Toussenel, Les Juifs, Rois de L'Epoque, Paris 1847.
Sincton Upclair, Der Rattenkönig, Berlin 1920.
Abbé, L. Vial, Pourquoi il faut être Antisémit, Paris 1902.
R. Vrba, Der Kapitalismus im Weltkrieg. Prag 1920.
Herm. Wagner, Staats- und Gesellschafts-Lexikon, 23 Bände, Berlin 1858—1867.
Dr. Adolf Wahrmund, Der Kulturkampf zwischen Asien und Europa, Karlsruhe 1887.
„ „ „ Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft, 1892, Neue Ausgabe, München 1920.

G. E. Winzer, Die Judenfrage in England, Hamburg 1920.
Josef Wisner, Das Judentum des Ostens, Czernowitz 1914.
Emil Witte, Aus einer deutschen Botschaft, Leipzig 1908.
„ „ Drei Siegfrieds-Rufe, Berlin-Friedenau 1914.
Constantin Wurzbach, Ritter v. Tannenberg, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich, 60 Bände, Wien 1857—1892.

Bücher von jüdischen Schriftstellern

J. Aronius, Regesten zur Geschichte der Juden im Fränkischen und Deutschen Reiche bis zum Jahre 1273, Berlin 1902.
Dr. Majer Balaban, Zur Geschichte der Juden in Polen, Wien 1915.
Ignatz Balla, Die Rothschilds, Berlin 1912.
A. Berg, Judentum und Sozialdemokratie, Berlin 1891.
Siegmund Bergel, Kischinew und die Lage der Juden in Rußland, Berlin 1903.
Osman Bey, geb. Millinger, Die Eroberung der Welt durch die Juden, Wiesbaden 1875.
„ „ „ Wie ich Mutter und Vaterland rächte.
„ „ „ Révélations sur l'Assassinat d'Alexandre II, Genf 1886.
„ „ „ La Turquie sous le règne d'Abdul Aziz, 7. Auflage 1875.
Dr. E. Blum, Warum lassen sich die Juden nicht taufen? München 1913.
Const. Brunner, Der Judenhaß und die Juden, Berlin 1919.
Martin Buber, Vom Geist des Judentums, Leipzig 1916.
Hermann Cohen, Deutschtum und Judentum, Berlin 1915.
Richard Ehrenberg, Große Vermögen, 2 Bände, Leipzig 1905.
Norbert Einstein, Der Erfolg, Frankfurt a. M. 1919.
Charlotte Elisabeth (get. Jüdin?), Le Lion de Juda. Aus dem Englischen, Toulouse 1869.
M. Fishberg, Die Rassenmerkmale der Juden, München 1913.
J. Freund, Die Emanzipation der Juden in Preußen, 2 Bände.
Hugo Friedländer, Die russische Dynastie Romanow, Berlin 1914.
Dr. J. Fromer (Elias Jakob), Ghetto-Dämmerung, Berlin 1913.
„ „ „ „ „ Organismus des Judentums, Charlottenburg 1913.
„ „ „ „ „ Das Wesen des Judentums, Berlin 1905.
Glückl von Hameln, Denkwürdigkeiten; aus dem Jiddischen übersetzt von Dr. A. Feilchenfeld, Frankfurt a. M. 1913.
Nachum Goldmann, Von der weltkulturellen Bedeutung und Aufgabe des Judentums, 1916.
Mayer Aaron Goldschmidt, Ein Jude, 1846, Neue Ausgabe, Berlin 1912.
Dr. H. Graetz, Geschichte der Juden, Volksausgabe, 3 Bände, Leipzig 1888.
Georg Hecht, Der neue Jude, Leipzig 1911.
Anselm Hillmann, Jüdisches Genossenschaftswesen in Rußland, Berlin 1911.
M. Hoffmann, Der Geldhandel der deutschen Juden im Mittelalter, Leipzig 1910.
„ „ Judentum und Kapitalismus, Leipzig 1912.
R. T. Herford, Das Pharisäische Judentum, Leipzig 1913.
R. Höniger, Das Judenschreinsbuch der Laurenzpfarre zu Cöln, Berlin 1888.
Isaac d'Israeli, The Genius of Judaism, London 1883.
Benjamin d'Israeli, Coningsby, 3 Bände, London 1844.
„ „ Tancred, 3 Bände, London 1847.
„ „ Lothair, 3 Bände, London 1870.
„ „ Endymion, 3 Bände, London 1881.
B. Jaroslaw, Ideal und Geschäft, Jena 1912.
The Jewish Encyklopaedia, herausgegeben von J. Singer, 10 Bände, New-York 1901.
Flavius Josephus, Sämtliche Werke ins Deutsche übersetzt, 4 Bände.
„ „ Jüdischer Krieg.
Wlad. W. Kaplun-Kogan, Wanderbewegung der Juden, Bonn 1913.
„ „ „ Der Krieg, eine Schicksalsstunde des jüdischen Volkes, Bonn 1915.
„ „ „ Die Lage des jüdischen Proletariats, Süddeutsche Monatshefte 1915, 10. Heft.
Albert Katz, Der Chassidismus, Berlin 1904.
N. Leven, L'Alliance Israélite Universelle, 1860—1910, 1. Band, Paris 1911.

Richard Lichtheim, Das Programm des Zionismus, Charlottenburg 1911.
H. Löwe, Die Sprachen der Juden, Köln 1911.
Mosko Marcu, Ce que les Juifs Romains doivent à la Prusse, Paris 1916.
Sig. Mayer, Die Wiener Juden, Wien 1917.
„ „ Die polnische Judenfrage, Berlin 1916.
Johann David Michaelis, Mosaisches Recht, 6 Bände, Frankfurt a. M. 1772.
Claude G. Montefiore, Outlines of Liberal Judaism, London 1912.
J. Moses, Die Lösung der Judenfrage, Berlin 1907.
A. D. Nathans, De Toestand van het Joodse Volk, Arnheim 1916.
A. Neubauer u. M. Stern, Judenverfolgungen in den Kreuzzügen, Berlin 1892.
Max Nordau, Das Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts, Köln 1911.
Max Osterberg-Verakoff, Das Reich Judäa im Jahre 6000, 2. Auflage, Stuttgart 1893.
Martin Philippson, Neueste Geschichte des jüdischen Volkes, 3 Bände, Leipzig 1914.
Sara Rabinowitsch, Die Organisationen des Jüdischen Proletariats in Rußland, Karlsruhe 1903.
Walter Rathenau, Impressionen, 1902.
„ „ Reflexionen, 1912.
„ „ Zur Kritik der Zeit, 1912.
„ „ Der Kaiser, 1918.
Das Haus Rothschild, Seine Geschichte und seine Geschäfte, Prag 1857.
D. A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, Köln 1911.
S. Salfeld, Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, Berlin 1898.
Dr. Simon Scherbel, Jüdische Aerzte, 1905.
J. E. Scherer, Die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutsch-österr. Ländern, Leipzig 1901.
Ignatz Schipper, Anfänge des Kapitalismus bei den abendländ. Juden im Mittelalter.
Alexander Schueler, Der Rassenadel der Juden, Berlin 1914. (?)
Dr. Jakob Segall, Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland, Berlin 1912.
Binjamin Segel, Der Weltkrieg und das Schicksal des jüdischen Volkes (im Auftrage des deutschen Auswärtigen Amtes unter Mitwirkung des Univ.-Prof. Dr. Kahl), Berlin 1915.
Hermann Sinsheimer, An den Wassern von Babylon, München 1920.
Max Steiner, Die Welt der Aufklärung, Berlin 1912.
„ „ **Die Rückständigkeit des modernen Freidenkertums**, Berlin 1905.
„ „ Die Lehre Darwins in ihren letzten Folgen, Berlin 1908.
O. Stobbe, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters, Leipzig 1902.
Dr. Strousberg, Dr. Strousberg und sein Wirken, 3. Auflage, Berlin 1876.
F. A. Theilhaber, Der Untergang der deutschen Juden, Berlin 1911.
„ „ „ Die Juden im Weltkriege, Berlin 1916.
Artur Trebitsch, Geist und Judentum, Wien 1919.
H. Vogelstein u. P. Rieger, Geschichte der Juden in Rom, herausgegeben im Auftrage der A J U, 2 Bände, Berlin 1895.
Vom Judentum, vom Verein jüd. Hochschüler Bar Kochba in Prag, 1914.
Leon Wasilewski, Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland, Wien 1915.
„ „ Die Judenfrage in Kongreß-Polen, Wien 1915.
Otto Weininger, Geschlecht und Charakter, 8. Aufl., Wien 1906.
Peter Wiernik, History of the Jews in America, Neu-York 1913.
Dr. J. Wohlgemuth, Der Weltkrieg im Lichte des Judentums, Berlin 1915.
„ „ „ Das Bildungsproblem in der Ostjudenfrage, Berlin 1916.
Zionistischer Hilfsfonds in London von der zur Erforschung der Pogrome eingesetzten Kommission. Die Judenpogrome in Rußland, Köln 1910, 2 Bände.
J. Zollschan, Das Rassenproblem, Wien 1912.

Werke über Geheimbünde

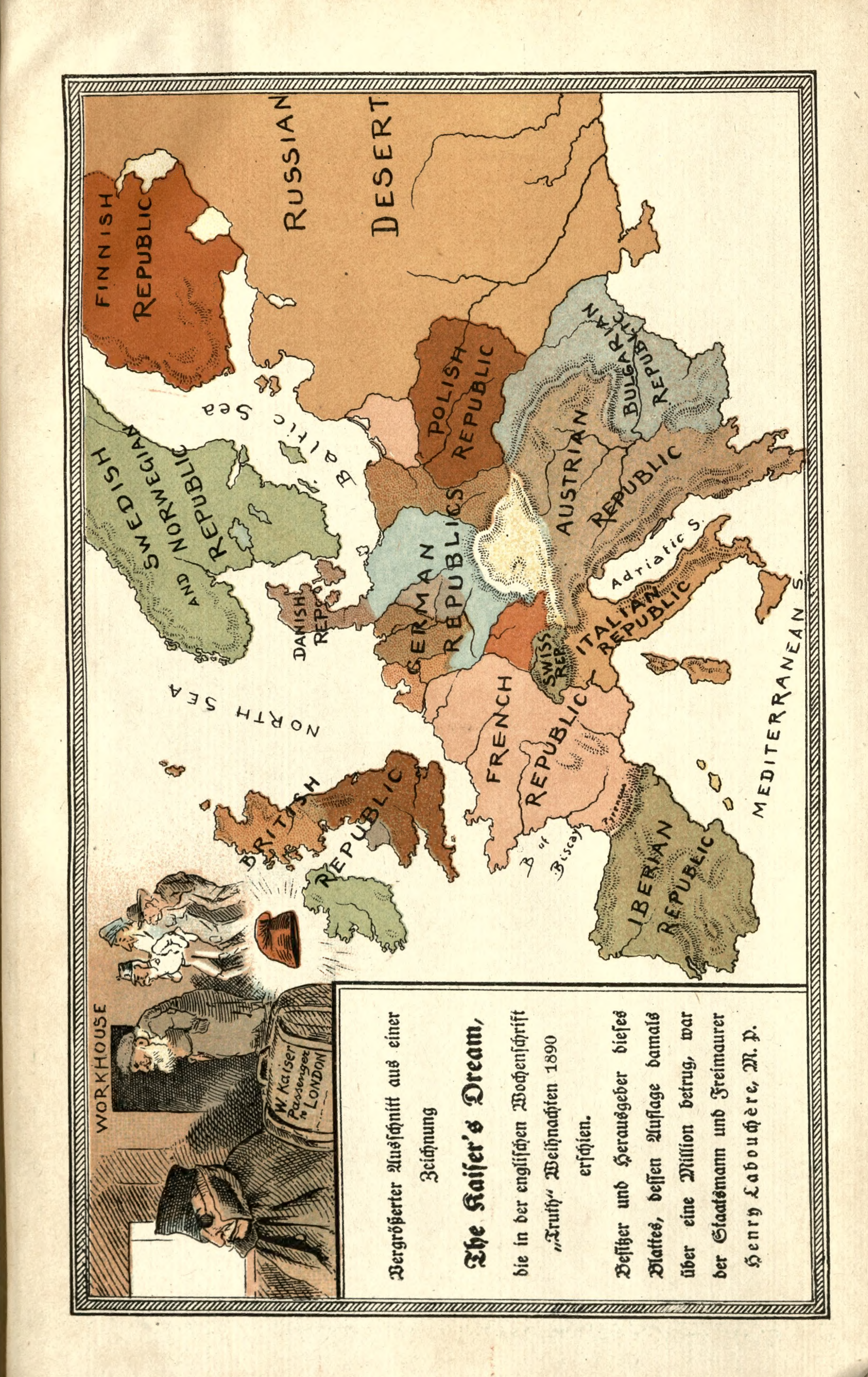
.·. = Freimaurer, SJ = Jesuit, J = Jude, K = Katholik

Augustin Barruel (K), Memoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme, 4 Bände, Paris 1797/98.
F. T. Bègue-Clavel (.·.), Almanach pittoresque de la Franc-maçonnerie, Paris 1844/48. B. liefert viele Beispiele von erfolgreichem Gebrauche des Notzeichens.
Rob. Hugh Benson (K), The Lord of the World, London, 1908, deutsch 3. Auflage, Regensburg 1919.
Heinz Braumüller (K), Deutsche und romanische Freimaurerei, Köln 1917.
„ „ „ Die Dreipunkte-Brüder, Köln 1918.
Johann Amos Comenius, Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens, aus dem Tschechischen, Jena 1908.
Biegon v. Czudnochowski (.·.), Handbuch für Freimaurer, Neuwied 1862.
A. L. Daiber (.·.), Elf Jahre Freimaurer, Stuttgart 1905.
Nic. Deschamps, Les sociétés secrètes, 2 Bände, 6. Auflage, Paris 1882.
„ „ Notes et documents, 3. Band, gesammelt von C. Jannet, Paris 1883.
Deux siècles de Franc-Maçonnerie 1717—1917 (.·.), Bern 1917.
Karl Didler, Zur Aufklärung der großen Freimaurer-Lüge, daß in den Logen weder Politik noch Religion betrieben werde, Berlin 1848/51.
„ „ **Freimaurer-Denkschrift** über die politische Wirksamkeit des Freimaurer-Bundes, Berlin 1864—67.
Max Doumic, Le secret de la Franc-Maçonnerie, Paris 1906.
„ „ La Franc-Maçonnerie est-elle juive ou anglaise?, Paris 1906.
Emil Ed. Eckert, Magazin der Beweisführung für Verurteilung des Freimaurer-Ordens usw., 10 Hefte, Schaffhausen 1855—63.
Leopold Engel (J?), Geschichte des Illuminaten-Ordens, Berlin 1906.
Ferrer im Lichte der Wahrheit (K), Berlin 1910.
Ignaz Aurel Feßler (.·.), Schriften über Freymaurerey, 3 Bände, Freyberg 1801—1807.
J. G. Findel (.·.), Schriften über Freimaurerei, 6 Bände, 3. Auflage, 1892—98.
Wilhelm Georgi, Die deutsche Freimaurerei und der Weltkrieg, Jena 1918.
Hermann Gloede (.·.), Die Ordens-Wissenschaft, 2 Bände, Berlin 1900.
Goldschmidt (J), Sefer Jezirah, das Buch der Schöpfung, Frankfurt a. M. 1894.
Rob. Freke Gould (.·.), Military lodges, London 1899. G. behandelt ausführlich Feldlogen und Notzeichen im Kriege.
Hermann Gruber (SJ, Hildebrand Gerber), Freimaurerei und Umsturz-Bewegung, Warnsdorf 1901.
„ „ „ Der freimaurerische Untergrund des Weltkrieges, Paderborn 1915.
„ „ „ Zwei Jahrhunderte Freimaurerei 1717—1917 und der Weltkrieg, Freiburg i. B. 1917.
„ „ „ Das Kultur-Ideal der Groß-Oriente von Frankreich und Italien, Freiburg i. B. 1917.
„ „ „ **Der Odd-Fellow-Orden**, Lissa 1894.
Handbuch der Freimaurerei (.·.), 3. Auflage, Leipzig 1900/1.
R. Hasenclever, Die Grundzüge der esoterischen Harmonik des Altertums, Köln 1870.
Charles William Heckethorn, Geheime Gesellschaften, Leipzig 1900.
Karl Heise, Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg, 3. Auflage, Basel 1920.
Freiherr Josef Alex. v. Helfert (K), Die Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn, Wien 1897.
H. Hennings, Die Rosenkreuzer, 2 Bände, verdeutscht Berlin 1912.
Sefer Jezirah, die älteste kabbalistische Urkunde der Hebräer nebst den 32 Wegen der Weisheit, hebräisch und deutsch von Joh. Friedr. v. Meyer, Leipzig 1830.

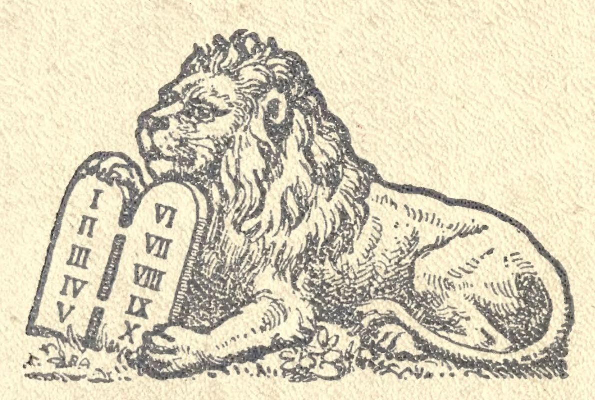
Karl Jünger, Die französische Freimaurerei und der Weltkrieg, Essen 1917.
Ferd. Katsch (.·.), Die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei, Berlin 1897.
Karl Christian Friedrich Krause (.·.), **Die drei ältesten Kunst-Urkunden der Freimaurer-Brüderschaft**, Dresden 1810—13.
Leo XIII. (K), Rundschreiben vom 20. 4. 1884 **„Humanum genus"**, Freiburg i. B.
Gotth. Ephr. Lessing (.·.), Ernst und Falk, erläutert von Merzdorf (.·.), Hannover 1855.
Maretzki (J.·.), **Geschichte des Ordens Bnei Briß in Deutschland 1882—1907, Berlin.**
Eduard Meyer, Ursprung und Geschichte der Mormonen, Halle 1912.
Statuts généraux de l'ordre maçonnique de Misraïm (.·.), Paris 1864.
Ludw. Müffelmann (.·.), Die italienische Freimaurerei und der Weltkrieg, **Berlin 1915.**
Wilhelm Ohr (.·.), Der französische Geist und die Freimaurerei, Leipzig 1916.
Originalschriften des Illuminaten-Ordens (.·.), 2 Bände, München 1787.
G. M. Pachtler, (SJ), Der Götze der Humanität, Freiburg i. B. 1875.
„ „ „ Der stille Krieg gegen Thron und Altar, Amberg 1876.
Philo (J, Vertreter der jüdisch-kabbalistischen Philosophie), Nomon hieron allegoriai, verdeutscht von J. M. Jost, 1856/73.
Felix Possart (.·.), **Instruktionen für Johannis-Gesellen und Meister**, 2 Bände, Berlin 1877/78.
Ludwig Rapp, Die Jakobiner-Verschwörung in Tirol, Innsbruck 1876.
Revue internationale des sociétés secrètes (K), Paris 1912—20.
J. J. Regnault-Warin, Spinalba ou Les révélations de la rose-croix, Paris 1803.
„ „ **Die Carbonari** oder das Blutbuch, verdeutscht Leipzig 1821.
J. Schauberg (.·.), Symbolik der Freimaurerei, 2 Bände, Schaffhausen, 2. Ausgabe, 1866.
Friedr. (v.) Schiller, Der Geisterseher, Leipzig 1792, 2. und 3. Band von X. Y. Z. (Ernst Friedr. Follenius), Straßburg i. E. 1796.
Ferd. Jos. Schneider (.·.), Die Freimaurerei und ihr Einfluß auf die geistige Kultur Deutschlands am Ende des 18. Jahrhunderts, Prag 1909.
J. C. Schwabe (.·.), Freimaurerei und Presse im Weltkrieg, bisher 3 Bände, Frankfurt a. M. 1916—20.
Streifzüge durch das Gebiet der Freimaurerei (K), Köln 1897.
A. Frhr. v. Thimus (K), Die harmonikale Symbolik des Altertums, 2 Abt., **Köln 1868/76.**
Auf Vorposten, 4.—8. Jahrgang, Berlin 1916—20.
Dr. Hugo Walther (K), Die Freimaurerei, ein Beitrag zur Geschichte der politischen Geheimbünde, Wien 1910.
August Weiß (?), **Der Odd-Fellow-Orden**, 3. Auflage, Leipzig 1892.
Friedr. Weiß (?), **Der Guttempler-Orden** in Deutschland, Hamburg 1914.
Friedr. Wichtl (K), **Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik**, 6. Aufl., München 1920.
Ferd. Wilcke, Geschichte des Ordens der Tempelherren, 2 Bände, 2. Ausgabe, Halle 1860.
Joh. Wit, gen. von Dörring (.·.), Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit, Braunschweig 1827.
Aug. Wolfstieg (J.·.), Bibliographie der Freimaurer-Literatur, 3 Bände, Burg b. M. 1911—13.

Gegen das alte Testament der Hebräer

Friedrich Andersen, Anticlericus, Flensburg 1907.
Friedrich Delitzsch, Die große Täuschung, Stuttgart 1920.
Paul Kurth, Die Frohnatur vom Schöpfer her, vernichtet durch das Priestertum, Berlin 1911.



Vergrößerter Ausschnitt aus einer Zeichnung **The Kaiser's Dream**, die in der englischen Wochenschrift „Truth" Weihnachten 1890 erschien. Besitzer und Herausgeber dieses Blattes, dessen Auflage damals über eine Million betrug, war der Staatsmann und Freimaurer Henry Labouchère, M. P.



1. Buch Mose 49. Kapitel 9. und 10. Vers.